Uebinck.

<36611681250019

<36611681250019

Bayer. Staatsbibliothek

V. 88. C. 20 fol. – 1/2 Asseman.

Aus dem vom verstorbenen Erzbischofe von Smyrna
und Posen, Martin v. Dunin nachgelassenen Büchern
angekauft.

Uedinok.

<36611681250019

<36611681250019

Bayer. Staatsbibliothek

Echte Akten

h. Märtyrer des Morgenlandes.

Aus dem Syrischen übersetzt

von

P. Pius Zingerle,

Benediktiner des Stiftes Mariaberg und Professor am k. k. Gymnasium zu Meran.

Erster Theil.

Innsbruck,

im Verlage der Wagner'schen Buchhandlung.

1836.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An fromme Leser.

Des Kreuzes Zeugen schweben schimmernd nieder
Mit Seraphsharfen von den lichten Thronen,
Geschmückt mit Edens Palmen, Gottes Kronen,
Und singen uns des Himmels Siegeslieder.

Vom Lichte der Verklärung strahlen wieder
Die schönen Wunden; ihre Treu zu lohnen,
Preis't ihre Kämpf' jetzt in den sel'gen Zonen
Der ew'ge Hymnus ihrer Engelbrüder.

Drum höret willig, o ihr frommen Seelen,
Die streitend gleiche Palmen sich erwählen,
Wie diese Helden fallend triumphirt!

Dieß wird euch selbst mit Gottes Muthe stählen,
Ihr werdet ringen, bis auch ihr geziert
Mit Kronen, euch zu ihnen dürfet zählen.

Vorrede.

Das Werk, dessen Verdeutschung hiermit erscheint, hat im Original den Titel: Acta SS. Martyrum Orientalium et Occidentalium etc. Es erschien zu Rom 1748, herausgegeben von Stephan Evod. Asseman, Erzbischof von Apamea, einem Neffen des berühmten Joseph Simon Asseman. Obgleich viel weniger bekannt als Ruinarts Werk, verdient es unstreitig nach dem Urtheile Aller, die es kennen, jenem an die Seite gesetzt zu werden. Die Echtheit der Akten selbst, das Anziehende und Herzerhebende der meisten von ihnen, und der darin für Gelehrsamkeit und Erbauung liegende Reichthum machen es dieser Hochschätzung völlig würdig. Man findet theils Akten darin, die sonst durchaus unbekannt sind, theils solche vollständig, die anderswo nur in Auszügen vorkommen. Sehr wenige sind in der Sammlung Ruinarts, die auch hier stehen, und manche Fehler dieser letztern werden durch die morgenländischen verbessert. Die gelehrten Vorerinnerungen und Anmerkungen des Herausgebers, aus

deren Schatze ich das Nöthige und Interessanteste schöpfte, sind von hohem Werthe für die Kirchengeschichte, und zeugen vom tiefsten Studium und ausgebreiteter Wissenschaft. Ueber die Echtheit der Geschichten waltet kein Zweifel ob; Asseman nahm sie aus zwei uralten syrischen Handschriften, die unter Klemens XI. aus der nitrischen Wüste in Egypten nach Rom gebracht wurden. Die erste ward schon im Jahre 474 nach Chr. Geb., sieben Jahre nach dem Tode des heil. Simeon Stylites, geschrieben; die zweite ist um 300 Jahre beiläufig jünger. Die Vorerinnerungen werden die Echtheit der einzelnen Akten ins hellste Licht stellen.

Der erste Theil dieser Uebersetzung enthält die Geschichte der vierzig Jahre langen blutigen Verfolgung, welche unter Sapor II. die Kirche Persiens verwüstete. Asseman beweiset unwiderleglich, daß sie im 31. Regierungsjahre dieses Tyrannen anfing, und bis zu seinem Tode dauerte, vom Jahre Chr. 340—380. Diese Zeitbestimmung der Verfolgung, worüber die größten Gelehrten uneinig waren, geht aus den Akten selbst hervor. Für die Wahrheit der Geschichte bürgt der Name des Verfassers, dessen Heiligkeit uns sein Werk in einen Nimbus von höherer Ehrwürdigkeit hüllt. Es

ist Maruthas, Bischof von Tagrit in Mesopotamien *), ein Freund des heil. Chrysostomus, eine lichte Säule der persischen Kirche. Ihm schreiben alle orientalischen Schriftsteller diese Aktensammlung der persischen Märtyrer zu, und ihr Styl stimmt mit dem seiner übrigen Werke überein. Er kränkelt, so erhaben und rührend er ist, an syrischer Breite, so wie manchmal an persischer Uebertreibung. Doch lernen wir den heil. Mann etwas näher kennen! Maruthas zeichnete sich am Ende des 4. und am Anfange des 5. Jahrhunderts durch Gelehrsamkeit, Eifer, besonders für die persische Kirche, so wie durch die Wundergabe aus. Rastlos war seine Thätigkeit für die Religion. Er wohnte, wie mehrere syrische Schriftsteller erzählen, im Jahre 380 dem gegen Mazedonius gehaltenen ersten Konzilium zu Konstantinopel bei; im Jahre 383**) verdammte er im Konzilium zu Antiochia die Messalianer. Nachdem er auch in Seleuzia bei einem Konzilium gewesen war, worin (im Jahre 400) nach Kajumas

---

*) Von den Syrern auch Maipherkat und Märtyrerstadt (Martyropolis) genannt, 240 Stadien von Amida gelegen. Es gehörte bis auf Justinians Zeiten unter die römische Herrschaft.

**) Nach Baronius; 390 nach Tillemont.

Abdankung Isaacius zum Bischof erwählt wurde, reisete er im Jahre 403, um zur Befestigung des Christenthums in Persien zu wirken, nach Konstantinopel zum Kaiser Arkadius, um diesen zu bitten, er möchte den Nachfolger Sapors, Jezdegerd, milder gegen die Christen stimmen, weil die Gluth der von jenem entzündeten Verfolgung noch unter der Asche fortglimmte. Jezdegerd selbst hatte noch keine Edikte gegen die Christen ergehen lassen, sondern fing erst im J. 418 sie zu verfolgen an.

Zum Unglück tobte gerade jetzt der gegen den h. l. Chrysostomus erregte Sturm in seiner vollen Wuth. Theophilus von Alexandria hatte zu Chalzedon mehrere Bischöfe versammelt, um sie von da zum Kaiser zu schicken; dieser war zu sehr mit Geschäften und Sorgen überhäuft, und deswegen glaubte Maruthas, für seinen Zweck nichts ausrichten zu können. Daß er, wie Fleury meint, anfangs mit den Feinden des heil. Chrysostomus verbunden gewesen sey, leugnet Asseman, und erzählt, daß der Heilige vielmehr die Berathung der syrischen Bischöfe, zum Konzilium von Chalzedon zu kommen, höchlich mißbilligt habe. In Chalzedon angelangt*), wurde er wider Wissen und Willen ein

---

*) Wo er also nur zufällig, auf der Rückreise nach Me-

Werkzeug der strafenden Gerechtigkeit Gottes; denn er trat unversehens einem der ärgsten Feinde des heil. Chrysostomus, dem Bischofe Nikomediens, Cyrinus, auf den Fuß, wobei dieser so schwer verwundet ward, daß er, unfähig nach Konstantinopel zu reisen, bald an der immer weiter um sich fressenden Wunde starb. So berichtet Sozomenus, die tragische Wendung des unbedeutenden Zufalles der über Chrysostomus waltenden Vorsehung zuschreibend. Im Jahre 404 reisete Maruthas wieder nach Konstantinopel, in der Hoffnung, nachdem durch Chrysostomus Abreise Ruhe geworden war, bei dem Kaiser für die Kirche Persiens mehr ausrichten zu können, und nicht ohne die Absicht, auch die Sache des verbannten heil. Erzbischofes zu vertheidigen. Dieser schrieb an ihn nach Konstantinopel zwei Briefe, und in einem an Olympias spricht er sehr ehrenvoll von unserm Heiligen, ihn dringend der frommen Freundin empfehlend.

Kaiser war indessen Theodosius der Jüngere geworden; dieser schickte Maruthas öfter als Gesandten an Jezdegerd, um ihn zu einem Bündnisse zu bewegen, und so fand der heil. Bischof die schönste Gele-

---

sopotamien, war, und nicht absichtlich als Feind des heil. Chrysostomus.

genheit, seinem Eifer für das Christenthum in Persien genugzuthun.

Am persischen Hofe war Maruthas ein anderer Daniel. Seine Frömmigkeit, seine Gelehrsamkeit, sein ganzes, einer höhern Welt verwandtes Wesen erfüllten Jezdegerd, wie einst Daniels Tugend den König Babylons, mit Bewunderung, Ehrfurcht und Liebe gegen den Vertrauten der Gottheit; aber, wie Daniel an den Pfaffen des Bel, fand Maruthas an den Magiern Feinde, die voll fanatischen Eifers und schnöder Eifersucht ihn zu stürzen suchten. Listig und ränkevoll, wie jene Afterpriester, ersannen sie einen ähnlichen Betrug. Maruthas hatte den König von anhaltenden Kopfschmerzen befreit, seine Bekehrung zum Christenthume war zu fürchten; daher mußte ein Gaukelspiel ihn vor dem gefährlichen Manne warnen, und aus den Schlingen des Gefürchteten ziehen. Der König ging, seiner Gewohnheit nach, wieder einmal in den dem Feuer geweihten Tempel, da rief eine Stimme, die einem von den Magiern unter der Erde verborgenen Menschen angehörte: „Hinaus mit dem König! Er ist ein Frevler, weil er den Christenpriester als einen Liebling Gottes ehrt.“ Wirklich wäre die Farze nicht ohne Erfolg gewesen, denn der König, betroffen,

wollte den Schutzengel des Hofes schon entlassen, wenn Maruthas nicht, von Gott im Gebet erleuchtet, den Betrug entdeckt hätte, und nun überwies er, wie wieder einst Daniel seinen König, Jezdegerd von der Falschheit seiner Magier. Ergrimmt ließ dieser, nachdem er das zweitemal unter dem aufgegrabenen Boden das Werkzeug der Heuchler entdeckt hatte, je den zehnten von ihnen hinrichten.

Als Maruthas das zweitemal nach Persien kam, erkünstelten die Magier an einem Orte, den der König öfter besuchte, einen abscheulichen Gestank, als dessen Urheber sie die Christen angaben. Eine genaue Untersuchung erwies, daß wieder die Magier Ursache davon waren, und zog ihnen vom König eine schwere Strafe zu. Maruthas stieg immer höher in der Achtung des Königs, machte ihn den Römern geneigt; ja, Jezdegerd wäre bald selbst zum Christenthume übergetreten, da Maruthas mit dem Bischofe Abdas seinen Sohn vom bösen Geiste befreiten.

In Verbindung mit diesem persischen Bischofe wirkte nun unser Heiliger thätig für die christliche Religion; sie stellten die verfallenen Kirchen her, und errichteten weitum in ganz Persien neue. Um die während der Verfolgung Sapors gesunkene Kirchenzucht

wieder ins Leben zu rufen, feierte Maruthas zu Kte-
siphon zwei Synoden. Nach Mesopotamien zurückkeh-
rend, brachte er die Reliquien der heil. Märtyrer,
welche unter Sapor gelitten hatten, nach Tagrit, wo
auch nach seinem bald hernach erfolgten Tode sein heil.
Leib beigesetzt ward. Wegen der häufigen Einfälle der
Perser und Araber in Mesopotamien ward dieser spä-
ter nach Egypten gebracht, wo im Kloster der seligsten
Jungfrau zu Scete sein Grabmal dem Joseph Asseman
gezeigt ward.

Das Andenken des heil. Maruthas ist von den
Kopten, Syrern, Lateinern und Griechen gefeiert.

Aus den Händen dieses heil. Mannes nun haben
wir die Märtyrerakten, welche in diesem Theile ent-
halten sind. Sie sind also von der größten Auktorität,
wie auch Stollberg in seiner Religionsgeschichte be-
merkt. Eben so hoch schätzte sie der gelehrte Binterim.

Ich übersetzte so viel möglich worttreu; nur hie
und da, wo die Breite des syrischen Styls oder das
Gesuchte der persischen Schreibart*) dem Geiste unse-
rer Muttersprache durchaus nicht zusagen wollte, und

---

*) Dem größtentheils gezwungenen Styl persischer Schrift-
steller nähert sich die Darstellung des heil. Maruthas
in seinen Vorreden und Epilogen.

eine Stelle für abendländische Leser ungenießbar gemacht hätte, bewegte ich mich etwas freier im Ausdrucke, ohne den Sinn im mindesten zu entstellen.

Der zweite Theil enthält einige Akten persischer und anderer Märtyrer von andern Verfassern, und dann die Märtyrer von Palästina, welche im Original wegen ihrer westlichen Lage im Verhältniß zu Persien abendländische heißen. Die Geschichten dieser letztern Märtyrer finden sich im Werklein des Eusebius: de Martyribus Palaestinae; aber nur in Auszügen, während hier der Leser die Originalakten*) findet. Auch im Stollberg und Butlers Leben der Heiligen finden sich nur Auszüge. Uebrigens sind auch im zweiten Theile einige sonst unbekannte Geschichten.

Sind echte Geschichten von dem Leiden und Tode heil. Christen, die ihren Glauben mit ihrem Blute freudig besiegelten, von jeher eine Lieblingslektüre gutgesinnter frommer Gläubigen gewesen, woraus sie neue Stärke im Glauben, Kraft für die Stürme des Lebens, und frischen Eifer zum Kampfe um die ewige Krone schöpften; so werden auch diese aus reiner Quelle entnommenen Geschichten für Viele, wie der

---

*) Ebenfalls vom Eusebius verfaßt.

Uebersetzer hofft, nicht ohne Interesse und Nutzen bearbeitet erscheinen. Die weisen und unerschrockenen Antworten dieser Helden vor den Gerichten sind eben so viele Lichtstrahlen, die den wahren Glauben vor den Augen der Leser verklären, und ihr unerschütterlicher Muth bei den schmerzlichsten Leiden, bei den furchtbarsten Todesarten, muß Jeden, der noch Sinn für wahre Geistesgröße hat, zur Bewunderung und Wegwerfung jeder dem Seelenheil und Willen Gottes entgegenstrebenden Furcht begeistern.

Manche, besonders die Akten der heil. Stratonice und Seleukus im zweiten Theile, fesseln auch die Aufmerksamkeit durch das Rührende und Anziehende der Begebenheiten. Auch die Beilagen wird der fromme Leser nicht ohne Interesse und Erbauung lesen.

Möchte nun diese Arbeit ein nicht ganz unwürdiger Beitrag zu dem vielen Guten seyn, was durch Ruinarts Akten, Butlers Leben der Heiligen, und andere ähnliche Werke geleistet worden ist.

Der Uebersetzer.

Inhalt.

Seite

Vorrede.

I. Das Märtyrerthum des heil. Simeon Barsabon, Bischof von Seleuzia und Ktesiphon, mit seinen Genossen . . 3

II. Der Kampf des heil. Märtyrers Azades und vieler Andern 33

III. Martergeschichte der heil. Jungfrau Tarbu, ihrer Schwester und Magd 41

IV. Martergeschichte des heil. Bischofs Miles, und seiner Gefährten, nämlich des heil. Priesters Abrosimus und des heil. Diakons Sinai 48

V. Martergeschichte des heil. Bischofs Schahdust, und seiner Genossen 64

VI. Martergeschichte des heil. Abtes Barsabias, und seiner Genossen 70

VII. Martergeschichte des heil. Bischofs Narses, seines Jüngers Joseph, und einiger andern heil. Märtyrer . . . 74

VIII. Martergeschichte des heil. Priesters Daniel und der heil. Jungfrau Barda 79

IX. Martergeschichte der heil. hundert und zwanzig Märtyrer 82

X. Martergeschichte des heil. Bischofs Barbascemin (Barbaschmin), und seiner Genossen 87

Seite

XI. Vom Kampfe zahlloser heil. Märtyrer, die an verschiedenen Orten durch die Richter zum Tode verdammt wurden 94

XII. Martergeschichte des heil. Priesters Jakob und seiner Schwester Maria 98

XIII. Martergeschichte der heil. gottgeweihten Jungfrauen Thekla, Maria, Martha, Maria und Anna 100

XIV. Martergeschichte des heil. Diakons Bar-chadbeschaba 106

XV. Martergeschichte der sogenannten gefangenen heil. Märtyrer 109

XVI. Akten der vierzig heil. Märtyrer Abdas, Ebedjesu u. s. w. 116

XVII. Martergeschichte des heil. Abtes Bademus 136

XVIII. Martergeschichte des heil. Acepsimas, und seiner Gefährten 140

Epilog des heil. Maruthas 175

Beilage. Brief des heil. Simeons, Bischof von Bet-Arsam, an den ehrwürdigen Simeon, Abt von Gabula, über das Marterthum der Homeriten, eines Volkes im glücklichen Arabien 180

Akten der heiligen Märtyrer Persiens,

verfaßt

vom heil. Bischof Maruthas.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

I.

Das Märtyrerthum

des heil. Simeon Barsabon, Bischof von Seleuzia und Ktesiphon, mit seinen Genossen.

Vorerinnerung.

Die Geschichte dieses heil. Bischofs und seiner Gefährten ist von sehr vielen griechischen und lateinischen Schriftstellern erzählt; denn Sozomenus und der heil. Hieronymus übertrugen sie aus den Originalakten ins Griechische und Lateinische, woraus in der Folge die Kirchengeschichtschreiber schöpften. Indessen schlichen, wie Asseman bemerkt, aus Unkenntniß der syrischen Sprache sehr viele Fehler ein, sowohl was die Namen als Zeiten betrifft, und Vieles ward gar ausgelassen. Dieß wird sich jedem Leser zeigen, der unsere Akten mit den andern Berichten, z. B. im Ruinart, vergleichen will.

Ueber das Leben und Wirken des heil. Bischofs Simeon Barsabon erzählen mehrere orientalische Schriftsteller noch Manches, was auch in diesen Akten vermißt wird.

Simeon, der persischen Märtyrer Erstling, und der zehnte Erzbischof von Seleuzia nach dem heil. Apostel Thomas, den Barhebräus als Gründer dieser Kirche angibt, war zu Susa geboren, ein Sohn frommer Aeltern, von deren Handwerk er den Zunamen Bar-zaboe, Sohn des Walkers, erhielt. Ehe er zur bischöflichen Würde ge-

langte, lebte er als Jünger und Archidiakon an der Seite des eingedrungenen stolzen Papas, an dessen Stelle er durch eine Versammlung von Bischöfen eingesetzt ward. In den Akten des heil. Miles wird die Geschichte weitläufig erzählt Es geschah dieß im J. Chr. 314; also verwaltete Simeon, weil er im J. 341 den Märtyrertod erlitt, das bischöfliche Amt nicht volle 27 Jahre; andere Schriftsteller bestimmen die Zeit unrichtig.

Barhebräus und andere Morgenländer erzählen, Simeon habe auch dem Konzilium zu Nizäa beigewohnt; Ebedjesus aber sagt, er habe wegen Unruhen der Heiden in seinem Gebiete nur den Priester Schahdust (Sadoth), seinen Nachfolger, geschickt, und sich in einem Briefe entschuldigt: »Wenn nicht die Heiden nach unserm Blute dürsteten, so wäre ich sehr gerne gekommen, um an dem Segen eurer priesterlichen Versammlung und siegreichen Herrschaft Theil zu nehmen; indessen stimm' ich mit Freuden Allem bei, was die Bischöfe, welche für den wahren Glauben verfolgt wurden, einstimmig beschließen.« Aus einem Kanon dieses Konziliums*), den viele als unecht verwerfen, sieht man wenigstens so viel, daß der Bischofssitz von Seleuzia in den ältesten Zeiten schon Primassitz von Persien war; manche orientalische Auktoren geben schon ein Paar Vorgänger des heil. Simeon als Patriarchen an; alle aber leiten diese Auszeichnung von den Vätern der nizänischen Kirchenversammlung ab, so wie von apostolischer Tradition.

Unser heil. Erzbischof wirkte in seinem Amte sehr thätig und segenreich. Er traf unter andern die Einrichtung, daß in den Kirchen der Orientalen von abwechselnden Chören gesungen ward; auch sollten die Psalmen von den Klerikern auswendig rezitirt werden. Diese Gewohnheit dauert bei den Maroniten, Jakobiten und Nestorianern noch fort.

*) Darin wird Seleuzia als Sitz eines Patriarchen bestimmt.

Er bestimmte auch die Kirche von Betgarme*) zu einem erzbischöflichen Sitze.

Simeon war auch Schriftsteller, und Ebedjesus führt ihn in seinem versifizirten Katalog als ersten Auktor auf, gibt aber als sein Werk nur Briefe an, ohne von ihrem Inhalt etwas zu sagen. Man schreibt ihm auch drei Gesänge zu. Es wurden ihm zu Ehren viele Kirchen erbaut, wovon zu Assemans Zeiten noch fünf übrig waren, einige wurden zu Moscheen, andere zerstört. Die erste erbaute ihm zu Maipherkat der heil. Maruthas selbst, da er seine und anderer heil. Märtyrer Reliquien in die Stadt brachte.

Sein Gedächtniß wird von den Lateinern, Griechen, Kopten, Armeniern und Syrern an verschiedenen Tagen begangen. Die Griechen feiern sein Fest am 17. April; in ihren Menäen stehen folgende Verse zum Lobe des heil. Erzbischofs und seiner Gefährten:

Als großen Bischof kenn' ich, Simeon, dich,
Kenn' dich am Schwert als heldenmüth'gen Kämpfer.
Der Bärin grausem Rachen bot Abdalla
Sich dar, dem Rachen Satans, dieses
Blutigels, der nie satt wird, zu entflieh'n.
Frei stand es Chusdazat zu opfern, oder
Zu sterben; doch er wählt den Tod durchs Schwert.
»Zieht mir die Haut ab,« Phusek rief's, es ist
Satans Gewebe dieser Rock von Fleisch**).
Bei tausend Männer fielen durch das Schwert,
Dieß schauend, riefst du, Paulus: »Eine Wolke

*) Eine persische Provinz in Assyrien mit der Hauptstadt Schahargerd, deren Bischof Metropolit ward.

**) Insofern es zur Sünde reizt. Der Text heißt:
Χιτων ὑφανθεισ τυ Σαρανᾶ ἡ κροκη.
Ich weiß ihm keinen andern Sinn zu geben.

Von Zeugen*)!« Dreimal fünfzig Männer noch Enthaupten sie, die das dreieinige Wesen Anbeteten; am 17. fiel Simeon.

Da übrigens diese Menäer, und das Menologium des Kaisers Basilius Porphyrogenitus, so wie die Synararien der Syrer, Kopten und Armenier nur Auszüge dieser Akten enthalten, wäre die Anführung ihrer Erzählungen überflüssig**).

Ich will nun erzählen und darstellen, wie die Bedrückung unsers Volkes begonnen, und woher die mannigfaltigen Leiden, die uns als Züchtigung trafen, ihren Anfang genommen haben.

Die bedrängnißvolle Zeit, die sich über uns erhob, gleichet jener bittern Zeit, die sich einst über die Makkabäer erhoben hatte; denn auch sie befanden sich in einer Zeit, die mit allen ihren Strafgerichten von den Propheten vorgesagt worden war. So sprach z. B. Bileam in seiner Rede: »Wehe! Wer wird leben in jenen Tagen, wann Gott dieß vollzieht? Denn sieh: Legionen ziehen vom Gebiete der Kithäer***) aus, und verwüsten das Land,« die Griechen nämlich, welche gegen die Makkabäer Krieg führten. Ezechiel aber weissagte über die Nämlichen unter den

---

*) Hebr. 12, 1.

** Dieß gilt auch für die übrigen Akten, wenn nicht etwas Neues in jenen Berichten enthalten ist.

***) Vom Gebiete der Kithäer. So heißt es in der syrischen Uebersetzung dieser Bibelstelle IV. Mos. 24, 23. 24. Das Land der Kithäer, oder Citthim wird gewöhnlich für Mazedonien genommen.

Namen Gog und Magog*), und Daniel prophezeite**) vom kleinen Horne, das herauswuchs, und drei andere vor sich wegfallen machte, und Lästerworte gegen den Allerhöchsten ausstieß. Dieß Horn bedeutet den gottlosen Antiochus, der im J. 143 der Griechen, im sechsten Jahre seiner Regierung, nach Jerusalem zog, den goldenen Altar sammt allen Gefäßen des heil. Dienstes wegnahm, und den Tempel verunreinigte, indem er darin Götzenaltäre aufstellte, und Fremde hineinführte, die Einheimischen aber daraus vertrieb. Auch bedrängte er die Priester, ihre Heiligthümer entweihte er, und vergoß unschuldiges Blut im Erblande der Juden, und gab das Fleisch ihrer Gerechten den Thieren der Erde Preis, und dem Gevögel des Himmels.

Denn obgleich sich Viele durch seinen Befehl verführen ließen, dem Gesetze der Wahrheit treulos zu werden und zu opfern; so gab es doch auch einige wenige, die den Glauben an ihren Gott standhaft bekannten, und dafür den Märtyrertod erlitten. So starben z. B. tausend Menschen an Einem Tage, weil sie den Sabbath nicht entheiligen wollten, indem sie zu ihren Würgern sagten: »Wir sterben in der Unschuld unsers Herzens; gegen euch aber zeugen heute

---

*) Ezech. 38, 1. Der heil. Maruthas erklärt also die so vielfach gedeuteten Namen Gog und Magog für die Griechen, welche zu Zeiten der Makkabäer die Juden bedrängten. Die Syrer, Araber, und spätere Griechen fabeln, Alexander der Große habe die Völker Gog und Magog ganz zu den nördlichen Gränzen zurückgedrängt, und durch eine eherne Mauer von fernern Einfällen in den Orient abgehalten. Wir haben ein weitläufiges Gedicht im Syrischen über diese Sage, worin auch erzählt wird, daß Alexander die Quelle des Lebens aufsuchte.

**) Daniel VII, 8. 9. Uebrigens sehe man die Auslegung der Stelle in den Exegeten nach, welche sie, so viel mir bewußt ist, meistens vom Antiochus Epiphanes erklären.

Himmel und Erde, daß ihr ohne alle Schuld ganz widerrechtlich uns tödtet.« Auch die Weiber, welche ihre Söhne beschnitten, wurden ermordet, und die Kindlein am Halse der Mütter erwürgt. Andere mußten ihr Leben verlieren, weil sie sich nicht durch unreine Speisen befleckten, und den heil. Bund nicht brachen. »Also herrschte großes Elend in Israel, und allenthalben erschallte das Jammergestöhne der Vornehmen, Greise, Jünglinge und Jungfrauen. Ihre Kräfte schwanden, die Schönheit der Weiber verfiel, und jede Braut trauerte einsam sitzend im Brautgemache, und das ganze Haus Jakob ward mit Scham bedeckt*).« Da erseufzte Mathathias und rief: Wehe mir!

Warum muß ich das Elend unsers Volkes sehen, und den Jammer der heil. Stadt, und ihren Tempel Fremdlingen preisgeben? All' unsere Herrlichkeit und Schöne ist dahin! Ach, wozu noch länger leben? Dann aber faßte er von Neuem Muth, und sprach: Denket nur nach (und erinnert euch an die Beispiele der Gläubigen) zu jeder Zeit, und ihr werdet sehen, daß, die auf den Herrn vertrauen, nicht wanken. Nun, fürchtet euch also nicht vor den Worten dieses Ruchlosen da; denn seine Herrlichkeit wird zu Staub, eine Beute der Würmer. Heut' erhebt er sich noch stolz, und morgen findet man ihn nicht mehr; denn er kehret in seine Erde zurück, und dahin sind alle seine Gedanken. Als er dann sah, wie einer aus seinem Volke mit ruchloser Frechheit seinen Gott verleugnete, so ergriff ihn

---

*) I. Makkab. 1, 26—30. Die folgende Geschichte des Mathathias ist zu lesen im I. Buche der Makkab. 2. Kap. — Wo ich übersetzte: »ihre Heiligthümer entweihte er,« steht im Syrischen die vielfache Zahl, was ein Druckfehler zu seyn scheint. Im I. Buche der Makkab., 1. Kap., steht zweimal, Antiochus habe die Heiligthümer entweihen lassen. Nach dem Syrischen wäre der Sinn, er habe die Priester gezwungen, die Heiligthümer zu entweihen.

heiliger Zorn und Eifer, sein Inneres empörte sich, er opferte ihn seinem gerechten Grimme, weil er dem Götzen geopfert hatte, vergoß sein Blut, weil er sich der Abgötterei nachergoß, schlachtete ihn auf dem todten Opferthiere, und machte ihn dadurch unrein, weil er das heil. Gesetz verunreinigt hatte. Nebstdem erschlug er auch den Betreiber des königlichen Befehls, der sie zum Opfern zwang. Er war also ein reiner Priester, der ein unreines Opfer darbrachte zur Besänftigung des Zorns Gottes, und Abwendung des Strafgerichtes von seinem Volke. In jener Zeit, da man rings von Nöthen umgeben, von Kämpfen bestürmt, von anhaltenden Drangsalen und vielem Jammer gedrückt war, entfloh die Freude, die Fröhlichkeit verschwand, der Friede ward vertrieben, die Ruhe verscheucht, nirgends war Hilfe, nirgends ein Beistand in der Nähe. Da ward entfernt aller Stolz, der Uebermuth gedemüthigt, die Hoffart gebeugt, die tiefste Erniedrigung nahm immermehr zu. Der Reichthum verwandelte sich in Armuth, die Herrschaft hatte ein Ende, der Tod brach herein, und das Unterreich riß mit hastiger Gier seinen Rachen auf, schlang mit weit ausgestreckter Zunge die Edlen und Angesehenen hinunter in seine Verwesung, und fraß die Gottlosen und Sünder zu seinem Festschmause. Es verbarg die Leiber der Gerechten in seinem Schooße, zermalmte mit seinen Zähnen die Leichen der Ruchlosen, begrub in seinen Eingeweiden und verzehrte das Fleisch der Frevler, und streckte sie dahin in seinen dunkeln Kammern. Es peinigte die Peiniger ihrer Gefährten, und quälte die Quäler ihrer Brüder, sperrte sie in den Kerker der Finsterniß, und versenkte sie in die Tiefe seines Abgrundes, weil sie Jakob in Ruchlosigkeit versenkten, und Israel durch Unreinigkeit zu Grunde richteten.

Nachdem aber, nach Entziehung der Gnade, das Schwert der Gerechtigkeit ausgezogen war, der Zorn Gottes sich verbreitet und Sein Grimm sich ergossen hatte, nachdem das

Schwert gesättigt und der Säbel trunken war, die Sünden ans Licht gebracht und die Schulden aufgedeckt, die Schuldbriefe geöffnet und die Klagschriften gelesen waren: dann endlich kam wieder der Regen der Erbarmungen, dann ergoß sich in mächtiger Fülle die Fluth der Gnade, wusch und säuberte ihre Schuldbücher, reinigte und tilgte ihre Flecken, damit sie nicht zu lange gestraft, nicht mit einer zu strengen Rache heimgesucht würden. Plötzlich erglänzte wieder die warme Sonne, und sendete die Strahlen ihres Aufgangs umher, schmelzte das Eis des Heidenthums, verstopfte die Quelle der Glaubensverleugnung, trocknete die Lache der Abgötterei aus, und zehrte allmählig den Morast der Unreinigkeit auf, entfernte den Gestank und jeden widrigen Geruch, reinigte das Land, und sühnte es, wusch und weihte von Neuem das Gebiet, breitete darüber das wärmende Kleid des Friedens, bedeckte es mit dem Gewande der Ruhe, und gab ihm die vorige jungfräuliche Eingezogenheit wieder. Der junge Löwe Juda*) brüllte, und die verderblichen wilden Thiere zerstreuten sich. Er erweiterte die Herrlichkeit seines Volkes, und erhob das Horn seiner Kirche. O des Priesters und Kriegers, geschmückt mit dem hehren Ephod**) zur Sühnung, wie ein Heiliger, umhüllt mit dem fürchterlichen Panzer zum Morden, wie ein Held, gegürtet mit der Kriegsrüstung, wie ein wackerer Kämpfer! Gleich einem Leu in seiner Kraft streckt' er sich hin über die zermalmten Völker, lag und fraß das Fleisch der Ge-

---

*) Das ist Judas der Makkabäer. Die heil. Schrift spricht von ihm im I. B. der Makkab., 3. Kap. u. s. w. bis zum 9.; und im II. B. der Makkab., 2. Kap., dann vom 8. an bis ans Ende. Der Ausdruck: »er erhob das Horn seiner Kirche,« bedeutet, wie bekannt, nichts anders, als: »er vergrößerte ihre Macht.«

**) Ephod, ein Theil der hohenpriesterlichen Kleidung bei den Juden.

waltigen. Trunken ward sein Schwert vom Blute der Erschlagenen, gesättigt sein Säbel vom Nacken der Feinde. Er verzehrte die Ruchlosen in seinem Grimme, und zerstreute die Lügenknechte in seinem Zorne. Wie Wachs zerschmolzen die Hoffärtigen aus Furcht vor ihm, die Stolzen fielen aus Schrecken vor ihm. Glücklich erkämpfte er durch seine Hand die Rettung, und erbitterte viele Könige. Tausende tödtete er in dem Gebirge, erschlug Myriaden auf der Ebene. Jakob freute sich seiner Thaten, Israel frohlockte über seine Werke. Durch seine rettende Macht ward das Land wieder mit Ruhe beglückt, und von der Knechtschaft befreit. Darum verbreitete sich sein Ruhm bis an das Ende der Erde; allein er fiel auch als Held für seinen Gott und im Kampfe für sein Volk. Sein Andenken bleibt gesegnet auf immer.

Eine gleiche Drangsal überfiel nun auch unser Volk. Es seufzte unter dem Drucke schwerer Abgaben, und die Steuereintreiber begannen die Priester mit Härte zu behandeln. Die Hohen erhoben sich gegen die Niedrigen, und Wüstlinge warfen sich zu Herren auf über die Heiligen. Trug und Unrecht erhoben sich gegen die Wahrheit und reine Tugend. Böse Frohnvögte beeilten sich, die Freiheit der freien Kirche unter ein schweres Joch zu beugen. Sie wollten durch ihre Ruchlosigkeit die Furcht Gottes in ihr allmählig unterdrücken, und suchten durch Gewalt und Ränke die Rechtschaffenen zum Falle zu bringen, und vom Wege der Wahrheit zu verführen.

Im Jahre 117 der persischen Herrschaft, im 31. Regierungsjahre Sapors, des Königs der Könige, begann diese Unterdrückung unsers Volkes*). In dieser Zeit war ein

*) Der Leser wird sich noch aus der Vorrede erinnern, daß nach der Berechnung des Herausgebers der syrischen Akten dieß 117. Jahr der neupersischen Dynastie auf das Jahr Christi 340 fällt. Stollberg setzt es auf das Jahr 341, weil er das Jahr

gewisser Simeon, mit dem Zunamen Barsabon, Bischof der Städte Seleuzia und Ktesiphon *). Sehr passend ward ihm dieser Zuname beigelegt; denn seine Aeltern färbten mit ausländischem Blute Seide zum Gewande für gottlose Könige, er färbte aber sein eigenes Kleid mit seinem Blute zum Gewande für das himmlische Reich. Er gab sich selbst dem Tode Preis für seinen Gott und sein Volk, da er die ungerechten Thaten sah, die an der Kirche Gottes verübt wurden. Er weihte sich selbst dem Tode, wie Judas Makkabäus zur Zeit der Bedrängniß seines Volkes.

Sehet da die zwei Priester: Judas und Simeon! Jener rettete sein Volk durch Krieg, dieser durch seinen Tod; jener ward als Sieger verherrlicht, dieser triumphirte als Besiegter. Judas erhob sein Volk, indem er mordete; Simeon befreite das seine, indem er ermordet ward. Beide waren hohe Priester, bekleidet mit dem Ephod des Heiligthums, heilige Diener des Altars, reine Verherrlicher des Gottesdienstes, gerechte Ausspender des reinigenden Wassers, muthige Darbringer des Traubenblutes, schnelle Anеiferer ihres Volkes, gehüllt in furchtbare Rüstung, herzhafte Aufforderer des Todes **), tapfere Herbeirufer des

---

309, wo Sapor zum Könige erklärt, noch im Mutterleibe war, nicht zu seinen Regierungsjahren rechnet. Asseman beweis't in seiner Vorrede hingegen, daß der Charfreitag, an dem der heil. Simeon starb, im Jahre 341, als dem zweiten der Verfolgung, auf den 17. April fiel. Das erste Jahr der Verfolgung muß daher das J. Chr. 340 gewesen seyn, welches das 31. Sapors war; denn der heil. Simeon ward erst im zweiten getödtet, ob er schon im ersten ergriffen ward.

*) Seleuzia und Ktesiphon, zwei prächtige Städte, lagen an beiden Ufern des Tigris so einander gegenüber, daß sie nur Eine Stadt zu seyn schienen. Dort war seit dem Konzilium von Nizäa der Metropolitansitz von Persien.

**) D. h. sie riefen den Tod gegen sich selbst herbei.

Mordes (für sich), heldenmüthige Läufer zum Schwerte, siegreiche Annäherer zum Degen, glorreich getauft mit Blut, freudige Trinker des Bechers*), gütige Austheiler von Geschenken, gerechte Geber der Kronen, sorgfältige Beobachter des Gebotes ihres Herrn, reine Vollzieher des Gesetzes ihres Gottes. Jener nämlich erfüllte es gerecht in jener Vorschrift: Leben für Leben**). Er tödtete und ward getödtet, und rettete. Dieser erfüllte es durch Erduldung des Unrechtes; denn wegen des Gebotes***): »Wenn Jemand dir auf die Wange schlägt u. s. w.,« bot er seinen Hals dem Schwerte dar. Jener ward als Rächer mit Rache bezahlt, dieser als Demüthiger unterdrückt. Jener versöhnte durch sein Priesterthum die Todten im Grabe, dieser erweckte durch sein Priesterthum die durch die Sünde Gestorbenen. Jener widersetzte sich dem sichtbaren Kriege durch Niedermetzelung, der andere dem unsichtbaren durch Ermordung****).

O Tod der Heiligen, wie erhaben bist du, vorzüglich weil unser Erlöser durch dich den offenbaren Sieg über die verborgene Sünde davon getragen hat! Auch Judas sank, während er von Dir durch den Sieg erhoben ward, damit er aufstehend als hoher Priester durch sein Blut gesühnet würde. Auch Simeon fiel triumphirend durch Dich, und erstand, damit er dahingestreckt als hoher Priester gereinigt würde in seinem Wasser. Judas, gestärkt durch den Beistand des Gottes der Geister, entriß den Tribut seines Volkes den Händen des Königs von Griechenland und Syrien;

---

*) »Könnet ihr den Becher trinken, den Ich trinken werde?« Matth. XX, 22.

**) Nach dem mosaischen Gesetze, II. Mos. 21, 23. III. Mos. 24, 17. 18. Die Rede ist vom Judas Makkabäus.

***) Matth. V, 39. Dieser ist der heil. Erzbischof Simeon.

****) Judas mordete die Feinde, Simeon ließ sich morden, und stellte sich als Märtyrer dem Widersacher entgegen.

Simeon aber, siegprangend durch Jesus den Sohn Gottes, befreite sein Volk von der Knechtschaft des Königs von Persien und Griechenland*). Die waren also wahre Hirten und weise Führer, welche ihr Leben für ihre Schafe hingaben, damit diese nicht verloren gingen. Die Hirten gingen verloren, um ihre Heerden zu finden, damit sie durch ihren Sieg vom Untergange gerettet würden. Zertreten ließen sie sich aus Mitleid für ihre Heerde, damit sie nicht ein Kraut äße, das von den Füßen Fremder zertreten wäre. Sie litten Drangsal aus Liebe zu ihren Schäflein, damit diese ja nicht ein Wasser tränken, das durch den Fuß der Ungläubigen getrübt wurde.

Der siegreiche Bischof Simeon wurde gestärkt von seinem Herrn, gekräftigt von seinem Gott, und so sandte er dem Könige einen Brief dieses Inhalts: »Christus erlöste Seine Kirche durch Seinen Tod, machte Sein Volk durch Sein Blut frei, und schaffte den Schwerbelasteten Linderung durch Sein Leiden. Er machte das Joch der Bedrängten leicht durch Sein Kreuz. Er verhieß uns Belohnungen in einer andern Welt, deren Herrschaft ewig dauert**). Jesus ist der König der Könige. Das Joch eurer Knechtschaft nehmen wir nicht auf unsere Schultern. Fern sey es von uns Befreiten, daß wir abermals einem Menschen fröhnen! Unser Herr ist der Herr eurer Herrschaft, deshalb gedulden wir keinen unsers Gleichen als Herrn über uns. Unser Gott ist der Schöpfer eurer Götter, und Geschöpfe, die

---

*) Sapor wird hier auch König von Griechenland genannt, wohl deswegen, weil er siegreich gegen den griechischen Kaiser Konstantius kämpfte, und viele Städte seines Reiches einnahm. Assemani ließ in der latein. Uebersetzung das Wort Griechenland aus; vielleicht steht es daher als ein Druckfehler im Texte.

**) Diese Stelle kann auch übersetzt werden: »denn Seine Herrschaft dauert ewig.«

euch gleich sind, beten wir nicht an; denn Er hat uns verboten, Gold und Silber zu haben, um euch Tribut zahlen zu können. Sein Apostel aber ermahnte uns: Theuer seyd ihr erkauft; werdet also nimmer Knechte der Menschen*).«

Kaum hatte der König diese Erklärung vernommen, so ward er gleich voll des grimmigsten Zornes, und gerieth vor Wuth außer sich. Er ließ dem Seligen folgende Antwort melden: »Warum verkürzest du durch deine Frechheit dein und deiner Glaubensgenossen Leben, und rufest deinen und ihren Tod zugleich herbei? Dein Stolz und deine Hoffart nämlich trieben dich an, dein Volk gegen mich aufzuwiegeln. Ich werde also die nöthigen Maßregeln gegen euch ergreifen, euch vom Erdboden vertilgen und ausrotten von den Menschen.«

Der heldenmüthige Bischof aber erwiederte darauf: »Jesus ist für die ganze Erde gestorben, und hat sie frei gemacht; ich sterbe für dieß Völklein, das ich weide, und zahle dir freiwillig keine Abgaben. Was nützet mir wohl ein Leben, das wir in Unrecht und Schulden zubringen, wenn die vom Herrn Freigekauften bedrängt werden, ob auch ich Ruhe hätte? Ferne sey es von mir, daß ich mein Leben rette durch das Leben Jener, die durch das Blut Gottes erlöset sind, und mich erhalte durch Hingabe Jener, die durch die Erbarmungen Christi, unsers Heilandes, Gnade erlangt haben, und daß ich meinem Leibe Lust verschaffe durch Aufopferung der Leiber, die da erkaufet sind durch den Tod Jesu! Ich halte meine Füße nicht zurück, den Weg des Todes, wie Er, zu wandeln, noch weigere ich mich, also

---

*) I. Kor. VII, 23. In diesem Briefe, den Tillemont mit Unrecht verwirft, erklärt sich der heil. Simeon nicht überhaupt gegen den dem Fürsten schuldigen Gehorsam, sondern nur gegen Sapors ungerechte, aus Haß gegen das Christenthum gemachten Forderungen, wodurch er sie zu Sklaven machen, völlig unterdrücken und so zum Abfall zwingen wollte.

geopfert zu werden, wie der wahre Hohepriester geopfert worden ist; sondern ich gebe dir mein Blut hin für meine Heerde, und beuge für meine Schafe meinen Hals unter dein Schwert. Mein Tod ist bei weitem geringer, als der erhabene Tod ihres Herrn, der für sie gestorben ist. Du wirfst mir vor, ich tödte meine Genossen; allein dieß ist deine, und nicht meine Schuld. Du wirst dafür gestraft werden, ich und mein Volk aber — wir sind unschuldig daran. Auch sie (meine Untergebenen) stehen fest in ihren Entschlüssen. Prüfe sie nur, du wirst sie kennen lernen.«

Da kochte der grausame und mörderische Löwe, aufgenährt mit dem kostbaren Blute der Menschen, heftigen Groll in seinem Herzen, hüllte sich in Zorn wie in einen Panzer, wetzte die Backenzähne, knirschte mit den andern, ward von Wuth entflammt zum Morden, und erbittert zum Zermalmen. Er lechzte nach unschuldigem Blute und gierte nach dem Fleische der Heiligen. Mit großem und entsetzlichem Gebrülle erschütterte er durch sein gewaltiges Wort die Erde und erließ den Befehl gegen die Priester und Leviten, daß sogleich die Schwerter gegen sie gezückt werden sollen; die Kirchen mußten niedergerissen, das Heiligthum entweiht, die heil. Geräthschaften geraubt und entheiligt werden.

Simeon aber — so gebot Sapor — den Obersten der Zauberer bringet mir; denn er verachtet meine Majestät und hängt dem römischen Kaiser an, weil er dessen Gott anbetet, des meinigen aber höhnet!

Die Juden aber, unsere Feinde, verleumdeten, wie gewöhnlich, uns und den heil. Simeon; denn auch jetzt noch pflegen sie als Beförderer des Bösen, nicht des Guten, befunden zu werden, wie sie den Pilatus durch ihr ungestümes Geschrei zur Ermordung Christi angetrieben haben. Sie waren so unverschämt, dem Sapor vorzulügen: Wenn du, o König, herrliche und weise Briefe deiner Majestät, und vortreffliche Gaben und ausgezeichnete Geschenke deiner Herr-

lichkeit sendest; so sind sie dem Kaiser eben nicht sehr angenehm und theuer. Wenn aber Simeon ihm ein armseliges Brieflein zuschickt, so steht er auf, bezeugt ihm die größte Verehrung, nimmt es mit beiden Händen begierig an, und vollzieht mit Eifer sein Geschäft.

Wie gleichen diese falschen Zeugen gegen Simeon den ungerechten Zeugen gegen seinen Herrn! Diese haben unsern Herrn getödtet, und wurden deshalb verworfen und in alle Länder zerstreut als Fremdlinge und Missethäter. Sie verklagten auch den Simeon und wurden zu Schanden, und die Ungerechtigkeit ward an ihnen gestraft; denn plötzlich wurden viele Tausende von ihnen getödtet, weil sie sich, bethört durch einen Betrüger, zur Wiedererbauung Jerusalems versammelt hatten *).

Der heil. Bischof Simeon ward nun mit Ketten gebunden, um von Seleuzia nach dem Gebiete der Huziten geführt zu werden. Mit ihm wurden auch zwei Greise aus seinen zwölf Priestern gefesselt fortgeführt. Einer hieß Abdhaikla **), der andere Hananias. Als der Heilige durch seine Stadt ***) hinauszog, führten sie ihn gerade auf den Platz, wo die von ihm erbaute prächtige Kirche stand. Da bat er, sie möchten ihn dort nicht vorbeiführen; denn sie war wenige Tage vorher von den Magiern in Gesellschaft mit den Juden zerstört worden. Der Heilige sagte nämlich: Ich mag sie zerstört nicht anschauen, sonst bräche mir mein Herz vor Leid, und mein Geist würde verwirrt und betrübt; denn was werde ich wohl Härteres, als dieß, ausstehen

---

*) Hier scheint gedeutet zu werden auf jene Juden, die unter dem abtrünnigen Julian bei dem Versuche, den Tempel wieder zu erbauen, wunderbar umkamen, oder jammervoll zugerichtet gefunden wurden.

**) D. h. Diener des Tempels.

***) D. h. seine Vaterstadt Susa.

müssen*)? Nachdem sie ihn schnell einen langen Weg in wenigen Tagen geführt hatten, erreichte er endlich die Stadt Ledan**). Dann sagte der Oberstatthalter (Oberrichter)***) dem Könige: »Nun ist das Haupt der Zauberer wohl angekommen.« Der König befahl sogleich, ihn vorzuführen. Als nun der Heilige vor dem Könige erschien, fiel er nicht anbetend nieder; darob ergrimmte der König sehr und sagte: »Wohl ist alles wahr, was ich hörte über die Ursache, daß du zuvor mich verehrtest und jetzt es nicht mehr thust.«

Simeon erwiederte: »Zuvor that ich es, weil ich nicht in Ketten kam, noch auch berufen ward, meinen wahren Gott zu verlassen, wie heute.«

Die Magier aber sagten: »Dieser ist's, der die Steuern nicht zahlt, und aufrührerisch gegen deine Majestät sich empören will; daher darf er nicht fürder leben.«

Simeon entgegnete ihnen: »Seyd ihr Schälke nicht zufrieden, selbst den wahren Gott zu verkennen, und dieses Reich von Ihm abzuwenden; wollet ihr auch uns noch in eure arge Ruchlosigkeit verwickeln?«

Der König sagte: »Laß nun das Rechten; ich rathe dir aber, Simeon, bete heute mit mir die Sonne an, meinen Gott, und du wirst am Leben bleiben, und dein Volk gerettet werden.«

---

*) Ganz falsch übersetzt Asseman: quando hisce longe acerbiora me manent. Ferner übersetzt er unrichtig, die Kirche sey zu einer Synagoge verwandelt worden; der syrische Text, so wie die Rede des heil. Simeon zeigen deutlich, die Kirche sey zerstört worden. Die falsche Uebersetzung führte auch den Grafen Stollberg irre.

**) Ledan war die Hauptstadt im Gebiete der Huziten, welche von den Griechen und Römern Oxier oder Urier genannt werden. Dieß Gebiet lag östlich von Susiana, größtentheils um den Fluß Oxus.

***) Wörtlich: der große Mufti. Es kann Statthalter und Richter heißen.

Der Heilige erwiederte: »Ich habe ja dich nicht angebetet, der du Seele und Weisheit besitzest, und daher größer als die Sonne bist; wie würde ich also sie anbeten, die gar keinen Verstand hat, dich zu erkennen und zu ehren, als ihren Anbeter, mich aber zu erkennen als ihren Schmäher. Da du aber sagst: »Wegen deiner wird auch dein Volk gerettet werden;« so wisse: mein und meines Volkes Herr ist Christus, der Gekreuzigte. Ich — Sein geringer Diener sterbe für mich, für Ihn und Sein Volk. Ich ziehe nicht aus zur Zaghaftigkeit, sondern ziehe ein zur Tapferkeit, und stehe nicht da in Schmach, sondern sitze da in Ehre, und lasse mich nicht durch Worte überreden wie ein Knabe, sondern vollziehe mein Werk pflichtgemäß wie ein Greis. Von euch nehme ich keinen Rath an, denn meine Einsicht ist der eurigen überlegen.«

Der König antwortete darauf: »Wenn du den lebendigen Gott bekennen würdest, hättest du eine Entschuldigung; nun aber glaubst du deiner Aussage nach an einen gekreuzigten Gott. Doch folge mir jetzt, und bete die Sonne an, durch deren Schein die ganze Schöpfung Leben erhält; dann gebe ich dir große Gaben und reiche Geschenke, und mache dich groß und mächtig in meinem Reiche.«

Simeon erwiederte: »Als Jesus, der Herr der Sonne und der Schöpfer der Menschen, durch die Gewalt der Feinde litt, litt auch sein Geschöpf, diese Sonne, und trauerte als Sein Werk über ihren Herrn. Nach drei Tagen aber erstand Er, und fuhr hernach in Herrlichkeit zum Himmel hinauf. Du lockest mich ferner durch Gaben und Geschenke, und verheißest mir Macht und Größe; allein mir ist für die Zukunft eine viel größere Herrlichkeit aufbewahrt, als die deinige ist, und es harren meiner häufige Gaben und Geschenke, von denen du nicht einmal reden hörtest, auf dem Wege, den ich wandle.«

Der König sagte darauf: »Das ist nicht weise, so ei-

genfinnig zu seyn und deinetwegen so Viele zu verderben. Verhüte doch deinen und so vieler Tausende Tod, die ich werde umbringen lassen, und schone deines Blutes und des Blutes der Myriaden, die zum Morden mich auffordern.«

Simeon antwortete: »Vergießest du deiner Drohung gemäß unschuldiges Blut, so wirst du es schon erfahren, wann du zum Gerichte und zur Strafe gezogen wirst, an jenem Tage, da du Rechenschaft ablegen mußt über alle deine vergangenen und gegenwärtigen Werke. Ich aber weiß, daß Jene durch ihren Tod zum Reiche gelangen, du aber durch ihre Ermordung sterben wirst. Mein Leben in Christus gib ich wegen ihres Todes dir nicht hin. Ueber mein Leben in dieser Welt hast du wohl Gewalt. Nimm es also schnell weg durch meinen Tod, nach dem dein ruchloser Wille verlangt.«

Der König sprach: »Wenn du in deinem Stolze, der nun jedem sichtbar ist, deiner selbst nicht schonst; so werde ich deine Glaubensschüler durch deinen grausamen Tod erschrecken, daß sie meinen Willen thun und dadurch gerettet werden.«

Darauf entgegnete Simeon: »Das sey ferne, daß sie bei dir leben, und Gott absterben! Prüfe sie nur durch dein Schwert, und du wirst sehen, wie viel ihr guter Wille deinen bösen an Standhaftigkeit übertrifft. Denn jeder Einzelne von ihnen hält mit seinem Herzen fest an der Wahrheit, und durch sie harrt er unerschütterlich aus. Wisse also und sieh, o König, daß wir unsern erhabenen ewigen Namen, den wir haben von unserm Heilande Jesus, nie mit deiner gefeierten vergänglichen Krone vertauschen werden.«

Der König sagte weiter: »Ich vernichte deine liebliche Anmuth durch das Schwert, und besudele deine herrliche Gestalt mit deinem eigenen Blute, und zwar bald, nämlich schon morgen, wofern du mir nicht vor meinen Großen Ehre

erweiseſt, und mich anbeteſt und die Sonne, den Gott des Orients.«

Simeon erwiederte: »Wie iſt denn die Sonne ein Gott, da du dich — einen Menſchen — ihr an Anbetung gleichſtellſt? Ja, du biſt ſogar größer als ſie, wenn du nur nachdenken willſt. Du droheſt, meine Anmuth zu vernichten; aber Einer wird ihren armſeligen Glanz erwecken, und wieder auferſtehen machen und verherrlichen; denn Er hat ſie erſchaffen und aus Nichts gebildet.«

Nun befahl der König, ihn zu feſſeln und bis zum Morgen einzukerkern, in der Hoffnung, der Heilige ließe ſich etwa überreden, ihm zu folgen. Als ſie ihn an der Kette fortſchleppten und beim Thore des königlichen Pallaſtes hinausgingen, ſaß dort ein greiſer Höfling, der Erzieher des Königs, deſſen Ehrentitel ſeiner Würde Arzabades hieß. Der Greis war angeſehen im ganzen Reiche, hieß Guhſchtazad, d. h. verdollmetſcht, ein Edler des Reichs*), und war ein Chriſt; allein in dieſer Verfolgung hatte er ſich verführen laſſen, die Sonne anzubeten. Wie er nun den heil. Simeon erblickte, ſtand er vor ihm auf und verehrte ihn; der Heilige aber ſah ihn nicht an, ſondern wandte ſein Angeſicht von ihm weg, zürnend über ihn (als einen Abtrünnigen). Der Greis ward ſogleich ergriffen von Reue, ſeufzte, weinte, und ſprach: »Ach, wenn ſchon Simeon, einſt mein Freund und Vertrauter, ſo ſehr über mich zürnt, wie wird Gott, dem ich treulos ward, mit mir verfahren?« Dann ging er gleich in ſein Haus, zog ſein prächtiges Gewand ab, und legte ſchwarze Trauerkleider an. Hernach ging er wieder zurück und ſetzte ſich am vorigen Platze nieder.

---

*) Guhſchtazad bedeutet in perſiſcher (nicht chaldäiſcher Sprache, wie Butler meint) einen Mann von hohem Stand, einen Edlen des Reichs. Das perſiſche Wort Arzabad bedeutet: königlicher Kämmerer.

Jedermann, der beim Pallaste aus- und einging, erstaunte über diesen seltsamen Auftritt, den er erblickte. Bald ward die Sache auch dem Könige bekannt. Er ließ also den Greis fragen: »Was ist das für ein Wahnwitz? Ich lebe wohl und gesund, noch geschmückt mit der königlichen Krone, und du sitzest in schwarzen Trauerkleidern vor meinem Pallaste. Ist dir etwa ein Kind gestorben? Oder liegt der Leichnam deines Weibes vor dir? Bist du dieser beraubt, und klagst du über sie?« Er aber ließ ihm antworten: »Ich bin des Todes schuldig; laß mich hinrichten!«

Da befahl der König, erstaunt, ihn vor sich zu führen, um von ihm selbst die Ursache dieses Vorfalles zu erfahren. Als nun jener vor ihm getreten war, redete Sapor ihn an: »Bist du besessen, daß du meinem Reiche diesen Streich übler Vorbedeutung spielteſt*)?«

Suhschtazad antwortete: »Ich bin nicht besessen, sondern habe die Weisheit und Besonnenheit des Greisenalters.«

Darauf erwiederte der König: »Warum bist du also schwarz gekleidet, wie ein Wahnsinniger, und lässest mir entbieten, du seyst des Todes schuldig?«

Suhschtazad: »Dieß habe ich deshalb gethan, weil ich weder gegen dich, noch gegen Gott redlich befunden ward. Denn ich habe Gott gelogen und seine Wahrheit verlassen, und deinen Willen gethan. Aber auch dich habe ich getäuscht, und die Sonne nur äußerlich, nicht im Herzen angebetet.«

Dadurch heftig entrüstet, sprach der König: »Also darüber nur trauerst du so, thörichter Greis? Doch ich will

---

*) So muß hier das Wort nechscho heißen. Vielleicht ist chascho Unglück, Leiden, zu lesen. Druckfehler sind im Original dieser Akten eben nicht selten. Man könnte auch übersetzen: »daß du dieß mir, dem Könige, zumutheſt,« nämlich: daß ich dich tödte, meinen Erzieher u. s. w.

bald diese deine Trauer und Wehklage vergehen machen*), wenn du auf deinem gottlosen Sinne beharrst.«

Guhschtazad: »Ich betheure und schwöre bei Gott, dem Herrn Himmels und der Erde, ob ich auch zuvor deinen Willen that, werde ich dennoch ihn jetzt nimmer vollziehen. Ich bin ein Christ und vertausche den wahren Gott nimmer mit dir — einem trügerischen Menschen.«

Der König: »Ich schone deines greisen Alters mit Rücksicht auf deine emsigen Dienste, die du meinem Vater und mir erwiesen hast. Darum gewähre ich dir Frist, um dich zu überreden, nicht dem Glauben dieser Zauberer anzuhängen, und wie sie das Leben zu verlieren.«

Guhschtazad: »Sey versichert, o König, weder du, noch die Fürsten und Großen, die vor dir sitzen, vermögen meinen festen Sinn zu bewegen, Geschöpfe anzubeten und ihren Schöpfer zu verlassen.«

König: »Bete ich denn Geschöpfe an, verruchter Böse-wicht?«

Guhschtazad: »Beteteſt du nur lebendige Geschöpfe an! So aber betest du solche an, die leblos und unvernünftig sind, und dem Menschen zu seinem Dienste gegeben wurden.«

Da befahl der König, heftig ergrimmt, ihn zu enthaupten. Als die Großen ihn schnell zum Richtplatze (wörtlich: zum Orte, der die Schlinge des Todes legt) hinführten, redete der heil. Greis sie also an: »Ich habe dem Könige noch Etwas melden zu lassen; wartet doch ein wenig!« Sie blieben also still, weil sie eine eitle Hoffnung wegen seiner faßten (daß er etwa verleugnen würde). Nun rief der Heilige einen Hofbedienten zu sich, und ließ durch

---

*) Im Texte ist hier wohl wieder ein Druckfehler; nach ihm müßte es heißen: »ich werde also deine Trauer machen« u. s. w. Man muß das Zeitwort **Ebar** (mit ain) in der III. Form, anstatt das Zeitwort **Ebad** (mit Aleph) setzen. Sapor droht, seiner Trauer durch den Tod ein Ende zu machen.

diesen dem Könige Folgendes entbieten: »Treu und redlich war ich in allen deinen geheimen Angelegenheiten. Ich habe dir und deinem Vater aufrichtig gedient. Dieß sagtest du selbst. Gewähre mir also jetzt diese einzige Bitte, die ich noch an dich habe! Ein Herold trete auf und verlese: Guhschtazad wird hingerichtet nicht als Verräther der Reichsgeheimnisse, noch auch wegen eines andern Verbrechens; sondern weil er ein Christ ist und Gott nicht verleugnet, stirbt er.« Der Glaubensheld nämlich dachte: »Das Gerücht meiner frühern Verleugnung hat sich ausgebreitet, und ich weiß, daß Viele wegen meiner schwach geworden sind. Sterbe ich nun, so wissen sie nicht, warum ich hingerichtet werde, damit sie es erfahren und sehen könnten, und gestärkt würden. Allein durch diese Verkündigung hinterlaß ich ihnen ein Hilfsmittel, damit alle Christen es hören, daß ich um Christi willen hingerichtet werde, und deswegen neuen Muth fassen.«

Wirklich war dieß ein guter Gedanke, den der verständige Greis zum gemeinen Besten ausgesonnen hatte. Es war ein Horn der Ermunterung, das der weise Mann zum Nutzen der Kirche deutlich aufstellte, damit die Kämpfer der Gerechtigkeit zum Kriege erweckt und gerüstet würden. Der König gebot auch Herolden, irgendwo hinauf zu steigen und auszurufen, wie Guhschtazad die Anweisung gegeben hatte, vorzüglich, damit Viele es hören und vor dem Tode zittern und wankend werden möchten in ihrem Sinne, auf dem sie beharrten. Der Thor verstand nicht, daß er den Schafen Lust machte, durch das Voranlaufen ihrer Hüter, und das vereinte Geblöke gereizt, dem Tode entgegen zu eilen. Der heil. Greis ward also im guten Rufe um Jesu willen am 13. des Aprilmondes, am Donnerstage*) in der großen

---

*) D. i. am 16. eben dieses Monates. Die Charwoche wird von den Chaldäern und Syrern die große Woche der unge-

Woche der ungesäuerten Brode. O Simeon, wie Simeon Petrus ein Fischer! Denn er fing diese göttliche Beute zum (ewigen) Leben.

Bald erscholl die Nachricht dieses Zeugentodes im Gefängnisse des heil. Simeon. Dieser freute sich, frohlockte, erstaunte, und sprach voll Verwunderung: »Groß ist Deine Liebe, o Christus! Groß Deine Milde, unser Gott! Herrlich ist Deine Kraft, Jesus, und ausgezeichnet Deine Macht, unser Heiland! Du erweckest Todte zum Leben, richtest auf die Gefallenen, bekehrst die Sünder, und machst Hoffnungslosen Hoffnung. Jener Blutzeuge war meinem Gedanken nach der Letzte, und ist nun meinem Wunsche gemäß der Erste. Fremd war er zuvor meinen Werken, und ist nun dem Wandel nach mein Hausgenosse geworden. Ferne war er meiner Wahrheit, und ward nahe meinem Glauben. Verstoßen zuvor in die Finsterniß, liegt er nun als Gast am Hochzeitmahle. Ihn, den sein Wille von mir wegriß, vereinte nun sein Bekenntniß wieder mit mir. Während ich ihm vorausging, kam er mir zuvor; während ich strebte ihm vorüber zu laufen, holte er mich ein. Er durchbrach die furchtbare Mauer des Todes, und erfreute mich. In ihm zeigte sich der Weg des Lebens, und dadurch machte er mir Freude. Er ward meinen Füßen zum Führer auf dem engen Pfade, und leitete meine Schritte den Weg der Drangsal hinan. Warum bleibe ich also zurück? Worauf warte ich noch? Mein Vorgänger hinterließ mir sein Unterpfand. Sein Beispiel ließ er mir zurück, und ruft mir zu: »Komme nun freudig! Du hast nun, Simeon, nichts mehr an mir zu tadeln, und nimmer wird mein Angesicht vor dem deinigen betrübt*). Komme freudig zu mir in die Wohnung, die ich voraus dir bereitet habe, und in die

---

säuerten Brode genannt, mit Rücksicht auf das Osterfest der Juden.

*) Eigentlich: wird traurig, niedergeschlagen.

Ruhe, die ich dir besorgt habe. Freuen wollen wir uns, wie wir auf der Erde uns freuten am Vergänglichen, hier oben am Bleibenden!« Aus meiner Schuld also kommt das Hinderniß, daß ich ihn nicht höre. Nur ich zögere, ihm nachzugehen. O selige Stunde, wann sie kommen und mich eilend zum Tode führen, und zur Hinrichtung fortschleppen werden! Vorzüglich weil ich errettet werde von den Drangsalen, die mich umgeben, und von den Prüfungen, die mich umringen.«

Darauf fing er an, also zu beten: »Verleih mir, unser Herr, diese Krone! Du weißt ja, wie sehr ich Dich um sie anflehte. Ich liebe Dich mit meiner ganzen Seele und meinem Leben; so laß mich denn Dich erschauen und mich freuen, und schenke mir heitere Ruhe! O laß mich nicht länger in dieser Welt leben, und sehen die Drangsale meines Volkes, und die zerstörten Kirchen und zertrümmerten Altäre, und deinen heil. Bund allenthalben vernichtet, die Schwachen befleckt (durch Abfall), die Muthlosen abweichend von der Wahrheit, und meine dichte Heerde bei ihrer Prüfung verkleinert; nicht sehen, wie meine falschen heuchlerischen Freunde nun vom Herzen mich hassen und meinen Tod wünschen, wie meine unstäten Freunde diese Zeit durch ihre Prüfung entfernt, und vorzüglich nicht wie die Kreuziger (Juden) übermüthig unsers Volkes höhnen. Doch wozu ich berufen bin, dabei will ich muthig verharren, und wozu ich aufgefordert ward, das will ich tapfer vollziehen. Zum Vorbilde will ich dienen Deinem ganzen Volke im Morgenlande. Ich habe zuerst gespeiset (an Deiner Tafel des heil. Abendmahles); ist sterbe nun auch als der Erste, mein Blut vergießend vor Jenen und mein Leben erhaltend bei Jenen, die da ohne Kummer und Sorge sind, weder Angst noch Bangigkeit fühlen, unter denen kein Dränger und Bedrängter ist, kein Beleidiger und Beleidigter. Dort verursacht und fühlt Keiner Beschwerlichkeit. Dort werde ich nicht

länger sehen den Schrecken der Könige und die Furchtbarkeit der Mächtigen; dort ruft mich keiner mehr und erschreckt mich; dort drängt mich Niemand vorwärts und jagt mir Furcht ein. Die Wunden meiner an Steinen zerstoßenen Füße mögen durch Dich geheilt werden, o Weg sonder Anstöße*)! Meine müden Glieder mögen durch Dich erquickt werden, o Christus; Oel unserer Salbung! Die Leiden meines Herzens sollen durch Dich vertilgt werden, o Kelch unsers Heiles! Die Thränenbäche meiner Augen sollen durch Dich gehemmt werden, Trost unserer Freuden**)!«

Jene zwei Greise***) aber, die mit dem heil. Simeon eingekerkert waren, erstaunten über sein Gebet, und sahen mit Verwunderung seine Hände zum Himmel erhoben, und sein Antlitz vor Freude glühend wie eine Rose zur Zeit ihrer Blüthe, und gleich einer Blume am Tage ihrer Entknospung.

In jener Nacht vor dem 14. Tage des Monats, dem Leidenstage unsers Heilandes, ließ sich der Heilige weder von der Betäubung des Schlafes überwinden, noch vom mindesten Schatten einer Besorgniß beunruhigen; sondern er verrichtete folgendes Gebet: »Mache mich würdig, o Jesus, an diesem Deinem Todestage und zur Stunde Deines Leidens diesen Kelch zu empfangen und zu trinken! Ich wünschte so sehr, die nachfolgenden Geschlechter möchten erzählen, ich sey am Tage meines Herrn hingerichtet worden;

---

*) D. i. Jesus, der Sich Selbst nennt den Weg. Die Stelle heißt wörtlich: »die Anstöße meiner Füße« u.s.w. Die Interpunktion ist hier im Texte sehr störend verfehlt, und das Wort, so Anstoß heißt, scheint mir einmal ausgelassen.

**) Kann auch heißen: »unserer Brüste, Gemüther.« Das syrische Wort chadvoto ist Plural sowohl von chaduto, Freude, als chadjo, Brust. Asseman paraphrasirt: gaudiorum nostrorum suavissimus fons atque origo jucundissima.

***) Die heil. Priester Abdhaikla und Hananias.

und es freute mich herzlich, wenn die Väter ihren Kindern sagen könnten: Simeon soll auch, wie sein Gott, am 14. Monatstage und am Freitage ein Opfer geworden seyn.«

Zur dritten Stunde des Tages erging über ihn der eilfertige Befehl, ihn wegzuführen. Als er vor dem Könige erschien, fiel er vor ihm abermals nicht nieder. Der König redete ihn an: »Mit welchen Gedanken hast du heute die Nacht zugebracht, Widerspenstiger? Willst du in Liebe bei uns bleiben, oder soll ich in Feindschaft dich der Unterwelt zuschicken?«

Der Heilige antwortete: »Mit dem heilsamen Gedanken, daß es besser ist, dein Feind als dein Freund zu seyn.«

Der König: »Bete nur einmal wenigstens die Sonne an, du darfst es öfter gar nicht thun; dann errette ich dich von Jenen, die deinen Tod verlangen.«

Simeon: »Dieß höre man nie auf dem Erdkreise, und erzähle man nie in der Welt; nie sollen meine Feinde darüber frohlocken, nie verbreite sich das eitle Gerücht, nie sollen meine ungerechten Hasser freudig erzählen, Simeon habe Gott vergessen, und aus Furcht vor dem Tode ein Unding angebetet.«

Der König: »Noch immer liebte ich dich, Simeon! Deshalb bin ich auch so langmüthig gewesen und habe dir gute Räthe gegeben. Du aber hattest dafür kein Gehör; darum wirst du jetzt (die Strafe dafür) erfahren.«

Simeon: »Dieß Alles ist mir zu viel, o König! Entlasse mich lieber schnell; denn es ist die Zeit meines Mahles. Schicke sogleich mich weg, denn mein Tisch ist zugerichtet, und man vermißt mich an meiner Stelle.«

Als er nun nach diesen Worten dastand voll lieblicher Anmuth in seinem Antlitze und voll hehrer Würde im Angesichte, sagte der König zu den Fürsten und Großen, die vor ihm saßen: »Ich habe fremde Nationen und ferne Länder gesehen, wie auch dieses unser Reich; aber eine solche

Schönheit und regelmäßige Bildung der Gestalt, wie dieses Greises, habe ich nirgendwo gesehen. Seht aber, wie schonungslos gegen sich selbst ihn sein Irrthum, an dem er festhält, macht!« Alle antworteten: »Unser Herr, o König! Sieh nicht auf die Schöne seines Leibes, sondern sieh auf die Schönheit der Seelen Vieler, die er verderbt und von unserer Lehre abführt!«

Nun ward über ihn das Urtheil der Enthauptung ausgesprochen, und die Großen ließen ihn zum Tode abführen. Es waren auch noch hundert andere Männer in dieser Stadt*) eingekerkert. Einige waren Bischöfe anderer Gegenden, einige Priester, einige Diakonen und Kleriker. Auch diese ließ Sapor zugleich mit dem heil. Simeon zur Hinrichtung ausführen. Der Oberrichter ging noch zu ihnen mit dem Auftrage des Königs hin, und fragte sie: »Betet ihr etwa die Sonne an? Dann bleibet ihr am Leben und werdet vom Tode losgesprochen.« Allein alle erwiederten laut: »Euer Tod ist nur etwas Geringes für unsern Glauben in Gott! Eure Hinrichtung verachten wir in unserer Liebe zu Christus. Euer Schwert ist zu kurz, um uns von der Hoffnung der Auferstehung zum Leben abzuhauen. Wir beten die Sonne nicht an, noch folgen wir auch deinem Könige**). Vollziehe nur gleich deinen Auftrag, o Feind und Hasser unsers Volkes!«

Uebrigens war der Befehl ergangen, alle diese Heiligen sollten vor dem heldenmüthigen Simeon getödtet werden, damit er sie sehe in dem Schrecken ihres Todes. Der König wähnte nämlich, der heil. Greis würde dadurch in Furcht gesetzt werden, und seinen Willen thun.

Als die herrliche Schaar der Blutzeugen herbeigeführt ward, und ihre Hinrichtung begann, stand Simeon daneben

---

*) Ledan nämlich.

**) Oder Rathe, je nachdem malco oder melco gelesen wird.

und ermuthigte sie durch folgende Zusprüche: Seyd stark in Gott, meine Brüder, und fürchtet euch nicht! Denn eure Auferstehung wird mit euch begraben*), und euch bei der Ankunft ihrer Posaune erwecken. Eure Auferstehung schläft mit euch, um euch beim Klange ihrer Drommete aufzuwecken. Unser Herr ward getödtet, und lebt. Eben so ist auch euer Tod bei Ihm lebendig. Erinnert euch an Seinen Ausspruch: »Fürchtet nicht Jene, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können! Jeder, der sein Leben verliert um Meines Namens willen, wird es im ewigen Leben finden.« Daran erkennt man den wahren Glauben, wenn Jemand sein Leben hingibt für seinen Freund. Weil ihr nun als wahre Gläubige es hingebet, wird euch als Freunden vergolten werden. Sehet auf den Apostel, der da sagt: »Gedenket an Jesus Christus, den Erstandenen von den Todten! Sterben wir mit Ihm, so werden wir auch mit Ihm leben. Bleiben wir standhaft im Leiden, so werden wir auch mit Ihm herrschen. Werden wir lebendig dem Tode überliefert um Jesu willen, so wird auch das Leben Jesu offenbar werden an unserm sterblichen Leibe. Nun, wie es scheint, wirkt der Tod in uns, das Leben in euch **). Wisset aber, meine Lieben, dieser unser Tod wird ewig leben ***); allein dieß euer Leben aber stirbt des ewigen Todes: denn wer Gottes Daseyn leugnet, vergeht. Jetzt werden wir zwar eine Zeitlang bedrängt; allein wir werden überschwängliche ewige Herrlichkeit und Ehre erben. Wird auch unser äußerer Mensch vernichtet, so wird doch der innere herrlich erneuet. Der unsern Herrn, Jesus Christus, von den Todten

---

*) D. h. ihr nehmt die Hoffnung derselben mit ins Grab.

**) Hier spricht der Heilige zu den umstehenden Heiden. Die zuvor zitirten Bibelstellen sind Matth. X, 28. Joh. XII, 25. und XV, 13. II. Timoth. 2, 8—14.

***) D. h. dafür, daß wir jetzt sterben, werden wir ewig leben.

auferweckt hat, wird auch uns mit Ihm auferwecken im Reiche. In der Welt sind wir zwar ferne von unserm Herrn; nun wir sie aber verlassen, werden wir in Herrlichkeit bei unserm Herrn seyn. Unser ist die Liebe, Sein die Vergeltung. Unser die innigste Anhänglichkeit, Sein die Belohnung. Unser die Arbeit, Sein der Lohn. Unser das Leiden, Sein die Auferweckung. Unser ist unser Blut, Sein das Reich. Dort verleiht Er uns Ruhe und Freude, Erquickung an Seiner Tafel und Wonne. Er ruft uns laut zu: »Wohlan, ihr guten Knechte! Gehet ein in die Freude eures Herrn! Ihr habt gut gewuchert mit dem Talente; nehmet nun 10 Talente zum Erbtheile!«

Nachdem alle diese Sieger durch das Schwert gefallen waren, und die Rechte ihre Krone durch die Zahl der 100 erhalten hatte; so streckte sie sich noch aus, um die Krone der Dreieinigkeit zu geben durch den Tod von Dreien, Simeons nämlich und der zwei Greise, seiner Genossen; denn diese drei wurden zuletzt gekrönt*).

Einer von diesen Greisen zitterte, als er sich entkleidete, um gebunden zu werden, an seinem Leibe, aber nicht an seinem Geiste. Da stand ein vornehmer Mann daneben, mit Namen Phusick**). Dieser war Karugbar, d. h. der Aufseher über die königlichen Künstler, und hatte diese Eh-

---

*) Maruthas versteht, wie mir scheint, nach syrischem Sprachgebrauche unter der Rechten die rechtgläubige Kirche. Diese wird durch die heil. Märtyrer gleichsam mit einer Krone geschmückt, und brachte auch dem Dreieinigen eine Krone dar durch die noch folgenden drei Blutzeugen, die sie zum Tode begeistert und eingeweiht hatte. Oder soll man nur die Rechte des Scharfrichters verstehen?

Nach andern Berichten sollen mehr als 100 Bekenner gewesen seyn; z. B. Barhebräus gibt 103 an, und unrichtig den Freitag nach dem weißen Sonntag als ihren Todestag.

**) Sozomenus nennt ihn Pusikes, das römische Martyrologium Pusicius, andere Phasek u. s. w.

renstelle erst in diesen Tagen vom Könige erhalten. Wie er nun den Greis so zittern sah, rief er ihm zu: »Fürchte dich nicht, Hananias! Fürchte dich nicht! Schließe deine Augen ein wenig, und dann siehst du das Licht Christi!« Sogleich ward Phusick ergriffen, und sie führten ihn zum Könige und verklagten ihn wegen seiner Rede. Der König sagte zu ihm: »Verdammungswürdiger! Habe ich dir nicht eine Ehrenstelle anvertraut, und zu deinem Geschäfte dich ausgesandt? Warum verachtetest du mich und bliebst zurück, um jene Müßiggänger sterben zu sehen?«

Der Mann antwortete: »Möge mein Geschäft durch ihren Müßiggang gewinnen, und mein Leben durch ihren Tod mir gegeben werden! Ich entsage der Ehrenstelle, die du mir verliehen hast, denn sie ist voll von Leiden. Ihren Tod aber, den du ihnen gabst, bekenne ich, als einen Tod voller Freuden.« Darauf fragte der König: »Also verlangst auch du den Tod, wie sie, statt deiner Ehrenstelle, du Unvernünftiger?« Der Tapfere erwiederte: »Ich bin ein Christ, und verkünde ihren Gott; darum schätzte ich ihren Tod so hoch und verachte deine Ehrenstelle.«

Voll heftigen Zorns gebot nun Sapor: »Der sterbe nicht eines gewöhnlichen Todes, sondern weil er meine Ehrenstelle verachtet, und mit mir wie mit Einem seines Gleichen gesprochen hat, so reißet ihm seine Zunge beim Hintertheile des Kopfes heraus, damit alle Zuschauer darob sich entsetzen.« Sogleich ward dieser Befehl auf grausame Weise vollzogen, und so starb dieser Heilige auch zu dieser Zeit. Er hatte eine gottgeweihte Tochter, die gleichfalls als Christin verklagt wurde. Man holte sie daher, und richtete sie ebenfalls um Jesu, ihrer Hoffnung, willen hin.

II.

Der Kampf
des heil. Märtyrers Azades und vieler Andern.

Vorerinnerung.

Der heil. Maruthas hat hier blos den allgemeinen Titel: »Kampf vieler Märtyrer und des Azades, eines königlichen Höflings;« denn während der zehn Tage nach dem Tode des heil. Simeon ward gegen die Christen so gewüthet, daß eine zahllose Menge ohne gerichtliche Untersuchung erwürgt wurde. Unmöglich wäre es gewesen, genauere Akten der Einzelnen zu sammeln, oder die Zahl der Blutzeugen anzugeben. Diese heil. Märtyrer sind in der griechischen und lateinischen Kirche unter dem Namen: »sehr vieler oder unzähliger persischer Märtyrer,« bekannt. Sozomenus sagt unter andern, die Magier hätten überall den Christen sorgfältig nachgespürt, ja diese hätten oft sich selbst angegeben, um nicht durch Schweigen der Glaubensverleugnung sich schuldig zu machen. Nur die Anzahl der dem Namen nach bekannten gibt er auf sechzehn Tausend an; die Menge der übrigen, bemerkt er, lasse sich gar nicht berechnen. Ein persischer Geschichtschreiber redet von zweimal Hunderttausend Märtyrern.

Falsch ist die Erzählung mehrerer lateinischen Martyrologien, daß bei dieser Gelegenheit auch die Heiligen, Acepsimas, Jakob und Andere, gelitten haben. Es geschah dieß erst später, wie man aus ihren Akten ersehen wird.

Falsch ist ferner die Zeitangabe des Sozomenus und Anderer, daß sie ein Jahr nach dem heil. Simeon gelitten haben; diese Menge der Märtyrer ward im nämlichen Jahre ein Opfer des heidnischen Fanatismus. So sprechen unsere Akten und das Menologium Basilianum; der heil. Maruthas bezeichnet auf das bestimmteste den Todesfreitag des heil. Simeon als Anfang des Gemetzels unter den Christen.

Somit hat auch das römische Martyrologium gefehlt, da es ebenfalls das folgende Jahr als Todesjahr dieser heil. Märtyrer angibt. Unrichtig ist auch in Jos. Assemans herrlicher orientalischer Bibliothek die Behauptung, als hätte Sapor zwei Edikte erscheinen lassen, eines am Todestage des heil. Simeon, das andere am Jahrstage desselben. Die Akten bemerken gleich anfangs das nämliche Jahr, das 32. der Regierung Sapors, in dem auch der erwähnte heil. Erzbischof litt, und reden von Einem und dem nämlichen Edikte.

Endlich erzählt Ados Martyrologium unrichtig, daß alle diese heil. Märtyrer an Einem Tage, den 22. April, gelitten haben. Das Würgen hielt länger an, so wie das Aufsuchen mehr Zeit erforderte.

Im 32. Jahre Sapors erging am nämlichen Tage, an welchem der heil. Simeon gemartert wurde, ein unbarmherziger Befehl; das Schwert ward ohne Schonung gezogen und ihm Gewalt ertheilt zum Verderben, daß Jeder, der sich als einen Christen bekannte, unter sein Joch gebeugt und in seine Fesseln geschlagen werden sollte. Eilends zog es nun tödtend gegen die ihm Zugetheilten aus; wüthend blitzte es mit Verderben gegen seine Beute. Es spendete seinen Freunden blutige Geschenke, und theilte seinen Ge-

liebten Gaben des Todes aus. Sein göttliches Leben bot eilends jeder Männlichgesinnte und Muthvolle dar.

Es verzehrte den Starken und trank das Blut der Herzhaften. Sie verlachten es als zu bald erstumpft, und höhnten seiner als zu biegsam. Seine Schleifer wurden müde, und schwach seine Führer. Die Wahrheit aber ermattete nicht und der wahre Glaube erschlaffte nicht. Feuer entbrannte durch die Liebe, es erglühte die Flamme der Hoffnung. Die Heerde ward vor Lust zum Tode entzündet. Das Kreuz ward in Blutströmen gepflanzt. Die Heerde dachte ans Kreuz und frohlockte; sie erkannte seine Fahne, versammelte sich und trank in vollen Zügen die Liebe zu ihm, und ward fruchtbar. Sie gebar Erstlinge und ward groß, dazu auch Spätgeburten, und wuchs; die Jungen wurden bezeichnet in die Heerde aufgenommen, und dann auf die üppigen Weiden des Lenzmonates*) ausgeführt.

O des Jakobs und seines Herrn! O des Israels und seines Gottes! Jener bewirkte durch Stäbe die Brunst seiner Schafe, daß sie sich vermehrten; Dieser wußte durch das Kreuz seine Heerde zu vergrößern. Jene waren weiße Stäbe, die durch ihren Anblick die bunten Schafe weise zum Leben bringen machten; dieß Kreuz war roth, und gebar durch seinen Anblick die Weißen**) zum Tode. Jener führte seine Schafe zum Gebären aus; Dieser zur Schlachtung. Jener tränkte sie mit Wasser, damit sie sich vermehren sollen; Dieser tränkte sie mit dem Tode, aber auch damit die Heerde zunähme. Jener weidete sie mit Gras in der Wüste***); Dieser weidete sie mit dem Schwerte auf der ebnen Flur. Jener gab ihnen Kraut in der Einöde zu fressen; Dieser speiste sie mit dem Tode in der bewohnten Gegend.

---

*) Nisan, April im Texte.

**) D. h. die unschuldigen Christen.

***) Manche Wüsten im Orient sind große Weideplätze.

Jener gab ihnen das Fett reicher Triften zum Futter; Dieser gab ihnen die üppige Nahrung Edens zu genießen. Jener schlachtete die Schafe zum Tode während seines Lebens; Dieser schlachtete sie zum Leben durch Seinen Tod *). Jener hielt die Schafe im Leben zurück, damit sie dann für immer stürben; Dieser bewahrte sie im Tode, auf daß sie ewig lebten. Jener war klug gegen den Arglistigen, um von seinen Händen zu bekommen, worin er von ihm übervortheilt ward; Dieser war klug gegen den Erzbetrüger (Satan), um seinen Zähnen zu entreißen, was er Ihm geraubt hatte. Jener ward zwar gefunden, seine Heerde aber ging verloren; Dieser lebt ewig, und auch Seine Heerde ist gefunden.

Wir haben einen Menschen mit Gott verglichen, aber nur unvollkommen; wir stellten den Knecht seinem Herrn gleich, aber nur mangelhaft **).

Kehren wir nun eilends zurück zu jenen, die eilig liefen und rüstig hüpften über die schrecklichen Thäler ***) des Schwertes, und die traurigen Schatten desselben, die da zertraten die stolze Höhe des Tyrannen, und den frechen Uebermuth des Ruchlosen demüthigten, der die Erde erbitterte und erschütterte, die Schöpfung verwirrte und beunruhigte. Sein grausamer Befehl rauschte wie das Rasseln

---

*) Christus entflammte durch Seinen Tod die heil. Märtyrer zum Tode aus Liebe, und dadurch erhielten sie das ewige Leben, weil auch versöhnt durch Ihn.

**) Der heil. Maruthas will damit sagen, der Unterschied zwischen Jakob und Jesus sey zu groß, weil zwischen einem Menschen und Gott ein unendlicher Abstand ist; deswegen läßt sich eigentlich keine Vergleichung machen.

***) Das syrische Wort heißt Thal und Strom. Nimmt man die letztere Bedeutung, so redet der Heilige von Blutströmen, die das Schwert ausgoß. Vielleicht dachte er aber an Ps. 22, 4., und verbindet deswegen Thäler und Schatten.

des Hagels, und zerschlug die Aehre des Lebens, daß sie nimmer grünte. Meine Heerde ward zerstreut, gesammelt und gebunden. Sie hörte es, und vermehrte sich. Dann ward sie gemäht, zusammengetragen und aufbewahrt, und füllte die Scheunen der Heiden. Sie ward reich in dürftigen Ländern; arme Gegenden wurden mit ihr gesättigt. Unentgeltlich handelten vom Hunger Gequälte diese Ernte ein. Die Nothleidenden kauften sie sich um billigen Preis zum Brode. Dadurch erhielten die Schwachen zur Arbeit wieder Kraft, und die Kraftlosen sammelten zum Dienste neue Stärke. Alle, die dadurch in ihrem Laufe neu belebt wurden, schafften durch ihre Mühe auch andern Armen Vortheile. O der vortrefflichen Ernte, die also reichlich sich ausdehnte, daß sie alle Hände besiegte! Müde ward die Hand ihres Schnitters, Schmerzen empfand der Arm ihres Vernichters; krank ward sein Herz in seinem Leibe, gequält sein Geist in ihm, weil es nicht seinem Plane nach gelang und sein Wunsch nicht erfüllt ward. Er begann nämlich mit der Ermordung von Hundert, und am Ende kam ihre Zahl auf Tausende.

Vom Charfreitage den 14., von 6 Uhr an nämlich, wo der Befehl erging, bis zum Sonntage der zweiten Woche von Pfingsten *), das ist zehn Tage lang, hörte das Schwert nie auf, in seinem Werke thätig zu seyn. Der Charfreitag ist es schon gewohnt, die Lebendigen an seinem Abende untergehen zu lassen, um sie dann am Morgen des folgenden Sonntags auferstehen zu machen. Der Apostel sagt nämlich: »Der Ruhetag (Sabbath) Gottes ist festbestimmt **).« O unsers herrlichen Festes, das mit dem größten Feste vereint ward! Es freuten sich an ihm die vollkommenen zwei-

*) D. h. der weiße Sonntag. Die Chaldäer und Syrer verstehen unter Pfingsten die ganze österliche Zeit.

**) Ebr. IV, 9.

mal*) getauften Bräutigame; denn sie dürfen sich nun nimmermehr vor den Makeln der Sünde fürchten. An ihm frohlockten die Trauernden, die in heiliger Trauer die vierzigtägige Fasten zubrachten; denn sie ergötzen sich nun zahllose Jahre hindurch am überherrlichen Gastmahle. An diesem Feste wüschen die Priester sich mit ihrem eigenen Wasser, und bedürfen nun nimmer der Reue und des Bades der Bußthränen. An ihm ruhten die von Fluthen Umhergetriebenen, und von Wogen Zerstoßenen. Nun zagen und zittern sie nimmermehr aus Furcht vor der Welt, diesem stürmischen Meere. An ihm ließen die Edlen den Gedanken an ihre Habe fahren und die Sorge um ihre Häuser. Die Frauen wurden entzogen dem Gewebe des Webejochs und dem Schütteln des Wollkörbchens. An ihm entschliefen die Knechte, und schlummerten trostvoll; denn Niemand weckte sie mehr zum Schrecken und beschwerlichen Dienste ihrer Herrn. An ihm legten die Mägde sich nieder und vergaßen die Furcht und mühselige Arbeit ihrer Frauen. An ihm ruhten die Müden und tranken, und vergaßen ihre Drangsale, und sie erinnerten sich nimmer ihrer Schmerzen. O Schwert, unser Mundschenk, wie klug bist du! O Dolch, unser Mundbäcker, wie sinnreich bist du! Denn das eine tränkte die Wahrheit, berauschte und entließ sie dann; der andere gab der Liebe Nahrung, sättigte und entließ sie gleichfalls**). Jenes mischte listig den Tod in sein Getränk, er wandelte sich aber ins Leben; dieser verbarg tückisch

*) Weil auch mit Blut getauft.

**) Das Schwert gab in den Christen, die es würgte, der Wahrheit und Liebe Nahrung. Ganz unrichtig scheint mir Assemans Uebersetzung: „O mucro, qui nobis pincerna factus es, quanta nequitia tua est! O sica, quae dapes nobis instruis, quot sunt tibi nocendi artes! Alter enim postquam convivas inebriavit, illos ad veritatem abjiciendam impulit; alter quum eosdem exsaturavit, caritatem deponere coegit.“

den Mord in seine Speise, er kehrte sich aber in Auferstehung!

Unserer Mörder Lohn sey, o Herr, der zweite Tod mit seinem Verderben, und ihre Vergeltung Gehenna, die zweite Hölle! Geängstigt werden mögen sie, die an unserm Blute sich ergötzten; bersten sollen sie, die von unserm Fleische sich mästeten! Dein Schwert erwache über das Fleisch des Tyrannen, und lege es nieder zum Todesschlafe! Es erhebe sich Dein Mordstahl gegen den seinigen und zertrümmere diesen! Dein Zorn entbrenne über seinen Zorn, und lösche diesen; Dein Gericht zeige seine Weisheit gegen das seinige, und beschäme es, wann unsere Ermordung siegt, wann unser Tod lebt, wann unser Name sich rühmt, wann unsere Ehre sich erhebt durch Dich, unsere Hoffnung Jesus, und im Vertrauen auf Dich, unser Heiland Christus!

Die Gläubigen strömten, sobald die Nachricht vom grausamen Befehle verbreitet war, von allen Seiten eilends zusammen, um das Geschenk des ewigen Lebens zu erhalten. Dann wurden sie geschlachtet, wie Lämmer von den Fleischern. Auch die Statthalter, die von fernen Gegenden herkamen, brachten mit sich viele Christen an Ketten, aufgeweckt durch jenes Gerücht, und sie warteten nur auf die Erlassung des Befehls, um sie dann dem Tode zu weihen, weil sie nach eitler Ehre trachteten. Da das Schwert trunken und wüthend war, mischte es sich ungeheure Gefäße mit Blut für seinen Durst. Als der Dolch gesättigt war, und doch noch gelüstete, füllte er weite Tische für seinen Heishunger.

So tranken die Gemordeten, und berauscht wurden die Mörder. Es hungerten die Sterbenden, und schwelgten die Henker. Der Hals streckte sich aus, und das Schwert praßte. Das Blut rauschte, und der Mordstahl erglühte. Man sah Haufen von Erwürgten, da brüllte der Tod. Die Leichen lagen entblößt am Boden, und die Unterwelt freute sich.

Die Mörder metzelten so hastig, daß sie nicht einmal wußten, wen sie tödteten, indem sie blos auf die Frage des Bekenntnisses Christi niederhieben, wer ihnen aufstieß. Daher ward auch in dieser Eile ein Hofherr, den der König sehr liebte, seinem eigenen Wunsche gemäß um des Namens Christi willen getödtet. Er hieß Azades*). Der König ward bei der Nachricht davon sehr bestürzt, und fühlte großes Herzeleid darüber. Er befahl hernach, daß das Schwert nimmer nach Willkür eines Jeden wüthen sollte, sondern nur gegen die Lehrer dieser Religion**).

Die Namen der in dieser Drangsal gemordeten Männer, Weiber und Kinder sind unbekannt, ausgenommen von Jenen, die in der Stadt umgebracht wurden. Es waren nämlich ihrer sehr Viele, und ihre Namen blieben unbekannt, weil eine Menge derselben von andern Orten her war.

Auch Weltliche aus den Heeren des Königs wurden Viele wegen des Zeugnisses für unsern Gott hingerichtet, und als Sieger gekrönt.

---

*) Das persische Wort Azades heißt ein Freier, Edler.

**) Darunter wurden die geistlichen Personen beiderlei Geschlechts und jedes Ranges verstanden.

III.

Martergeschichte

der heil. Jungfrau Tarbu, ihrer Schwester und Magd.

Vorerinnerung.

Ruinart und Andere schöpften diese Akten, die sich auch bei ihnen finden, aus Metaphrast, der sie ohne Zweifel von einem ältern Uebersetzer aus unserer Originalerzählung nahm. Indessen schlichen sich sowohl in die griechischen als lateinischen Bearbeitungen manche Fehler ein, die in den Anmerkungen gerügt werden.

Tarbu und ihre Magd waren gottgeweihte Jungfrauen, oder Töchter des Bundes, wie die Syrer sehr schön sie nennen. In Mesopotamien und Persien fällt das Entstehen weiblicher Klöster erst auf das Ende des 4. Jahrhunderts; gottgeweihte Jungfrauen aber, die für sich allein lebten, gab es, wie bekannt, schon in der ersten Zeit des Christenthums, wie man aus Tertullian ersieht. Die heil. Tarbu gehörte mit ihrer Magd zu jenen Jungfrauen, die als Diakonissinnen in der Kirche dienten; denn diese wurden eigentlich Bundestöchter, so wie die Kleriker Söhne des Bundes genannt. Obgleich nicht in ein Kloster verschlossen, dienten solche Jungfrauen Gott zu Hause wie in der strengsten Klausur. Ihre einzigen Vergnügungen waren die keuschen Freuden, die den Bräuten des Gekreuzigten von Seinem Lichtreiche herabthauen. Heilige Einsamkeit, Psalmgesang, Gebet, Fasten und andere Uebungen der Frömmig-

keit waren ihr Tagwerk. Wie stark Tarbus Reinigkeit war, bezeugen die Akten.

Diese heil. Jungfrauen litten im J. 32 des Sapors, im zweiten der Verfolgung, im J. Chr. 341, am 8. Mai, nicht 5. April, wie die Bollandisten, Ruinart und Andere berichten.

Die Menäen der Griechen erzählen die Geschichte etwas verschieden; sie melden nichts von den Juden als Anklägern, und lassen sie, anstatt durch den Mufti oder Präfekt, durch den Obersten der Magier verdammen.

Das römische Martyrologium bestimmt die Zeit des Märtyrerthums dieser heil. Jungfrauen ebenfalls unrichtig, und meldet von der Schwester der heil. Tarbu nichts.

Um diese Zeit erkrankte gerade die Königin. Sie war günstig gegen die Juden, die Feinde des Gekreuzigten, gesinnt; deswegen sagten diese mit ihrer gewöhnlichen argen Verleumdungssucht zu ihr: »Die Schwestern des Simeon haben durch Zaubereien dich krank gemacht, weil ihr Bruder getödtet worden ist.«

Kaum hatte der König Nachricht von der Krankheit der Königin erhalten, so ließ er die gottgeweihte Jungfrau Tarbu*) und ihre gottgeheiligte Schwester ergreifen, so wie auch ihre Magd, die gleichfalls eine gottgeweihte Jungfrau war, und sie in der Heilslehre Christi unterrichtet hatte.

Man führte sie in den Pallast der Königin zum Ver-

---

*) Tarbu bedeutet gerade so viel als Kreszenzia. Im Ruinart heißt sie Pherbute, bei Sozomenus Tarbula. Ihre Schwester war zuvor vermählt, und weihte sich nach dem Tode ihres Mannes dem einsamen gottseligen Leben; deswegen hat sie in unsern Akten auch nicht den Titel Jungfrau.

höre. Der Oberrichter*) ward mit zwei Großen hingeschickt, um sie zu richten. Als nun die heil. Jungfrauen diesen vorgeführt wurden, sahen sie (die Richter), daß die heldenmüthige und heilige Tarbu an Schönheit und herrlicher Wohlgestalt vor allen ihres Geschlechts sich auszeichnete. Sogleich faßten alle drei in ihrem Herzen den nämlichen unlautern Gedanken und geilen Willen gegen sie, ohne ihn einander zu entdecken. Dann fuhren sie mit trotzigen Worten die heil. Jungfrauen an: »Ihr seyd des Todes schuldig, weil ihr durch Zaubereien die Königin, die Beherrscherin des ganzen Morgenlandes, krank gemacht habt!«

Die heil. Tarbu antwortete ihnen: »Was für lügenhafte Beschuldigungen, die unserer Religion ganz fremd sind, bringt ihr gegen uns vor? Was haben wir wider euch verbrochen, daß ihr uns Etwas aufbürdet, was von unserm wahren Glauben weit entfernt ist? Nach unserm Blute dürstet ihr. Wer hindert euch, es zu trinken? Unsern Tod wünscht ihr sehnlich. Seht! Ihr befleckt ja täglich eure Hände damit. Denn wir Christen lassen uns tödten, und entsagen Christo nicht, weil für uns geschrieben steht, daß wir nur Einem Gott dienen, und kein Bild, weder im Himmel noch auf Erden Ihm gleichsetzen sollen. Wir haben aber auch die Vorschrift, daß Jeder, der als Zauberer befunden wird, mit dem Tode bestraft werde durch die Hände des Volkes. Wie würden wir also Zauberei begehen? Sie ist ja ein gleiches Laster, wie der Abfall von Gott.«

Da ward über beide das Todesurtheil gesprochen. Die lasterhaften Richter vernahmen es theils mit Lust, theils mit Betrübniß; denn sie sahen mit stummem Erstaunen die herrliche Schönheit und ausgezeichnete Weisheit der heil. Tarbu. Zugleich waren sie voll eitler Hoffnung, ihren ar-

*) Das Wort Mufti machte Metaphrast zum eigenen Namen Mauptas, und ihn zum obersten Magier. So steht es unrichtig auch im Ruinart.

gen Plan über sie ins Werk zu setzen. Jeder von ihnen hatte nämlich im Sinne, vom Tode sie zu erretten, damit er die heil. Jungfrau zur Ehe bekäme. Der Oberrichter sagte nun zu den Heiligen: »Weil euer Bruder getödtet worden ist, habt ihr aus Groll darüber auch gegen euer Gesetz gehandelt, und der Königin Zauberei angethan, obwohl dieß eurem eigenen Geständnisse gemäß unerlaubt ist.«

Darauf erwiederte die heldenmüthige Tarbu: »Was für ein Uebel und Unglück ist denn meinem Bruder Simeon zugefügt worden, daß wir deshalb unser Leben von Gott verlieren müßten*)? Möget ihr auch aus Haß und Neid ihn getödtet haben, so lebt er ja in dem Reiche oben, das da euer Reich hienieden**) vernichten und eure Macht auflösen, und eurer flüchtigen Herrlichkeit ein Ende machen wird.«

Nun schickte man alle drei ins Gefängniß, um bewacht zu werden. Am folgenden Tage ließ der Oberrichter der heil. Jungfrau sagen: »er wolle bei dem Könige fürbitten, und dadurch sie alle drei vom Tode erretten, wenn sie sich mit ihm verehlichen wollte.« Die heldenmüthige Jungfrau entsetzte sich über diesen Antrag, und ließ ihm entbiethen: »Schweige, Ruchloser und Feind Gottes, und laß fürder nimmer diesen so abscheulichen Antrag hören! Eure geilen Reden finden keinen Zugang in mein reines Gehör, und euer unverschämter Vorschlag befleckt meinen keuschen und heiligen Sinn nimmermehr; denn ich bin eine Braut Christi, und bewahre meine Jungfrauschaft in Seinem Namen, und hänge meine Treue fest an Seine Hoffnung, und Ihm über-

---

*) D. h. durch die aus Rachsucht verübte Zauberei die Gnade Gottes und das ewige Leben verlieren.

**) Wörtlich: »euer festes Reich.« Ich vermuthe, es sey anstatt chetitto zu lesen tachtoito, das untere, im Gegensatz zum Reich oben. Das Tau voran kann gar leicht hinausgefallen seyn.

gebe ich mein Leben; Er kann nämlich euren unreinen Händen mich entreißen, und euren bösen Plan gegen mich vereiteln. Ich fürchte weder den Tod, noch zage ich vor der Hinrichtung; denn dadurch bahnt ihr mir nur den Weg, daß ich hingehe, und meinen Bruder Simeon, meinen theuren Bischof und Freund wieder sehe, und getröstet werde von allen meinen Leiden und Drangsalen, die ich nach seinem Tode auszustehen hatte.«

Auch die zwei Großen*) schickten heimlich vor einander zu ihr hin, und ließen ihr den nämlichen Antrag thun; allein sie erwiederte ihnen eben so aufgebracht und trotzig voll der größten Erbitterung.

Dann aber vereinten sich alle drei zu Einem ruchlosen Plane, gaben ein falsches Zeugniß, und sagten mit frecher Verleumdung, sie seyen wahrhaft Zauberinnen. Der König hingegen erließ den Befehl, wenn sie die Sonne anbeten würden, sollten sie vom Tode frei seyn, weil sie doch vielleicht von Zaubereien nichts wüßten. Als sie diesen Ausspruch vernahmen, sagten sie: »Wir vertauschen unsern Gott nicht mit Seinem Geschöpfe, und erweisen die Anbetung, die unserm Erschaffer gebührt, nicht der Sonne, Seinem Werke, und verlassen unsern Heiland Jesus wegen eurer Drohungen nicht.«

Sogleich lärmten die Magier, und schrien: »Zu Grund gehen sollen diese, daß sie den Himmel nimmer sehen, weil sie durch Zaubereien die Königin krank gemacht haben.« Es ward ihnen gestattet, die heil. Jungfrauen auf eine ihnen beliebige Weise tödten zu lassen, da sie vorgaben, daß wenn die Leiber derselben zerstückelt würden, und die Königin zwischen den Theilen hindurch gehe, so werde sie genesen.

Als sie die heil. Jungfrauen zum Tode ausführten, ließ der Oberrichter der heldenmüthigen Tarbu noch einmal

---

*) Die zwei Unterrichter nämlich, von denen oben die Rede war.

sagen: »Folgst du mir, so wirst du weder getödtet werden, noch deine Gefährtinnen.« Die Reine aber schmähte ihn laut, und rief: »O du Geiler und Unzüchtiger! Warum treibt dich rasende Leidenschaft, Etwas zu begehren, was ungebührlich und unerlaubt ist? Ich sterbe unerschrocken, denn dadurch lebe ich; ich mag aber nicht auf schändliche Art am Leben bleiben, denn dadurch sterbe ich.« Man führte die drei Heiligen vor die Stadt hinaus. Dort band man jede an zwei Pfähle, streckte sie am Kopfe und bei den Füßen aus, wie Schafe beim Scheeren, und sägte sie so mitten auseinander. Darauf zerstückelten sie ihre Leichen in sechs Theile, warfen sie in sechs Körbe, und hängten sie an sechs Doppelhölzern*) auf. Drei stellten sie auf der einen Seite des Weges fest, und drei auf der andern. So bildete jedes Drei der Pfähle die Hälfte der Kreuze, welche die Hälfte der Leichen trugen, die daran hingen als Früchte, die ihren Pflanzer ergötzten; doch waren diese Früchte, die sie trugen, für ihre Pflücker sehr bitter.

Wahrhaft ein entsetzlicher Anblick, äußerst beklagenswerth und jammervoll! Ein grausames Schauspiel, belastet mit Trauer, und beschwert mit Seufzern! Wer sonst nicht weinen kann, der komme und bade sich da in Zähren! Wer sonst nicht Thränen findet, der komme und wasche sich damit**) in der Erinnerung an die grauenvollen Mißhandlungen der reinen Leiber dieser Keuschen und der unbefleckten Gestalten dieser Heiligen, die in ihrem Leben eingezogen in den Gemächern wohnten, und im Tode auf den We-

---

*) Die einer Gabel glichen.

**) Assemani übersetzt: „cui ergo adlubescit luitus.“ Er hat anstatt lait, es sind nicht Thränen, gelesen it, das bejahende Zeitwort. Wörtlich heißt der syrische Text: „cui non est fletus, cui non sunt lachrymae“ u. s. w. Es kann aber gar leicht ein Druckfehler seyn; dann müßte man übersetzen: »wer Thränen hat, der komme« u. s. w.

gen schmählich entblößt lagen! Sie überließen sich nicht der Schändung, darum ward ihre reine Natur der Schmach hingegeben. Wie schwieg da und ruhte die Gerechtigkeit, die aber bei Ausübung der Rache sich nicht erbarmen und verzeihen wird! Wie frech erhob sich der Stolz! Wird er aber gebrochen, so gelangt er nimmer zur vollkommenen Heilung.

Dieß waren unbarmherzige Menschen, ohne Mitleid und Schonung; heißhungerigen Wölfen, die lebendiges Fleisch zerreißen, glichen diese Zerfleischer und Henker. Diese fraßen das Menschenfleisch lebendig, nach jenem Ausdrucke der heil. Schrift: »Lebendig hätten sie uns verschlungen*).« Wen freute wohl dieß klägliche Schauspiel? Wem gefiel dieser schreckliche Anblick? Wer konnte dieß aufmerksam betrachten? Wer so unverschämt seyn, und sein Gesicht dort hinkehren? Ein solcher hat nicht unsere Natur, und stammt auch nicht von Adam her.

Man brachte hernach die Königin auf diesen Weg hin, und führte sie mitten durch die zerstückelten Leichen. Nach ihr zog das ganze Heer hindurch, weil der König an jenem Tage abzog.

Die heil. Jungfrauen empfingen die Marterkrone am 5. des Maimondes**).

---

*) Ps. 123, 3.

**) Dieser traf in jenem Jahre auf den 8. Mai, wie schon bemerkt ward in der Vorerinnerung.

IV.

Martergeschichte

des heil. Bischofs Miles, und seiner Gefährten, nämlich des heil. Priesters Abrosimus und des heil. Diakons Sinai.

Vorerinnerung.

Asseman beginnt seine Vorbemerkung zu diesen Akten mit den Worten: »Endlich erscheint die so lang und heiß ersehnte Geschichte des heil. Miles, aus dem Dunkel hervorgezogen; denn wird auch das Andenken dieses hochheiligen Blutzeugen von griechischen und lateinischen Schriftstellern gefeiert, so vermißte man doch bisher eine genaue Erzählung seiner herrlichen Thaten. Unsere Akten sind aber sehr umständlich u. s. w.«

Sozomenus, das römische Martyrologium, die Menäen der Griechen u. s. w. erwähnen dieses Heiligen, manchmal aber mit Fehlern. So z. B. wird er in den griechischen Menäen bald Milus, bald Nilus genannt. Die Fehler des Menologiums vom Kaiser Basilius Porphyrogenitus werden in den Anmerkungen gerügt. Ueberhaupt dichteten die Griechen, so wie auch die Kopten, Manches zur Geschichte dieses heil. Bischofs. So z. B. sagen unsere Akten nichts, daß er nach Zerstörung seiner bischöflichen Stadt Susa später dahin zurückgekehrt sey, die Kirche darin wieder herzustellen. Die Kopten fabeln, er habe auch als Bischof sein ganzes Leben auf Gebirgen und in Höhlen zugebracht, und lassen ihn bald enthaupten, bald erschießen.

Miles wird mit Recht auch den syrischen Schriftstellern beigezählt, weil er mehrere Briefe und Reden über mancherlei Gegenstände verfaßte. Eusebius von Cäsarea erzählt ferner, daß er bei der im J. Chr. 335 zu Jerusalem gehaltenen Synode gewesen sey, als der Tempel des heil. Grabes eingeweiht wurde. Er nennt ihn »die Zierde der Bischöfe Persiens, einen heiligen und in der heil. Schrift sehr erfahrnen Mann.« Mit Unrecht deutet Joseph Asseman in der orientalischen Bibliothek diese Lobsprüche auf den heil. Jakob von Nisibis, der ja nicht ein persischer Bischof war.

Der heil. Miles litt nicht, wie das römische Martyrologium sagt, ein Jahr nach dem heil. Simeon Barsabon, sondern im nämlichen Jahre um einige Monate später. Simeon starb nämlich im April, Miles am 5. November, wie Asseman bemerkt; Butler gibt den 1. an.

Am Anfange unserer Verfolgung.

Sprechen will ich, bin ich auch nicht im Stande; erzählen will ich, vermag ich es auch nicht. Es schmerzt mich tief in der Seele, daß ich die Erhabenheit dieser großen Heiligen durch ihre Lobpreisungen nicht erreichen kann, und sehr leid ist's mir, daß ich die hehren Thaten dieser höchst preiswürdigen Blutzeugen nicht würdig zu verherrlichen im Stande bin. Jedoch flüstern mir ihre Wunder durch ihre Erstaunlichkeit (Ermunterung zum Schreiben) zu, und es winken mir (zum Erzählen) ihre wunderbaren Werke durch ihre Außerordentlichkeit. Es harrt auf mich (daß ich sie erzähle) die Tugend dieser Heiligen durch ihre Wahrheit, und es sehnt sich nach mir ihr Schmuck*) durch seine Mühe**). Seht! Es entzündet mich ihre Liebe durch ihre Echtheit, es

*) D. h. ihre rühmlichen Werke.

**) Die sie ihnen kosteten.

entflammt mich ihre Zärtlichkeit durch ihre Thaten. Seht! Es schreibt mir von ihnen ihr Glaube durch seinen Triumph. Bilder und Gemälde über sie beut mir ihre Geduld dar durch ihren Sieg. Seht! Stoff zu Betrachtungen gewährt mir ihr Tod durch sein Leiden, und ihr Blut spendet mir Erklärung und Unterricht durch seine Vergießung. Seht! Ihr theures Andenken macht mich meiner Schulden vergessen, und die geliebte Erinnerung an sie benimmt mir das Gedächtniß meiner Mackeln. Seht! Meinem Geiste schweben vor die Helden der Gottheit, und entfernen von meinen Gedanken die Gewaltigen der Menschheit. Sie rathen mir, ihre schöne That gebührend zu erzählen, und überreden mich, ihre Herrlichkeit geziemend auszusprechen, und sie heißen mich, ihren Heldenlauf nach seiner Würde beschreiben, und rathen mir, ihre Arbeit nach Verdienst darzustellen. Seht! Ihre Quelle ist stark und vollströmend in meinem Geiste, aber sie findet in meiner kleinen Zunge keinen weiten Ausfluß. Voll und reichlich sprudelt sie in mir, aber meine engen Lippen öffnen ihr keinen Kanal. Seht! Die Schreibfeder rechtet mit mir flüsternd, daß die Schriften die Erhabenheit jener Heiligen nicht erreichen. Das Papier tadelt mich stillschweigend, weil die Schriftzeichen zu gering sind zur Beschreibung ihrer herrlichen Thaten.

Indessen überdenke der Leser diese Geschichte mit Verstand, uud der Zuhörer erwäge sie mit kluger Achtsamkeit; denn haben wir auch nicht, wie die Heiligen es verdienten, ihre herrlichen Werke erzählt, so haben wir doch ihnen gemäß die Wahrheit von ihnen niedergeschrieben. Wir erzählten ihren Tod; genug! Wir schilderten ihre Hinrichtung; gut!

Ihr Tod nämlich ist eine Nachahmung des Todes, den Jesus unter dem höchsten Leiden erlitt, und hängt fest an diesem. Sie stellen (diesen als Ziel) auf, und schießen nach ihm; dahin spannen und richten sie ihren Bogen voll des Gebetes und der Barmherzigkeit. Ihr Pfeil zielt nach Lei-

den. Nicht zum Stolze heften sie den Pfeil ins Ziel, sondern zur Verherrlichung ihres Vorbildes lassen sie ihn aus ihrer Hand fliegen, und erfreuen (Ihn) dadurch*). Von Ihm und für Ihn wird gestärkt, wer nach Ihm zielt. Durch Ihn wird geleitet der Arm dessen, der trifft. Gekreuzigt, wie Er, ist, wer da schießt, weil ihn, wie Christum, sein Wille aus Liebe kreuzigt. Wie Er, ist gekreuzigt, wer da trifft, weil ihn seine Willkür aus Zärtlichkeit gekreuzigt hat, wie Ihn.

Dort**) ist Sieg und Krone für den heldenmüthigen Kämpfer, der mit Weisheit lebt und streitet. Dort ist Geschenk und Lohn dem Lehrlinge, welcher der Zucht folgt und sie annimmt. Dort harren aber auch Schläge und Beschämung desjenigen, der da thöricht in seiner Nachlässigkeit den Pfeil in die leere Luft schoß. Dort wartet Schande und Schaden auf den Thor, der in seinem Stolze nicht zum Lernen sich bequemen wollte. Dort wird errichtet und aufgestellt das Leidenswerkzeug des Herrn der Leiden — das Kreuz. Dort wird vergossen das Blut des größten Zeugen, des Höchsten der Blutzeugen, und bringt Früchte. Dort wird Versöhnung dem Sünder, dessen Tod Er durch Seinen Tod erweckt. Dort ist Versöhnung dem Schuldigen, dessen Blut Er durch Sein Blut versöhnend macht. Dort ist Vergeltung dem Gerechten, dessen Tod Er durch Seinen Tod verherrlicht***).

---

*) Kann auch heißen: und ruhen, sind zufrieden, oder lassen sie ruhen.

**) D. h. auf dem Kampfplatze der Heiligen, der Nachfolger Christi.

***) Dort entsprießt u. s. w. Man kann auch übersetzen: »Dem Sünder, der seinen Tod durch Seinen (Christi) Tod erweckt; dem Schuldigen, der sein Blut durch Sein (Christi) Blut versöhnend macht; dem Gerechten, der seinen Tod durch Seinen (Jesu) Tod verherrlicht.« Der Satz ist im Syrischen zweideutig, weil das Suffix sein bei beiden Hauptwörtern

Dort wird das Blut Vieler vergossen, die Sein Blut auf dem Kreuze vergossen strömen sahen. Und weil sie sich nach dem Tode ihres lebendigen Herrn sehnten, wurden sie durch ihren Tod von Ihm nicht getrennt. Und weil sie ihren Tod mit dem Seinigen gemein hatten, vergalt Er ihnen durch Sein Leben ihr Leben.

O die ihr durch Vergießung eures Blutes eure Liebe zum Getödteten zeigtet! Wie sehnt sich Seine Auferstehung nach eurer Auferweckung! O die ihr den Gekreuzigten also liebtet, daß ihr für Ihn euch tödten ließet, wie freut sich Sein Gastmahl auf eure Wonne! Er gab euch und ihr gabt Ihm, damit Er euch wiedergäbe, auf daß ihr von Ihm Seine wahre Verheißung erhieltet im Reiche, wie Er sagte: »Wer Mich bekennt vor den Menschen, den werde Ich auch bekennen vor Meinem Vater im Himmel und Seinen Engeln *).«

Die Erwählung des sel. Miles geschah auf folgende Weise.

Er war gebürtig aus der Landschaft der Razichäer **). In seiner Jugend ward er zum Edelknaben des Königs bestimmt. Allein die Gnade gestattete nicht, daß dieß ihr wunderbares Werkzeug dort ganz irdisch gesinnt, wie Alle, bleiben sollte; sondern sie führte ihn vom Hofe weg, damit er wie ein Engel des Himmels dem himmlischen Könige diente. Er ließ gläubig sich taufen, und erhielt in einem Gesichte vom heil. Geiste den Auftrag, auf dem Wege der Jüngerschaft Christi im jungfräulichen Stande zu bleiben. Zu diesem Zwecke peinigte und ertödtete er seinen Leib durch an-

---

verschieden bezogen werden kann. Der in dieser Anmerkung angedeutete Sinn scheint mir der bessere, als jener in der Uebersetzung angegebene.

*) Matth. X, 32.

**) Ein zum persischen Reiche gehöriges Gebiet. Man kann sie auch Razichiten nennen.

haltendes Fasten und häufiges Nachtwachen. So wandelte er auf der Bahn der göttlichen Lehre, und ward wahrhaft weise. Seinem Geiste ward nun durch die Leitung Gottes ein großes Thor, ein neuer Aufgang eröffnet, und das lebenspendende Wort glühte in seinem Herzen und wallte über, und brannte und loderte wie eine Flamme in seinen Gebeinen. Er vermochte nun am Orte, wo er Christ geworden war, nicht mehr auszuhalten, weil er berufen war, Vielen zu nützen. Darum verließ er die Stadt Lapeth*), und reisete nach Elam**), jener Provinz, in welcher die Burg Susan sich befindet. Dort unterrichtete er täglich mit dem Worte der Wahrheit und der Verkündigung des wahren Glaubens die Einwohner. Er zeigte sich drei Jahre lang als unermüdeter Arbeiter in Noth und Bedrängniß. Dort erhob er sich stufenweise durch seine Liebe gegen die Kirche Gottes zur bischöflichen Würde; die Hände legte ihm Gadihab auf, Bischof der Stadt Betlapeth, der auch durch sein herrliches Zeugniß für Christus die Marterkrone erlangte. Allein obgleich der heil. Miles die Jahre seines dortigen Aufenthalts hindurch sich alle mögliche Mühe gab, so bekehrte sich die Stadt dennoch nicht im geringsten, um Gott und ihm etwa eine Freude zu machen. Ja, sehr oft mußte

---

*) Lapeth oder Betlapeth war die Hauptstadt im Gebiete der Huziten oder Uxier, wie die Griechen sie nennen.

**) Elam heißt auch Ilam, bei den Griechen Elymais, ist hier die Provinz. Elamiten waren unter den Zuhörern der ersten Predigt des heil. Petrus, Apostelgeschichte II, 9. Susan war die alte Residenz der persischen Könige, am Fluß Euläus. Der Name bedeutet Lilie, welche Blume in Susans anmuthiger Gegend im üppigsten Flore wächst. Das Wort m'dinto, sonst Stadt im Syrischen, ist der eigene Name der Provinzen in Persien; es heißt auch im Chaldäischen so. Ich kann es hier nicht mit Stephan Asseman für die Stadt Elam nehmen; denn Susa lag doch nicht in der Stadt Elam, wohl aber in der Provinz, Daniel VIII, 2.

er die grausamsten Peinen ausstehen; sie schleppten ihn auf die Straßen der Stadt, schleiften ihn herum, und warfen ihn dann aus der Stadt hinaus. Also ward er täglich mißhandelt, und — duldete. Da er aber sah, daß sie zu fest an der Abgötterei und Zauberei hing, so verließ er sie endlich und zog fort. Er sprach am Tage seiner Abreise den Fluch über sie*), und sagte: »Weil du nicht erbaut und festgegründet werden wolltest im Frieden, wird plötzlich über dich ein gewaltiges Unheil und eine schnelle Verwüstung hereinbrechen. Deine stolzen Palläste werden zerstört, und deine übermüthigen Einwohner zerstreut werden.«

Drei Monate nach seiner Abreise schickte der König, beleidigt durch ein Vergehen der Häupter dieser Stadt gegen ihn, ein Heer mit 300 Elephanten. Dadurch wurden ihre Gebäude niedergerissen, alle Einwohner getödtet, die Stadt ward dem Erdboden gleich gemacht, und ist bis auf den heutigen Tag ein Ackerfeld.

Der Heilige zog aber, blos mit seinem Evangelium in der Tasche, nach Jerusalem, und von dort nach Alexandrien, gelockt durch den Ruf des sel. Ammonius, eines Schülers des heil. Antonius, und Vorstehers der Mönche. Er hielt sich dort zwei Jahre auf, indem er die Mönche und ihre Klöster in der Wüste besuchte. Auf seiner Rückreise fand er einen Mönch, der ganz allein in einer Höhle wohnte. Während er nun mit diesem am Morgen betete, sahen sie plötzlich einen großen Drachen, einen sogenannten Nuschpho, von sehr gräulichem Ansehen, fürchterlich, und 32 Ellen lang; er kroch schon, wie gewöhnlich, in die Höhle, weil er dort hauste. Der heil. Miles ward indessen durch seinen Anblick gar nicht überrascht und erschreckt, sondern streckte beherzt seine Hand gegen ihn aus, und rief ihm zu: »Ver-

---

*) Den Sinn umschreibt der lateinische Uebersetzer sehr gut: „Ferunt, beatum Antistitem eidem Divinam ultionem annuntiasse.“

fluchte Schlange, Feindin der Menschen! Warum wagst du es, uns zu vertreiben, und diese Höhle zu besetzen? Sieh, der Speer des Herrn wird dich wunderbar von oben bis unten zerreißen.« Sogleich schwoll der Drache ganz auf, und borst der Länge nach. Der Mönch aber, welcher beständig in dieser Höhle gewohnt hatte, sagte zum heil. Miles: »Ich wohne schon eine ziemliche Zeit hier, und er hat mir nie etwas zu Leide gethan.« Allein der heil. Miles tadelte ihn sehr, und sprach: »Gott hat einmal durch Seinen Urtheilsspruch Feindschaft gestiftet zwischen den Menschen und der Schlange; warum trautest du also dem Erzfeinde, und bewohntest mit ihm Eine Höhle?« Er bewog dann den Mönch, sie zu verlassen, und anderswo hin zu ziehen.

Nachdem der Heilige von Egypten weggereiset war, kam er in die Stadt Nisibis, und fand dort eine neue Kirche, erbaut von ihrem heil. Bischofe Jakob. An diesem lernte er einen großen und vorzüglichen Mann kennen, so wie auch die von ihm aufgeführte Kirche ein herrliches und prächtiges Gebäude war. Nachdem er sich dort eine Zeitlang aufgehalten hatte, kam er nach Chadjab*), und schickte von dort dem heil. Jakob einen ansehnlichen Vorrath von Seide, um die Unkosten des Baues zu bestreiten. Als er in das Gebiet von Aramäa kam, traf er die Kirche von Seleuzia und Ktesiphon in einem großen Streite an, dessen Ursache ihr eigener Bischof Papas war, der Sohn eines gewissen Agai. Miles bemerkte bald, daß er sich hochmüthig über die Bischöfe der Umgegend erhob, die dort zusammengekommen waren, ihn zu richten, und daß er unerträglichen Stolzes gegen die Priester und Diakonen seiner Stadt sich vermaß. Bekannt also mit dem Uebermuthe des Mannes gegen sie und mit seinem Abfalle von Gott erhob er sich mitten in

*) Chadjab, Adiabene, war Assyriens ansehnlichste Landschaft, so, daß es manchmal für Assyrien selbst steht. Arbela war die Hauptstadt davon.

der Versammlung, und redete ihn an: »Warum erfrechst du dich, deine Brüder und Mitglieder mit solchem Stolze zu behandeln? Warum beneidest du sie umsonst und ohne alle Ursache, als wie ein gottloser Mensch? Heißt es nicht so in der heil. Schrift: Wer euer Oberhaupt seyn will, sey euer Knecht? Matth. 20, 27.« Papas erwiederte ihm trotzig: »Du willst mich das lehren, Thor? Weiß ich das etwa nicht selbst?« Der heil. Miles aber nahm jetzt sogleich sein Evangelium aus der Tasche, legte es auf das nächste Kissen vor ihm, und sagte: »Willst du dich von mir, als einem Menschen, nicht belehren lassen; wohlan, so richte dich das Evangelium unsers Herrn, das da vor deinen äußerlichen Augen liegt, weil du Sein Gebot nicht mit dem innerlichen Auge deines Geistes siehst!« Papas aber erhob in seiner Wuth mit frevlerischem Zorne seine Hand, schlug damit auf das Evangelium, und rief: »Rede nun, Evangelium! Rede!!« Der heil. Miles, erschüttert durch diesen Frevel, nahm das Evangelium eilends weg, küßte es, legte es auf seine Augen, und sagte mit lauter Stimme, also daß es die ganze Versammlung hörte: »Weil du in deinem Uebermuthe dich erfrecht hast, die lebendigen Worte unsers Herrn zu mißhandeln, sieh, so naht Sein Engel, und wird die Hälfte deines Leibes schlagen und verdorren machen, also daß du Vielen zum Gegenstande des Schreckens und Schauders seyn wirst. Hoffe aber nicht, sobald zu sterben; nein, du wirst lange so bleiben zum Zeichen und Wunder.« Sogleich fuhr es wie ein Blitz vom Himmel, traf ihn und machte ihn zur Hälfte verdorren. Er fiel mit unaussprechlicher Qual auf die eine Seite, und blieb so zwölf Jahre liegen. In diesem elenden Zustande starb er auch, und gereichte jener ganzen Gemeinde zum Schrecken und Schauder.

Von dort reisete er in die Gegend von Maisan*) zu

*) Maisan liegt an der Mündung des Tigris in dem persischen Meerbusen. Ein anderes lag bei Selenzia und Ktesiphon.

einem Einsiedler, der in der Wüste wohnte. Der Herr jener Gegend lag schon zwei Jahre an einer schweren Krankheit darnieder; als er nun hörte, daß Miles dorthin gekommen sey, so schickte er zu ihm und ließ ihn zu sich bitten. Der Heilige (ging aber selbst nicht hin, sondern) befahl dem Manne, der ihn zu holen gekommen war, beim Eintritte in des Kranken Zimmer mit lauter Stimme zu sagen: »Miles spricht: Im Namen Jesu von Nazareth sey gesund, stehe auf und wandle!« So geschah es auch; sein Wort ging vollkommen in Erfüllung, der Mann ward gesund, machte sich auf, kam zum Heiligen, und pries mit den Bewohnern jenes Ortes Gott. Dieß Wunder zog die Bekehrung Vieler nach sich.

Man brachte zu ihm auch einen mondsüchtigen*) Jüngling, der von Jugend auf mit diesem Uebel behaftet war. Kaum sah ihn der Heilige, so betete er, bezeichnete ihn mit dem Zeichen des Kreuzes im Namen Jesu, und der böse Geist wich von ihm, ohne ihn je wieder anzufallen. Miles wirkte in jener Gegend mehrere dergleichen Wunder zur Verherrlichung Gottes.

Von dort ging er in das Gebiet der Razichiten, und kam in eine Stadt, wo eine vornehme Frau lebte, der schon neun Jahre lang durch eine heftige Krankheit alle Glieder gelähmt waren. Als nun das Gerücht von seinem Aufenthalte dort sich verbreitete, nahmen sie ihre Diener und brachten sie zu ihm. Als der Heilige sie anschaute, sah er wohl, in welcher traurigen Lage sie war, weil sie ihn so dringend anflehte, und fragte sie also: »Glaubst du wohl an den Einen Gott, der dich heilen kann?« Sie erwiederte: »Ich glaube, Herr, daß Er der einzig wahre Gott ist und kein Anderer.« Da erhob er sich, betete, nahm sie bei der Hand, und sprach zu ihr: »Im Namen Gottes, an den du glaubst,

*) Wörtlich: »der von einem mondsüchtigen Geiste besessen war, welcher ihn quälte.«

stehe auf und wandle, und sey frei von deiner Krankheit!« Alsbald war die Frau von ihrem Uebel geheilt, stand auf, und ging nach Hause. Die ganze Stadt erfreute sich über diese Begebenheit.

In der nämlichen Stadt kamen zu ihm zwei Männer, wovon einer den andern wegen eines Diebstahls schwören machen wollte. Miles sprach zu jenem, der schwor: »Mein Sohn, schwöre ja nicht falsch, und betrüge deinen Freund nicht im mindesten!« Allein der wollte von seiner Warnung nichts hören, und schwor dreist; da sah der Heilige ihn bedeutend an, mit den Worten: »Hast du mit Wahrheit geschworen, so gehe frisch und gesund nach Hause; wo nicht, so wird der Aussatz des Giezi dich bedecken, und du wirst beschämt diesen Ort verlassen.« Und sieh, sogleich ward der Mann über und über voll des Aussatzes. Dieß Wunder verbreitete einen großen Schrecken über die ganze Stadt, und Viele entsagten, dadurch bewogen, dem Heidenthume, und wurden Christen.

Nach einiger Zeit machte sich der Heilige von dort auf, um an einen andern Ort sich zu begeben, begleitet von zwei Mönchen; allein sie kamen auf dem Wege zu einem Strome, bei dem sie sich einen ganzen Tag aufhalten mußten, weil er so angeschwollen war, daß man ihn nirgends übersetzen konnte. Da beredete Miles die Mönche, umzukehren, betete, und entließ sie dann, daß sie nach Hause gehen könnten. Sie entfernten sich aber nur eine kleine Strecke, und beobachteten von dort, was er beginnen, oder wie er den Strom übersetzen würde. Der Heilige erhob sich, verrichtete ein Gebet, und wandelte dann über den Strom, ohne selbst seine Schuhe abzuziehen.

Er kam nun in eine Stadt, wo er einen Diakonus fand, der des Ehebruchs beschuldigt ward. Der Heilige rief ihn in der Kirche zu sich, hielt ihm sein Verbrechen vor, und sagte unter andern zu ihm: »Bekenne es redlich, mein

Sohn, ob du dich wirklich in diesem Stücke schuldig weißt! Dann wirke wahre Buße vor Gott, denn Er ist barmherzig und wird dir vergeben; wage es aber nicht, im unheiligen Zustande der Seele vor Ihm zu dienen, damit dich seine Gerechtigkeit nicht sogleich verderbe!« Der Mann aber entgegnete mit schamloser Dreistigkeit: »Versündige du dich nicht, o Herr, mit ungerechten Vorwürfen gegen mich; denn ich bin fälschlich dieses Verbrechens angeklagt.« Ja, er trieb seine Frechheit so weit, daß er Davids Psalmen nahm und sich auf die Bühne stellte, um daraus zu singen. Da kam es aber vom Heiligthume wie eine Hand hervor, und schlug ihm ins Gesicht, daß er plötzlich niederfiel und starb. Dieses Strafwunder erfüllte jenen ganzen Ort mit großem Schrecken.

In der nämlichen Stadt brachte man einen Jüngling zu ihm, der von Mutterleib an nur kriechen konnte, weil seine Füße und Schenkel ganz verdreht waren. Als der Heilige seiner ansichtig ward, betete er über ihn, nahm ihn bei der Hand, und sprach: »Im Namen Jesu von Nazareth stehe auf und wandle!« Und sogleich wurden seine Füße frei, seine Schenkel wurden gerade, er war ganz gesund, stand auf und konnte gehen. Dieser geheilte Jüngling war 20 Jahre alt.

Es ist unmöglich, alle Wunder und außerordentlichen Heilungen, die der heil. Miles durch Gottes Macht wirkte, zu erzählen; denn es sind ihrer zu viele. Ich fasse mich also kurz, und eile zu seinem größten Wunder, wie er nämlich sein Blut vergoß, und zu seinem ausgezeichneten Martertode und hochherrlichem Zeugnisse, wodurch er seinen heldenmüthigen Tugenden die Krone aufsetzte.

Der Ruf seines Eifers für die Verkündung der Lehre Jesu kam auch dem Herrn jener Gegend zu, einem gewissen Hormisdas Suphriz, einem gottlosen, übermüthigen, stolzen und ruhmsüchtigen Manne. Der ließ nun den heil. Bischof

nach Maheldagdar liefern, einer Stadt der Razichiten. Dort hielt er ihn mit seinen zwei Jüngern, Abrosimus und Sina, lange Zeit in Banden, und ließ sie auch zweimal schlagen und geißeln, um sie zur Anbetung der Sonne zu bewegen; sie aber verlachten ihn sehr, und verachteten seinen Stolz und Hochmuth, und bestanden fest in ihrem wahren Glauben, und verherrlichten ihren Gott durch Glauben und Wahrheit.

Da um die Zeit, wo er sie gefangen hielt, gerade der Jahreswechsel*) eintraf, veranstaltete dieser Gottlose eine große Jagd auf dem Gebirge außer der Stadt. In seiner Herzensfreude über die Pracht dieses Vergnügens ließ er sich die drei Heiligen in Ketten vorführen, und fragte dann, als sie vor ihm standen, den heil. Miles wie zum Hohne: »Wer bist denn du? Ein Gott oder ein Mensch? Was hast du für einen Glauben? Welche Lehre verkündest du? Mache uns mit deiner Wahrheit bekannt! Ich möchte dich gerne kennen lernen, um dein Schüler zu werden. Willst du uns aber nicht offenbaren, welchen Glauben du hast, so lasse ich dir den Kopf abschlagen, wie einem dieser wilden Thiere.«

Der Heilige aber durchschaute wohl die Tücke und Falschheit des Mannes, und erwiederte: »Ich bin nur ein Mensch, kein Gott. Meinen wahren Glauben mag ich deiner trügerischen Falschheit nicht offenbaren; meine Lehre ist zu rein, als daß ich sie deinen unreinen Ohren anvertrauen möchte. Doch höre, was ich dir aufrichtig sage: Wehe dir, verruchter Bösewicht, und allen denen, die gleich dir in gottloser Lasterhaftigkeit verharren! Denn gerecht wird euch Gott richten in jener Welt, wird euch stürzen in die Hölle und künftige Finsterniß, und euren Stolz mit ewigem Weinen und Zähneknirschen bestrafen, weil ihr's nicht erkennt, daß Er es ist, Der euch diese Güter spendet, die ihr jetzt so übermüthig zur Wollust mißbraucht.«

*) Im Oktober bei Syrern und Chaldäern.

Als der Ruchlose auf dem Throne, worauf er von einer Menschenmenge umgeben saß, diese Worte des Heiligen vernahm, entbrannte er mit furchtbarem Grimme, erhob sich wüthend, zog die Lanze*) aus, die er am Schenkel angebunden trug, und stieß sie dem heil. Miles vorn in die Schulter, daß sie hinten heraus drang.

Von gleichem ruchlosen Eifer ergriffen zog nun auch Narse, der Bruder dieses Verruchten, seine Lanze hervor, und stieß sie dem Heiligen in die Seite, daß sie vorn heraus kam. Da nun der siegreiche Märtyrer schon an die Pforte des Hinscheidens pochte, und durch diese Peinen zur Tafel des Todes geladen hineilte, weissagte er noch in seinem schönen Tode über ihren schrecklichen Tod, indem er zu beiden Brüdern zugleich also sprach: »Weil ihr beide als gleich böse Brüder so sehr Eines Sinnes, und durch eure lasterhafte Verbindung mit einander verschworen seyd, den Schuldlosen zu tödten, und unschuldiges Blut zu vergießen; seht, so wird morgen um die nämliche Zeit an eben diesem Platze euer Blut miteinander fließen, und zwar so, daß ihr euch einander selbst ermordet; dann werden die Hunde euer Blut lecken, und die Vögel des Himmels euer Fleisch fressen. Eure Mutter wird euch beide verlieren, und eure Weiber werden Witwen seyn an Einem Tage.« Mit diesen prophetischen Worten hauchte der Heilige seinen Geist aus.

Die siegreichen Blutzeugen, Abrosimus und Sina, hatte dieser Verruchte befohlen, auf zwei Hügel zu führen, und einander gegenüber zu stellen; dann schickte er von seinem Heere mehrere Männer ab, die sie zur nämlichen Zeit steinigten, da der heil. Miles getödtet wurde.

Guphriz brachte diese Nacht am nämlichen Orte zu, und als mit Tagesanbruch eine nicht geringe Menge von

---

*) Der lateinische Uebersetzer hat vielleicht mit Recht: pugio, kurzer Degen, übersetzt, aber gegen den bekannten Sprachgebrauch des Wortes **Naizko**.

Thieren zum Jagen sich zeigte, so schwoll sein Herz von stolzer Lust, und er vergaß in sorglosem Uebermuthe das drohende Wort des Wahrhaften. Allein zur nämlichen Zeit, da am Tage zuvor der heil. Miles erstochen ward, erreichte die Strafe des Allerhöchsten dieß kriegerische Brüderpaar, das so geschickt den Bogen zu spannen und die Lanze zu schleudern wußte, geübt im Blutvergießen war, und wacker im Jagen. Eine Hündinn zerriß die Netze, wo die Thiere eingeschlossen waren, und floh schnell wie der Wind von hinnen. Beide verfolgten sie schnell, reif zu schnellem Tode, weil sie einen vorschnellen Mord verübt hatten; sie drangen auf zwei verschiedenen Seiten auf das fliehende Wild ein, und schossen so zugleich ihre Pfeile los, als hätten sie absichtlich einander treffen wollen. Der Pfeil des Guphriz ging gerade durch den Bauch des Narse, und der Pfeil von diesem durch die Brust des Guphriz heraus. So sanken diese zwei Bogenschützen dahin, und starben am nämlichen Platze, wo der heil. Miles getödtet worden war, und boten jener ganzen Gegend ein Schauspiel des Erstaunens und eine Geschichte des Schreckens dar. Wilde Thiere und Vögel fraßen ihre Leiber; denn die Perser haben die Gewohnheit, Niemanden zu begraben, ehe die Knochen von Fleisch entblößt sind; dann erst scharren sie die nackten Gebeine ein.

Die Leiber der drei heil. Märtyrer wurden in der nämlichen Nacht von den Einwohnern des Ortes heimlich weggenommen, und in einer Stadt, mit Namen Malkan, begraben. Da ereignete sich durch Veranlassung ihres Todes ein großes Wunder. Es fielen nämlich die Schabäer*) allezeit in diese Gegend ein, um zu rauben und zu verwüsten; sobald sie aber die Gränze dieser Stadt erreichten, wurden sie allemal wie von einer geheimen Gewalt zurück-

*) Die Araber am persischen Meerbusen.

gehalten, und richteten keinen Schaden an. Die Bewohner dieser Gegend waren fest überzeugt, daß die segenbringende Nähe der heil. Gebeine, die in der Stadt ruhten, ihnen nicht erlaubte, ihre Gränzen zu überschreiten.

Diese drei Heiligen erhielten die Marterkrone am 13. des Novembermondes*).

---

*) D. i. am 5. November des Jahres 341 nach Christus.

V.

Martergeschichte

des heil. Bischofs Schahdust, und seiner Genossen.

Vorerinnerung.

Die Akten des heil. Schahdust wurden schon früh, vor Metaphrast, aus dem Syrischen ins Griechische übersetzt.

Sein Name ward häufig und sehr entstellt. Er bedeutet eigentlich »Königsfreund;« vom persischen Schah*)dust; wird aber Sciadustes, von den Kopten Zaduk, von Andern Chahdoust, bei den Griechen und Lateinern Sadoth, Sadothus, Sadothes, Sadoch und Sadochus genannt. Die Chaldäer heißen ihn Jesudust, den Freund Jesus.

Schahdust war geboren nach Einigen zu Susa, nach Andern zu Betgarme oder Bagerma, und eine Neffe des heil. Simeon Barsabon. In dieses seines Onkels Namen wohnte er, wie Ebedjesus erzählt, dem Konzilium von Nizäa bei. Nach dem Tode des heil. Simeon ward er dessen Nachfolger auf dem Stuhle zu Seleuzia und Ktesiphon, und stand acht oder zehn Monate dieser Kirche vor. Irrig erzählen orientalische Schriftsteller, daß er über zwei Jahre Bischof gewesen, und der Sitz von Seleuzia nach dem heil. Simeon drei Jahre unbesetzt geblieben sey; es dauerte dieß höchstens drei Monate. Das Andenken dieses heil. Oberhirten ist in lateinischen Martyrologien und griechischen Menäen gefeiert, aber in diesen mit einigen Verfälschungen,

*) Nicht Schiad, wie im Butler irrig steht.

so wie in dem Synararium der Kopten, welche seinen Märtyrertod unter einem Könige Beheram sich ereignen lassen.

»Durchs Schwert verlor sein Leben der göttliche Sadoth,
Und steht nun an dem Throne des Gottes Zebaoth,«

singt ein Grieche von ihm in ihren Menäen.

Der heil. Bischof Schahdust, der Nachfolger Simeons auf dem Stuhle von Seleuzia und Ktesiphon, sah einst ein wunderbares Gesicht, das ihn mit Staunen erfüllte. Darum berief er auch seine Priester und Diakonen, weil sie ganz verborgen lebten, zu sich, und erzählte es ihnen mit folgenden Worten: »Ich sah heute in der Nacht eine herrliche Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte. Auf ihrer Spitze stand in großer Herrlichkeit der heil. Simeon, und rief mir unten Stehenden mit der heitersten Freude zu: »Steige herauf, Schahdust, steige herauf zu mir, und fürchte dich nicht! Gestern bin ich dir vorangestiegen, und heute wirst du mir nachsteigen.« Sobald ich erwacht und zu mir selbst gekommen war, glaubte ich gleich mit der gewissesten Ueberzeugung, daß ich bald durch das Zeugniß für unsern Gott zu ihm kommen werde. Sein Ausdruck: Gestern bin ich heraufgestiegen, und heute wirst du mir nachsteigen, deutet darauf, daß er im vorigen Jahre gemartert ward, und mich in diesem Jahre noch der Tod erwartet.« Um ihnen hernach Muth einzusprechen, erinnerte sie der heil. Bischof an die Worte des Apostels: Seyd stark in unserm Herrn und in der Kraft Seiner Macht, und zieht an die Waffenrüstung Gottes! (Ephes. 6, 10. 11.) Durch dieß Betragen erscheint ihr nämlich den Menschen als Leuchten, weil ihr auf das Wort des Lebens achtet (Philipp. II. 15. 16.). »Lasset uns also, fuhr er dann fort, nicht fürchten und zittern vor dem Martertode, der uns bevorsteht; sondern wer zum

Tode geführt wird, kämpfe als ein Held, und wer am Leben bleibt, zeige sich als tapferer Krieger! Wir sterben ja für Christus und unsere Wahrheit. Schauen wir daher dem gezückten Schwerte mit Muth entgegen! Lassen wir den Säbel zu unserm Gewinne herumwüthen! Wandeln wir, so lange die Sonne scheint, in dieser Nacht, um zu den Wohnungen des Himmelreiches zu gelangen, und die ewige Herrlichkeit uns zu erwerben. Dann lassen wir den kommenden Geschlechtern herrliche Muster von Heldentugend zurück.« Auch fügte er noch bei: »Betet, daß *) dieses Gesicht alsbald und schnell in Erfüllung gehe« Wie lieblich ist die Ankunft des Todes demjenigen, der im Geiste feststeht! Wie furchtbar und schrecklich schon sein bloßer Name jenem, der fleischlich wandelt! Die Eifrigen trachten ihm nach, und werden Ihn erreichen zum Leben; die Trägen verbergen sich bei seinem Anblicke, um erst wahrhaft seine Beute zu werden. Die Gott lieben, kommen zu Gott, die aber die Welt lieben, bleiben wohl eine Zeit lang in ihr, allein nur zu Trübsalen, während die Andern zu Freuden hingehen**).

Als nun im zweiten Jahre unserer Verfolgung der König in Seleuzia sich befand, ward der siegreiche Kämpfer Schahdust ergriffen. Sein Name bedeutet »Freund des Königs,« und das mit Recht; denn er war wirklich von ganzer Seele und aus allen Kräften ein innig liebender Freund des himmlischen Königs, herrlich und rein, wahr und heilig, gleich seinem Gefährten, dem heldenmüthigen heil. Simeon. Zugleich mit ihm wurden die Priester und Diakonen, und Kleriker und geweihten Jungfrauen ***) der zwei Städte

---

*) Man kann auch übersetzen: Betet, denn es wird schnell in Erfüllung gehen.

**) Dieß von den Worten an: »Wie lieblich u. s. w.« ist eine Bemerkung des Erzählers, und gehört nicht mehr zur Rede des heil. Schahdust.

***) In andern Uebersetzungen steht **Monachos et Moniales**, Or-

und umliegenden Flecken und Ortschaften ergriffen, in allem 128 Personen. Man schlug sie alle in Fesseln, warf sie in einen scheußlichen Kerker, und ließ sie dort fünf Monate schmachten. Während dieser Zeit wurden sie dreimal geschlagen, grausam gegeißelt, und mit Knütteln schrecklich mißhandelt, um ihre Standhaftigkeit auf die Probe zu setzen, und sie zur Anbetung der Sonne zu bewegen, indem man ihnen im Namen des Königs versicherte, sie würden nicht sterben, wofern sie sich seinen Befehlen fügten. Der heil. Schahdust erwiederte aber für Alle: »Bringt ihm, der euch abgeordnet, diese Antwort zurück: Wir bleiben fest in Einer Kraft, in Einer Wahrheit, in Einem Willen. Wir bekennen auch Einen Glauben an den Einen Gott, und Ihm dienen wir mit ganzer Seele; die Sonne aber, die nur Sein Geschöpf und Werk ist, beten wir nicht an. Eben so wenig ehren wir das Feuer, das auch nur Er zu unserm Nutzen uns gegeben hat. Somit übertreten wir unser gutes Gebot nicht, um deinem bösen Gebote Folge zu leisten, und lassen uns durch deine Drohungen von der Beobachtung unsers Gesetzes nicht abbringen. Du trägst das Schwert; wohlan, da sind unsere Hälse. Du kannst tödten; wohlan, da ist unser Leben. Verschiebe unsern Tod doch keinen Tag! Verzögere doch keine Stunde, unser Blut fließen zu lassen; denn deine Langmuth ist uns nur zu verderblich, als daß wir durch sie uns zum Gehorsame gegen dich bewegen lassen sollten.«

Kaum war dem Könige diese Antwort hinterbracht worden, als er ihnen folgenden grausamen Bescheid erwiedern ließ: »Wenn ihr meinen Willen nicht thut, und meine Befehle nicht vollzieht, so bricht schnell über euch die Unglücksstunde eures Verderbens herein.« Allein die Heiligen riefen mit Einem Munde: »Wir gehen unserm Gott nicht ver-

---

densgeistliche und Nonnen. So im Ruinart und Stollberg. Die syrischen Wörter können dieß auch bedeuten.

loren, wir sterben Seinem Christus nicht, sondern Er wird uns erwecken zu einem neuen Leben, und uns im Himmelreich erneuen. Herbei also mit eurem Tode, wie er auch sey; denn wir sind als wackere Krieger bereit, für unsern Gott zu sterben. Die Sonne beten wir nicht an, und eurem Befehle, der unwissenden Seelen zum Tode gereicht, erweisen wir keinen Gehorsam.« Man machte daher Anstalt zu ihrem Martertode, weil das Endurtheil über sie ergangen war, daß sie alle enthauptet werden sollten. Die Großen mit den Bevollmächtigten*) des Königs ließen sie in Ketten vor die Stadt hinausführen, um das Todesurtheil an ihnen zu vollziehen. Die Heiligen sangen auf dem Zuge einstimmig und lieblich die Worte des Psalms: »Sprich uns Recht, o Herr, und führe unsere Sache gegen ein unbarmherziges Volk, und von den blutdürstigen trügerischen Männern errette uns u. s. w.« (Psalm 42, 1.).

Nachdem sie an den Ort, wo sie getödtet werden sollten, gekommen waren, beteten sie: »Gepriesen sey Gott, Der uns diese Krone zukommen ließ, der wir uns entgegen sehnten, und uns dieses herrliche Loos nicht vorenthält, das wir uns wünschten! Gepriesen sey Sein Christus, Der uns nicht in dieser Welt ließ, sondern uns berief, und Ihm**) vorstellt durch die sühnende Vergießung unsers Blutes!« So priesen sie Gott unablässig, bis der Letzte seine Seele ausgehaucht hatte.

Diese heldenmüthigen Blutzeugen empfingen die Marterkrone am 8. Februar***). Den heil. Schahdust aber

---

*) Im Ruinart steht hier **rabulae**, so viel als **Doctores**, ganz unrichtig. Asseman übersetzt **Lictores**. Das syrische Wort **Schariro** heißt auch **Commissarius**.

) Oder »uns Sich vorstellt**.« **Suo conspectu dignos effecit**, übersetzt Asseman.

***) D. i. am 20. des Februarmondes, der auf den 8. eben dieses Monates damals traf.

führten sie in Ketten in das Gebiet der Huziten*), in die Stadt Lapeth, wo er enthauptet ward, und im Glauben an Christus, Der sein Vertrauen war, die Krone errang**).

---

*) Irrthümlich steht in Metaphrast, Ruinart und Stollberg Bethuza, anstatt Landschaft der Huziten, und Bethlapat anstatt Bet-Lapet.

**) Kann auch heißen: »und in Christo ward sein Vertrauen gekrönt.« So wörtlich; der Sinn scheint mir aber der in der Uebersetzung angegebene zu seyn, dem auch der Urtext nicht entgegensteht, der es wohl zuläßt, Vertrauen als Apposition zu nehmen: »Er ward gekrönt in Christo, seinem Vertrauen.« Das »gekrönt werden« ist der gewöhnliche Schluß dieser Akten.

VI.

Martergeschichte

des heil. Abtes Barsabias und seiner Genossen.

Vorerinnerung.

Barsabias hieß eigentlich Bar-schabjo, Sohn des Gefangenen, oder Bar-schebjo, Sohn der Gefangenschaft, je nachdem man liest. Im Lateinischen wird sowohl das syrische sch als z gewöhnlich mit s geschrieben; ich folge, wenn auch ungern, der einmal angenommenen Weise.

Die Akten dieses heil. Abtes sind Griechen und Lateinern völlig unbekannt; denn der heil. Märtyrer Barsabas in Persien, von dem das römische Martyrologium am 11. Dezember Meldung thut, darf nicht mit unserm Barsabias verwechselt werden. Jener war Diakon, nicht Abt, und litt ohne Leidensgefährten.

Barsabias starb im dritten Jahre der Verfolgung Sapors, im J. Chr. 342 und dem 33. des erwähnten Wütherichs, des heil. Todes der Zeugen Jesu. Das Klosterleben war in Persien eingeführt worden durch einen Jünger des heil. Antonius, Eugenius, den die Syrer vorzugsweise Abunn, unser Vater, nannten, woraus der Aones bei Sozomenus entstanden ist. Die Ordensgesellschaften, so wie die einzelnen Einsiedler trugen im Orient sehr viel zur Verbreitung und Erhaltung des wahren Glaubens bei. So begab sich z. B. der große heil. Jakob, Eugenius Jünger, von seinen

einsamen Bergen herab, wie Theodoret erzählt, um in Persien die Pflanzungen des wahren Glaubens zu besehen und sie gehörig zu pflegen. Andere Jünger des Eugenius oder Aones bekehrten, nach Sozomenus, unter Sapor II. eine Menge Perser und Sarazenen zur wahren Religion. Zu diesen gehört auch unser heil. Abt Barsabias mit seinen Gefährten.

Schließlich bemerkt Asseman, man soll die That des Magiers, der freiwillig zum Tode sich darbietend mit Barsabias starb, einem besondern Antriebe des heil. Geistes zuschreiben. Der heil. Augustin sagt: Qui audit, non licere occidere, faciat, si jussit, cujus non licet jussa contemnere; tantummodo videat, utrum Divina jussio nullo nutet incerto. De civil. Dei I, 26. Doch es ist überflüssig, die That, wie sie erzählt wird, zu entschuldigen; bewundern wir den Heldenmuth des Mannes, der dem Zuge der Gnade so schnell folgend Alles verließ, eines Heiligen und durch ihn Christi Jünger ward, und auf der Stelle das höchste der irdischen Güter opferte!

Zur nämlichen Zeit, da der heil. Miles die Marterkrone erhielt, lebte in Persien ein Abt, Namens Barsabias, der mit zehn Jüngern in einem Kloster wohnte. Gottlose und boshafte Menschen klagten ihn bei dem Statthalter von Asthahar*) an, als verführte er viele Menschen, lehrte die Zauberei, und vernichtete durch seine Lehre die Lehre der Magier. Der Statthalter schickte also hin, ließ ihn mit seinen Mönchen ergreifen, und in Banden vor sich bringen. Dann marterte er sie mit schrecklichen Qualen und heftigen Peinen, so, daß er ihnen mit Hämmern die Knie zerschla-

---

*) Nach Asseman muß Astachar gelesen werden. Diese Stadt lag am Flusse Bendemir nahe bei den Ruinen des alten Persepolis.

gen, die Beine, Arme und Seiten mit Knütteln zerbrechen, und ihnen die Nasen, Ohren und Augen zu Grunde richten ließ. Da aber dieser grausame Richter sah, daß all' die Verstümmelung der Glieder und alle Qual diese standhaften Gläubigen nicht besiegen, und diese Rechtschaffenen nicht außer Fassung bringen konnte, indem sie weder ihrem Gott entsagten, noch von ihrem Glauben abfielen, so befahl er, sie zum Tode vor die Stadt hinaus zu führen. Sie sangen während des Zuges, wobei sie von einer großen Menge begleitet wurden, Psalmen, und lobten Gott.

Da ihre Hinrichtung den Anfang nahm, kam gerade ein Magier aus der Stadt heraus, und bei dem Wege vorbei, begleitet von seiner Frau, die auf einem Maulesel ritt, von seinen zwei Söhnen und der Dienerschaft. Als er nun seine Augen erhob, und die Menschenmenge sah, befahl er seinen Leuten, ein wenig auf die Seite hin zu lenken, damit er sähe, was denn dieß Menschengewühl bedeute. Sie führten also sein Pferd hin, indeß ein Sklave vorausging (um Platz zu machen). Wie er nun vollends hingekommen war, stand er gerade bei den Märtyrern, die eben hingerichtet wurden, und sah, wie der heldenmüthige Abt einen seiner Jünger nach dem andern, so wie sie wollten, bei der Hand nahm, und sie zum Tode hinführte, und mit süßer und freundlicher Stimme sie durch Zureden ermuthigte. Da öffnete der Herr die Augen dieses Magiers, und er sah eine Feuerflamme wie ein Kreuz gebildet blitzen, strahlen und schweben ob den Leibern der Getödteten. Verwirrt und erschüttert durch diesen Anblick stieg er von seinem Pferde herab, wechselte Kleider mit dem Sklaven, nahete sich dem siegreichen Streiter, und flüsterte ihm ins Ohr: »Ich habe ein außerordentliches Gesicht gesehen. Gewiß, euer Gott hat mich auserwählt, mit euch zu sterben. Er ist der einzig wahre Gott, Ihn bekenne ich aus ganzem Herzen. Allein Niemand braucht es zu wissen, daß ich nicht zu euch gehöre; nimm mich da-

her als einen deiner Jünger bei der Hand, und führe mich zum Tode; denn ich sehne mich innigst, mit euch, diesem heiligen, getreuen und gläubigen Volke, zu sterben.«

Der Heilige erhörte ihn vorzüglich wegen des wunderbaren Gesichtes, wovon er ihm erzählte, nahm ihn nach dem neunten Mönche bei der Hand, und gab ihn zur Hinrichtung ab, ohne daß die Henker etwas merkten. Nach ihm ward der eilfte getödtet; zuletzt endlich der heil. Abt selbst. So ward durch diesen Magier die Zahl zwölf voll. Man trug hernach ihre Häupter in die Stadt, und hängte sie im Tempel der persischen Göttin Nahitis*) auf, um das Volk durch ihren Anblick zu erschrecken. Ihre Leiber aber wurden eine Beute der wilden Thiere und Vögel des Himmels. Die Geschichte dieses Magiers ward erst nach und nach bekannt; sie erregte allgemein große Verwunderung an diesem Orte, und Viele wurden dadurch zum Christenthume bekehrt. Auch seine Frau und Kinder, und Dienerschaft nahmen seinetwegen den wahren Glauben an, und wandelten ihr ganzes Leben in der Furcht Gottes.

Diese Heiligen erlangten die Marterkrone am 17. des Junimondes**).

---

*) Nahitis ist Eines mit der Venus, wie der Scholastiker Agathias aus dem Berosus und Andern erzählt. Ihr Dienst war sehr unzüchtig. Die Armenier gaben zu ihrer Ehre die Töchter preis, die dann um desto lieber zur Ehe genommen wurden, gleich als wären sie geweihte Mädchen geworden.

**) D. i. am 3. dieses Monates.

VII.

Martergeschichte

des heil. Bischofs Narses, seines Jüngers Joseph, und einiger andern heil. Märtyrer.

Vorerinnerung.

Daß diese Akten den griechischen Martyrologen bekannt waren, ersieht man aus dem Menologium des Kaisers Basilius, worin unser heil. Bischof aber Nersas genannt wird. Unrichtig sind bei den Griechen die Bemerkungen, daß der Diakon Joseph, der Leidensgenosse des heil. Narses, schon 85 Jahre alt, und zum Bischof von ihm geweiht worden sey. Eben so wird darin ein anderer Gefährte unsers Heiligen, der Bischof Sapor, Saborius, der Priester Papa, aber Dapius genannt, und aus dem Kleriker Uhanam ist der Asket Onam geworden. Auch litten die Bischöfe Johannes und Sapor nicht auf Befehl des Königs Sapor, sondern Ardaschirs, des Fürsten von Hadjab. Ferner ist darin der Name Guhschtazad (Guhsciatazades) in Boethazat verstümmelt.

Im römischen Martyrologium hat der heil. Narses den Namen Narsa. Narses und Joseph litten im vierten Jahre der Verfolgung Sapors, im J. Chr. 343 am 9. November, wie aus den Akten unwidersprechlich hervorgeht. Unrichtig ist es also, wenn andere Martyrologien den 20. November angeben. Die übrigen litten im nämlichen Jahre, aber in verschiedenen Monaten und Tagen, mit Ausnahme der heil. Bischöfe Sapor und Isaacius, die schon im 30. Jahre Sa-

pors, im J. Chr. 339 des Märtyrertodes starben, wie man aus ihren Akten, die im zweiten Bande folgen, ersehen wird.

Im vierten Jahre unserer Verfolgung wurde Narses, Bischof von Scharhkadat*), mit seinem Jünger Joseph ergriffen, da sich eben der König in dieser Stadt befand, und vor ihn geführt. Nachdem sie der König eine Weile betrachtet hatte, sprach er zum heil. Narses: »Wie ehrwürdig und schön ist dein Alter! Welch' ein herrlicher Jüngling ist dein Jünger! Mich dauert eure Schönheit; sie soll nicht so blutig vernichtet, und durch eine so grausame Todesart ein Raub des Grabes werden. Fügt euch also in meinen Willen, und betet die Sonne als Gottheit an; dann beehre ich euch mit Gaben und Geschenken: denn ich finde an eurem Anblicke große Lust, und das Anziehende eurer Gestalt erregt mir sehr viel Wohlgefallen.«

Darauf antwortete der heil. Narses: »Deine süßen Worte sind sehr bitter, und deine schmeichelnden Reden sehr falsch und trügerisch; denn du trachtest nur, uns von unserm ehrenvollen Standpunkte hinabzustürzen in die Schmach dieser nur geliehenen und vergänglichen Welt, worauf du stolz bist, als wäre sie dir so ganz zum Eigenthume gegeben, und du allein sie besäßest, und nimmst es nicht zu Herzen, daß sie dir vergeht wie ein Traum der Nacht, und unaufhaltsam entflieht wie ein Abendschatten. Ich bin nun ein Greis von 80 Jahren, und habe dem Einen wahren Gott alle meine Jahre in Wahrheit gedient; ferne sey es also von mir, daß ich jetzt meine Wahrheit von Seiner und meinen Glauben von dem Seinigen trenne, und die Sonne, Sein Geschöpf, anbete und göttlich verehre!«

---

*) Dieß war die bedeutendste Stadt der Provinz Betgarme, einer Landschaft in Assyrien.

Der König entgegnete: »Ich meine, ihr seyd zu einer bösen Stunde vor mich gekommen, und es wird zwischen eurem Tod und Leben kein langer Zwischenraum statt finden, wofern ihr meinem Befehle nicht gehorcht.« Auf dieß antwortete Narses: »Könntest du auch, o König, uns nach dem Tode wieder lebendig machen, und dann noch siebenmal tödten, so verließen wir unsern Gott dennoch nicht, und würden deinem Befehle nicht im mindesten nachkommen.«

Nun erging sogleich über sie das Urtheil, sie sollten enthauptet werden. Der König befand sich damals bei einer Station (Herberge), mit Namen Zepta*). Als man sie dann ausführte, folgten eine Menge Leute, um ihren Tod anzusehen. Da sie bei dem Orte der Hinrichtung ankamen, und der heil. Narses die große Volksmenge betrachtete, von der sie umringt waren, sagte sein Jünger Joseph zu ihm: »O ehrwürdiger Greis! warum schaust du so auf die Menge? Sieh, der ganze Haufe hat seine Augen auf dich gerichtet, daß du sie nach Hause gehen lassest, und selbst nach Hause gehest.« Da sah der Greis mit einem Blicke, in dem Freude und Bewunderung strahlten, Joseph an, ging auf ihn zu, küßte ihn und sprach: »Heil dir, reiner Joseph, daß dich die Welt mit ihren Ränken und eitlen Freuden nicht fesselte! Darum gehst du mit heiterer Zuversicht durch die enge Pforte des Reiches.« Nach diesen Worten ward Joseph zuerst enthauptet, hernach der siegreiche Greis. Diese Heiligen errangen die Marterkrone am 10. des Novembermondes**).

Johannes***), Bischof einer Stadt von Bet-Se-

*) Nach solchen Herbergen, Stationen, ward dem Agathias zufolge bei den Persern die Entfernung der Orte berechnet. Sie waren gewöhnlich eine Tagreise weit von einander.

**) D. i. am 9. dieses Monates.

***) Von einem heil. Bischofe und Märtyrer dieses Namens spricht das römische Martyrologium am 1. November. Er ist aber

leuzia*), ward in Bet-Chaziz getödtet auf den Befehl Artaschirs, Königs von Chadjab **).

Sapor, Bischof einer andern Stadt von Bet-Seleuzia, starb an den Folgen der harten Behandlung im Kerker. Der oben erwähnte König von Chadjab ließ ihm dann den Kopf abnehmen und ihn zu sich bringen, um ihn zu sehen, weil er den Schergen seinen Tod nicht glauben wollte. Sie enthaupteten ihn also, und brachten ihm den Kopf und zeigten ihm denselben.

Isaak, Bischof wieder eines andern Ortes von Bet-Seleuzia, ward in der Station Nikator von vornehmen Inwohnern der Stadt gesteinigt, die zwar Christen hießen, vom Könige Chadjabs aber sich dazu zwingen ließen.

Isaak, ein Priester des Ortes Chulsar, ward außerhalb eines Ortes von Bet-Seleuzia auf Befehl des Statthalters Aderguschnasaph gesteinigt.

Papias, Priester von Chalamia, ward auf Befehl des Königs von Chadjab in Galal getödtet.

Uhnam, ein junger Kleriker, ward in Gesek gesteinigt, und zwar von vornehmen Weibern aus Bet-Seleuzia, die wohl dem Namen nach Christinnen waren, aber vom Könige von Chadjab sich dazu zwingen ließen. Der junge Märtyrer war von eben dieser Stadt.

---

nicht der nämliche, weil ihm ein Priester Jakob als Gefährte beigegeben wird, von dem unsere Akten nichts sagen.

*) D. h. einer Stadt, die zur Landschaft von Bet-Seleuzia gehörte. Bet-Seleuzia lag nahe am Gebiete der Elymäer. Dieser Name kommt in diesen Akten öfter vor, und bedeutet vielleicht immer den nämlichen Ort.

**) Artaschir war Sapors Sohn und Nachfolger, wie Barhebräus berichtet, aber nicht sein Bruder, wie er sonst genannt wird. Sapor hatte ihn zum Fürsten von Adiabene oder Chadjab bestellt.

Guhschtazad*) war ein Verschnittener aus einem Orte von Bet-Seleuzia und Kämmerer des Königs von Chadjab. Es war dort gerade ein Gefangener, mit Namen Bartranes, ein sogenannter Priester von Selukana. Dieser hatte aber, als man ihn drängte, der Wahrheit entsagt, und war vom Glauben abgefallen. Dem befahl nun der König von Chadjab, den Guhschtazad zu tödten, weil dieser sich seinem Willen nicht fügte, und die Sonne nicht anbetete. Da nun Bartranes auf ihn zuging, um ihn zu tödten, entsetzte sich bei seinem Anblicke der heil. Guhschtazad, und rief: »Du, ein Priester, tödtest mich?« Doch hernach reuete ihn dieß Wort, und er sagte: »Ich habe gefehlt, daß ich dich einen Priester nannte; doch komm nur und thue, was dir beliebt! Du hast in deinem Priesterthume eben so wenig dein Glück gefunden, als Judas in seinem Apostelamte; ich weiß nur zu wohl, daß der Satan dein ganzes Herz eingenommen hat, um seinen Wunsch zu vollziehen.« Der (abtrünnige) Priester tödtete ihn dann mit unverschämter Frechheit.

Susan, Mares, Timäus und Zaron, Laien von der Stadt Leschum**), wurden in Ketten geschlagen, in das Gebiet der Huziten abgeführt, und dort auf Befehl des Königs Sapor um des wahren Glaubens an Jesu Christi willen hingerichtet.

Bautha, eine sehr vornehme weltliche Frau aus einem Orte von Bet-Seleuzia ward auf Befehl des Statthalters Ardeguschnasaph im Angesichte ihres Schlosses getödtet.

Thekla und Danaka, zwei gottgeweihte Jungfrauen, ebendaher, wurden ebenfalls auf Befehl des Statthalters Ardeguschnasaph hingerichtet, so wie Tatona, Mama, Mazachja und Anna, alle gottgeweihte Jungfrauen, die außer-

---

*) Ist nicht zu verwechseln mit dem Guhschtazad, wovon in den Akten des heil. Simeon Barsabon die Rede war.

**) Leschum oder Laschum war ein Städtchen mit einem Bischofe im Lande der Garmäer.

halb Burkata oder Cherara auf Befehl des Statthalters den Märtyrertod erlitten. Aus ihrem Blute erwuchs ein Feigenbaum, der viele Jahre Leben und Gesundheit spendete. Hernach aber rissen ihn gottlose Manichäer aus Neid aus; allein (zur Strafe) überfiel sie ein unheilbarer Aussatz, der sie jämmerlich entstellte, also, daß sie die Ursache ihres Unglücks eingestehen mußten, und ein großes Wunder sich an ihnen zeigte.

Abita, Chatai und Mambeka, gottgeweihte Jungfrauen, aus der Provinz Betgarme, wurden auf Befehl des Königs Sapor, da er an diesem Orte war, hingerichtet.

Ueber alle diese haben wir so viel aufgeschrieben, als die Geschichte uns an die Hand gab.

VIII.

Martergeschichte

des heil. Priesters Daniel und der heil. Jungfrau Varda.

Vorerinnerung.

Diese heil. Märtyrer sind Griechen und Lateinern völlig unbekannt, und ihre Akten deswegen um desto schätzbarer, obgleich sie der Maruthas sehr kurz abfaßte. Diese Heiligen erscheinen darin als herrliche Streiter für den Glauben. Die Zeit ihres Leidens trifft auf das fünfte Jahr der Verfolgung Sapors, das 35. Regierungsjahr dieses Königs, und das J. 344 nach Chr, am 21. Februar; denn sie litten, wie die Akten erzählen, zwei Jahre nach dem Tode des heil. Miles, über den man oben nachsehen wolle. Schließlich bemerke ich, daß Varda im Syrischen und Chaldäischen eine Rose bedeutet.

Zwei Jahre nach dem Tode des heil. Miles wurden der Priester Daniel und die gottgeweihte Jungfrau Varda von der Gegend der Razichiten auf Befehl des Statthalters derselben ergriffen, und vor ihn gebracht. Er suchte sie durch grausame Peinen und schreckliche Martern zu bewegen, vom wahren Gott abzufallen; die Kämpfer aber hielten standhaft in ihrem Glauben aus, und suchten ihre einzige Zuflucht nur in ihrer Hoffnung. Drei volle Monate quälte sie der Ruchlose unbarmherzig, so, daß er auch ihre

Füße mit Bohrern durchstechen, und sie dann fünf Tage lang im Eise einfrieren ließ. Da er aber sah, daß sie in ihrem Glauben fest bestanden, gebot er, sie nach allen diesen Peinigungen zu enthaupten.

Diese siegreichen Glaubenshelden errangen die Marterkrone am 25. des Februarmondes *).

*) D. i. am 21. eben dieses Monates.

IX.

Martergeschichte

der heil. hundert und zwanzig Märtyrer.

Vorerinnerung.

Während der Verfolgung Sapors zeichnete sich vorzüglich die Provinz Adiabene (Hadiabena, im Syrischen Chadjab) durch eine große Anzahl von Märtyrern aus, unter denen die oben erwähnten 120, von denen diese Akten handeln, sehr berühmt sind. Aus der Kirchengeschichte ersieht man, daß Adiabene zuerst aus allen persischen Provinzen, und zwar sehr früh, das Christenthum angenommen hat. Sozomenus sagt von ihr, sie sey größtentheils von Christen bewohnt. Unsere heil. Märtyrer litten, wie die Akten beweisen, den Tod der Zeugen Jesu im Anfange des sechsten Jahres der Verfolgung; ergriffen wurden sie schon im fünften. Ihre Namen werden nirgends aufgeführt; ihr Andenken aber feiert die lateinische wie die griechische Kirche. In griechischen Menäen wird erzählt, sie seyen verbrannt, nicht enthauptet worden, und das Menologium des Kaisers Basilius gibt nebstdem ihre Zahl auf 150 an.

Die Akten, deren Uebersetzung nun folgt, waren Griechen und Lateinern unbekannt, und der Verfasser des basilianischen Menologiums verwechselte mit unsern 120 Märtyrern die sogenannten gefangenen Märtyrer, deren Akten später folgen.

Im fünften Jahre unserer Verfolgung wurden, da sich der König gerade in Seleuzia befand, von allen Orten rings herum und aus den benachbarten Städten Priester, Diakonen, Kleriker und gottgeweihte Jungfrauen, in allem 120 Personen, ergriffen, und sechs Monate, nämlich den ganzen Winter lang gefangen gehalten. Zufällig befand sich in dieser Gegend eine angesehene Frau, gesegneten Andenkens, mit Namen Jezdun-docht, d. h. Gottestochter, von der Provinz Chadjab und der Stadt Arbela*). Diese Frau verpflegte die Märtyrer Gottes die ganze Zeit ihrer Gefangenschaft hindurch aus ihren eigenen Mitteln; sie bestritt alle Ausgaben für sie, und ließ gar keinen andern ihnen etwas bringen.

Die ruchlosen Magier führten die Gefangenen die ganze Zeit hindurch zu Verhören aus, geißelten und folterten sie nach ihrer Herzenslust, und wiederholten ihnen beständig den Befehl des Kaisers, die Sonne als Gottheit anzubeten, sonst würden sie alle des härtesten Todes sterben. Die Heiligen bestanden aber in Einer guten Gesinnung und in Einem gleichen Entschlusse, und erwiederten: »Ferne sey es von uns als wahren Dienern des wahren Gottes, des Schöpfers und Ordners von Himmel und Erde, und allem, was darin ist, daß wir Ihn verleugnen, Ihm entsagen, Seinen Weg verlassen, Seine Anbetung aufgeben und anstatt Seiner die Sonne, Sein Geschöpf und Werk anbeten! Zeigt uns lieber gleich unsern Tod, damit wir uns erfreuen; überliefert uns ihm, und wir werden die größte Seligkeit darin finden, damit wir einmal von euren Spöttereien und Schmähungen frei werden, die uns Tag für Tag von allen Seiten quälen!«

Indessen näherte sich immer mehr der Tag, an dem

---

*) Arbela, Adiabenes Hauptstadt, berühmt durch des großen Alexanders Sieg.

der König abreisen sollte; da erhielt Jezdun-docht von einem Höflinge, ihrem Freunde, einmal die Nachricht, am folgenden Morgen würden die heil. Märtyrer hingerichtet. Sie bereitete also ihnen noch ein prächtiges Gastmal, eine herrliche Tafel, stand unten bei ihnen, wartete ihnen auf, bediente sie, wusch allen die Füße, zog ihnen die Verbrecherkittel ab, gab ihnen dafür neue weiße Kleider, und schmückte sie so wie Brautleute, indem sie ihnen zuredete: »Ermuthigt euch im Herrn, und bestärkt euch durch seine Verheißung, die Er im Evangelium aufgeschrieben uns in der Welt hinterlassen hat! Er hat ja selbst in Seinem Fleische gelitten, und uns dadurch die Pforte zum Märtyrerthum aufgethan, damit wir Ihm nachfolgen und vor dem Tode nicht zittern, wann er von den Feinden der Gerechtigkeit über uns kommt. So seyd denn rüstig, harrt diese ganze Nacht im Gebete aus, und preiset Gott unaufhörlich mit Psalmen und Lobgesängen, damit ihr würdig werdet der auserlesenen und köstlichen Gnade des Martertodes für Jesus, Den ihr liebt.«

Daß sie aber am Morgen schon sterben sollten, davon sagte sie ihnen am Abende noch nichts; darum verwunderten sie sich auch sehr, und fragten sie: »Warum bedienst du uns heute auf eine so außerordentliche Weise? Und warum gibst du uns eine so dringende Ermahnung?« Sie erwiederte, sie hätte ein Gelübde gethan, und es erfüllt; dann ging sie in ihr Haus, um dort die Nacht zuzubringen. Am frühesten Morgen aber besuchte sie wieder die Gefangenen, und redete sie an: »Betet nun mit freudiger Seele, mit reinem überströmenden Herzen und gutem unbeflecktem Gewissen! Denn heute empfangt ihr die Siegerkrone; heute ersteigt ihr die erhabene Stufe der königlichen Herrschaft; heute laßt ihr dem Erdkreise euren hehren Triumph, der Welt euren heldenmüthigen Kampf zurück; denn jenem eilt ihr durch euren Tod zu, und diesen verherrlicht ihr durch euer Blut. Doch Eine Bitte, die ich an euch habe, gewährt

mir! Betet für mich bei eurem geliebten Herrn, für Den ihr als Opfer fallet, daß Er mich würdig mache, einst an jenem großen Tage euch wieder zu sehen, und dorthin zu kommen, wo ihr seyd, und um euer Lager jenseits weilen zu dürfen! Denn ich weiß, ich bin ein sündiges Weib; aber ich hoffe, der Herr werde auf eure Fürbitte mir meine Schulden vergeben.« Da erwiederten die ehrwürdigen Greise unter ihnen: »Wir vertrauen auf die vielen Erbarmungen unsers Gottes, daß Er uns erhören, und dir alle Wohlthaten und frommen Dienste vergelten werde, womit du uns um Seines Namens willen während der ganzen Zeit des Leidens, das über uns kam, geehrt und erquickt hast; daß Er auch dein gläubiges Gebet in Allem gewähren werde.«

Als hernach die Stunde gekommen war, wo man sie auszuführen befahl, stellte sie sich an das Thor des Gefängnisses, und wie der Erste in seinen Ketten heraustrat, küßte sie ihm Hände und Füße. So machte sie es auch bei allen übrigen. Man führte sie aber eilends aus; denn sogar der Oberrichter war geschickt worden, um bei ihrem Verhöre und Martertode den Vorsitz zu führen. Der empfing sie nun gleich mit den Worten: »Betet die Sonne an; dann bleibt ihr am Leben.« Allein die Heiligen riefen mit lauter Stimme: »Werdet ihr denn nicht gewahr, ihr verblendeten Thoren, daß sonst jene, die zum Tode geführt werden, mit Trauerkleidern angethan, und im Gesichte ganz entstellt sind von Furcht; wir jedoch tragen Kleider der Freude, und unsere Gesichter glänzen wie eine Rose am Morgen. Thut an uns, was euch gelüstet, ihr argen Bösewichte! Denn wir sind weit davon entfernt, unsern Gott zu verlassen, und Seine Kreaturen anzubeten. Wir achten dieser eurer Herrschaft nicht, und kehren uns nicht an ihre Befehle, damit durch unser Blut geehrt und durch unsern Tod verherrlicht werde jenes unsichtbare Reich, wohin uns eure Grausamkeit bald senden wird. Dort harrt unser die

Seligkeit, wir werden dort ewig leben, ihr aber habt nur Qual und Zähneknirschen auf ewig zu erwarten.«

Nun erging über sie sogleich der Befehl, sie mit dem Schwerte hinzurichten, und sie boten sich ihm um Christi, ihrer Hoffnung willen, heldenmüthig dar.

In der Nacht miethete die gläubige Jezdun-docht gemeine Männer, zwei und zwei für Einen heil. Leib, und bereitete für Alle Kleider von Leinwand, um sie darin zu begraben. Die bestellten Männer trugen dann die heil. Leiber weit weg, machten eilig Gruben, und legten fünf und fünf zusammen in Eine, aus Furcht vor den Magiern.

Diese Heiligen errangen die Marterkrone am 6. des Aprilmondes *).

---

*) Dieser traf im J. Chr. 345, in dem die 120 heil. Märtyrer litten, auf den 21. April. Im römischen Martyrologium wird ihr Andenken also unrichtig auf den 5. dieses Monates verlegt.

X.

Martergeschichte

des heil. Bischofs Barbascemin*) (Barbaschmin) und seiner Genossen.

Vorerinnerung.

Von diesem Heiligen findet man bei den griechischen und lateinischen Martyrologen weder Akten noch irgend eine Erwähnung; Sozomenus zählt ihn unter dem Namen Barbasimes auf in der Reihe der Bischöfe, die während Sapors wüthender Verfolgung starben. Der berühmte syrische Geschichtschreiber Barhebräus berichtet von ihm: er sey geboren worden zu Betgarme, ein Schwestersohn des heil. Simeon Barsabon gewesen, und heimlich zu Seleuzia im Hause eines Gläubigen geweiht worden. Beständig habe er die Kleriker, Mönche und Bischöfe ermahnt, weiße Kleider anzuziehen, um sich während Sapors schwerer Verfolgung nicht als Geistliche zu verrathen. Sieben Jahre lang habe er das erzbischöfliche Amt verwaltet.

Allein Barbascemin war höchstens fünf Jahre Bischof, da er nach dem Berichte unserer Akten, deren Auktorität weit vorzuziehen ist, schon im sechsten Jahre der Verfolgung ergriffen und eilf Monate hernach getödtet ward, im 37. Jahre Sapors, dem 346. nach Chr. Geburt. Geweiht

*) D. h. Sohn (Besitzer) von vier Namen. Es sollte eigentlich Bar-r'ba-schmin geschrieben werden, nach dem Chaldäischen.

ward er aber erst im Jahre 342, da sein Bruder und Vorgänger, der heil. Schahdust, gemartert worden war.

Der Metropolitansitz blieb nach dem heil. Barbascemin beiläufig zwanzig Jahre unbesetzt, bis zum Jahre 365, da ein gewisser Tomarsa oder Tamuza, wie ihn Barhebräus nennt, zum Metropoliten geweiht ward.

Im sechsten Jahre unserer Verfolgung ward Barbascemin, Bischof von Seleuzia und Ktesiphon, beim Könige angegeben, und die Kläger sagten: »Es befindet sich hier ein starrsinniger Mann, der unserer Lehre sich widersetzt, Viele von unserer Religion abwendig macht, dem Dienste des Königs entzieht, und das Feuer und Wasser lästert.« Der König fragte, wie denn dieser Mann heiße, der sich solcher Verbrechen schuldig mache, und was sie sonst noch von ihm wüßten. »Er ist ein Schwestersohn des Simeon Barsabon, antworteten sie, und an seiner Statt das Oberhaupt der Christen.«

Sogleich befahl der König, ergrimmt und entrüstet, ihn vor sich zu bringen. Der Bischof Barbascemin ward also mit sechszehn andern, Priestern, Diakonen und Klerikern verschiedener Ortschaften, auch von Städten, ergriffen und vor den König geführt. Der redete den Heiligen an: »O du des ärgsten Todes Würdiger! Warum habt ihr in eurer Vermessenheit meinen Befehl übertreten, und wie hast du es gewagt, das Haupt dieses Volkes zu werden, das mir so verhaßt ist, weil es meine Götter verachtet, und vorzüglich, weil es Schuld ist am Tode Simeons, den ich sonst liebte?«

Barbascemin erwiederte: »Wollten wir deinem Befehle gehorchen, so hielt er uns ganz von der Befolgung unsers Glaubens zurück; allein wir verletzen um deines Befehles willen nicht einmal das Geringste von unserer Religion;

um desto mehr beobachten wir, was für das Größte unter uns angesehen wird, wie alles Uebrige.«

»Ich sehe wohl, sagte dann der König, du bist ein thörichter Kahlkopf, und wünschest den Tod, gerade so wie dein Onkel, der auch seinen eigenen und vieler Andern Tod herbeiführte.«

Darauf erwiederte der heil. Barbascemin: »Mich dürstet nicht nach meiner Ermordung, und ich wünsche den Tod nicht, wenn du mich auf dem rechten Wege fortwandeln, und die wahre Glaubenslehre befolgen lässest. Willst du mich aber durch deine Macht zwingen, zu deinem Irrthume überzugehen, so verlange ich nach dem Tode; denn in diesem Falle ist er Leben, und dürste nach der Hinrichtung, denn sie ist Seligkeit. Ferne sey es von mir, daß ich je den wahren Glauben an den Einen Gott verlasse, den ich von meinem Erzieher Simeon geerbt habe!«

Entrüstet über diese Antwort schwor der König bei der Sonne, seiner Gottheit: »Vertilgen will ich vom Erdboden eure Lehre, und eure Religion ganz aus der Welt schaffen.«

Barbascemin lachte bei diesen Worten, und sagte: »Warum führst du nicht auch deine zwei andern Götzen auf, das Feuer und Wasser, um bei ihnen wie bei der Sonne zu schwören? Vielleicht, wenn dir alle beistehen, vertilgst du uns vom Erdboden, wie du geschworen hast.«

Dadurch (zu noch größerm Grimme) entflammt, rief der Ruchlose: »Weil du einmal zu sterben entschlossen bist, redest du so verwegen, damit ich dich sogleich hinrichten lasse; allein ich werde dich aufbewahren zum Schrecken und zur Furcht, damit alle, die deiner Lehre anhängen, durch dein Leiden und deinen grausamen Tod mit Schauder erfüllt werden.«

Nun befahl er, alle, mit schweren Ketten beladen, in den Kerker zu werfen. Darin schmachteten sie vom Februar bis zum 9. Dezember in der bedrängtesten Lage; denn die

Magier ließen sie foltern, allerlei andere Leiden, grausame Schläge und schmerzliche Streiche erdulden, und peinigten sie mit der Qual des Hungers und Durstes, also daß nichts mehr als die dürre Haut ihre Gebeine bedeckte, ihre Angesichter aschgrau oder kohlschwarz wurden, und ihre Züge sich ganz entstellten durch die vielen Martern, die sie zu ertragen hatten.

Beim Jahreswechsel befand sich der König im Gebiete der Huziten zu Ledan; dorthin ließ er sich dann den Bischof Barbascemin mit seinen sechszehn Genossen in Ketten bringen. Sobald sie in der Stadt angelangt waren, hinterbrachte man es sogleich dem Könige, der alsbald die heil. Bekenner vor sich führen ließ, und sie mit den Worten empfing: »Thörichtes und unweises Gesindel! Ihr seyd selbst Schuld an eurem Tode, seyd ohne Rettung verloren, und ihr kommt dennoch von eurer Verwegenheit nicht zurück? Wo sind denn jene frühern Anhänger eures Aberglaubens, die bei ihrer Hinrichtung von Leben und Herrschaft schwatzten, daß ihr sie nachahmt und sterbet wie sie, die todt sind und nicht mehr leben, wie sie zuvor wähnten? So folgt mir denn, mißachtet nicht meinen Befehl, und ihr bleibt am Leben, und ich beehre euch alle mit Geschenken und Gaben; vorzüglich aber dich, Barbascemin, werde ich heute erhöhen, wenn du mir gehorchst, und mit mir die Sonne als Gott anbetest.« Nach diesen Worten gebot er sogleich einen goldenen Pokal zu bringen, in dem 1000 Sinken*) von Gold waren; diesen bot er dem heil. Bischofe an, und sagte: »Nimm nun dieses gleich zur Ehre vor den Zuschauern, hernach ertheile ich dir auch hohe Würden von großer Gewalt.«

Der Heilige aber antwortete ihm: »Warum schmeichelst du mir wie einem Kinde, da du doch selbst so kindisch dich geberdest, wie ein Knabe? Wozu lockest du mich mit ver-

*) Eine Münze, die eine halbe Drachme galt.

weslichem Staube und mit einer welkenden Blume, den unvergänglichen Gott zu lassen, durch Dessen Gebot dieß Alles erschaffen ward, und wieder zu Nichts wird? Mich reizt etwa nicht blos dieser Tand nicht, sondern ob du mir auch dein ganzes Reich gäbest, werde ich mich nie bewegen lassen, das hinzugeben, was ich wahrhaft besitze.«

»Verachte, drang der König wieder in ihn, und verschmähe das Geschenk nicht, womit ich dich beehrt habe, wofern du dein und der Deinigen Leben erhalten willst. Widersetzest du dich aber mir starrsinnig, so stille ich meine Lust an dir, und lasse meiner Wuth unerbittlich freien Lauf gegen euer ganzes hartnäckiges Volk.«

Der Heilige: »Gott würde mir an jenem Tage, wo alle Völker und Nationen mit Zittern vor Ihm stehen, sagen: O Sinnloser! Warum hast du um das Gold, das Ich dem Könige Sapor gegeben habe, Mich vertauscht, und um Nichts von einem Nichts dich verführen lassen? Doch wisse, König! Ich stehe in meinem Glauben unverzagt fest, und suche weislich in meiner Religion auch meinen einzigen Schutz; du aber, ruchloser Bösewicht, magst nun deine böse Lust kühlen, und deinen Mordentschluß nicht mehr blos durch Worte, sondern durch die That zeigen.«

Der König: »Bis jetzt ehrte ich dich als einen Weisen in Rath und That; nun aber sehe ich, daß du ein Thor bist, und auch zu dem thörichten Volke gehörst. Ihr habt aber jetzt kein gelindes Schicksal zu erwarten, sondern grausam will ich euch behandeln, und durch schwere Züchtigung belehren, wie man die Welt regiert und seine Gewalt in der Schöpfung erweiset.«

Der Heilige: »Wir sind ein weises und dem wahren Glauben treues Volk; denn wir geben uns freiwillig dem Tode hin um des wahren Gottes willen, und treten deinen Uebermuth zu Boden durch unsere Kühnheit, die zu rechter Zeit milde und zu rechter Zeit streng ist, mit der wir der

XI.

Vom Kampfe

zahlloser heil. Märtyrer, die an verschiedenen Orten durch die Richter zum Tode verdammt wurden.

Vorerinnerung.

Das blutige und höchst unmenschliche Edikt, welches Sapor nach dem Tode des heil. Barbascemin gegen alle Christen ergehen ließ, führte die Hinrichtung zahlloser Blutzeugen Jesu herbei, deren Leidensgeschichte Maruthas hier kurz darstellt. Er sah von den meisten derselben gar keine gerichtlichen Akten, erfuhr blos von Wenigen die Namen, und so ist es leicht zu erklären, daß der folgende Bericht mehr eine Lobrede als Erzählung ist. Zu wünschen wäre es freilich sehr, daß wir von den Vorzüglichsten wenigstens die Akten hätten, allein es ist dieß unmöglich, da die Meisten im wilden Ungestüm der Wuth, selbst ohne gerichtliche Form, hingewürgt wurden.

Zur nämlichen Zeit, da der heil. Barbascemin die Marterkrone empfing, erhob sich ein schrecklicher Sturm über unser Land, und eine große Drangsal über unser Volk. Unsere Kirchen wurden zerstört, und unser Gottesdienst entweiht. Da errangen die Tapfern Gewinn, die Feigen aber zogen sich Schaden zu. Die Wankenden fielen, die Festen standen; die Eifrigen eilten zu ihrem Werke, die Trägen

blieben in ihrer Unthätigkeit. Der Mordstahl würgte geschäftig, und das Schwert wüthete mächtig zum Untergange der Helden, und zur Beraubung der Starken, um ihren Schatz zu nehmen, und reich zu werden durch ihre Güter, die zu Nichts werden, wann der Ruf zur Auferstehung ihnen erschallt, und ihre Verfolger zum Gerichte erweckt.

Es wurden nämlich allenthalben so viele Märtyrer hingerichtet, daß ich nicht einmal ihre Namen aufzeichnen konnte, mit Ausnahme weniger, die sich ein Mann voll Einsicht zur Erinnerung aufgeschrieben hatte. Würde ich nun (von diesen unbekannten Märtyrern) auch weitläufig reden, so wäre doch alles zu wenig; würde ich auch lange darüber sprechen, so erschöpfte ich meinen Gegenstand dennoch nicht. Meine Schriften sind kurz, ihre Leiden aber waren lang; meine Arbeit ist unbedeutend, ihre Peinen waren sehr groß. Ich kann nur Weniges sagen, weil mir ihre Gerichtsakten nicht vor Augen liegen; kann die Sache nur kurz berühren, weil mich keine Nachricht von ihnen leitet. Die Urkunde des über sie gehaltenen Gerichtes führt nicht meine Hand; die Geschichte ihres Verhörs regiert nicht die Feder. Es ist also eine schwere Aufgabe für mich, etwas zu sagen, wo ich keine Quelle habe; es ist hart, etwas zu erzählen ohne ein Muster, dem ich nachgehe, ohne Ziel, worauf ich mein Absehen richten könnte.

Jedoch will ich Etwas von ihrem Tode schreiben, denn der ist ihre wahre Größe; will über ihre Hinrichtung Einiges aufzeichnen; denn die ist höchster Ruhm. Damit endet sich nämlich der Kampf; damit wird der Sieg errungen. Der Tod setzt ihnen die Krone auf, und macht ihren vielen Leiden ein Ende. Wer könnte dieß aber schildern nach Verdienst? Wer beschreiben nach Würde? Die Schrift darüber ist eine herrliche Ebene, bepflanzt mit hohen Zedern; das Buch (welches ihre Kämpfe erzählt) eine festliche Flur, besetzt mit duftenden Blüthen. Ihre Namen sind sprechende

XI.

Vom Kampfe

zahlloser heil. Märtyrer, die an verschiedenen Orten durch die Richter zum Tode verdammt wurden.

Vorerinnerung.

Das blutige und höchst unmenschliche Edikt, welches Sapor nach dem Tode des heil. Barbascemin gegen alle Christen ergehen ließ, führte die Hinrichtung zahlloser Blutzeugen Jesu herbei, deren Leidensgeschichte Maruthas hier kurz darstellt. Er sah von den meisten derselben gar keine gerichtlichen Akten, erfuhr blos von Wenigen die Namen, und so ist es leicht zu erklären, daß der folgende Bericht mehr eine Lobrede als Erzählung ist. Zu wünschen wäre es freilich sehr, daß wir von den Vorzüglichsten wenigstens die Akten hätten, allein es ist dieß unmöglich, da die Meisten im wilden Ungestüm der Wuth, selbst ohne gerichtliche Form, hingewürgt wurden.

Zur nämlichen Zeit, da der heil. Barbascemin die Marterkrone empfing, erhob sich ein schrecklicher Sturm über unser Land, und eine große Drangsal über unser Volk. Unsere Kirchen wurden zerstört, und unser Gottesdienst entweiht. Da errangen die Tapfern Gewinn, die Feigen aber zogen sich Schaden zu. Die Wankenden fielen, die Festen standen; die Eifrigen eilten zu ihrem Werke, die Trägen

blieben in ihrer Unthätigkeit. Der Mordstahl würgte geschäftig, und das Schwert wüthete mächtig zum Untergange der Helden, und zur Beraubung der Starken, um ihren Schatz zu nehmen, und reich zu werden durch ihre Güter, die zu Nichts werden, wann der Ruf zur Auferstehung ihnen erschallt, und ihre Verfolger zum Gerichte erweckt.

Es wurden nämlich allenthalben so viele Märtyrer hingerichtet, daß ich nicht einmal ihre Namen aufzeichnen konnte, mit Ausnahme weniger, die sich ein Mann voll Einsicht zur Erinnerung aufgeschrieben hatte. Würde ich nun (von diesen unbekannten Märtyrern) auch weitläufig reden, so wäre doch alles zu wenig; würde ich auch lange darüber sprechen, so erschöpfte ich meinen Gegenstand dennoch nicht. Meine Schriften sind kurz, ihre Leiden aber waren lang; meine Arbeit ist unbedeutend, ihre Peinen waren sehr groß. Ich kann nur Weniges sagen, weil mir ihre Gerichtsakten nicht vor Augen liegen; kann die Sache nur kurz berühren, weil mich keine Nachricht von ihnen leitet. Die Urkunde des über sie gehaltenen Gerichtes führt nicht meine Hand; die Geschichte ihres Verhörs regiert nicht die Feder. Es ist also eine schwere Aufgabe für mich, etwas zu sagen, wo ich keine Quelle habe; es ist hart, etwas zu erzählen ohne ein Muster, dem ich nachgehe, ohne Ziel, worauf ich mein Absehen richten könnte.

Jedoch will ich Etwas von ihrem Tode schreiben, denn der ist ihre wahre Größe; will über ihre Hinrichtung Einiges aufzeichnen; denn die ist höchster Ruhm. Damit endet sich nämlich der Kampf; damit wird der Sieg errungen. Der Tod setzt ihnen die Krone auf, und macht ihren vielen Leiden ein Ende. Wer könnte dieß aber schildern nach Verdienst? Wer beschreiben nach Würde? Die Schrift darüber ist eine herrliche Ebene, bepflanzt mit hohen Zedern; das Buch (welches ihre Kämpfe erzählt) eine festliche Flur, besetzt mit duftenden Blüthen. Ihre Namen sind sprechende

Blumen; die Buchstaben derselben herrliche Lilien. Ihr Blut, das sie in unserm Lande vergossen, und in unserm Gebiete verspritzt haben, verbreitet darin sowohl Betrübniß als Jubel, Trauer und Freude. Ihre Leiber sind Brüste voll Lebenskraft, ihre Gebeine ein Paradies von Segnungen. Fetten Weitzen trug ihr Acker, und brachte seine Garbe für den Altar hervor; ihre Heerde vermehrte sich mit üppiger Fruchtbarkeit, und brachte Lämmer zu Weihgeschenken. Sühnender Priester war ihr Wille, das Brandopfer ihr Leib, der köstliche Geruch ihr Leiden.

Wie bitter waren ihre Leiden; wie süß und angenehm ist's, davon zu hören! Wie schrecklich war eines Jeden Tod; wie reizend und herrlich sind ihre Verheißungen! Wie grausam und schaudervoll war ihre Ermordung; wie theuer und lieblich ist ihr Andenken! Von allen Seiten umströmt uns Blut, allenthalben bedroht uns Tod; denn nur von Dolch und Leiden spricht unsere Rede, nur von Schwert und Tod ertönt unsere Erzählung.

Wohlan nun, ergötze und erquicke dich hier, o nachdenkender gefühlvoller Christ voll Liebe! Komm, labe deinen Geist mit Weinen, o weiser Leser, dem zarte Empfindung Schmerz verursacht! Laß deine Gedanken Ruhe finden in Thränen, verständiger Mitbruder, der im Jammer seiner Seele fleht! Komm, reinige deine Seele durch Mitleid, wasche dein Herz durch Liebe! Wandle dein Haupt in Wasser, und deine Augen in Quellen und Bäche! Bereite dein Ohr zum Hören, und rüste deinen Geist zur Aufmerksamkeit! Nimm und lies die lange Reihe von Namen, und beherzige die Unzahl von Drangsalen! Strenge dein Gedächtniß eifrig an, und überdenke schweigend ihre Martern!

Ich habe dir angedeutet, was ich nicht zu schildern vermag; kundgethan, was ich nicht darzustellen im Stande bin. Ermordet wurden sie, wie ich hier geschrieben, und es ist wahr; gesteinigt, wie ich's auch aufgezeichnet, und es ist

glaubwürdig. Erforsche nun das Maß ihrer Leiden, und staune! Prüfe den Werth ihres Blutes, und verwundere dich! Dein Geschäft ist's, zu erwägen, wie zermalmend ihre grausame Steinigung war; deine Sache ist's, das Qualvolle ihres Martertodes zu betrachten. Lies doch (diese Geschichten) nicht so, daß du gleichgültig darüber hingehst und stille bleibst; sey nach ihrer Betrachtung doch nicht stumm! Erfülle deinen Geist mit Schmerz und Hoffnung; fülle deine Augen mit Thränen und Freude über das Heer der lebendigen Todten, das dir begegnet, über die Schaar der verklärten Ermordeten, worauf du triffst. Trauere über ihr Scheiden von uns, und tröste dich wegen ihrer Vereinigung mit unserm Herrn! So mögest du durch Leid und Freude doppelten Gewinn erwerben; einmal, weil du deinen Leib durch Thränen reinigest, dann, weil du deine Seele zur Auferstehung erneuest. Jenseits ist die gehoffte Seligkeit, hier aber mußt du noch harren. Hier dauert es eine Zeit lang, dort hingegen ewig.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

XII.

Martergeschichte
des heil. Priesters Jakob und seiner Schwester Maria.

Vorerinnerung.

Dieser heil. Jakob ist nicht zu verwechseln mit einem andern persischen Priester dieses Namens, von dem das römische Martyrologium und das basilianische Menologium am 1. November Meldung thun. Der Letztere litt als Gefährte eines heil. Bischofs Johannes, wovon bei dem in unsern Akten keine Rede ist; hingegen wird ihm keine Schwester beigegeben, wie unserm heil. Jakob.

Jakob und Maria waren unter den Märtyrern, die nach dem Tode des heil. Barbascemin litten, im Jahre 346. Ihre Akten waren bis auf die Herausgabe der syrischen unbekannt.

Man ersieht aus diesen Akten, das Essen des Blutes sey zu jener Zeit noch streng verboten gewesen, nach dem Gebote des ersten Konziliums, Apostelgeschichte XV. Die orientalischen Christen sind noch in diesem Stücke sehr gewissenhaft. Asseman bemerkt, die Beobachtung dieses Gesetzes sey von der Kirche nie mißbilligt worden.

Im siebenten Jahre unserer Verfolgung ergriff man Jakob, den Priester von Telaschlila*), und seine Schwester

*) Telaschlila, d. h. Hügel von Schlila, ein auf einer Anhöhe gelegener Flecken von Assyrien.

Maria, eine gottgeweihte Jungfrau, auf Befehl des Narses Thamsapors, und peinigte sie grausam und ohne Schonung mit Schlägen und Geißelstreichen; denn er wollte sie zwingen, Blut zu genießen. Allein sie ermuthigten sich in ihrem Gott, blickten mit reinem und aufrichtigem Herzen zu Ihm auf, riefen Ihn zu Hülfe in ihrer Verlassenheit, und flehten Ihn um Kraft und Beistand an. Als nun jener Ruchlose sah, daß sie durchaus von der Wahrheit nicht abließen, befahl er einem vornehmen Weltmenschen, mit Namen Mahdad, einem Christen dem Namen, aber nicht den Werken nach, sie zu enthaupten. Dieser, um ihm zu gefallen, zog sich durch das Leben den Tod zu, raubte sich um des Zeitlichen willen die Hoffnung (auf die ewige Seligkeit), und enthauptete sie in Teldara am großen Flusse*).

Die Heiligen errangen die Marterkrone am 17. des Märzmondes**).

---

*) Dem Euphrat nämlich, der öfter wegen der Länge seines Laufes und Menge des Gewässers so heißt.

**) Der 17. des Märzmondes traf im Jahre 346 auf den 22. dieses Monates.

XIII.

Martergeschichte

der heil. gottgeweihten Jungfrauen Thekla, Maria, Martha, Maria und Anna.

Vorerinnerung.

»Quid non mortalia pectora cogis,
Auri sacra fames?«

ruft der Herausgeber der syrischen Akten hier aus, und fährt dann weiter: »denn wenn du (Golddurst) den Urheber des Lebens selbst den Feinden zur Kreuzigung überliefert hast, so ist es gar kein Wunder, daß du den unseligen Paulus, Priester von Kasciaz *) in Assyrien, aus einem Hirten zum Wolfe machtest. Dieser, von der Hoffnung gelockt, das ihm genommene Geld wieder zu bekommen, entsagte nicht nur Christo, sondern würgte auch, vom Geiz verblendet, seine eigenen Schäflein, die lieber sterben als ihrem Geliebten untreu werden wollten.«

Diese Akten waren vorher auch völlig unbekannt; nirgends fand man Erwähnung dieser heil. Jungfrauen. Uebrigens gehören diese heldenmüthigen Bräute Jesu zu den zahllosen Märtyrern, die nach Barbascemin im Jahre 346 litten.

*) Im Texte steht Bakscha, das auch einen Gränzstein bedeutet. Asseman nimmt das b als Präposition, was mir da wegen des vorgesetzten d als Zeichen des Genitivs nicht recht scheint.

Um die nämliche Zeit wurde bei Narses Thamsapor ein gottloser Mann, der Paulus hieß, und dem Namen nach Priester von Bakscha war, angegeben, als besäße er große Güter und Reichthümer. Thamsapor schickte sogleich hin, ließ sein Haus umringen und ihn ergreifen; darauf ward es geplündert, und das viele Geld, so man darin fand, weg=genommen.

Bei dieser Gelegenheit ergriff man auch fünf gottge=weihte Jungfrauen des nämlichen Ortes, mit Namen The=kla, Maria, Martha, eine andere Maria, und Anna. Diese wurden mit ihm gebunden in den gleichen Ort abgeführt. Zuerst stellten sie Paulus dem verfluchten Thamsapor vor, der ihm sagte: »Fügst du dich dem Willen des Königs und betest du die Sonne an, und issest du Blut; so gebe ich dir alles zurück, was ich dir habe wegnehmen lassen.«

Da willigte dieser Ruchlose und Sohn der Hölle, heiß=hungerig nach seinem Reichthume und entbrannt von Gier nach seinem Gelde, um einst ewig deswegen zu brennen, in Alles ein, was immer der Tyrann ihm gebot. Weil nun dieser keine Ursache mehr finden konnte, ihn zum Tode zu verdammen, kam er auf den Gedanken, ihm aufzutragen, die gottgeweihten Jungfrauen zu tödten; vielleicht, dachte er, schämt er sich doch, Hand an sie zu legen, und entreißt sich so wieder, was ihm schon einmal geraubt ward. Er be=fahl daher auf der Stelle, die heil. Jungfrauen vorzufüh=ren, und fuhr sie grimmig an: »Thut den Willen des Kö=nigs, betet die Sonne an, und nehmt Männer; dann ent=geht ihr den Martern und entrinnt dem Tode durchs Schwert, der über euch beschlossen ist. Gehorcht ihr aber diesen Be=fehlen nicht, so verfahre ich strenge nach der mir gegebenen Verordnung, und Niemand rettet euch aus meinen Händen.« Die heil. Jungfrauen erwiederten einstimmig laut: »Du stol=zer und übermüthiger Tyrann! Erschrecke und locke uns nicht durch deine verführerischen Reden, sondern thue schnell

an uns, was dir aufgetragen ist! Denn ferne sey es von uns, daß wir von unserm Gott und Schöpfer abfallen! Nichts von dem allen, was du uns anlehrest, wollen wir befolgen.«

Nun befahl er, sie vom Gerichtsorte wegzuführen, und ihnen dort je hundert Ruthenstreiche zu geben. Die heil. Blutzeuginnen schrien dabei unausgesetzt: »Wir vertauschen Gott nicht mit der Sonne, und werden nicht sinnlose Thörinnen wie ihr, die ihr den Schöpfer verlassen habt, und Sein Geschöpf anbetet.«

Darauf ward über sie gleich das Todesurtheil ausgesprochen, und zwar erhielt jener ruchlose Paulus die Weisung dazu, mit dem Versprechen, wenn er diese gottgeweihten Jungfrauen hinrichte, werde er alles wieder bekommen, was ihm genommen worden war. Es war aber der nämliche in ihn gefahren, der in den Judas gefahren war, und der den Iskariot aufblähte, redete auch ihm zu Herzen. Gereizt vom Golde, und gelockt vom Silber, gab er seine Seele aus Habsucht Preis, wie der Verräther, also daß er am Ende als sein Genosse das nämliche Loos hatte. Auch ihm ward ein Strick zu Theil, der ihm die Gurgel zuschnürte, und vielleicht barst er wohl gar gleich jenem mitten auseinander, daß sein ganzes Eingeweide herausfiel.

Wahrlich! Der Dieb hatte diesem Afterpriester sein Erbe übergeben; denn jener tödteie Jesus, dieser tödtete Christus in den Jungfrauen. »Die nämlich in Christo getauft waren, hatten Christum angezogen.« Gal. III, 27. Welche Strafe und Rache soll nun Beide treffen? Jenen eine härtere, oder diesen eine grausamere? Diesen eine schrecklichere, oder jenen eine gewaltigere? Die Gerechtigkeit wird ihnen in Fülle und ohne Maß vergelten, weil sie ohne Maß gefrevelt haben.

Der habsüchtige Priester, verblendet vom Glanze des Geldes, das er nicht besitzen sollte, und getäuscht durch das

lockende Versprechen des Ruchlosen, der ihm eine falsche Hoffnung zeigte, nahm ein eisernes Gesicht und eine eherne Stirne an, ergriff das Schwert und ging mit der schamlosesten Frechheit auf die heil. Jungfrauen los. Die riefen ihm alle einstimmig zu: »O niederträchtiger Hirte! Du wüthest gegen deine eigene Heerde, und schlachtest ihre Lämmlein? Zum Wolfe wirst du, Geiziger, und würgst die Schafe deiner Heerde? Das versöhnende Sakrament haben wir zuvor aus deinen Händen empfangen; das lebenspendende Blut reichtest du unserm Munde dar; und nun wird dein Schwert unser Leben, dein Mordstahl unser Heil! Doch, wir gehen zu Jesus, unserm höchsten Gute und ewigem Schatze; du aber wirst dich des Besitzes dieses Gutes und Gewinnstes, wonach du so gierst, nicht erfreuen. Wir kommen dir vor zum Richterstuhle, und verklagen dich dort auf der Stelle; dann wird die Strafe des gerechten Gottes dich alsbald ereilen. Du wirst bei Dem, weswegen du uns tödtest, nicht im Leben bleiben können. Du bist ein Sünder dem zu Liebe, weswegen du sündigst; und wir sterben Dem zu Liebe, weswegen wir sterben; aber wehe, wehe dem Manne, durch dessen Hand wir sterben! Komm sogleich, o Habsüchtiger! Bei uns werden deine Sünden ihr Ende nehmen, und die strenge Strafe dafür ihren Anfang. Her zu uns, her, du Unverschämter! Befreie uns schnell und erlöse uns von deinem Anblicke, wie du am Stricke dich abquälst, und als Gehängter verzweifelnd dich hin und her wirfst, die Hände in deinem Elende zusammenschlägst, und die Füße aneinander stoßest im tiefen Jammer deiner Todesstrafe*).«

Nun trat der Frevler, der Sohn des Verderbens, hinzu, erhob seinen Arm mit dem Schwerte, diesem An-

---

*) Wörtlich: »im bösen Abgrunde deines Hängens.« In destinatam jam tibi orci sedem mox collapsurus, hat die lateinische Uebersetzung.

theile der Hölle*), schwang es auf die fünf Jungfrauen, tödtete sie, und nahm ihre Häupter (sie emporhebend), gleich als wäre er ein vortrefflicher und ausgelernter Henker; denn**) nicht müde ward der Ruchlose, der sonst seinen Arm nie zum Morden ausgestreckt hatte (beim Hinrichten so vieler nacheinander); nicht stumpf ward das Schwert des Bösewichts, das sonst keinem kampfgewohnter Krieger gehörte; geschliffen wartete es nämlich, und harrte auf den Zeitpunkt, als ein solches erfunden zu werden. Es zitterte nicht die Hand des unverschämten Buben beim Streiche und Morde; denn er stärkte sie wohl durch die Leidenschaft zum Gelde, und gab ihr Kraft durch die Gier nach dem Golde. Ohne Furcht war der Schamlose, sonst nicht gewohnt, ein Schwert zu führen; es schauderte nicht der Frevler, der zuvor nie Menschenblut gekostet hatte. Ohne alles Gefühl für Scham scheute er sich nicht vor dem Volke, das in dem Augenblicke ihn als einen fluchwürdigen Unmenschen anstaunte; sondern in einem Nu übte ihn darin und gewöhnte ihn daran derjenige, welcher freudig***) durch Kain den Todschlag auf der Erde einführte (wie Christus sagt): »Ihr seyd Söhne dessen, der vom Anbeginn ein Menschenmörder ist.« (Joh. 8, 44.)

---

*) Es soll wohl anstatt **m'noto** heißen **mohno**, Werkzeug. Im Urtexte kann die Verwechslung der Buchstaben leicht statt finden.

**) Dem Urtexte nach können die folgenden Sätze: nicht müde u. s. w., auch fragweise gegeben werden, und als Antwort der Satz: »Doch, es übte ihn.« Dieß gilt eben so von dem Schlusse über den Tod des Afterpriesters, wo wieder das Passende der Fragen auffällt, wenn man sagt: »Hatte er nicht gelesen?« u. s. w., anstatt: »er hatte nicht gelesen,« wie der lateinische Uebersetzer.

***) Mit einer geringen Aenderung des Textes heißt es viel passender: auf neue Art, als etwas Neues, zuerst. Die lateinische Uebersetzung hat richtig **primus**.

Die heil. Jungfrauen erlitten heldenmüthig den Tod; unerschrocken gingen die Keuschen hin und wurden ein süßer Geruch vor dem Angesichte ihres Herrn, welcher ihnen mit doppelter Seligkeit ihren Wandel vergalt, und ihr Leiden mit überschwänglicher Herrlichkeit belohnte. Die Heldinnen empfingen die Marterkrone am 6. des Junimondes.

Aber dieser Unsinnige — hatte er denn nicht gelesen oder gehört, was von jenem Reichen, Luk. 12, 16—21, geschrieben steht, dem sein Feld viele Früchte getragen, und der dann sagte: »Nun, meine Seele, iß und trink und laß dir wohl seyn!« Allein am Ende seiner Rede ward ihm gesagt: »Du Thor! In dieser Nacht noch wird deine Seele von dir abgefordert; wessen wird es dann seyn, was du erworben?« Eben so ging es auch diesem. Während er hoffte, man werde ihm den Lohn der Frevelthat zahlen, weswegen er den Tod (der Seele) erlitt, ward er in der nämlichen Nacht aus dem Wege geräumt. Der Richter fürchtete nämlich von der Unverschämtheit dieses Mannes, er möchte wirklich an den König appelliren und ihm das abgenommene Geld wieder entreißen; deswegen schickte er in das Gefängniß Leute, die mit ihm einverstanden waren, und diese hängten und erwürgten ihn, ohne daß Jemand etwas von seinem Tode erfuhr. Wie gleichen sich doch einander die Todesarten jener, deren Habsucht gleich war! Nur, daß es dem Judas erträglicher mag gegangen seyn, weil er aus Reue sich erhängte; dieser hingegen keine Scham fühlte, und von Andern gehängt ward. Weil er mit Wohlgefallen aufs unschuldige Blut sah, das er vergossen, ist jede Strafe und Pein, die über ihn kommen wird, zu klein, und zu gering, seine schwarze That zu rächen.

XIV.

Martergeschichte

des heil. Diakons Bar=chadbeschaba *).

Vorerinnerung.

Asseman nennt ihn Barhadbesciaba, und bemerkt, seine Akten seyen, so viel er wisse, ebenfalls ganz unbekannt, und er fördere sie zuerst ans Licht.

Der heil. Diakon litt im J. Chr. 354, dem fünfzehnten Jahre der Verfolgung, im 45. Sapors. Man wolle ihn nicht verwechseln mit dem Diakon Barsaba oder Apsäus, den das römische Martyrologium am 11. Dezember erwähnt, so wie die griechischen Menäen und das basilianische Menologium; denn die Umstände ihres Leidens und Todes sind verschieden, wie auch die Namen. Unser heil. Blutzeuge litt ohne Gefährten, und ward nicht vom Könige zum Tode verdammt, welche beide Umstände in der Geschichte des heil. Apsäus vorkommen.

Im fünfzehnten Jahre unserer Verfolgung wurde auf Befehl des Sapors Thamsapor Bar=chadbeschaba, Diakon der Stadt Arbela, ergriffen. Während er auf das grausamste gepeinigt wurde, redete Thamsapor ihm beständig zu, das Feuer und Wasser zu verehren, und Blut zu genießen,

---

*) Das Wort Bar=chadbeschaba heißt: Sohn des Sonntags, Sonntagskind.

dann würde er befreit. Der heldenmüthige Kämpfer aber verzog höhnend gegen ihn seine Lippen, und sprach: »Wer bist denn du, Ruchloser und Abscheulicher, daß du mich von meinem wahren Glauben abwendig machen, und der Lebensweise, der ich von meiner Jugend an bis jetzt getreu geblieben bin, mich entfremden willst? So wahr Gott lebt, Dem ich in Wahrheit diene, und Christus, auf Den ich in Wahrheit (oder: mit Festigkeit?) hoffe, weder du, noch dein König, auf den du so stolz bist, noch deine Martern und der Tod, womit du mich schrecken willst, können mich scheiden von der Liebe Jesu, Den ich mein ganzes Leben hindurch bis zu dem hohen Alter liebte, in dem ich gegenwärtig bin.«

Nun befahl der Ruchlose, äußerst ergrimmt, ihn zu enthaupten. Es lag aber dort ein vornehmer Weltmann, von der Stadt Tahal*), im Gefängnisse, mit Namen Aghäus, der die Sonne auch nicht angebetet hatte, weil er ein Christ war, obschon nur dem Namen nach. Diesen Niederträchtigen gebot nun der Verruchte zu befreien, damit er den Heiligen hinrichte, um ihn eine noch größere Sünde begehen zu machen, als selbst jene war, die er ihm zuerst aufgetragen, und die er nicht beging **). Man führte also den heldenmüthigen Kämpfer Bar-chadbeschaba vor den Ort Chasa hinaus, band ihn auf einer Anhöhe, und reichte dann dem Aghäus das Schwert. Zitternd nahm er es, und schlug dem Heiligen wohl siebenmal auf den Nacken, ohne ihm das Haupt herabschlagen zu können, weil ihn solche Verwirrung und Furcht ergriffen hatte. Dieß empörte selbst die Magier, welche dabei gegenwärtig waren; deswegen nahm er das

---

*) Tahal, eine große Stadt in der Landschaft der Garmäer. Ein Bischof von ihr, Daniel, blühte im 11. Jahrhundert als syrischer Schriftsteller.

**) Sapor that, wie aus frühern Akten schon erhellt, dieß öfter, was man sonst von keinem Tyrann und Christenverfolger liest.

Schwert, wischte es am Leibe des Heiligen ab, weil er es zuvor ganz mit Blut überronnen weggeworfen hatte, und stieß es dem Märtyrer ins Herz, daß er auf der Stelle verschied.

Ein Wunder, welches an diesem Mörder sich ereignete, müssen wir auch erzählen. Im Augenblicke nämlich, da er den Unschuldigen tödtete, schlug ihn der Herr mit heftigem Schmerzen, seine Rechte schwoll auf und ward gleich einem Balken, er mußte auf einem Bette liegen, und den Arm auf ein anderes daneben legen. In dieser Stellung fing er an zu verfaulen, sein ganzer Körper löste sich auf, und nach wenigen Tagen starb er in diesem schaudervollen Zustande, ohne daß Jemand gekommen wäre, sich seiner anzunehmen.

Bei der Leiche des Blutzeugen Bar=chadbeschaba wurden zwei Wächter aufgestellt; allein nachdem es Abend geworden war, wollten zwei Kleriker, die sich dort verborgen hatten, eine List gebrauchen, und den heil. Leib entwenden, während die Wächter schliefen; doch die überließen sich der Neigung zum Schlafe nicht, und da ihnen jene Geld boten, nahmen sie es auch nicht an. Als nun die Kleriker sahen, daß sie sonst nichts ausrichteten, fielen sie wie Räuber über die Hüter her, prügelten sie derb ab, banden sie, nahmen dann die Leiche, und machten sich aus dem Staube. Hernach verbargen sie sie noch in der nämlichen Nacht an einem sichern Orte.

Der Heilige empfing aber die Marterkrone am 20. des Julimondes*).

---

*) Der traf im J. Chr. 354, dem Todesjahre unsers Heiligen, auf den 23. dieses Monates.

XV.

Martergeschichte

der sogenannten gefangenen heil. Märtyrer.

Vorerinnerung.

Die Akten der gefangenen heil. Märtyrer gab Asseman zuerst heraus. Die Perser führten nach Eroberung der zum römischen Reiche gehörigen Veste Betzabde neuntausend Gefangene in ihr Land; von diesen führen aber die echten Akten nur 275 an. Die übrigen erlagen theils dem Ungemache der Reise, theils wurden sie in verschiedene Städte Persiens vertheilt.

Das Gedächtniß dieser heil. Märtyrer wird auch gefeiert in den Menäen der Griechen und ihren Menologien, so wie in den Synaxarien der Syrer und Kopten, welches letztere aber nur von 150 Gefangenen redet. Im römischen Martyrologium wird am 4. August unter den 9000 Gefangenen eine heil. Ja mit ihren Gefährtinnen erwähnt, die Eine Person ist mit der von den Griechen gefeierten heil. Eudokia; denn es ist nur der syrische Name griechisch gemacht, und die Leidensgeschichte ist eine und die nämliche. Am 22. April erwähnt dann das römische Martyrologium 22 Bischöfe und 250 Kleriker, nebst vielen Mönchen und gottgeweihten Jungfrauen, die aber nicht alle im 53. Jahre Sapors, noch auch bei dieser Gelegenheit gemartert wurden.

Das 53. Regierungsjahr Sapors trifft übrigens auf das J. Chr. 362. Theophanes versetzt es irrig auf das

Blumen; die Buchstaben derselben herrliche Lilien. Ihr Blut, das sie in unserm Lande vergossen, und in unserm Gebiete verspritzt haben, verbreitet darin sowohl Betrübniß als Jubel, Trauer und Freude. Ihre Leiber sind Brüste voll Lebenskraft, ihre Gebeine ein Paradies von Segnungen. Fetten Weitzen trug ihr Acker, und brachte seine Garbe für den Altar hervor; ihre Heerde vermehrte sich mit üppiger Fruchtbarkeit, und brachte Lämmer zu Weihgeschenken. Sühnender Priester war ihr Wille, das Brandopfer ihr Leib, der köstliche Geruch ihr Leiden.

Wie bitter waren ihre Leiden; wie süß und angenehm ist's, davon zu hören! Wie schrecklich war eines Jeden Tod; wie reizend und herrlich sind ihre Verheißungen! Wie grausam und schaudervoll war ihre Ermordung; wie theuer und lieblich ist ihr Andenken! Von allen Seiten umströmt uns Blut, allenthalben bedroht uns Tod; denn nur von Dolch und Leiden spricht unsere Rede, nur von Schwert und Tod ertönt unsere Erzählung.

Wohlan nun, ergötze und erquicke dich hier, o nachdenkender gefühlvoller Christ voll Liebe! Komm, labe deinen Geist mit Weinen, o weiser Leser, dem zarte Empfindung Schmerz verursacht! Laß deine Gedanken Ruhe finden in Thränen, verständiger Mitbruder, der im Jammer seiner Seele fleht! Komm, reinige deine Seele durch Mitleid, wasche dein Herz durch Liebe! Wandle dein Haupt in Wasser, und deine Augen in Quellen und Bäche! Bereite dein Ohr zum Hören, und rüste deinen Geist zur Aufmerksamkeit! Nimm und lies die lange Reihe von Namen, und beherzige die Unzahl von Drangsalen! Strenge dein Gedächtniß eifrig an, und überdenke schweigend ihre Martern!

Ich habe dir angedeutet, was ich nicht zu schildern vermag; kundgethan, was ich nicht darzustellen im Stande bin. Ermordet wurden sie, wie ich hier geschrieben, und es ist wahr; gesteinigt, wie ich's auch aufgezeichnet, und es ist

glaubwürdig. Erforsche nun das Maß ihrer Leiden, und staune! Prüfe den Werth ihres Blutes, und verwundere dich! Dein Geschäft ist's, zu erwägen, wie zermalmend ihre grausame Steinigung war; deine Sache ist's, das Qualvolle ihres Martertodes zu betrachten. Lies doch (diese Geschichten) nicht so, daß du gleichgültig darüber hingehst und stille bleibst; sey nach ihrer Betrachtung doch nicht stumm! Erfülle deinen Geist mit Schmerz und Hoffnung; fülle deine Augen mit Thränen und Freude über das Heer der lebendigen Todten, das dir begegnet, über die Schaar der verklärten Ermordeten, worauf du triffst. Trauere über ihr Scheiden von uns, und tröste dich wegen ihrer Vereinigung mit unserm Herrn! So mögest du durch Leid und Freude doppelten Gewinn erwerben; einmal, weil du deinen Leib durch Thränen reinigest, dann, weil du deine Seele zur Auferstehung erneuest. Jenseits ist die gehoffte Seligkeit, hier aber mußt du noch harren. Hier dauert es eine Zeit lang, dort hingegen ewig.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

XII.

Martergeschichte

des heil. Priesters Jakob und seiner Schwester Maria.

Vorerinnerung.

Dieser heil. Jakob ist nicht zu verwechseln mit einem andern persischen Priester dieses Namens, von dem das römische Martyrologium und das basilianische Menologium am 1. November Meldung thun. Der Letztere litt als Gefährte eines heil. Bischofs Johannes, wovon bei dem in unsern Akten keine Rede ist; hingegen wird ihm keine Schwester beigegeben, wie unserm heil. Jakob.

Jakob und Maria waren unter den Märtyrern, die nach dem Tode des heil. Barbascemin litten, im Jahre 346. Ihre Akten waren bis auf die Herausgabe der syrischen unbekannt.

Man ersieht aus diesen Akten, das Essen des Blutes sey zu jener Zeit noch streng verboten gewesen, nach dem Gebote des ersten Konziliums, Apostelgeschichte XV. Die orientalischen Christen sind noch in diesem Stücke sehr gewissenhaft. Asseman bemerkt, die Beobachtung dieses Gesetzes sey von der Kirche nie mißbilligt worden.

Im siebenten Jahre unserer Verfolgung ergriff man Jakob, den Priester von Telaschlila*), und seine Schwester

*) Telaschlila, d. h. Hügel von Schlila, ein auf einer Anhöhe gelegener Flecken von Assyrien.

Maria, eine gottgeweihte Jungfrau, auf Befehl des Narses Thamsapors, und peinigte sie grausam und ohne Schonung mit Schlägen und Geißelstreichen; denn er wollte sie zwingen, Blut zu genießen. Allein sie ermuthigten sich in ihrem Gott, blickten mit reinem und aufrichtigem Herzen zu Ihm auf, riefen Ihn zu Hülfe in ihrer Verlassenheit, und flehten Ihn um Kraft und Beistand an. Als nun jener Ruchlose sah, daß sie durchaus von der Wahrheit nicht abließen, befahl er einem vornehmen Weltmenschen, mit Namen Mahdad, einem Christen dem Namen, aber nicht den Werken nach, sie zu enthaupten. Dieser, um ihm zu gefallen, zog sich durch das Leben den Tod zu, raubte sich um des Zeitlichen willen die Hoffnung (auf die ewige Seligkeit), und enthauptete sie in Teldara am großen Flusse*).

Die Heiligen errangen die Marterkrone am 17. des Märzmondes**).

---

*) Dem Euphrat nämlich, der öfter wegen der Länge seines Laufes und Menge des Gewässers so heißt.

**) Der 17. des Märzmondes traf im Jahre 346 auf den 22. dieses Monates.

XIII.

Martergeschichte

der heil. gottgeweihten Jungfrauen Thekla, Maria, Martha, Maria und Anna.

Vorerinnerung.

»Quid non mortalia pectora cogis,
Auri sacra fames?«

ruft der Herausgeber der syrischen Akten hier aus, und fährt dann weiter: »denn wenn du (Golddurst) den Urheber des Lebens selbst den Feinden zur Kreuzigung überliefert hast, so ist es gar kein Wunder, daß du den unseligen Paulus, Priester von Kasciaz *) in Assyrien, aus einem Hirten zum Wolfe machtest. Dieser, von der Hoffnung gelockt, das ihm genommene Geld wieder zu bekommen, entsagte nicht nur Christo, sondern würgte auch, vom Geiz verblendet, seine eigenen Schäflein, die lieber sterben als ihrem Geliebten untreu werden wollten.«

Diese Akten waren vorher auch völlig unbekannt; nirgends fand man Erwähnung dieser heil. Jungfrauen. Uebrigens gehören diese heldenmüthigen Bräute Jesu zu den zahllosen Märtyrern, die nach Barbascemin im Jahre 346 litten.

*) Im Texte steht Bakscha, das auch einen Gränzstein bedeutet. Asseman nimmt das b als Präposition, was mir da wegen des vorgesetzten d als Zeichen des Genitivs nicht recht scheint.

Um die nämliche Zeit wurde bei Narses Thamsapor ein gottloser Mann, der Paulus hieß, und dem Namen nach Priester von Bakscha war, angegeben, als besäße er große Güter und Reichthümer. Thamsapor schickte sogleich hin, ließ sein Haus umringen und ihn ergreifen; darauf ward es geplündert, und das viele Geld, so man darin fand, weg=genommen.

Bei dieser Gelegenheit ergriff man auch fünf gottge=weihte Jungfrauen des nämlichen Ortes, mit Namen The=kla, Maria, Martha, eine andere Maria, und Anna. Diese wurden mit ihm gebunden in den gleichen Ort abgeführt. Zuerst stellten sie Paulus dem verfluchten Thamsapor vor, der ihm sagte: »Fügst du dich dem Willen des Königs und betest du die Sonne an, und issest du Blut; so gebe ich dir alles zurück, was ich dir habe wegnehmen lassen.«

Da willigte dieser Ruchlose und Sohn der Hölle, heiß=hungerig nach seinem Reichthume und entbrannt von Gier nach seinem Gelde, um einst ewig deswegen zu brennen, in Alles ein, was immer der Tyrann ihm gebot. Weil nun dieser keine Ursache mehr finden konnte, ihn zum Tode zu verdammen, kam er auf den Gedanken, ihm aufzutragen, die gottgeweihten Jungfrauen zu tödten; vielleicht, dachte er, schämt er sich doch, Hand an sie zu legen, und entreißt sich so wieder, was ihm schon einmal geraubt ward. Er be=fahl daher auf der Stelle, die heil. Jungfrauen vorzufüh=ren, und fuhr sie grimmig an: »Thut den Willen des Kö=nigs, betet die Sonne an, und nehmt Männer; dann ent=geht ihr den Martern und entrinnt dem Tode durchs Schwert, der über euch beschlossen ist. Gehorcht ihr aber diesen Be=fehlen nicht, so verfahre ich strenge nach der mir gegebenen Verordnung, und Niemand rettet euch aus meinen Händen.« Die heil. Jungfrauen erwiederten einstimmig laut: »Du stol=zer und übermüthiger Tyrann! Erschrecke und locke uns nicht durch deine verführerischen Reden, sondern thue schnell

an uns, was dir aufgetragen ist! Denn ferne sey es von uns, daß wir von unserm Gott und Schöpfer abfallen! Nichts von dem allen, was du uns anlehrest, wollen wir befolgen.«

Nun befahl er, sie vom Gerichtsorte wegzuführen, und ihnen dort je hundert Ruthenstreiche zu geben. Die heil. Blutzeuginnen schrien dabei unausgesetzt: »Wir vertauschen Gott nicht mit der Sonne, und werden nicht sinnlose Thörinnen wie ihr, die ihr den Schöpfer verlassen habt, und Sein Geschöpf anbetet.«

Darauf ward über sie gleich das Todesurtheil ausgesprochen, und zwar erhielt jener ruchlose Paulus die Weisung dazu, mit dem Versprechen, wenn er diese gottgeweihten Jungfrauen hinrichte, werde er alles wieder bekommen, was ihm genommen worden war. Es war aber der nämliche in ihn gefahren, der in den Judas gefahren war, und der den Iskariot aufblähte, redete auch ihm zu Herzen. Gereizt vom Golde, und gelockt vom Silber, gab er seine Seele aus Habsucht Preis, wie der Verräther, also daß er am Ende als sein Genosse das nämliche Loos hatte. Auch ihm ward ein Strick zu Theil, der ihm die Gurgel zuschnürte, und vielleicht barst er wohl gar gleich jenem mitten auseinander, daß sein ganzes Eingeweide herausfiel.

Wahrlich! Der Dieb hatte diesem Afterpriester sein Erbe übergeben; denn jener tödteie Jesus, dieser tödtete Christus in den Jungfrauen. »Die nämlich in Christo getauft waren, hatten Christum angezogen.« Gal. III, 27. Welche Strafe und Rache soll nun Beide treffen? Jenen eine härtere, oder diesen eine grausamere? Diesen eine schrecklichere, oder jenen eine gewaltigere? Die Gerechtigkeit wird ihnen in Fülle und ohne Maß vergelten, weil sie ohne Maß gefrevelt haben.

Der habsüchtige Priester, verblendet vom Glanze des Geldes, das er nicht besitzen sollte, und getäuscht durch das

lockende Versprechen des Ruchlosen, der ihm eine falsche Hoffnung zeigte, nahm ein eisernes Gesicht und eine eherne Stirne an, ergriff das Schwert und ging mit der schamlosesten Frechheit auf die heil. Jungfrauen los. Die riefen ihm alle einstimmig zu: »O niederträchtiger Hirte! Du wüthest gegen deine eigene Heerde, und schlachtest ihre Lämmlein? Zum Wolfe wirst du, Geiziger, und würgst die Schafe deiner Heerde? Das versöhnende Sakrament haben wir zuvor aus deinen Händen empfangen; das lebenspendende Blut reichtest du unserm Munde dar; und nun wird dein Schwert unser Leben, dein Mordstahl unser Heil! Doch, wir gehen zu Jesus, unserm höchsten Gute und ewigem Schatze; du aber wirst dich des Besitzes dieses Gutes und Gewinnstes, wonach du so gierst, nicht erfreuen. Wir kommen dir vor zum Richterstuhle, und verklagen dich dort auf der Stelle; dann wird die Strafe des gerechten Gottes dich alsbald ereilen. Du wirst bei Dem, weswegen du uns tödtest, nicht im Leben bleiben können. Du bist ein Sünder dem zu Liebe, weswegen du sündigst; und wir sterben Dem zu Liebe, weswegen wir sterben; aber wehe, wehe dem Manne, durch dessen Hand wir sterben! Komm sogleich, o Habsüchtiger! Bei uns werden deine Sünden ihr Ende nehmen, und die strenge Strafe dafür ihren Anfang. Her zu uns, her, du Unverschämter! Befreie uns schnell und erlöse uns von deinem Anblicke, wie du am Stricke dich abquälst, und als Gehängter verzweifelnd dich hin und her wirfst, die Hände in deinem Elende zusammenschlägst, und die Füße aneinander stoßest im tiefen Jammer deiner Todesstrafe*).«

Nun trat der Frevler, der Sohn des Verderbens, hinzu, erhob seinen Arm mit dem Schwerte, diesem An-

---

*) Wörtlich: »im bösen Abgrunde deines Hängens.« In destinatam jam tibi orci sedem mox collapsurus, hat die lateinische Uebersetzung.

theile der Hölle*), schwang es auf die fünf Jungfrauen, tödtete sie, und nahm ihre Häupter (sie emporhebend), gleich als wäre er ein vortrefflicher und ausgelernter Henker; denn**) nicht müde ward der Ruchlose, der sonst seinen Arm nie zum Morden ausgestreckt hatte (beim Hinrichten so vieler nacheinander); nicht stumpf ward das Schwert des Bösewichts, das sonst keinem kampfgewohnter Krieger gehörte; geschliffen wartete es nämlich, und harrte auf den Zeitpunkt, als ein solches erfunden zu werden. Es zitterte nicht die Hand des unverschämten Buben beim Streiche und Morde; denn er stärkte sie wohl durch die Leidenschaft zum Gelde, und gab ihr Kraft durch die Gier nach dem Golde. Ohne Furcht war der Schamlose, sonst nicht gewohnt, ein Schwert zu führen; es schauderte nicht der Frevler, der zuvor nie Menschenblut gekostet hatte. Ohne alles Gefühl für Scham scheute er sich nicht vor dem Volke, das in dem Augenblicke ihn als einen fluchwürdigen Unmenschen anstaunte; sondern in einem Nu übte ihn darin und gewöhnte ihn daran derjenige, welcher freudig***) durch Kain den Todschlag auf der Erde einführte (wie Christus sagt): »Ihr seyd Söhne dessen, der vom Anbeginn ein Menschenmörder ist.« (Joh. 8, 44.)

---

*) Es soll wohl anstatt **m'noto** heißen **mohno**, Werkzeug. Im Urtexte kann die Verwechslung der Buchstaben leicht statt finden.

**) Dem Urtexte nach können die folgenden Sätze: nicht müde u. s. w., auch fragweise gegeben werden, und als Antwort der Satz: »Doch, es übte ihn.« Dieß gilt eben so von dem Schlusse über den Tod des Afterpriesters, wo wieder das Passende der Fragen auffällt, wenn man sagt: »Hatte er nicht gelesen?« u. s. w., anstatt: »er hatte nicht gelesen,« wie der lateinische Uebersetzer.

***) Mit einer geringen Aenderung des Textes heißt es viel passender: auf neue Art, als etwas Neues, zuerst. Die lateinische Uebersetzung hat richtig primus.

Die heil. Jungfrauen erlitten heldenmüthig den Tod; unerschrocken gingen die Keuschen hin und wurden ein süßer Geruch vor dem Angesichte ihres Herrn, welcher ihnen mit doppelter Seligkeit ihren Wandel vergalt, und ihr Leiden mit überschwänglicher Herrlichkeit belohnte. Die Heldinnen empfingen die Marterkrone am 6. des Junimondes.

Aber dieser Unsinnige — hatte er denn nicht gelesen oder gehört, was von jenem Reichen, Luk. 12, 16—21, geschrieben steht, dem sein Feld viele Früchte getragen, und der dann sagte: »Nun, meine Seele, iß und trink und laß dir wohl seyn!« Allein am Ende seiner Rede ward ihm gesagt: »Du Thor! In dieser Nacht noch wird deine Seele von dir abgefordert; wessen wird es dann seyn, was du erworben?« Eben so ging es auch diesem. Während er hoffte, man werde ihm den Lohn der Frevelthat zahlen, weswegen er den Tod (der Seele) erlitt, ward er in der nämlichen Nacht aus dem Wege geräumt. Der Richter fürchtete nämlich von der Unverschämtheit dieses Mannes, er möchte wirklich an den König appelliren und ihm das abgenommene Geld wieder entreißen; deswegen schickte er in das Gefängniß Leute, die mit ihm einverstanden waren, und diese hängten und erwürgten ihn, ohne daß Jemand etwas von seinem Tode erfuhr. Wie gleichen sich doch einander die Todesarten jener, deren Habsucht gleich war! Nur, daß es dem Judas erträglicher mag gegangen seyn, weil er aus Reue sich erhängte; dieser hingegen keine Scham fühlte, und von Andern gehängt ward. Weil er mit Wohlgefallen aufs unschuldige Blut sah, das er vergossen, ist jede Strafe und Pein, die über ihn kommen wird, zu klein, und zu gering, seine schwarze That zu rächen.

XIV.

Martergeschichte

des heil. Diakons Bar-chadbeschaba *).

Vorerinnerung.

Asseman nennt ihn Barhadbesciaba, und bemerkt, seine Akten seyen, so viel er wisse, ebenfalls ganz unbekannt, und er fördere sie zuerst ans Licht.

Der heil. Diakon litt im J. Chr. 354, dem fünfzehnten Jahre der Verfolgung, im 45. Sapors. Man wolle ihn nicht verwechseln mit dem Diakon Barsaba oder Apsäus, den das römische Martyrologium am 11. Dezember erwähnt, so wie die griechischen Menäen und das basilianische Menologium; denn die Umstände ihres Leidens und Todes sind verschieden, wie auch die Namen. Unser heil. Blutzeuge litt ohne Gefährten, und ward nicht vom Könige zum Tode verdammt, welche beide Umstände in der Geschichte des heil. Apsäus vorkommen.

Im fünfzehnten Jahre unserer Verfolgung wurde auf Befehl des Sapors Thamsapor Bar-chadbeschaba, Diakon der Stadt Arbela, ergriffen. Während er auf das grausamste gepeinigt wurde, redete Thamsapor ihm beständig zu, das Feuer und Wasser zu verehren, und Blut zu genießen,

*) Das Wort Bar-chadbeschaba heißt: Sohn des Sonntags, Sonntagskind.

dann würde er befreit. Der heldenmüthige Kämpfer aber verzog höhnend gegen ihn seine Lippen, und sprach: »Wer bist denn du, Ruchloser und Abscheulicher, daß du mich von meinem wahren Glauben abwendig machen, und der Lebensweise, der ich von meiner Jugend an bis jetzt getreu geblieben bin, mich entfremden willst? So wahr Gott lebt, Dem ich in Wahrheit diene, und Christus, auf Den ich in Wahrheit (oder: mit Festigkeit?) hoffe, weder du, noch dein König, auf den du so stolz bist, noch deine Martern und der Tod, womit du mich schrecken willst, können mich scheiden von der Liebe Jesu, Den ich mein ganzes Leben hindurch bis zu dem hohen Alter liebte, in dem ich gegenwärtig bin.«

Nun befahl der Ruchlose, äußerst ergrimmt, ihn zu enthaupten. Es lag aber dort ein vornehmer Weltmann, von der Stadt Tahal*), im Gefängnisse, mit Namen Aghäus, der die Sonne auch nicht angebetet hatte, weil er ein Christ war, obschon nur dem Namen nach. Diesen Niederträchtigen gebot nun der Verruchte zu befreien, damit er den Heiligen hinrichte, um ihn eine noch größere Sünde begehen zu machen, als selbst jene war, die er ihm zuerst aufgetragen, und die er nicht beging**). Man führte also den heldenmüthigen Kämpfer Bar-chadbeschaba vor den Ort Chasa hinaus, band ihn auf einer Anhöhe, und reichte dann dem Aghäus das Schwert. Zitternd nahm er es, und schlug dem Heiligen wohl siebenmal auf den Nacken, ohne ihm das Haupt herabschlagen zu können, weil ihn solche Verwirrung und Furcht ergriffen hatte. Dieß empörte selbst die Magier, welche dabei gegenwärtig waren; deswegen nahm er das

*) Tahal, eine große Stadt in der Landschaft der Garmäer. Ein Bischof von ihr, Daniel, blühte im 11. Jahrhundert als syrischer Schriftsteller.

**) Sapor that, wie aus frühern Akten schon erhellt, dieß öfter, was man sonst von keinem Tyrann und Christenverfolger liest.

Schwert, wischte es am Leibe des Heiligen ab, weil er es zuvor ganz mit Blut überronnen weggeworfen hatte, und stieß es dem Märtyrer ins Herz, daß er auf der Stelle verschied.

Ein Wunder, welches an diesem Mörder sich ereignete, müssen wir auch erzählen. Im Augenblicke nämlich, da er den Unschuldigen tödtete, schlug ihn der Herr mit heftigem Schmerzen, seine Rechte schwoll auf und ward gleich einem Balken, er mußte auf einem Bette liegen, und den Arm auf ein anderes daneben legen. In dieser Stellung fing er an zu verfaulen, sein ganzer Körper löste sich auf, und nach wenigen Tagen starb er in diesem schaudervollen Zustande, ohne daß Jemand gekommen wäre, sich seiner anzunehmen.

Bei der Leiche des Blutzeugen Bar=chadbeschaba wurden zwei Wächter aufgestellt; allein nachdem es Abend geworden war, wollten zwei Kleriker, die sich dort verborgen hatten, eine List gebrauchen, und den heil. Leib entwenden, während die Wächter schliefen; doch die überließen sich der Neigung zum Schlafe nicht, und da ihnen jene Geld boten, nahmen sie es auch nicht an. Als nun die Kleriker sahen, daß sie sonst nichts ausrichteten, fielen sie wie Räuber über die Hüter her, prügelten sie derb ab, banden sie, nahmen dann die Leiche, und machten sich aus dem Staube. Hernach verbargen sie sie noch in der nämlichen Nacht an einem sichern Orte.

Der Heilige empfing aber die Marterkrone am 20. des Julimondes*).

---

*) Der traf im J. Chr. 354, dem Todesjahre unsers Heiligen, auf den 23. dieses Monates.

XV.

Martergeschichte

der sogenannten gefangenen heil. Märtyrer.

Vorerinnerung.

Die Akten der gefangenen heil. Märtyrer gab Asseman zuerst heraus. Die Perser führten nach Eroberung der zum römischen Reiche gehörigen Veste Betzabde neuntausend Gefangene in ihr Land; von diesen führen aber die echten Akten nur 275 an. Die übrigen erlagen theils dem Ungemache der Reise, theils wurden sie in verschiedene Städte Persiens vertheilt.

Das Gedächtniß dieser heil. Märtyrer wird auch gefeiert in den Menäen der Griechen und ihren Menologien, so wie in den Synaxarien der Syrer und Kopten, welches letztere aber nur von 150 Gefangenen redet. Im römischen Martyrologium wird am 4. August unter den 9000 Gefangenen eine heil. Ja mit ihren Gefährtinnen erwähnt, die Eine Person ist mit der von den Griechen gefeierten heil. Eudokia; denn es ist nur der syrische Name griechisch gemacht, und die Leidensgeschichte ist eine und die nämliche. Am 22. April erwähnt dann das römische Martyrologium 22 Bischöfe und 250 Kleriker, nebst vielen Mönchen und gottgeweihten Jungfrauen, die aber nicht alle im 53. Jahre Sapors, noch auch bei dieser Gelegenheit gemartert wurden.

Das 53. Regierungsjahr Sapors trifft übrigens auf das J. Chr. 362. Theophanes versetzt es irrig auf das

Jahr 355. Den Tag des Todes geben unsere Akten nicht an; das Synaxarium der Syrer und die griechischen Menäen geben den 9. April an. Eben so erzählen diese, der heil. Diakon Ebedjesus sey enthauptet worden, wovon unsere am Ende mangelhaften Akten gleichfalls nichts melden.

Im 53.*) Jahre seiner Regierung brach der Perserkönig Sapor in das römische Gebiet ein, belagerte die Festung Betzabde**), eroberte sie und zerstörte ihre Mauern. Eine Menge ihrer Vertheidiger fielen unter seinem Schwerte, und die Zahl der Gefangenen beiderlei Geschlechts belief sich beiläufig auf 9000 Seelen. Darunter waren der Bischof Heliodorus, zwei greise Priester, Dausa und Marjahb, sammt andern Priestern und Diakonen, und gottgeweihten sowohl männlichen als weiblichen Personen.

Man führte sie in das Gebiet der Huziten***), wohin auch der König mit seinem Heere zog. An einem Orte, Namens Stakarta, ward der Bischof Heliodorus krank, weihte****) den Dausa zu seinem Nachfolger, und gab ihn Al-

---

*) Nicht im 50., wie es im vatikanischen Kodex heißt, woraus die Bollandisten die Akten der heil. Jan, am 4. August — herausgaben.

**) Betzabde, bei Bolland Bizaideon und Bizadeon, eine Festung im zabdicenischen Gebiete, von den neuern Arabern Bakerdam und Gezira genannt. Es lag am Ufer des Tigris, und gehörte den Römern, seit der persische König Narse es dem Galerius hatte abtreten müssen. Daher suchten die Perser dieß Gebiet immer wieder zu bekommen.

***) Dieser und mehrere hier vorkommende Namen sind bei den Bollandisten sehr entstellt.

****) Wird zwar nach den Kanonen die Anzahl von drei Bischöfen zur Weihe eines Bischofs gefordert, so war in diesem und ähnlichen Fällen die Weihe durch Einen nur sowohl gültig als

len zum Oberhaupte. Auch überreichte er ihm den mitgenommenen Altar, um das heil. Opfer würdig darbringen zu können*). Bald darauf starb er, und ward dort nicht ganz ohne Ehre begraben.

Da sie wieder von dort wegziehen und weiter reisen mußten, fingen sie (die gefangenen Christen) an, sich an Einem Orte zu vereinigen, und in Chören Psalmen zu singen. Weil sie Gott auf diese Art alle Tage verehrten, kränkte dieß die bösen Magier sehr, ihr Gemüth ward beunruhigt, und sie verklagten die Gefangenen bei dem Oberrichter Adarphar, auf dessen Rath viel Blut der Märtyrer Gottes im Morgenlande vergossen worden war. Dieser Verfluchte ging zum Könige, und erzählte ihm: »Es ist unter den gefangenen Christen ein Vorsteher, mit Namen Dausa; der versammelt bei sich Viele von ihnen, Männer sowohl als Weiber, einen mit ihm gleichgesinnten Haufen; dann verfluchen und lästern sie deine Majestät, und so treiben sie ihr Unwesen Tag für Tag. Ich schickte zweimal hin, es ihnen zu wehren; sie verfluchten und schmähten aber dich und die persischen Götter nur um desto ärger.«

Der König befand sich damals in Dursak, einem Orte der Daräer-Provinz**). Er befahl diesem Präfekt und einem andern Großen, Harzapht mit Namen: »Geht hin, sucht durch List den Vorsteher dieser Christen und alle ihm Gleichgesinnten in eure Gewalt zu bekommen, und sagt zu ihnen: der König ist sehr geneigt, euch wohlzuthun, er hat

---

erlaubt, wie auch mehrere Beispiele solcher Art in der Kirchengeschichte vorkommen. So im Leben des heil. Eusebius von Samosata nach Theodoret.

*) Die orientalischen Bischöfe nehmen auf ihren Reisen einen Altar mit, woher der Name **Portatile**, eine steinerne, oder bei den Syrern hölzerne, vom Bischofe geweihte Tafel.

**) Die Landschaft der Daräer lag an Assyriens Gränze, nicht weit von Oxiana. Die Hauptstadt davon hieß Dara oder Daraja.

euch auf diesem Berge zu bleiben erlaubt, wo eine sehr fruchtbare Gegend mit den schönsten Ortschaften und einem reich bewässerten Boden ist. Dort könnt ihr euer ganzes Leben in der angenehmsten Ruhe zubringen.

Sind dann alle beieinander, die sich täglich zusammenrotten, unsere Majestät zu schmähen und unsere Götter zu lästern, so führt sie auf den Berg und verhört sie an Einem Orte. Wer sich dann meinem Willen fügt, Sonne und Mond anbetet, und den Gott des Kaisers verleugnet, den laßt in jener Gegend ganz nach seiner Lust und Bequemlichkeit bleiben. Wer aber diesem Befehle nicht gehorcht, werde durchs Schwert hingerichtet.«

Mit diesem Bescheide verließen die Großen den König, der ihnen 100 Reiter und 200 Fußgänger zu ihrem Geschäfte mitgab. Sie riefen nun den Bischof Dausa, den Chorbischof Marjahb*), die Priester, Diakonen, andere geistliche Personen und alle Weltlichen, die es mit den Geistlichen hielten, vor sich, und trugen ihnen die trügerischen Verheißungen vor. Es waren ihrer beiläufig 300; dann führten sie sie auf den Berg Masebdan zu einem Flecken, Namens Gaphet, und stellten sie außer demselben auf. Alsbald offenbarte der grausame blutdürstige Adarphar seine Verstellung, legte seine Hinterlist an den Tag, und redete sie an: »Wißt, warum dieß geschieht! Weil ihr alle Tage den König schmähtet, und die Götter der Perser lästertet, hat der König geboten, euch alle an diesem Orte hinzurichten; doch wenn ihr unserm Rathe folgt, so rettet ihr euer Leben. Fügt euch dem Willen des Königs, betet Sonne und Mond an, verlaßt die Religion des Kaisers, und nehmt jene Sapors an, des Königs der Könige! Ihr seyd ja seine

*) Es ist der nämliche Marjahb, der früher Priester genannt wurde. Dausa weihte ihn wahrscheinlich erst nach dem Tode des Heliodorus zum Chorbischofe. Ueber diese Würde sehe man in Stollbergs X. Band nach, CIII, 9.

Unterthanen, und er ist euer Gebieter. Thut ihr dieß, so habe ich von ihm die Vollmacht, euch in diesen schönen und fruchtbaren Ortschaften, und in dieser Gegend zu lassen, die ganz, wie ihr selbst seht, mit Weinreben, Oelbäumen und Palmen bepflanzt ist. Zudem darf ich euch allen, was ihr nur immer verlangt, schenken. Gehorcht ihr aber dem Befehle des Königs nicht, so wißt, daß ihr heute durchs Schwert fallt, und Niemand von euch bleibt am Leben, wie mir der König ausdrücklich aufgetragen.«

Nun rief der heldenmüthige Dausa mit lauter Stimme: »O Volk, das im Blute seines eigenen Landes schwimmt, und noch dazu im Blute (fremder) Länder sich mit Wollust badet! Erwürgt werden die Einheimischen, erwürgt die Fremden; niedergestoßen die Inwohner, und niedergestoßen die Gefangenen. Was gewinnt ihr dadurch? Oder womit entschuldigt ihr euch? Eure Strafe ist von der Gerechtigkeit aufgeschrieben, das Urtheil ist über euch gesprochen, und wird nicht vergessen; denn ihr seyd über und über besudelt mit dem Blute der Märtyrer im Morgenlande, und befleckt mit dem Blute der Märtyrer im Abendlande*). Unser Blut, geheiligt durch den Martertod, macht mit dem unschuldigen Blute der Märtyrer, das ihr zuvor vergossen, das Maß eurer Schulden voll. Doch das Geheimniß der Arglist, so ihr uns entschleiert, erfüllt uns innerlich mit Freude; und der gottlose Befehl, den ihr uns kundgethan, macht uns auch sichtbar frohlocken. Wir sind gar nicht Gefangene, sind nicht aus der Heimath weggeschleppt; wir sterben nicht den Tod von Verbannten, nicht den Tod der Gefangenen. Wer uns tödtet, stehe nicht verweilend still; wer uns hinrichtet, zögere nicht! Wir alle haben nur Einen Gott, Der uns unserer Sünden wegen in eure Hände gegeben, nun aber Sich

*) Unter Abendland verstehen die Syrer Mesopotamien, Syrien und andere westlichere Gegenden. Morgenland nennen sie Chaldäa, Assyrien und Persien.

unser erbarmt hat, und uns gnädig ist, weil wir heute Seinetwegen durch eure Hände sterben. Gott bewahre uns, daß wir die Sonne und den Mond, das Werk Seiner Hände, anbeten, und den Willen eures Königs, dieses Menschenfressers, thun! Wir bleiben standhaft im Glauben, und beten unsern wahren Gott an, Den auch der Kaiser gläubig anbetet. Wir scheiden in Glorie und Seligkeit in den Ort hin, wohin wir zu gehen haben; wehe aber euch Unreinen und Befleckten, die ihr durch eure gottlose Lehre das Morgenland verführt habt! Gott wird bald über euch kommen, euch darin vertilgen, euren Irrthum vernichten, und eure falsche Lehre vom ganzen Oriente ausrotten. Und nun wisse, daß wir alle feststehen in diesem gläubigen Sinne, den ich dir kundgethan; darum thue, was dir geboten ward, und säume nicht!«

Adarphar befahl sogleich den Fußgängern, Männer und Weiber, je fünfzig, abzuführen und zugleich niederzustoßen. Schon belief sich die Zahl der Getödteten auf 275; aber 25, theils Männer, theils Weiber, schändeten sich durch feigen Abfall, beteten die Sonne an, und erhielten in jener Gegend Wohnplätze, in denen sie noch heutiges Tages leben.

Ein Diakonus, der Ebedjesu hieß, blieb lebendig zurück, weil er nicht stark mit dem Schwerte getroffen worden war. Nach dem Untergange der Sonne erhob er sich, ging in das nahe Dorf, und begegnete dort einem armen Manne. Dieser führte ihn in sein Haus, wusch und verband seine Wunden. Am Morgen nahm Ebedjesu diesen Mann und dessen zwei Söhne mit sich, ging zu den Getödteten, und zeigte ihnen die Leichen des Dausa, Marjahb, und der andern Priester. Die Drei nahmen nun die drei Leichen mit sich, und stiegen ein wenig den Berg hinauf; dort fanden sie eine kleine Höhle, legten die Leichen hinein, und verrammelten die Oeffnung mit großen Steinen. Als sie herabstiegen und wieder zu Ebedjesu kamen, fanden sie ihn be-

tend auf den Knien liegen und weinen, wo die Getödteten lagen.

Karamanische Hirten, Heiden, weideten dort Schafe, und sahen drei Nächte nacheinander Heere von Engeln über dem Orte, wo die Heiligen hingerichtet worden waren, auf- und niedersteigen und Gott lobsingen. Dieß Gesicht erfüllte sie mit Furcht und Zittern, sie erzählten es in der ganzen Gegend, und wurden gläubig.

Ebedjesu, der, obgleich vom Schwerte getroffen, noch lebte, fing darauf an, den von der Sünde getödteten Seelen das Leben wieder zu verschaffen. Er hatte beschlossen, sein ganzes Leben dort zuzubringen, um die Gebeine der dort Gefallenen zu ehren. Schon hatte er dreißig Tage lang unausgesetzt durch einen heiligen Wandel die Gottesfurcht gelehrt, als der Herr jenes Dorfes, ein verruchter Mann, vom satanischen Neide erfüllt ward, weil er sah, wie Ebedjesu viele Seelen vom Irrthume zur Erkenntniß der Wahrheit führte. Angetrieben vom Bösen, eiferte er, ihn zu tödten, brachte ihn in seine Gewalt, mißhandelte ihn und hielt ihn vier Tage lang in Banden. Darauf machte er ihm den Antrag: er solle den Ort verlassen und seine Lehre dort nicht mehr predigen, dann könne er im Frieden ziehen, wohin er wolle. Ebedjesu aber erwiederte ihm: »Ich habe einmal fest beschlossen, hier zu bleiben u. s. w.«

Anmerkung. Das Uebrige geht ab. Nach den griechischen Menäen ward Ebedjesu wirklich von einem Gottlosen mit dem Schwerte getödtet.

XVI.

Akten

der vierzig heil. Märtyrer Abdas, Ebedjesu u. s. w.

Vorerinnerung.

Daß die Griechen von diesen Akten, obgleich man sie später nirgends anderswo fand, früher Kenntniß hatten, sieht man aus dem Leben des heil. Bademus bei Lipoman, wo der vierzig heil. Märtyrer Erwähnung geschieht, aus dem basilianischen Menologium und den griechischen Menäen. Nur werden im basilianischen Menologium und einem uralten Synaxarium der Griechen unrichtig neunundsechszig Märtyrer gezählt.

In einem französischen Manuskripte von Menäen wird zum Lobe des heil. Märtyrers Abdas folgendes Distichon beigefügt:

»Märtyrer Abdas, sieh' vor deinen Augen erscheinen
Zwei: den Henker, und ihn, welcher die Krone dir reicht!«

Und vom heil. Ebedjesu heißt es dort:

»Als Ebedjesu sich dem Schwerte preisgab,
Ward er gewürdigt, Jesum anzuschau'n.«

Das römische Martyrologium erwähnt Einiger aus diesen heil. Märtyrern am 26. Mai, versetzt aber irrig die Zeit unter die Regierung Jezdegards, weil es den Bischof Abdas, der unter diesem Könige litt, mit dem in diesen Akten, der unter Sapor litt, verwechselte.

Es irren sich ferner Henschenius und Ruinart, wenn sie unsere vierzig heil. Blutzeugen für jene halten, von denen in den lateinischen Martyrologien am X. März Erwähnung geschieht. Unsere heil. Märtyrer litten im Mai des Jahres 375, im sechsunddreißigsten Jahre der Verfolgung, und dem 66. Sapors.

Ich getraue mich meiner Fehler wegen kaum zu sprechen; ich fürchte mich aber auch zu schweigen, um meines Nutzens willen (den ich dadurch verlöre). Der Schrecken des freien Willens macht mich schaudern, und gebeut mir stille zu seyn; zugleich ermuthigt mich auch seine Liebe, zu reden. Jener befiehlt mir, es ja nicht zu wagen; diese verbeut mir strenge, es zu unterlassen. Von der einen Seite werde ich zur Reue über meine Vergehungen aufgefordert, von der andern zum Preise der Erbarmungen Gottes ermuntert. Hier sehe ich das Gericht des höchst Gerechten vor mir geschrieben, und dort die Milde des Gütigsten aufgezeichnet. Der*) rechtet mit mir, daß ich voll Schmerzes weinen soll; und die**) tröstet mich mit der Hoffnung des Erbarmens. Jener flüstert mir zu, das Sprechen zu lassen, und an die Wunden meiner Seele zu denken; und diese winkt mir, zu meinem Herrn mich zu wenden, und bei ihm Stärke zu suchen. Die Furcht ermahnt mich verweisend, voll Herzeleid über meine Sünden zu seufzen; die Liebe hingegen räth mir, mit ruhigem Gemüthe an das Schreiben zu denken.

So mögen denn meine Seufzer erschallen zu den Thränenströmen meiner Augen; mögen sich Zäherflüsse über sie ergießen, und von Dem erhört werden, Der Alle erhört, erhört die Sünder, die Ihn nicht mehr beleidigen, und die

---

*) Der Schrecken.

**) Die Liebe.

Schuldigen, welche sich nicht mehr vergehen, und die Büßer, welche nimmer (zur Sünde) umkehren! Weil die Liebe durch ihren Rath es mir gestattet, und meinen unruhigen Geist beruhigt hat, will ich eilen Vortreffliches zu sagen, und mich unterfangen Erhabenes auszusprechen. Wird es auch durch meine Unwissenheit schal, so hat es in sich selbst Kraft, Geschmack und Geruch genug. Bestimmt werde ich die verschiedenen Zeiten des Leidens und Todes angeben, und die immer höhern Stufen anzeigen, worauf sich die bewehrte*) Ferse der Helden und der bekleidete Schenkel der Tapfern erhoben. Darstelle ich ihren Leib, bedeckt mit glänzendem Panzer, ihr Haupt mit einem prächtigen Helme geziert, ihr Drängen zum Kriege, gezückte Waffen, vorgehaltene Schilde, ausgestreckte Speere, das blinkende Schwert, ein schreckliches Blutbad, den Schall der Trompete, erweckend gerüstete Reihen, siegreiche Gefallene und besiegte am Leben Gebliebene. Wahrlich ein Kampf voll Verwechslung, ein Streit von umgekehrten Folgen; die Ermordeten behaupten das Schlachtfeld, die Mörder fallen; die Getödteten bleiben am Leben, die am Leben Bleibenden sind todt. Jene erringen eine ewige Seligkeit, dieser harrt ewiges Wehe!

Einen glänzenden Spiegel gab der Prophet Moses seinem Volke: das Fasten von 40 Tagen. Auch Elias, der in den Himmel fuhr, freute sich an diesem Spiegel, verlangte darnach, nahm und machte ihn glänzender, und schaute hinein. Unser Heiland aber zierte ihn noch mehr in Seiner Person, erhob seine Klarheit zum herrlichsten Glanze, und übergab ihn Seiner Kirche, um hinein zu sehen, und sich zu verschönern und auszuschmücken. Das Schauen in ihn ist den Schulden fürchterlich, weil sich darin ihre verbor-

*) Anstatt m'dinto, Stadt, lese ich m'sajanto, armatus. Der syrische Text bedarf in diesem Prologe mehrerer Verbesserungen, deren Anführung für den größern Theil der Leser unzweckmäßig wäre.

gene Häßlichkeit offenbar zeigt; es ist schrecklich für die Mackeln, weil sich ihre Abscheulichkeit deutlich im Lichte ausdrückt. Bringt ihn ein beunruhigter Sünder in seine Hände, so läßt ihm dieser Spiegel keinen Ausweg mehr zwischen schmerzlicher Reue und Thränen; kommt zu ihm ein verständiger (durch seine Sünden) erschreckter Mensch, so bringt ihn der Spiegel dahin, daß er voll inniger Zerknirschung sich tiefgebeugt demüthigt. Sieht ein Gerechter hinein, der in Gewissensruhe dahin lebt, so erschreckt er ihn, daß er sich nie in Sicherheit einwiege; verirrt sich zu ihm ein Bösewicht, der vermessenes Vertrauen hegt, so drängt er ihn alsogleich, den Unterdrückten Ruhe zu geben. Trifft auf ihn ein gieriger Schwelger, so legt er ihm einen Maulkorb und Zügel an; stößt auf ihn zufällig ein Trunkenbold, der lärmt und poltert, so spannt er ihn an das Joch der gesunden Vernunft, und bringt ihn wieder zum Verstand. Verirrt sich zu ihm ein ausschweifender Wollüstling, so fesselt er ihn an sein Bett und beschränkt ihn auf sich allein*). Kommt zu ihm ein Büßer, der sich fürchtet, so bringt er ihn zur Verdemüthigung und zum Gebrauche des Sackes und der Asche; betrachtet ihn ein witziger Weiser, so flößt ihm dieser Spiegel Arglosigkeit und Einfalt ein; trifft hingegen ein einfältiger unwissender Mensch darauf, so macht er ihn klug, verständig und reich an Wissenschaft. Steht ein armer Bettler beim Eingange zu diesem Spiegel, so entläßt er ihn mit einer Fülle von Wegzehrung und Gütern, und Reichthum und Leben; tritt aber ein aufgeblasener Reicher zu ihm, so predigt er ihm Niedrigkeit und Armuth in seinem Wandel.

Durch das Fasten ward Moses Angesicht verklärt, und den Füßen des Elias Stärke verliehen. Durch dieses siegte unser Herr in Seiner Versuchung. Zu diesem Spiegel des

*) D. h. das Fasten macht keusch.

vierzigtägigen Fastens beruft dich die Kirche, deine Mutter, o innigst geliebter Bruder, damit du davon Nutzen ziehst; ich aber, dein Bruder, lade dich zum Gastmale der Erzählung von 40 Märtyrern ein, o eifriger Zuhörer, auf daß du dich daran ergötzest. Fürsten der Kirche sind sie, und wurden auch zu ihrer und ihres Herrn Ehre geschlachtet. Komm, höre mit Schmerzen die Erzählung von ihrem Tode, betrachte und lies mit Thränen die Geschichte, wie sie ihr Blut vergossen! Dein Schmerz wandelt sich dir in Vergebung, und deine Thränen gereichen dir zum Mittel der Verzeihung. Reinige deinen Leib zur rechten Zeit zum Fasten, und reinige deinen Geist zu seiner Zeit zum Hören! Halte jährlich das verordnete Fasten zu deinem Gewinne, und betrachte täglich das Leiden der Märtyrer zu deinem Nutzen! Jeder Tag erquicke dich durch sein Fasten; jeder Märtyrer erfreue dich durch seinen Triumph! Der Tag, welcher dir mit Fasten aus geht, bringt dir Gewinn ein; und der erhabene Märtyrer, welcher der Gegenstand deiner Betrachtung ist*), entfernt und vertreibt das Unheil von dir. Ergötze dich an der Berechnung der Tage, wann du fastest; erfreue dich an der Zahl der Märtyrer, wann du lernst! Die Einheit, womit du angefangen, endet sich in Zehn, und die Zehn, womit du geendigt, fangen mit Einem an. So nehmen auch die Zwanzig, Dreißig und Vierzig ihre Zuflucht zur Einheit; ohne die Einheit, diesen Grund ihres Anfangs, lassen sich die Tage gar nicht zählen und vollenden. Auf gleiche Weise können die Märtyrer ohne das Eine, die Wahrheit ihres Glaubens, nicht siegen und die Krone erlangen. Die Monate und Jahre können nicht bestehen ohne das Eins, worauf ihre Zählbarkeit fußt; die Propheten und Apostel können nicht gepredigt werden ohne

*) Wörtlich: »der in deine Betrachtung hineinkommt, treibt heraus.«

das Eine, die Kraft (Wesenheit) ihrer Lehre. Weder Tausende noch Zehntausende kann man ohne das Eins, den Geber ihrer Berechnung, herausbringen; die Gerechten und Frommen können nicht vollkommen werden ohne das Eine, den Beistand ihrer guten Werke. Unter Eins kann man nicht weiter hinabsteigen; allein auch über Eins kann man nicht höher steigen. Wie weit du auch gehst, begegnet dir das Eins; wie weit du kommen magst, triffst du auf das Eins. Auch die Zahl dieser vierzig Märtyrer des wahren Evangeliums stützt sich auf die Einheit, wenn man mit dem Zählen herabsteigt, und wird durch die Einheit begränzt, wenn man mit ihrer Berechnung aufwärts fährt. Darunter sind drei und dreißig heil. Männer, drei Reihen von zehn mit drei einzelnen, die drei vollkommene Kronen in den Händen halten, und sie der Dreieinigkeit mit Liebe hingeben. Nebst ihnen waren sieben siegreiche Frauen, welche durch Ein Marterthum eine prächtige Krone, mit siebenfarbigen Lilien geziert, dem Sohne mit Liebe darbringen, gleich den sieben Geistern, von denen Isaias sagt, daß sie durch die Kraft des Einen Geistes dem lebendigen Sohne eine Krone winden *).

O Glaube, wie erstaunungswürdig bist du! Denn du entreißest das süße zeitliche Leben durch einen freiwilligen Tod, und wandelst die lieblichen Leuchten der Luft durch selbstgewähltes Sterben in Finsterniß. Die Jahre der Lebenszeit, die den Menschen bestimmt ist, treibt dein sichtbares Ende **) vorwärts zum unbekannten Ende. Du sammelst sie und machst sie in der Scheune des Lebens von siebenzig bis auf tausend, und unzählig viele wachsen ***).

---

*) Isaias 11, 2.

**) D. h. die durch dich herbeigeführte Todesstrafe.

***) Eine Umschreibung der Ewigkeit nach einem siebenzigjährigen Leben.

Schrecklich und furchtbar ist dein Anfang an seinem Tage*); groß und herrlich deine Vergeltung bei der Auferstehung. Eine Stunde nur ist es, worin für dein Pfand Bürgschaft geleistet wird**) (vom muthigen Bekenner); und Stunden ohne Ende sind der Lohn für das Herleihen deiner Gabe. Von rauchendem Blute strömt das Haupt bei der Tafel; dieß bringst du Jesu dar, und gibst ihm durch eine Krone neuen Glanz. Wie schön ist dieser herrliche Name Jesus! Wie lieblich in Seiner Erhabenheit! Wer seine Schönheit anschaut und seine Liebenswürdigkeit betrachtet, ist für Alles außer ihm blind; er findet an der ganzen Erde, allen ihren Schönheiten, ihrem ganzen reichgezierten Runde keine Freude. Sonne und Mond vermögen ihn durch ihre Pracht nicht zu fesseln, weil er glaubt, daß die aufgegangene Sonne der Gerechtigkeit ihren Untergang herbeigeführt. Weder Lust nach dem Golde, noch der Reiz des Silbers locken ihn, zurück zu bleiben, weil er belehrt ist, daß die Habsucht die Wurzel alles Bösen sey***). Er wendet seine Blicke nicht mehr auf Aeltern, Weib und Kinder, die Gegenstände seiner zärtlichsten Liebe, und läßt sich dadurch aufhalten, weil er gelesen hat, daß derjenige, welcher sie zu sehr liebt, der Liebe seines Herrn unwürdig sey****). Die Welt mit ih-

---

*) Vitae principium, quod designas, praestituto die quandoque adfuturum, paraphrasirt Steph. Evod. Asseman. Die Rede ist vom Tage des Todes, den man um des Glaubens willen erleidet, und an dem dieser sich recht zu zeigen anfängt.

) Eine sehr dunkle Stelle. Asseman übersetzt: **Haec interim tibi agitur hora, hora inquam occasus tabernaculi tui. Ich lese **meschcono** anstatt **mascono**; dann ist es parallel mit dem folgenden **mauhabto**, Gabe, und **arobuto** (mit ain), Bürgschaft, ist parallel mit **izephto**, das Herleihen.

***) I. Timoth. 6, 10.

****) Matth. X, 37. Der Heilige fordert das Vergessen der Aeltern und Verwandten nur im Sinne Jesu.

ren Lüsten vermag seinen Lauf nicht zu hemmen; denn seine Liebe reißt ihn fort, immer vorwärts zu wandeln. Daß kein Schweiß und keine Mühe dort statt finde, erinnert er sich; darum verachtet er jede peinliche Mühe hier. Dort, weiß er, gibt es weder Nacht, noch Wachen, noch Schlaf mehr; darum drängt es ihn, zu dem Einen, einfachen, ewigen Tage hinüberzugehen. Er weiß, dort tobt kein Zorn, schallt kein wüthendes Geschrei eines Richters mehr; darum achtet er da keiner Qualen, und spottet jeder Pein. Er glaubt, jenseits sey kein Schrecken, keine Furcht mehr vor einem Henkersschwerte; darum unterzieht er sich muthig dem Kampfe damit, und überwindet. Dort, weiß er, bedarf man keiner Kleider als Schmuckes des Körpers; darum zieht er sie hier schnell aus, und nimmt Leiden und Tod an. Er sieht, daß jenseits weder Fieber noch irgend eine andere Krankheit, noch Schmerzen seyen; deswegen hält er standhaft gegen Steinregen und Wunden aus. Er betrachtet, wie herrlich die Krone der Gerechten sey, darum strengt er sich an und läuft dorthin. Er denkt in seinem Herzen daran, daß es dort keinen Tod gibt; deshalb stirbt er freudig. Schauend auf jenes hehre Blut*), so vergossen ward, eilt er auch, sein Blut ausströmen zu lassen. Es ist ihm bekannt, daß jenseits Nichts von Sünde, Trug und Unrecht ist; darum läßt er sich lebendig in seinem Blute taufen, und reinigt sich im Bade, das auf ewig weiß macht. Ein heiliger Neid gegen die Engel macht ihn zum Künstler, sich Flügel und Schwingen zu bereiten, die lang genug sind, mit den Flügeln der Herrlichkeit wettzueifern im Fluge. Sehr schön sagte denn der Apostel: »Weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend etwas Erschaffenes vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in unserm Herrn Jesu Christi (Röm. 8, 38. 39.).

*) Das Blut des Erlösers.

Die Geschichte von diesen vierzig Märtyrern verhält sich aber so:

Ebedjesu war Bischof im Gebiete von Kascara*), ein heiliger Mann, der sein Amt mit aller Treue verwaltete. Er hatte einen Neffen, den er von Jugend auf in der Erkenntniß Gottes erzog, zum Kleriker machte, und sogar zum Diakonus weihte, weil er ihn für wirklich tugendhaft hielt. Der junge Mensch war aber ein heimlicher Schalk, der seine Schlechtigkeit meisterlich zu verbergen wußte, und wie Giezi vor seinem Herrn als ein Heuchler stand. Dieser Wollüstling ward jedoch wie jener Dieb von der Gerechtigkeit, welche die Heimlichkeiten der Betrüger aufdeckt, öffentlich zu Schanden gemacht. Er war in das Netz eines Weibes gefallen, und von den Schlingen der Sünde gefangen. Da dieß endlich seinem keuschen und heiligen Pflegevater bekannt wurde, schalt er ihn hart, gab ihm öffentlich Verweise, setzte seinem Wirken eine gebührende Schranke, und suspendirte ihn, wie er es verdiente, von seinem Amte. Dieser Sohn des Verderbens wollte aber in seinem Laster verharrend das Gesetz übertreten, und sich dennoch den Dienst des Altars nicht wehren lassen; allein dieß gestattete der fromme und gottesfürchtige Priester nicht. Dann fuhr in den Diakonus Jener, der schon in ihm war, und es erfüllte ihn der, wovon er schon voll war; dieser führte ihn auf den Abweg des Todes, und trieb ihn zu den Genossen der Hölle. Betrogen vom Bösen und umgarnt von seinen Schlingen, begab er sich in das Gebiet der Huziten, trat vor den König, und sprach: »Im Gebiete von Kascara findet sich ein Mann, Namens Ebedjesu; der ist das Oberhaupt der Christen, und hat einen Priester bei sich, der Abdallaha heißt. Diese nehmen die Spionen der Römer auf, verrathen ihnen die Geheimnisse deines Reiches, und geben dem Kaiser über Alles im Oriente Bericht. Sie verachten dein Gebot, übertreten

*) Eine Landschaft in der Nähe von Babylonien oder Chaldäa.

mit Hohn deine Verordnung, und leugnen und lästern die Gottheit der Sonne, des Mondes, Feuers und Wassers.«

Der König hörte ihn mit großer Begierde, und ließ mit ungestümer Hast an Artaschir, den Befehlshaber von Adiabene, den Befehl ergehen, die Angeklagten auf der Stelle zu ergreifen, und so lange grausam zu foltern, bis sie alle Verbrechen eingestünden; auch solle er sie zwingen, ihren Gott zu verleugnen. Jener Blutdürstige schickte alsogleich hin und ließ sie von ihrem Orte in Ketten zu sich in seinen Pallast außerhalb Bet-Lapet bringen. Da sie vor ihm standen, fragte er sie: »Was seyd ihr?«

»Christen,« war ihre Antwort.

Darauf erwiederte er: »Wenn ihr Christen seyd, so seyd ihr Feinde des Königs der Könige.«

»Er ist unser Feind, entgegneten sie; denn er haßt den wahren Gott, und verfolgt und tödtet jene, die Diesem in Wahrheit dienen.«

Nun sagte der Bösewicht zu ihnen: »Steht mir nun aufrichtig Rede über das, worüber ich euch frage! Wo nicht, so laß ich euch auf grausame Weise hinrichten.«

Die Heiligen versetzten ihm: »Wir sind wahrhaft, und lassen in unsere Wahrheit keinen Betrug einschleichen. Du magst falsch und betrügerisch zu Werke gehen, wie es deine Sitte ist; jede Todesart, die du deiner grausamen Lust gemäß über uns verhängen willst, nehmen wir mit Freuden um Gottes Willen an.«

Der Fürst fragte sie nun: »Warum lästert ihr das Feuer und Wasser, und betet Sonne und Mond nicht an? Ferner, warum seyd ihr römisch gesinnt, nehmt ihre Spionen auf, schreibt Briefe an den Kaiser, und verrathet das Geheimniß des Königs der Könige?«

Der heil. Ebedjesu gab ihm zur Antwort: »Was für abgeschmackte Vorwürfe machst du uns da völlig ungerechter Weise? Ihr seyd, beschuldigst du uns, mit den Römern

Die Geschichte von diesen vierzig Märtyrern verhält sich aber so:

Ebedjesu war Bischof im Gebiete von Kascara*), ein heiliger Mann, der sein Amt mit aller Treue verwaltete. Er hatte einen Neffen, den er von Jugend auf in der Erkenntniß Gottes erzog, zum Kleriker machte, und sogar zum Diakonus weihte, weil er ihn für wirklich tugendhaft hielt. Der junge Mensch war aber ein heimlicher Schalk, der seine Schlechtigkeit meisterlich zu verbergen wußte, und wie Giezi vor seinem Herrn als ein Heuchler stand. Dieser Wollüstling ward jedoch wie jener Dieb von der Gerechtigkeit, welche die Heimlichkeiten der Betrüger aufdeckt, öffentlich zu Schanden gemacht. Er war in das Netz eines Weibes gefallen, und von den Schlingen der Sünde gefangen. Da dieß endlich seinem keuschen und heiligen Pflegevater bekannt wurde, schalt er ihn hart, gab ihm öffentlich Verweise, setzte seinem Wirken eine gebührende Schranke, und suspendirte ihn, wie er es verdiente, von seinem Amte. Dieser Sohn des Verderbens wollte aber in seinem Laster verharrend das Gesetz übertreten, und sich dennoch den Dienst des Altars nicht wehren lassen; allein dieß gestattete der fromme und gottesfürchtige Priester nicht. Dann fuhr in den Diakonus Jener, der schon in ihm war, und es erfüllte ihn der, wovon er schon voll war; dieser führte ihn auf den Abweg des Todes, und trieb ihn zu den Genossen der Hölle. Betrogen vom Bösen und umgarnt von seinen Schlingen, begab er sich in das Gebiet der Huziten, trat vor den König, und sprach: »Im Gebiete von Kascara findet sich ein Mann, Namens Ebedjesu; der ist das Oberhaupt der Christen, und hat einen Priester bei sich, der Abdallaha heißt. Diese nehmen die Spionen der Römer auf, verrathen ihnen die Geheimnisse deines Reiches, und geben dem Kaiser über Alles im Oriente Bericht. Sie verachten dein Gebot, übertreten

*) Eine Landschaft in der Nähe von Babylonien oder Chaldäa.

mit Hohn deine Verordnung, und leugnen und lästern die Gottheit der Sonne, des Mondes, Feuers und Wassers.«

Der König hörte ihn mit großer Begierde, und ließ mit ungestümer Hast an Artaschir, den Befehlshaber von Adiabene, den Befehl ergehen, die Angeklagten auf der Stelle zu ergreifen, und so lange grausam zu foltern, bis sie alle Verbrechen eingestünden; auch solle er sie zwingen, ihren Gott zu verleugnen. Jener Blutdürstige schickte alsogleich hin und ließ sie von ihrem Orte in Ketten zu sich in seinen Pallast außerhalb Bet-Lapet bringen. Da sie vor ihm standen, fragte er sie: »Was seyd ihr?«

»Christen,« war ihre Antwort.

Darauf erwiederte er: »Wenn ihr Christen seyd, so seyd ihr Feinde des Königs der Könige.«

»Er ist unser Feind, entgegneten sie; denn er haßt den wahren Gott, und verfolgt und tödtet jene, die Diesem in Wahrheit dienen.«

Nun sagte der Bösewicht zu ihnen: »Steht mir nun aufrichtig Rede über das, worüber ich euch frage! Wo nicht, so laß ich euch auf grausame Weise hinrichten.«

Die Heiligen versetzten ihm: »Wir sind wahrhaft, und lassen in unsere Wahrheit keinen Betrug einschleichen. Du magst falsch und betrügerisch zu Werke gehen, wie es deine Sitte ist; jede Todesart, die du deiner grausamen Lust gemäß über uns verhängen willst, nehmen wir mit Freuden um Gottes Willen an.«

Der Fürst fragte sie nun: »Warum lästert ihr das Feuer und Wasser, und betet Sonne und Mond nicht an? Ferner, warum seyd ihr römisch gesinnt, nehmt ihre Spionen auf, schreibt Briefe an den Kaiser, und verrathet das Geheimniß des Königs der Könige?«

Der heil. Ebedjesu gab ihm zur Antwort: »Was für abgeschmackte Vorwürfe machst du uns da völlig ungerechter Weise? Ihr seyd, beschuldigst du uns, mit den Römern

im Einverständnisse, und betet Sonne und Mond nicht an. Dieß fand unter uns Gläubigen nie statt, und wird ewig nie statt finden. Es wundert mich sehr, wo etwa eure eingebildete Weisheit und gepriesene Wissenschaft ist; denn ihr seyd im Quälen und Hinrichten von uns grau geworden, und habt unsere Wahrheit und Rechtschaffenheit doch nicht einsehen gelernt. Ihr erniedrigt euch wie ganz Unwissende zu lügenhaften Beschuldigungen, und eilt, wie Wilde, unschuldiges Blut zu vergießen; allein eben dieß bezeichnet uns als Sieger, euch als Besiegte; beweist durch seinen Triumph unsere Wahrheit, und macht durch seine Unschuld eure Falschheit zu Schanden; es windet uns Heiligen und Reinen immer Kronen der Glorie, und setzt sie auf unsere Häupter, euch aber richtet und verdammt es beständig als Mörder und Verbrecher.«

Da ward der Tyrann voll Grimmes, und befahl Jeden von ihnen mit drei Stricken zu binden, und hinter diese drei Holzstücke hineinzuschieben; eins bei den Seiten, eins bei den Hüften, und eins bei den Schenkeln; die Arme wurden ihnen auf den Rücken gebunden. Dann fingen Männer an, sie vor dem stehenden Richter zusammenzuschnüren, daß die Gebeine und Nerven ihrer Leiber krachten, wie ein Bündel dürren Holzes, wann Jemand es zusammendrückt, knistert und kracht.

Da die Peiniger aufhörten, rief er den Märtyrern zu: »Betet die Sonne an, den Gott Sapors, des Königs der Könige, und bekennt, wie ihr euch am Geheimnisse des Königs vergangen; dann kommt ihr ungestraft davon.« Die Heiligen erwiederten aber mit lauter Stimme: »Wir bleiben fest bei unserer Wahrheit (unserm Glauben), und beten die Sonne, das Geschöpf Gottes, nicht an. Auch lügen wir Nichts über uns selbst; denn wir sind mit den Römern in keinem treulosen Einverständnisse.«

Siebenmal ließ er sie so peinigen, allein ihr Helden-

sinn ward nicht schlaff, ihr fester Wille nicht wankend. Endlich ließ man von ihnen ab, da ihre Lebenskraft in den Adern nur wenig mehr zuckte und schlug; es waren aber ihre Glieder durch diese grausame Marter ganz zerrissen, ihre Rippen schlugen, weil zerbrochen, aneinander, und ihre Gebeine waren durch das Zusammenpressen auseinander gedrückt. Man nahm und brachte sie ins Gefängniß; der Fürst verbot zugleich jedem ihrer Landsleute, ihnen anderes Brod und Wasser zu reichen; man sollte ihnen nur zu Zeiten ein wenig von ihrem*) unreinen Brode und Wasser geben, um ihr Leben zu fristen.

Man brachte ihnen solches, aber sie aßen und tranken sechs Tage nichts, und harrten in diesem gewaltsamen Schmerzen und freiwilligen Hunger durch eigenen Muth und Gottes Kraft standhaft aus. Als sie nun dadurch nahe am Sterben und ferne vom zeitlichen Leben waren, rettete sie eine Witwe. Ihr Haus stieß an das Gefängniß, und hatte ein kleines Fenster, das gegen den Kerker hinausging. Sie bediente sich nun zur Nachtzeit einer List, steckte Brod und ein Wassergefäß in eine Tasche, verband sie mit einem Bindfaden, und ließ sie so von dem Fenster hinunter. Da die Bekenner dieß sahen, trugen sie keine Bedenklichkeit; denn sie wußten, daß ihnen diese Speise vom Herrn zugeschickt sey, und aßen und tranken. Die Witwe setzte ihre Wohlthat so lange fort, als sie dort waren.

O der gläubigen Witwen! Wie werden sie als Pflegemütter der Heiligen zur Zeit der Noth erfunden**)!

Die Aufseher verwunderten sich, wie und wodurch die Gefangenen leben und bestehen könnten; der Fürst von

---

*) Der Perser nämlich. Es war den Götzen geopfertes Brod und Wasser; weswegen die Heiligen nichts davon genießen wollten.

**) Mit Anspielung auf die Witwe von Sarepta, und Elias.

Adiabene erzählte aber dem Könige Sapor, welche Qualen und Leiden er sie habe ausstehen lassen, ohne daß sie in ihrem Bekenntnisse wankend gemacht worden wären.

Man rief hernach den Verräther, und der König fragte ihn, ob in der Gegend von Kascara noch andere Christen wären. Dieser Sohn des Verderbens zeigte ihm an, es seyen dort ein Bischof, und mehrere Priester und Diakonen; zugleich erbot er sich, wenn es ihm aufgetragen würde, hin zu gehen und sie herbeizubringen. Man gab ihm ein Geleite von zehn Reitern und zwanzig Fußgängern; mit diesen zog der Verräther aus, sie zu überfallen.

Abdas, der Bischof von Kascara, war mit den Priestern und Diakonen seiner Kirche auf Visitation seines Sprengels ausgegangen, ohne daß es die vom Könige Abgesandten wußten. Er kam unter andern auch in eine Ortschaft, worin sich eine im Glauben bewährte Gesellschaft keuscher Männer und Frauen befand. Dort sah nun zur Nachtszeit der Bischof Abdas, während die Andern schliefen, ein Gesicht, das ihn in hohe Verwunderung setzte; er weckte die Priester um ihn, und erzählte ihnen in großer Bewegung: »Ich sah eine ungemein große Schlange, von fürchterlicher und abscheulicher Gestalt, aus ihrem Lager hervorkommen; sie kroch dahin, zischte, und machte den Erdboden zittern. Sie fand ein Vogelnest, worin vierzig Junge lagen, erhob ihren Rachen gegen sie, und verschlang sie nacheinander alle.« Diese Erzählung setzte alle in Erstaunen, sie sannen nach, erhoben sich darauf zum Gebete, und legten sich hernach wieder schlafen. Allein der Bischof Abdas sah ein zweites Gesicht, das er auch den Andern, nachdem er sie wieder aufgeweckt hatte, also erzählte: »Während ich mit offenen Augen dalag, erhob ich sie zum Himmel, lobte Gott in meinem Herzen, und dachte über die Bedeutung des ersten Gesichtes nach. Es fiel mir der Gedanke ein, wir würden alle des Martertodes sterben müssen. Während ich diesen Ge-

danken nachhing, ergriff mich plötzlich Furcht und Schrecken; ich kam außer mir, und sah den Bischof Simon Barsaboe ober mir herfliegen. Sein Angesicht leuchtete gleich dem Blitze, und er war herrlich und glorreich wie ein Engel des Himmels. Ich wartete mit heißem Verlangen auf eine Anrede von ihm, und wünschte von ganzer Seele, er möchte sich mir nahen. Da ich aber sah, daß er zu hoch ober mir schwebte, rief ich mit Furcht: Warum kann ich nicht fliegen und zu dir kommen?« Er antwortete: »Nun kannst du noch nicht; aber bald wirst du fliegen und zu mir kommen können, dann wirst du mir Alles sagen, was dir am Herzen liegt.« Nachdem er seine Erzählung vollendet hatte, standen sie, ganz verwundert darüber, auf, das Morgengebet zu verrichten. Um eben diese Zeit überfiel sie die Schaar der Unreinen und die Rotte der Gottlosen, und ergriff den Bischof Abdas und die achtundzwanzig Männer und sieben Weiber, die bei ihm waren. Hernach legten sie Alle in Ketten, und führten sie mit der härtesten Behandlung in das Gebiet der Huziten, nach der Stadt Ledan; denn dorthin war der König von Bet-Lapet ausgezogen. Als man sie zur Pforte des königlichen Pallastes gebracht hatte, sandte der König den Statthalter dieser Gegend mit zwei angesehenen Magiern zu ihnen, um sie unter Qualen zu verhören. Dieser Unreine redete sie, da sie vor ihm standen, also an: »Warum bleibt ihr im Irrthume befangen, verführt noch dazu die Seelen blöder Menschen, und stürzt sie durch den falschen Reiz eurer Lehre ins Verderben?«

Darauf erwiederte der Bischof Abdas: »Wir wandeln mit Vertrauen den geraden Weg, und wer in unser Land kommt, ist weise, und geht weder verloren, noch irre, weil er im Lichte wandelt, und in der seligen Hoffnung auf das künftige Leben uns folgt, und sich von seinem Irrthume bekehrt.«

Der Statthalter fuhr weiter: »Der König verlangt, ihr

sollet die Sonne anbeten; dann werdet ihr heute frei von den Martern und dem Tode, den ich sonst über euch zu verhängen habe. Fügt ihr euch aber seinem Befehle nicht, so hat er mir Vollmacht gegeben, euch nach Lust zu peinigen.«

Abdas versetzte: »Weder dein König, noch sein Befehl, weder du, noch deine Gewalt, noch Martern vermögen uns zu scheiden von der Liebe unsers Gottes, und von unserm festen Glauben an Jesum Christum. — Der Sonne, dem Geschöpfe, bringen wir nicht die Gott dem Schöpfer gebührende Anbetung, und den höchsten und heiligen König vertauschen wir nicht mit einem geringen und gottlosen.«

Ergrimmt gebot nun der Verruchte, Alle zu peitschen, und zwar Jedem von ihnen hundert Streiche zu geben. Den heil. Abdas ließ er aber grausamer peinigen, und sehr hart schlagen, weil er für Alle antwortete. Dann fragte er sie: »Warum erfrecht ihr euch, Sapor, den König der Könige, zu lästern? Er ist ja ein Gott, der auf immer die Gewalt der Welt besitzt.«

»Nein, gab der heil. Abdas zur Antwort, der König Sapor ist kein Gott, sondern ein Mensch; denn er ißt und trinkt wie ein Mensch, kleidet und bedeckt sich, arbeitet und wird müde, freut und betrübt sich, wird krank und gesund, und stirbt. Seine Gewalt ist ihm von Gott, der über dieß Alles erhaben ist, gegeben, zur Zuchtruthe für die Länder und Völker, die Seiner Gerechtigkeit verschuldet sind.«

Ueber diese Worte verwunderten sich alle Magier, die dort standen, höchlich, und schlugen ihm mit ihren Händen auf den Mund, indem sie sagten: »Lästere nicht mehr so über den König!« Hernach gingen der Statthalter und die Magier zum Könige, der sie fragte, wie sie diese Schwarzkünstler angetroffen hätten, welche Gesinnung sie hegten und was sie sprächen.

»Bester König, gab der Statthalter zur Antwort, keines

Menschen Mund darf vor dir die Schmähungen und Läste=rungen aussprechen, welche diese gegen deine Majestät aus=stoßen; denn ihre Ausdrücke sind schrecklich und schauder=voll.« Allein der König erlaubte ihm, Alles zu sagen, in=dem er sprach: »Sage ohne Furcht Alles heraus, was sie immer sagen! Denn nicht du lästerst mich, sondern sie sind es, die mich und meine Majestät lästern.«

Nun begann der Statthalter: »Ewig mögest du leben, o König, und ewig bleibe die Krone auf deinem Haupte! Ich bin, deinem Befehle gemäß, ausgezogen, und habe sie hart gepeinigt, um sie zur Anbetung der Sonne zu bewe=gen; allein sie bequemten sich durchaus nicht zum Gehorsam gegen deinen Befehl. Ich stellte ihnen sogar vor, der Kö=nig der Könige sey ein Gott, lebe ewig, und besitze die Ge=walt über die ganze Erde; aber da lästerten sie deine Ma=jestät, und sagten, der König Sapor sey kein Gott, sondern ein Mensch wie alle andern Menschen, und erkranke und sterbe wie sie.«

Hier lachte der König laut auf, und sagte: »Darin al=lein, was sie über mich sagten, sind diese Leute vernünftig. Ich bin ja nur ein Mensch und kein Gott; auch muß ich einst sterben, wie jeder andere Mensch: du aber, Statthal=ter, bist jetzt in meinen Augen ein Thor, weil dich dieß sehr ärgerte, und als etwas ganz Neues in Erstaunen setzte.«

Er schickte nun auf der Stelle Thusdig, den obersten Verschnittenen und Befehlshaber über alle Elephanten des Hofes, ab, mit dem Auftrage: »Gehe beim Verhöre der gefangenen Christen redlich zu Werke, und gib Acht! Wenn sie sich meinem Willen fügen, und die Sonne anbeten, so sollen sie nicht sterben; denn ich sehe, die Magier verfolgen sie nur aus bitterm Hasse, und bringen falsche Beschuldi=gungen gegen sie vor, damit sie zum Tode verdammt wer=den möchten.«

Der Höfling zog mit stolzem, glänzendem Prunke aus der Stadt, begleitet von einem Generale über ganz Persien, dem Statthalter und jenen zwei Magiern, die zuvor abgesandt waren, und einer großen Volksmenge, die aus eigenem Antriebe folgte.

Man führte die Blutzeugen Gottes in Ketten nach dem südlichen Theile der Stadt, den Bischof Abdas nämlich und achtundzwanzig Männer mit ihm; dort stellten sie*) sich vor ihnen auf, sie in Furcht und Schrecken zu jagen, dann fragte sie der Oberrichter**) im grimmigen Tone: »Wer seyd ihr, daß ihr dem Befehle des Königs der Könige nicht gehorcht, und seinen Willen nicht thut?«

»Wir gehorchen, war die Antwort der Heiligen, dem Gebote des Gottes der ganzen Erde, und fügen uns dem Befehle eines gottlosen Königs nicht.«

»Aber, fuhr der Höfling fort, der König hat mich aus Schonung gegen euch hergeschickt, auf daß ich euch rathen sollte, die Sonne heute anzubeten, und nicht selbst Ursache an eurem Tode zu seyn, der euch sonst gewiß durch das Schwert treffen wird.«

Die Heiligen erwiederten: »Laß es dich als wahren Freund des Königs ja nicht schwer ankommen, uns zu tödten, und verzögere nicht länger unsere Hinrichtung; denn wir verachten deinen Rath und den Befehl deines Königs ganz und gar, und machen uns nicht durch die Anbetung der Sonne, eines Geschöpfes, lächerlich wie ihr. Die Irrlehre der Magier hat euren Verstand ganz verrückt. Wisse und sey überzeugt, daß wir nur den Einen Gott anbeten, und Ihm zu Liebe heute sterben! Er gibt uns dafür ein anderes ewiges unsterbliches Leben. Unser Tod da, den wir

---

*) Die Beamten u. s. w.

**) Der zu diesem Verhöre nämlich eigens bestellte Thusdig, der Elephantenaufseher.

durch euch erleiden, hört auf; jenes Leben in Gott aber besteht.«

Nun ließ der Höfling den Befehl der Hinrichtung über sie ergehen; die Großen fingen an, ihnen nacheinander die Ketten abzunehmen, und führten sie, die sich hoch erfreuten, wie Lämmer zur Schlachtbank.

Zwei Brüder, Barchadbeschaba und Samuel, welche sie von ihrem Orte aus begleitet hatten, um sie durch Almosen, das sie im Namen Gottes sammelten, zu unterhalten, waren aus eben diesem Grunde nicht mit ihnen gefangen und gebunden worden; denn sie waren frühmorgens an jenem Tage in die Stadt gegangen, um ihnen Speisevorrath zu bringen. Ohne daß sie es wußten, waren indessen die Heiligen um drei Uhr aus dem Gefängnisse weggeführt und alle enthauptet worden. Als die zwei Brüder dieß vernahmen, erschracken sie sehr, und eilten zum Orte hin, wo ihre Brüder hingerichtet worden waren, warfen sich auf die Leiche des Bischofs Abdas, umschlangen und küßten sie, nahmen von dem Blute Aller, benetzten damit ihre eigenen Leiber, und flehten dann zu den Mördern: »Tödtet auch uns mit ihnen, denn ihr Tod ist angenehmer und süßer als das elende und bittere Leben hier.« Sie erlaubten sich sogar, den König zu schmähen und zu lästern, um dadurch vielleicht ihre Hinrichtung herbeizuführen. Die drei Höflinge machten aber untereinander aus, daß es nicht schicklich wäre, sie zu tödten, ehe sie die Sache dem Könige vorgetragen hätten, weil ihre Namen in dem ihnen mitgegebenen Verzeichnisse nicht standen. Sie schickten also zum Könige und berichteten ihm den Vorfall. Die Heiligen riefen indessen: »Auch wir sind Christen, wie Jene, die ihr hingerichtet habt; auch wir glauben an den wahren Gott, und leugnen die falschen Götter. Wir sind alle Anhänger des Einen wahren Glaubens an Gott.«

Wirklich erging auch über sie das Todesurtheil, sie

wurden sogleich eben dort hingerichtet, und ihr Blut vermischte sich mit dem ihrer Gefährten.

Die Glaubenshelden erhielten die Marterkrone an einem Freitag, am 15. des Maimondes*).

Am folgenden Tage erinnerte sich der König an den Bischof Ebedjesu und Priester Abdalahas, und sagte: »Leben noch jene zwei Gefährten der Hingerichteten?« Ja, erwiederte man ihm; und nun befahl er, auch sie hinzurichten, wenn sie noch im nämlichen halsstärrigen Sinne beharrten. Man führte sie demnach aus dem Kerker; ihre Leiber waren völlig entstellt und entkräftet: denn außer der Haut, den Nerven und Haaren war nichts an ihnen übrig geblieben, ja sie glichen gar nicht mehr Menschen, indem sogar ihre Rippen und Gebeine gebrochen, und ihr ganzer Körper gekrümmt und verunstaltet war. Man brachte sie an jenen Ort, wo ihre Gefährten getödtet worden waren; der Statthalter verfügte sich ebenfalls dorthin, fragte sie aus, und bedeutete ihnen, sie würden, wenn sie dem Befehle des Königs gehorchten, am Leben bleiben und vom Tode errettet.

Die Streiter Christi erwiederten, mit ihrer Heldenkraft kämpfend: »O du Unverständiger! Schämst du dich nicht, uns, die wir dem Leibe nach schon todt sind, den Rath zu ertheilen, noch dazu unsere Seelen zu tödten? Wähne ja nicht, unreiner Heide, wir hätten unsern ersten Sinn geändert; denn wir bleiben in unserm Glauben fest, und bekennen in Wahrheit und Gerechtigkeit Einen Gott. Ueberseht uns also nicht, und laßt uns nicht ungestraft, sondern schickt uns sogleich hinüber, daß wir zu unsern Brüdern kommen, die ihr gestern ungerechter Weise hingerichtet habt. Sie kamen später als wir zum Kampfe, und gelangten vor uns zur Krone.«

Der Heide gebot nun auch, sie am nämlichen Orte, wo ihre Gefährten die Marterkrone erlangt hatten, durch das

*) Am 28. eben dieses Monates.

Schwert hinzurichten. Gefangene Römer, gläubige Menschen, die in der Stadt waren, gaben sich große Mühe, entwendeten alle heil. Leiber der Zeugen Gottes, und bestatteten sie sorgfältig an verborgenen Orten. Sie gruben sogar nach ihrem Blute im Boden, und dieß, so wie die Erde, wird bis auf den heutigen Tag zu Heilungen aufbewahrt.

Die sieben heldenmüthigen Frauen ließ der König nach Bet-Lapet bringen, damit sie dort zum Schrecken der ganzen Gegend hingerichtet würden. Der Statthalter des Gebietes ging mit ihnen, um ihre Hinrichtung zu leiten. Als man sie in Ketten dahin gebracht hatte, verbreitete sich in der ganzen Stadt eine große Unruhe, und sie gerieth in heftige Bewegung über das unschuldige Blut, das in ihr vergossen werden sollte. Am Freitag nach der Hinrichtung der heil. Märtyrer ließ der Statthalter die heil. Frauen in den östlichen Theil der Stadt hinführen, und fragte sie, ob sie den Willen des Königs thun wollten, dann würden sie Männer bekommen, am Leben bleiben, und von dem über sie ergangenen Todesurtheile befreit werden.

Die heil. Frauen erwiederten ihm: »Wir nehmen zu dem Einen Gott unsere Zuflucht, und beten Ihn an; andern Gott außer Ihn erkennen wir aber keinen. Thue also an uns, wie dir aufgetragen ward, ohne dich lange zu besinnen! Denn sieh und wisse: Wir thun den Willen des gottlosen Königs nicht, beten die Sonne, das Geschöpf, nicht an, und wollen durchaus keine Männer haben.«

Nun befahl er den drei Trabanten (die ihm gefolgt waren), die Schwerter zu zücken und alle sieben zu enthaupten. Sie erlitten den Tod siegreich und heldenmüthig durch Christus, die Hoffnung ihrer Auferstehung.

Diese heil. Frauen errangen die Marterkrone am 22. des Maimondes*). Ihre Leiber wurden in der Nacht weggenommen, und gläubige Menschen in jener Stadt begruben sie.

*) Am 5. Juni.

XVII.

Martergeschichte

des heiligen Abtes Bademus.

Vorerinnerung.

Diese Akten wurden lange vor Metaphrast schon in das Griechische übersetzt, jedoch nicht ohne Fehler. Das Andenken des heil. Bademus wird in uralten Synararien der Griechen auf eine mit unserer Erzählung übereinstimmende Art gefeiert. In gedruckten Menäen findet man blos dieß Distichon auf unsern Heiligen:

»Bademus wallte auf geradem Pfad'
Empor zum Himmel, wo der Gottheit Thron.«

Im basilianischen Menologium wird am 9. April seiner weitläufiger gedacht, und ihm der Name Badimus gegeben. Unrichtig heißt es darin, er sey nur vier Tage im Kerker gewesen, und seine sieben Schüler seyen auf Sapors Befehl enthauptet worden.

Aus diesen Akten läßt sich übrigens die Dauer der saporianischen Verfolgung am besten darthun, daß sie nämlich bis zu seinem Tode im Jahre 380 gewüthet habe; ferner sieht man, daß der heil. Abt Bademus beiläufig vier Jahre zuvor, im Jahre 376, wie die oben gepriesenen vierzig heil. Märtyrer, gelitten habe. Ergriffen ward er am Ende des Jahres 375.

Um diese Zeit ward auf Befehl des Königs der heil. Abt Bademus ergriffen und gebunden. Er war von Bet-Lapet, der Sohn reicher und angesehener Aeltern. Als er Christ geworden war, gab er sein ganzes Vermögen den Armen, ging hin und baute sich ein Kloster außer der Stadt. Dort blieb er und erfüllte durch gute Werke in Allem den Willen Gottes. Die Armen und Bedrängten gingen beständig zu ihm hinaus, und fanden Trost, und er erquickte und erfreute die Leidenden und Betrübten mit überfließender Liebe. Sein Fasten war erstaunlich strenge; denn gar oft aß er von einer Woche zur andern nur einmal, und genoß dabei blos Brod und Wasser. Auch im Wachen übte er sich auf eine ausgezeichnete und erhabene Weise, so, daß er oft vom Abend bis zum Morgen stand, seine Hände in Reinigkeit zum Himmel erhoben. Dieser Mann war seinem Herzen nach auserwählt, wohnte im Orte des Allerhöchsten, und stieg auf den heiligen Berg des Herrn; dieser empfing Segen vom Erlöser, und schaute das Angesicht des Gottes Jakobs (Psalm 23, 3—6.). Dieser war ein Sauerteig, der vom ersten noch übrig geblieben war für die geschmacklose Masse unsers Zeitalters; durch sein Blut ward, wie durch ein Lab, das lose Wesen unserer ausgelassenen Zeit zusammengebracht. Dieser war vom Berge der Gläubigen abgeschnitten, und vom Felsen der Getreuen abgehauen (Isaias 51, 1.). Die Begierlichkeit sah ihn, und floh, die Lust, und entwich. Der Mammon erblickte ihn nnd gerieth in Verwirrung, das Gut, und verbarg sich. Es stieß auf ihn der Reichthum, und sank, der Hochmuth, und ward bestürzt. Durch ihn ward der Stolz gedemüthigt, und die Hoffart ward bei ihm zu Boden getreten. Die Armuth aber folgte ihm auf dem Fuße nach, und die Demuth hing ihm unzertrennlich an. Der Glaube sah bei ihm hervor, und die Gerechtigkeit entsproßte ihm *). Die Liebe umarmte ihn freu-

*) Mit Anspielung auf Psalm 84, 12.

dig, und der Friede küßte ihn mit Heiterkeit. In seiner Wohnung frohlockte die Ruhe, die Eintracht weilte in seinem Aufenthalte; denn sein Geruch duftete ihnen lieblich, er und seine Früchte schmeckten ihnen süß zum Essen.

Vier Monate lag er mit sieben Brüdern, die zugleich gefangen worden waren, im Kerker. Sie litten dreimal Schläge und Geißelstreiche für den wahren Gott, an Den sie glaubten, und bestanden heldenmüthig auf ihrem Bekenntnisse. Zufällig war auch ein vornehmer Mann, dem Namen nach ein Christ, vom Könige verhaftet worden, weil er die Sonne nicht angebetet hatte. Er hieß Narse, und war Herr der Stadt*) Arnon im Gebiete von Betgarme. Dieser ward geschwächt in seinem Sinne, wankend in seinem Entschlusse, und sein böses Ende entsprach nicht seinem blühenden Anfange. Er erniedrigte sich zur Begierde, diese zeitliche Welt zu besitzen, die doch nicht besessen wird, und ward von der Liebe zur Ehre bei dem irdischen Könige mehr gefesselt, als von jener zur Herrlichkeit des Himmels. So schmiegte er sich dann, den Willen des Königs in Allem, was er befahl, zu thun. Dieß beschleunigte die Vollziehung des königlichen Entschlusses.

Der König gebot nämlich, dem tapfern Bademus seine Ketten abzunehmen, und ihn nach Narsakta, zu einem Hofe des königlichen Pallastes in Bet-Lapet zu bringen. Auch Narse ward gebunden hingeführt, bewacht von zwei Bevollmächtigten des Königs, die den Auftrag hatten, zu beobachten, ob er den Heiligen hinrichten wollte, in welchem Falle er freigelassen werden sollte. Man führte den heil. Bademus zu ihm, und dieser feige und furchtsame Bube ergriff wirklich das Schwert, und ging auf ihn los. Der Glaubensheld sah ihn an, und sprach: »O Narse, ist es mit dir so weit gekommen, daß du das Blut der Diener Gottes ver-

*) Oder Provinz, wie man auch übersetzen kann.

gießest? Wehe dir, wehe dir! Was thust du, und wohin wirst du vor dem schrecklichen Gerichte fliehen, welches bei dem Richterstuhle der Gerechtigkeit Gottes dich erwartet? Ich sehne mich wohl, um des Zeugnisses für Christus willen zu sterben, und gebe mein Leben mit Freuden hin; allein ich wünschte von den Händen eines Andern zu sterben, und nicht von den deinigen.«

Allein der Ruchlose schloß in seiner Verwirrung die Augen, entsagte in seiner Furcht schamlos aller Barmherzigkeit, und hieb viermal mit dem Schwerte auf den Nacken des Heiligen, indem es ihm nicht gleich gelang, ihn zu tödten, weil er sehr bebte und zitterte. Dadurch marterte er den Heiligen peinlich, bis er endlich verschied.

Durch einen so ruhmvollen Tod ward der heil. Bademus verherrlicht, der feige Mörder aber ward selbst von jenen, die an den wahren Gott nicht glaubten, sehr verspottet und geschmäht. Bald darauf verlor auch er auf blutige Weise durch das Schwert sein Leben.

Der Krieger Gottes ward am 10. des Aprilmondes*) gekrönt; sein heil. Leib ward heimlich in jener Nacht weggenommen und mit den gebührenden Ehren bestattet.

Die sieben mit ihm gefangenen Brüder blieben beiläufig vier Jahre im Kerker, bis Sapor starb; dann wurden sie freigelassen.

---

*) D. i. am 13. eben dieses Monates.

XVIII.

Martergeschichte

des heil. Acepsimas und seiner Gefährten.

Vorerinnerung.

Mit dieser beschließt der heil. Maruthas seine Geschichte der vierzigjährigen Verfolgung des übermüthigen und unmenschlichen Sapors.

Mit Unrecht schrieb Leo Allatius die griechische Uebersetzung dieser Akten dem Metaphrastes zu, weswegen sie Ruinart nicht in seine Sammlung aufnahm. Sie wurde viel früher verfaßt, und stimmt, manche Interpolationen abgerechnet, mit unsern syrischen genau überein.

Das basilianische Menologium stimmt ebenfalls überein, außer daß man anstatt des Mars, dem Acepsimas opfern sollte, den Mond, und anstatt des großen Konstantinus den jüngern Theodos setzen muß, unter dem die Martergeschichte dieser Heiligen sich zugetragen. Konstantin war schon dreiundvierzig Jahre todt.

In den gedruckten griechischen Menäen wird von einem ganz andern Acepsimas, einem heiligen, in strengster Abgeschiedenheit lebenden Priester unter Theodos dem Großen, Erwähnung gemacht.

Das römische Martyrologium gedenkt seiner am 22. April; es nennt aber den Aithilahas Priester, nicht Diakon, und gibt dem heil. Acepsimas noch mehrere Kleriker und einen Priester Jakob als Gefährten bei. Diese Erzählung schöpfte es aus Sozomenus.

Asseman schließt mit der Bemerkung, daß die Auktorität des heil. Maruthas, der diese Akten schrieb, jener des Sozomenus und anderer Griechen weit vorzuziehen sei. Man darf nur den Epilog des heil. Maruthas zu diesen Akten lesen.

Acepsimas und seine heil. Gefährten starben im Jahre 380, dem letzten Sapors und seiner Verfolgung.

Der Name Acepsimas (Akebschmo) bedeutet Namensprüfer.

Ich wage mich nun auf ein Meer, worauf ich, wenn ich kann, in den Port gelange; ich werfe mich in Fluthen, wodurch ich, so ich's vermag, den Hafen erreiche*). Schrecklich ist dieses Gewässers Tiefe, stürmisch sind seine Wogen; ich fahre aber auf einem zuverlässigen Schiffe, und halte mich an ein sicheres Fahrzeug, das drei Baukünstler gezimmert, und drei geschickte Greise verfertigt haben. Ist auch eine Menge Schiffe in dem furchtbaren Sturme gescheitert, dieß ward seiner Stärke wegen nie erschreckt oder verletzt. Sanken gleich die mächtigsten Schiffe durch die Gewalt der Stürme unter, dieß segelte furchtlos über die empörten Wogen hin; denn seine Erbauer lernten vom obersten Baumeister, es zusammensetzen, und seine Steuerer wurden vom obersten Steuermanne geübt, es zu lenken. Ihr Herr schalt mit Seinem Worte den tobenden Wind, und er ruhte furchtsam. Sie rangen in ihrer Kraft mit dem gewaltigen Sturme, und er ward von selbst gestillt. Ein Schiff hatten sie, weil nur Einen Glauben; Einen Mastbaum, weil Ein Kreuz; Einen Weg, weil Einen Wind (Geist). Steuerer hatte es**) aber drei, weil die Dreieinigkeit ihm beistand; es

---

*) Ich halte dieß für eine Umschreibung, die so viel sagen soll, als er lege jetzt Hand an die letzte Geschichte.

**) Das Schiff.

hatte viele Vorräthe, weil es viele Ungemache auszuhalten hatte. Zahlreich waren seine Drangsalen, und darum bekam es auch durch die Sorgfalt seines Lenkers viele Erquickungen, weil es viele Leiden bestehen mußte. Ihr einträchtiger Wille fuhr gerade aus, und lief glücklich ein — in den Hafen des Heiles, den weder Könige der Erde gebaut, noch Künstler der Welt ausgeschmückt hatten. Ihn bauten nicht Meister zum Zeichen, noch errichteten ihn Söhne des Staubes zum Anschauen.

Durch sie ward das stürmische Meer stille, und ruhig die empörten Wogen; durch sie ward der Rachen seiner Ungeheuer verstopft, daß sie nicht schaden konnten, wie sie einst geschadet hatten; durch sie ward dem Drachen darin verwehrt, ferner zu verderben, wie vorher; durch sie ward die giftige Wuth seiner Schlangen gedämpft, daß sie nicht mehr, wie zuvor, zu Grunde richten konnten. Sie zogen durch den Handel auf diesem Meere die kostbare Perle aus seiner Tiefe, fanden in den Drangsalen, welche sie darauf bestanden, herrliche Juwelen, erwarben in den Leiden darauf echtes Gold, und gewannen vortreffliche Schätze. Sie waren weise Kaufleute, die an bleibenden Gewinnsten Geschmack fanden, an dauerhaften Vortheilen ihre Lust hatten, nach dem Schatze der Ortschaften hungerten, und nach dem Reichthume der Städte dürsteten, den Weg auf dem Meere kannten, und mit der Fahrt darüber vertraut waren, vor der schrecklichen Verirrung darauf sich hüteten, und vor jeder lebensgefährlichen Stelle sich in Acht nahmen. An einem gefahrvollen Platze hatten sie ihre Schiffsladung, und dennoch ward sie immer reicher und reicher; auf einem durch Räuber unsichern Wege verdoppelten sie ihre Talente zu den größten Summen. Die das Meer auf Schiffen befuhren, und ihr Geschäft auf großen Wassern trieben *), diese

*) Psalm 106, 23.

sahen ihre große Thätigkeit, diese verkündeten ihre mächtige Stärke; die mit ihnen die Peinen ihres Bekenntnisses erfuhren, erzählten uns die bittern Leiden ihres Marterthums. Ich bitte Dich, Herr, durch Deine Barmherzigkeit, gib mir um ihretwillen ein wenig Anhauch von Weisheit, nicht zu meinem Ruhme, sondern Beistande, nicht zur Nahrung meines Stolzes, sondern damit ich reichlich versehen werde! Stille werde mein armer Geist, und zur Ruhe mögen gelangen die Zweifel meines schwachen Verstandes. Bringe*) sie zur Vernunft, diesem alles prüfenden Ofen; dadurch sollen die Regungen meines Herzens untersucht, dadurch die Bewegungen meines Geistes eingeschränkt werden. Der Wind meines Denkvermögens blase auf sie, und so werde ihre Bedeutung auf meiner Zunge gebildet, ihre Schönheit auf meinen Lippen dargestellt, ihre Schilderung in meiner Rede ausgeprägt, damit mein Gedachtes Länge und Breite (Gestalt) bekomme, versehen mit dem Siegel der Kenntniß und Wahrheit, und damit mein Wort Höhe und Tiefe gewinne, gewürzt mit dem Salze der Liebe und Einsicht. Die Liebe werde dem Hörer desselben zu Theil, ihn bereichernd mit Weisheit und Kraft. Durch diese mächtigen Hülfsmittel möge ich auch von euch ermuthigt werden, o Greise, die ihr kundig des Laufes waret, weil ihr die Krone saht. Mit jugendlichem Muthe eiltet ihr dem Kampfe zu, heftetet eure Blicke auf die Führer, und hieltet tapfer im Streite aus. Tiefbewegt gedenke ich zuvörderst an euer unaussprechliches Leiden, mit schmerzvoller Seele, die betrübt über ihre Schulden, gehüllt in Reue, und gekleidet in Gram, sich sehnt nach dem Wasser des Hauptes, und dürstet nach dem Quelle der Augen! Aufzeichnen will ich eure schrecklichen Qualen im Buche meines mitleidenden Geistes, und eure gewaltigen

---

*) Kann auch heißen, und besser: damit ich sie bringe. Die Einfälle sollen geprüft werden.

Leiden mit meiner Zunge, der wehmüthigen Stimme meines Geistes beschreiben, und euren bittern Tod mit der Trauerdinte meiner Augen, dem Zeichen der Worte, darstellen. Ich will die Wunden eurer Glieder mit Buchstaben, vom Regen meiner Augenlieder befeuchtet, nach der Ordnung schildern, und eure heil. Namen auf das Papier pflanzen, die Brust nämlich, auf daß ihre Schmerzen durch den Schmerz eures Todes heilen, und durch das Lesen von eurem Blute genesen. Hören sollen es meine Sinne, und in reine Buße sich ergießen! Zurückziehen ins einsame Gemach sollen sich alle meine Glieder, und lernen, wie sie bisher nur zu ihrem Schaden einen mühsamen Handel getrieben.

Ich Armer zittere, von eurer öffentlich bewährten Heldentugend zu reden, und fürchte mich dennoch zugleich, von euren allgemein bekannten Siegen zu schweigen! O ihr hochbejahrten, zu hohen Kirchenwürden erhobenen, durch das Marterthum noch mehr erhöhten, und zu des ewigen Reiches Herrlichkeit emporgestiegenen Greise! Wäre eure Geschichte schon von kundigen Männern geschrieben, so würde ich Elender es nimmer wagen, euren erhabenen Kampf zu schildern, der auf eine so glorreiche Weise zwischen Leben und Tod geführt ward; doch nun will ich ihn erzählen, so gut ich's vermag, und davon nach Maßgabe meiner Kräfte sprechen. Kann ich nicht würdig davon reden, wie es auch wirklich ist, so redet euer Blut und Tod auf das kräftigste an meiner Statt. Wenn nur mein guter Wille nicht verkannt wird, mag auch meine Ungeschicklichkeit getadelt werden! Möchte mir nur nicht meine Sündhaftigkeit vorgeworfen werden, sind die Farben*) auch schwach! Ich stelle das vortreffliche Bild eures Triumphes mit freudigem Willen dar, und gestalte das herrliche Denkmal eurer Heldentugend mit meiner Hand. Geschmückt stelle ich es der Welt zur Be-

*) Womit ich die Tugenden der heil. Blutzeugen male.

wunderung auf, und zum Erstaunen der kommenden Geschlechter stehe es schön gebildet da, damit euer Alter mit Ehrfurcht gepriesen, und eure Standhaftigkeit mit heiligem Beben verherrlicht werde. Euer Anblick sey die Bewunderung der Verständigen, eure Erzählung setze die Weisen in Erstaunen. Bekannt werde euer wahrhaft großer Krieg auf dem Erdkreise, und der Ruf eures tapfern Kampfes verbreite sich über die ganze Welt. Dadurch sollen die Schwachen neue Stärke, und die Furchtsamen freudigen Muth erlangen; aufstehen sollen die Gefallenen, und befestigt werden die Stehenden.

Und nun, o weiser Zuhörer, strenge dich sorgfältig an, berechne in Gedanken die Stunden, Tage und Monate der vierthalb Jahre, die sie in Fesseln zugebracht, zähle sie an deinen Fingern ab, horche mir geduldig zu, und lerne, daß in dieser langen Zeit kein Tag verging, der nicht voll Drangsalen gewesen wäre, und kein Monat verstrich, den nicht Qualen umringt hätten, und keine Stunde verlief, da sie nicht in Todesgefahr schwebten. Jeden Abend übernachtete Unglück bei ihnen, und mit jedem Morgen ging ein neues Leiden für sie auf. Die Vollmonde waren von Peinen umgeben, und die Neumonde von Schlägen und Banden. Der Anfang der Jahre und ihre Feste vergingen ihnen an der Folter unter dem Zerfleischen der Arme; die weißen Pfingsttage waren für sie, wie man sagen kann, schwarz gekleidet, weil man sie darin mit Steinen zerschlug. Wie groß war eure Kraft, ihr Heiligen, daß ihr dieß sehen konntet! Wie mächtig eure Stärke, ihr Helden, daß ihr es zu erdulden vermochtet! Euch erfüllte mit diesem Muthe der Ausspruch des heil. Paulus: »Wir haben eine Wolke von Bekennern unsers ehrwürdigen Glaubens vor uns; denn um seines Bekenntnisses willen erlitten Viele den Tod.« (Hebr. 12, 1.).

Durch euch werden wir gerichtet, werden durch euch angeklagt, überwiesen und verdammt. Euer Eifer straft unsere

Trägheit, eure Entschlossenheit unsere Weichlichkeit; euer Alter beschämt unsere Kindheit, eure hohen Jahre tadeln unsere Jugend. Unser Stolz wird durch eure Demuth gedemüthigt, unsere Pracht durch euer trauriges Aussehen zu Schanden gemacht. Euer Jammer wandelt unsere Ehre in Schmach, euer Leiden bestraft unsere wollüstige Ruhe; durch euren Heldenmuth wird unsere Feigheit verächtlich, durch eure Größe unsere Nichtswürdigkeit verspottet.

Stelle dir, o gerührter verständiger Leser, in deinem Geiste vor, und ermiß, erwäge, untersuche und betrachte die Leiden dieser achtzig-, siebenzig- und sechszigjährigen Greise, die zu Jünglingen wurden!

Betrachte meine Erzählung, prüfe sie, und bewundere! Sie enthält eine Leidensgeschichte, ist aber bei allem Reden von Drangsalen wahr — eine Wahrheit, die keines Schmuckes bedarf, um gehört zu werden; wohl aber bedürfen ihre Zuhörer Stärke und Thränen, nicht über die Heiligen, sondern über uns selbst; denn wenn der Gerechte kaum das Leben erlangt, wo werden der Gottlose und Ungerechte gefunden werden? (I. Petr. 4, 18.)

Sieh nicht auf das arme Wort, sondern erstaune über den Reichthum der Begebenheiten, die von diesen Duldern erzählt werden, über die Drangsale dieser Barmherzigen, über die Ungemache dieser Demüthigen, die Qualen dieser Ehrwürdigen, die Schmach dieser Erhabenen, die Erniedrigung dieser Edlen, die Unterdrückung der Priester, die Züchtigung der Getreuen, die Prüfung der Herzhaften, die Leiden und Nöthen der dennoch dabei Freudigen! Denn wo war eine prächtige Wohnung für diese Demüthigen, denen ein ellenbreites Stück Erde zum Kopfkissen diente? Wo weiche Betten für diese Greise, die sich im Staube und Sande niederlegten? Wo die Zubereitungen leckerer Erquickung für jene, deren gemeinschaftliche Speise in einem Stücke Brod bestand? Wo war ein alter köstlicher Wein

für diese abgelebten Männer, deren Getränk ein schlechtes Wasser war? Wo ein zierliches Gewand für diese Keuschen, deren Kleid nur Lumpen und Fetzen*) waren? Wo waren Schuhe zur Fußbedeckung jener, deren Schuhe Frost und Blöße waren? Wo ein Bad und Salböl für diese Ermatteten, deren Bad Blut und Schläge waren? Wo eine Ergötzung, dieser Gegenstand des Verlangens Aller, für sie, deren Ergötzung die Schwere der Ketten war?

Wo war das Wohlbefinden, die Kraft der Gesunden bei ihnen, deren Wohlbefinden Zerrissenheit der Glieder war? Wo das Licht, der Heitern Lust, für sie, deren Trost Finsterniß und Bande waren? Wo fanden Ruhe, diese Freude so Vieler, Diejenigen, deren Ruhe stete Drangsalen und Verfolgungen waren? Wo genossen die Gesellschaft, woran sich liebende Freunde ergötzen, diese Männer, deren Gesellschaft Oede und Verlassenheit war? Wie konnten aufrecht mit Jugendkraft jene stehen, deren Ruhm die krümmende Last der Jahre ausmachte? Wo fanden sich Verwandte, diese wechselseitigen Stützen, für sie, deren Unterstützung eine entfernte Hoffnung war? Wo fielen Schriften, diese Lehrer des Geistes, ihnen in die Hände, deren beständige Lehrerin nur die Natur war? Das Lesen, dieser Trost der Betrübten, wie war es ihnen möglich, deren Betrachtung das Leiden der Seele war? Wo erhob sich ein herrlicher Priesteraltar für sie, deren ganze Herrlichkeit ein leidender Körper war? Wo waren die Vorstehern gebührenden Prachtgewande und Ehrensitze für sie, deren Hoheit in Demüthigung und Niedrigkeit bestand? Wo pflegten Aerzte, die Heilande der Menschheit, sie, über welche nur die himmlische Liebe wachte? Wo hatten jene, deren Vertrauen der Vater und Sohn waren, noch Väter und Brüder, und Verwandte? Wo noch Müt-

*) Das syrische Wort **zedko** heißt Almosen, etwas Erbetteltes, aber auch Verdienst. Der lateinische Uebersetzer gibt es mit **scrutis et centunculis.**

ter, diese zärtlichen Pflegerinnen der Kinder, da der heil. Geist allein noch liebend über ihnen schwebte? Wo fanden sie, deren einzige Ermunterung die Engel der Höhe waren, sonst Tröster, die ihr Herz aufrichteten? Wo war jener sanfte Tod, der das Alter zur Ruhe legt, für sie, deren Ende eine wüthende Steinigung war? Welche Hände drückten ihnen, die von prasselnden Steinen bedeckt dahinsanken, zuletzt die Augen, und verhüllte sie? Wo legte man diesen, deren Kleid Tod und Blut waren, das weiße Grabgewand der Vorsteher an? Wo waren die Myrrhe und Aloe der Reichen für sie, die von Zerfleischung und Gestank einbalsamirt wurden? Wo ertönte ein Klaggesang, der den Todten Hoffnung (der Auferstehung) gewährt, für sie, deren einzige Erwartung die Posaune der Auferstehung war? Wo waren von weisen Künstlern gebaute Grabmäler für sie, die auf Anhöhen und in der Wüste verborgen waren? Wo fanden sie, deren Verheißung das Paradies und der Garten (des Himmels) war, hienieden Recht und die gebührende Rache (für ihren Tod)?

Aber wie groß mußte auch das Maß des Lohnes für sie seyn, deren Geduld so groß war! Wie zahllos mußte ihre Seligkeit seyn, da ihre Standhaftigkeit so außerordentlich war! Wie herrliche Geschenke der Gnade mußten die erhalten, welche so wacker ausgehalten hatten! Wie reichlich mußte ihnen, deren Festigkeit so groß war, vergolten worden seyn! Wie überfließend und gewichtig mußte ihr Gewinn seyn, da sie eine so hohe Liebe zeigten! Unser Herr sagte ja: »Selig sind jene, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen ist das Himmelreich*).« Und der Prophet spricht: »Für Einen Tag vergelte Ich euch zwei**).« Dieß thut Er nicht nach unserm, sondern nach

---

*) Matth. V, 10.

**) Zachar. 9, 12.

Seinem Maße, nicht auf unsere, sondern auf Seine Weise. Er ist gütig, und suchte Gelegenheit, Seinen Schatz auszuspenden; barmherzig, und suchte einen Antrieb, ihn ihnen zu vertheilen. Obgleich schuldenlos, ward Er ihr Schuldner, um zurückzuzahlen; unser aber erbarmt Er Sich, und gibt uns, weil Er durch sie zum Schuldner ward. Sie fordern mit Recht das Ihrige, wir flehen nur, weil es Seine Güte erlaubt, um Gaben von Ihm, daß Er uns an ihrer Hoffnung Theil nehmen, und auch uns die von ihnen erwartete Seligkeit schenken wolle, und daß wir als Unterpfänder des ewigen Lebens von den Brosamen der herrlichen Tafeln die Verzeihung der Schulden um der Liebe ihres Blutes und ihrer Leiden willen durch die milde Erbarmung unsers Heilandes erlangen.

Im siebenunddreißigsten Jahre unserer Verfolgung erging ein grausamer Befehl, und den Statthaltern ward über das ganze Volk der Christen Macht gegeben, sie auf alle mögliche Art zu peinigen, und durch Steinigung oder auf irgend eine andere Weise zu tödten. Es wurden aber vorzüglich die wackern Hirten verklagt, welche sich bei dieser Verfolgung vor den ruchlosen Dienern des Unrechts nicht verbargen. »Die Christen, sagte man zu den Richtern, vernichten unsern Glauben, und lehren die Leute, nur Einem Gott zu dienen, die Sonne nicht anzubeten, das Feuer nicht zu verehren, das Wasser durch abscheuliche Badereien zu besudeln*), keine Weiber zu nehmen und keine Kinder zu erzeugen, mit dem Könige nicht in den Krieg zu ziehen, Niemanden zu tödten, ohne Widerrede Thiere zu schlachten und zu essen, die Verstorbenen in der Erde zu begraben. Sie behaupten, die Schlangen und Skorpionen, so wie alle andern kriechenden Thiere der Erde, seyen auch Geschöpfe Gottes, und nicht das Werk Satans. Sie verderben auch

---

*) Anspielung auf das Eintauchen bei der Taufe.

Viele von den Dienern des Königs, und lehren sie die Zauberei, welche sie die heil. Schriften nennen.« Da die ungerechten Richter dieß gehört hatten, wurden sie von heftigem Zorne entflammt, der wie Feuer im Holze in ihnen brannte.

Um diese Zeit ward Acepsimas, Bischof von Honit*), ergriffen. Sein Geburtsort hieß Phakaa. Er war ein ehrwürdiger Greis von achtzig Jahren, von starkem Körperbau, erhabener und ansehnlicher Gestalt, und auch in weltlicher Hinsicht von vornehmem Geschlechte. Ferner war er barmherzig, und nahm sich eifrig der Armen und Fremden an; auch bekehrte er durch das Wort Gottes die Heiden zum wahren Glauben. Zudem tödtete er sich sehr mit Fasten ab, lag anhaltend dem Gebete ob, und vergoß täglich viele Thränen, also daß auch der Boden, worauf er kniete, davon benetzt war. Wenige Tage vor seiner Gefangennehmung küßte ihn ein Bruder**), Namens Papas, mit dem Geiste der Weissagung begabt, während er ihm das Haupt reinigte, und sagte: »Heil diesem kahlen Kopfe; denn er stirbt im Marterthume für Christus.« Der Heilige (dem Papas diesen Dienst leisten mußte, weil er seiner Dicke wegen unbehülflich war) umarmte ihn dann, küßte ihn, und sprach: »O daß deine Prophezeiung wahr würde, mein Sohn! Gott erhöre sie alsogleich, und gewähre mir dieß herrliche Loos, das du mir versprochen.« Zufällig befand sich auch ein anderer Bischof dort; dieser redete lachend den Bruder an: »Und weißt du auch, was mir begegnen wird?« Papas erwiederte ihm, er werde sterben, wenn er nach Aran gehe. So geschah es auch. Der heil. Acepsimas starb als Märtyrer, und dieser Bischof nach seiner Abreise in Aran.

---

*) Honit war eine bischöfliche Stadt in Assyrien, unter dem Metropolit von Adiabene.

**) Oder Mönch.

Als Acepsimas gefangen war, und bei seinem Hause vorbeiging, ermahnte ihn einer von denen, die ihn begleiteten, ein ihm gleich Gesinnter, er möchte doch Jemanden auftragen, auf sein Haus Acht zu geben, daß es nicht zerstört würde; da streckte Acepsimas seine Hand gegen das Haus hin, und sagte: »Dieses Haus ist nicht mein Haus, und dieses Gut ist nicht mein Gut; denn Christus ist mein Gewinn, dem ich Nichts gleich schätze.«

Als sie ihn nach Arbela gebracht hatten, stellten sie ihn sogleich dem Statthalter vor, der Adarkurkaschiar hieß. Dieser fragte ihn: »Bist du ein Christ?«

Ja, erwiederte Acepsimas mit lauter Stimme; ich bin ein Christ, und bete den wahren Gott an.

Der Statthalter: »Ist es denn wahr, was ich von dir gehört habe, du lehrest in diesem Lande gegen die Vorschriften des Königs der Könige?«

Acepsimas: »Alles, was dir über mich gesagt ward, ist wahr; denn ich predige den Menschen wirklich nur Einen Gott, damit sie sich von ihren bösen Wegen bekehren, und zu Ihm wenden, wie es in unsern heil. Schriften steht.«

Der Statthalter: »Ich habe dich als einen weisen Mann schildern gehört; auch bist du schon hochbejahrt. Warum bleibst du nun im Irrthume, und betest nicht das Feuer an? Das ganze Morgenland verehrt sie ja (das Feuer und die Sonne).«

Acepsimas: »Da ist das Morgenland sehr thöricht, daß es den Schöpfer verließ, und das Geschöpf anbetet. Verführt habt ihr es durch eure falsche Lehre, die für Götter hält jene vielen Dinge, welche des Einen Schöpfers Werk sind, Der da der Eine Gott über Alles ist.«

Der Statthalter: »Falsch nennst du die wahre Lehre, an die sich der Beherrscher der Erde hält? O du des ärgsten Todes Würdiger!«

Acepsimas: »Worin liegt denn die Wahrheit eurer

Lehre? Sie leugnet ja die Wahrheit; denn sie hält gemachte und erschaffene Dinge für anbetungswürdig.«

Der Statthalter: »Nun, thue den Willen des Königs, und bete die Sonne an! Dann rettest du dich von den Qualen, welche dir bereitet sind. Mich dauert dein Alter, und ich möchte nicht, daß du auf eine so blutige Art ins Grab kommst.«

Acepsimas: »Schweige mir, arger Bösewicht, mit diesen falschen Reden, und sage mir Nichts mehr davon; denn ich ward von Jugend auf im wahren Glauben erzogen, und im Alter schickt es sich für mich nun desto mehr, den guten Namen zu behalten, heldenmüthig die Krone zu erringen, und dein gottloses Reden zu verachten.«

Nun befahl der Verruchte, ihn so grausam zu geißeln, daß unter den Streichen sein Blut herabströmte; zugleich waren seine Füße in enge Fesseln geschlagen. Während der Marter rief ihm der Bösewicht zu: »Wo ist nun dein Gott? Er komme, dich von meinen Händen zu erretten!« Der Heilige antwortete: »Mein Gott ist und vermag mich von deinen unreinen Händen zu erretten. Du aber rühme dich nicht; denn du bist eine Blume, die verwelkt, eine Blüthe, die verdorrt. Du bist todt in deinem Leben, weil du nicht in Gott deinem Schöpfer lebst; du stirbst aber auch des zeitlichen Todes, und stehst dann wieder auf, um auf ewig in der Hölle todt zu seyn. Eben dieß Feuer, das du verehrst, peinigt nach dem gerechten Gerichte Gottes deinen Leib sammt deiner Seele.«

Der Richter gebot jetzt, ihn mit schweren Ketten zu fesseln, und in einen finstern Kerker zu werfen.

In diesen Tagen ward auch der Priester Joseph von Betkatuba*) ergriffen, ein ehrwürdiger Greis von siebenzig Jahren, ein Mann voll des Eifers der Gottesfurcht, rüstig und thätig in seinem Priesterthume, und ganzem Wandel.

*) Betkatuba war ein Flecken von Adiabene.

Ferner ward Aitilahas, Diakon von Betnuhadra*), ergriffen; auch er war schon sechszig Jahre alt, ein Mann von eindringender Beredsamkeit und großer Kraft im Widerlegen, übrigens von gefühlvollem Herzen und heitern Mienen. Er war ganz entflammt von Liebe Gottes, und liebte Christum mit ganzer Seele auf das höchste und zärtlichste.

Man brachte sie Alle gebunden nach Arbela, und führte sie vor den nämlichen Statthalter Adarkurkaschiar. Er fuhr sie an: »Ihr, des ärgsten Todes Würdige! Warum verführt ihr die einfältigen und unwissenden Leute durch eure Zauberlehre?«

Der heil. Joseph erwiederte ihm: »Wir sind nicht Zauberer, sondern unterrichten die Menschen in der Wahrheit, damit sie sich von der Verehrung der todten Bilder bekehren, und selig werden.«

Der Statthalter: »Welche Religion ist denn aber die wahre, du Thor? Jene, welcher der König der Erde sammt den Großen und Reichen anhängt, oder die von euch niedrigen und armen Menschen?«

Joseph: »Unser Gott hat kein Wohlgefallen an Hochmuth und Größe, und Reichthum dieser Welt. Eben deswegen sind wir niedrig und arm, damit wir der Herrlichkeit der andern Welt, welche dieser ein Ende macht, würdig werden.«

Der Statthalter: »Weil ihr Nichts arbeitet, und euch gar nicht anstrengt, seyd ihr auf eure Geschäftslosigkeit stolz, und prahlt mit eurer Armuth.«

Joseph: »Du nennst schmähend uns träge Bettler; willst du aber nachfragen, so wirst du finden, daß wir, wenn es uns gefiele, den Erwerb durch unserer Hände Arbeit zu be-

---

*) Betnuhadra, von Griechen und Lateinern Naarda genannt, eine Stadt in Babylonien am Euphrat.

halten, mehr hätten, als du durch Raub und Geiz zusammengehäuft hast. Wir geben den Lohn den Armen, ihr hingegen beraubt sie.«

Der Statthalter: »Der Reichthum ist sehr wünschenswerth, und Jedermann liebt ihn; wer kann dir also glauben, wenn du sagst, daß ihr ihn haßt?«

Joseph: »Weil wir sehen, daß er eitel und vergänglich ist, und dem Menschen nicht bleibt, deswegen gelüstet uns nicht darnach. Auch du, der du ihn liebst, wirst ihn nicht immer besitzen; denn der Reichthum entging schon vielen Reichen, und die Gewalt vielen stolzen Gebietern, die nun im Grabe Staub sind, und mit Füßen getreten werden, wie alle andern.«

Der Statthalter: »Dieß überflüssige Geschwätz erlasse ich dir, doch auf Eines, was ich dich fragen muß, gib mir Antwort! Betest du die Sonne als Gottheit an? Dann entgehst du den Martern, die ich dir bereit halte. Oder thust du es nicht?«

Joseph: »Mit der Hoffnung täusche dich nicht, o Gottloser, daß ich die Sonne anbeten werde; denn ich habe Viele darüber belehrt, daß sie nicht eine Gottheit, sondern nur ein Geschöpf ist.«

Auf diese Antwort befahl der Richter, heftig ergrimmt, zehn Männern, ihn auszustrecken, und mit dicken Stöcken von Granatbäumen, an denen man die Dörner gelassen hatte, grausam zu schlagen, so, daß er dem Tode nahe war. Der Heilige blickte zum Himmel, und flehte schweigend zu unserm Herrn um Beistand und Kraft. Weil aber sein ganzer Leib mit Blut überronnen war, erhob er seine Stimme, und betete: »Ich danke dir, Christus, Sohn Gottes, daß du mich gewürdigt hast, durch diese zweite Taufe abgewaschen und von allen meinen Schulden gereinigt zu werden.« Als seine Peiniger dieß hörten, wurden sie von heftigem Zorn entflammt, und marterten ihn noch mehr, also daß kein

Plätzchen an ihm heil und ganz blieb. Dann gebot er, auch ihn in den Kerker zu bringen, worin Acepsimas war.

Auch den heldenmüthigen Streiter Aitilahas führte man zum Statthalter. Dieser sagte zu ihm: »Bete die Sonne als Gott an, iß Blut, nimm ein Weib, und erfülle den Befehl des Königs; dann bleibst du am Leben und rettest dich von der Marter und Hinrichtung, deren Befehl über euch ergangen ist.« Aitalahas aber schrie: »Viel besser ist es für mich zu sterben, damit ich ewig lebe, als so zu leben, daß ich ewig sterben müßte. Iß du das Blut eines Hundes, Schwelger; bete du die Sonne an, weil du verblendet am Geiste bist, und dir das herrliche Licht nicht erschien, das in der Schöpfung aufgegangen ist, und wovon die Kunde in alle Gränzen der Erde sich verbreitete.«

Der Ruchlose unterdrückte für jetzt einmal seine bittere Gemüthsbewegung in seinem Innern, und sagte: »O du, der vom Leben zum Tode flieht, wer wird dir glauben, wenn du lehrst, wir sollen das Leben hassen und den Tod lieben, als eben so sinnlose Schwärmer, wie ihr seyd?«

»Nenne dich selbst sinnlos, entgegnete der Heilige, und die irregeführten Anhänger deiner Lehre! Denn ihr wißt von der Wahrheit Nichts. Uns hat unser Lehrer in den heil. Schriften befohlen, jenes Leben zu lieben, das ihr Tod nennt, und diesen Tod zu hassen, dem ihr den Namen Leben beilegt.«

Nun ward der Gottlose voll des größten Zorns, und befahl, dem Heiligen die Hände unter die Knie zu binden; dann legte man auf die Füße unter den obern Schenkeln*)

---

*) Das Syrische heißt wörtlich: ober den Fußsohlen unter den Schenkeln. Der lateinische Uebersetzer macht es sich leicht, und übersetzt: **b. Martyrem magnae trabi a scapulis per manus eo, quo diximus, modo colligatas traductae subjicerent.** Ich kann mir die Art der Marter nicht klar vor-

einen Balken, und auf jeder Seite traten sechs Männer auf das Holz. Dieß war eine grausame und unbarmherzige Marter. Dann fingen sie an, ihn lange Zeit wüthend zu schlagen; denn er hatte den Statthalter geschmäht, und ihm zugerufen: »Du Unreiner und Befleckter, der wie ein Hund Blut leckt und wie ein unflätiger Rabe sich auf alle Leichen niederläßt!« Da ergrimmte der Ruchlose zähneknirschend gegen jene, die ihn schlugen, weil man ihn nicht so übel zurichtete, daß er nicht mehr hätte reden können. Die Marter ward so qualvoll, daß seine Gebeine los und seine Gliedmaßen auseinander gerissen wurden, so, daß sie ihn endlich in den Kerker zu seinen Genossen zurücktragen mußten.

Fünf Tage hernach führte man sie aus dem Kerker in einen Garten, der nahe bei Betnure war, und der Statthalter setzte sich, sie zu verhören. Er fragte sie: »Besteht ihr noch im nämlichen ruchlosen Entschlusse, dem Befehle des Königs nicht zu folgen, ihr argen Zauberer?«

Mit Einem Munde erwiederten alle drei: »In Einem festen Willen, Einem guten Entschlusse und Einem wahren Glauben bestehen wir, und werden allzeit darin bleiben, so oft du uns nur fragst. Dem Befehle des gottlosen Königs gehorchen wir nicht. Laß nun über uns kommen, was dir beliebt, verruchter Frevler!«

Nun befahl er, dünne Stricke von Flachs zu bringen; dann streckte man die Heiligen auf die Erde hin, und legte auf jeden drei Holzpfähle, auf die Schenkel, Hüften und Seiten. Nun drückten sie die stärksten Männer so zusammen, daß man unter der Marter die Gebeine krachen hörte, indem sie zermalmt und gebrochen wurden. Während der Marter drang man immer in sie, den Willen des Königs zu thun, dann würden sie am Leben bleiben; allein sie rie-

---

stellen. Das Wort couunjote, was die Lexica mit Sohle geben, mag wohl etwas anders bedeuten.

sen mit lauter Stimme: »Wir vertrauen auf unsern wahren Gott, und gehorchen dem Befehle des Königs nicht.« So bewies sich bei der ganzen fürchterlichen Pein ihr Heldenmuth herrlich, und ihr Triumph ward verdoppelt. Man brachte sie hernach wie Leichen in den Kerker zurück, und die schändlichen Magier quälten sie nach ihrer Lust jeden Tag mit Schlägen, Peinen aller Art, Hunger und Durst, und einer marternden Drangsal nach der andern. Niemand durfte ihnen warme Decken oder ein Bett bringen, noch konnte auch Jemand ihnen Brod oder irgend eine andere Erquickung verschaffen; denn der Statthalter hatte die harte Verordnung erlassen, wer immer sie besuchte, sollte hundert Streiche bekommen, und Hände und Nase verlieren. Andere Gefangene aber, die dort verwahrt wurden, gingen in die Stadt, und bettelten Brod, und brachten es ihnen; denn ihre Wächter hatten mit ihnen ihres Alters wegen großes Mitleid.

Drei Jahre hatte ihre Gefangenschaft schon gedauert, als der König in die Landschaft Medien kam; da ließ der Statthalter alle drei gebunden vorführen. Sie glichen gar nicht einmal Menschen mehr, also daß selbst der Unbarmherzigste bei ihrem Anblicke der Thränen sich nicht erwehren konnte wegen des Leidens und Elendes, in dem sie sich befanden. Man brachte sie zu dem Pallaste des Königs, und stellte sie vor Adarschabur*), dem Oberstatthalter des ganzen östlichen Landes. Sie weigerten sich, vor ihm auf ihr Angesicht niederzufallen. Es saßen aber dort viele Große und andere Statthalter; da fragte sie der verruchte Adarschabur: »Seyd ihr Christen?«

»Ja, erwiederten die Heiligen einstimmig, wir sind Christen, und dienen nur dem Einen Gott, dem Herrn des Weltalls.« Der Oberstatthalter fuhr weiter: »Ihr seyd alte

*) Oder Adarsapor.

Männer, und habt, wie ich sehe, große und qualvolle Leiden ausgestanden; dieß beweist euer ganzes Aussehen. Nun rathe ich euch, habt Mitleiden mit euch selbst, gebt euch nicht einem bittern Tode preis, sondern betet die Sonne an, und gehorcht dem Befehle des Königs; denn die Todesstrafe ist über Jeden ausgesprochen, wer sich von diesem Wege (Glauben) nicht abwendig machen läßt.«

Der heil. Acepsimas antwortete: »Ich weiß es wohl, du gibst dir große Mühe, bei der gottlosen Gewalt, die du hast, deinen bösen Plan unsertwegen nicht ganz vereitelt zu sehen, und deinen Zweck zu erreichen; auch hoffst du, wenigstens Einen von uns zum Gehorsam zu bewegen: allein dein Urtheil möge nur schnell ergehen, sey es zum Tode oder zu Peinen. Zögere damit nicht! Wir fürchten deine Drohungen nicht, erfüllen den Befehl des Königs nicht, und lassen von der wahren Lehre unsers Gottes weder im Leben noch im Tode.«

Der Statthalter: »Der Tod befreit; deswegen, weiß ich, wünscht ihr ihn auch: allein ich gebe ihn euch nicht, ehe ich ihn euch recht vor Augen gestellt habe. Schon jetzt erleidet ihr ihn; dann werde ich euch erst wirklich tödten zum Schrecken der Anhänger eurer Zauberlehre.«

Acepsimas: »Wir fürchten deine Martern und Drohungen eben so wenig als dein Schwert. Der Gott, Der uns bisher in den Qualen gestärkt hat, womit deine ruchlosen Vorgänger uns marterten, stärkt uns auch jetzt vor dir in jedem Leiden. Prüfe also, wie es dir beliebt, heute unser kräftiges Greisenalter, und stelle unsere vertrauungsvolle Geduld auf die Probe; dann wird sich die Wahrheit unsers Glaubens in deiner Prüfung bewähren, dein Irrthum aber auch von unserm Prüferblick erkannt werden.«

Mächtig erzürnt über diese Worte, befahl nun der Verruchte, sieben Paar neue Geißeln von frischen Stricken von dem Markte zu bringen; dann redete er die Heiligen an:

»Ich schwöre bei dem Sonnengotte und bei dem Glücke Sapors, des Königs der Könige, wenn ihr euch nicht meinem Willen fügt, so lasse ich eure Leiber ganz zerfetzen, werde eure grauen Haare mit Blut färben, und euer Fleisch mit diesen Geißeln ganz zerreißen, möget ihr auch unter der Marter sterben, so, daß Nichts von euch übrig bleibt.«

Acepsimas entgegnete: »Du hast nur bei einem Wesen geschworen, das nicht Gott ist, und eine Glücksgottheit, die ein Unding ist, angerufen; deswegen fürchte ich nur, du möchtest deinen Schwur nicht halten. Wir verharren lebend und sterbend im festen Bekenntnisse unsers wahren Glaubens. Unsere Leiber hast du in deiner Gewalt, unsere Seelen übergeben wir aber Gott. Thue also schnell, was du willst; denn wir warten sehnlich darauf.« Heftig ergrimmt gebot nun der Oberstatthalter, fünfzehn Männer sollten den heil. Acepsimas bei einem Arme ziehen, und fünfzehn beim andern; dann ergriffen zwei Männer die Geißeln, und einer hieb ihm auf den Rücken, der andere auf die Brust auf eine so grausame Weise, daß sie sein Fleisch jämmerlich zerrissen, und dieß zugleich mit seinem Blute auf den Boden rann. Unterdessen sagte man ihm beständig: »Thust du den Willen des Königs, so bleibst du am Leben, und wirst gerettet.« Der Heilige rief aber, so lange er noch Kraft zum Sprechen hatte, mit lauter Stimme: »Den Willen des gottlosen Königs verwerfe ich, am Willen meines Gottes aber halte ich mich fest.« Hernach aber ward er so schwach, daß er ihnen Nichts mehr erwiedern konnte. Als man ihm dennoch unaufhörlich zuschrie, er solle den Willen des Königs thun, dann würde er mit dem Leben davon kommen, schüttelte er mit erhobenem Kopfe: Nein! und während er diese Marter mit solcher Standhaftigkeit ertrug, schied die Seele des Glaubenshelden von ihm. Allein weder die Geißler noch die Haltenden ließen nach, so, daß sie auch den Leib des Gestorbenen noch lange zerfleischten, und ihm Schultern und

Arme auseinander rissen. Da aber diejenigen, welche zogen, endlich bemerkten, daß er schon vor geraumer Zeit gestorben sey, ließen sie endlich aus. Er fiel nieder, und der Kopf ward vom übrigen Leibe bedeckt, weil die Nerven des Genickes ganz schlaff waren*). Man schleppte die Leiche dann vor die Stadt hinaus, und stellte Wächter darüber. Drei Tage hernach aber ward sie durch die List der Königstochter von Armenien gestohlen, welche als Geißel in einer Burg in Medien im Verhafte war. Der heldenmüthige Acepsimas erhielt die Marterkrone am 10. des Oktobermondes.

Nach ihm ward der heil. Joseph herbeigeführt. Der Statthalter Adarschabar redete ihn an: »Du hast gesehen, auf welche schreckliche Art dein thörichter Geselle gestorben ist, weil er dem Willen des Königs nicht gehorchte. Sey du nun weiser, folge unserm Zureden, bete die Sonne an, und thue, was der König gebeut! Dann bleibst du am Leben, und entrinnst dem grausamen Tode, der auf dich wartet.«

Darauf erwiederte der heil. Joseph: »Die Sonne bete ich nicht an, weil sie kein Gott ist; auch thue ich nicht, was der König befiehlt, weil sein Befehl böse ist. Ich vertausche unsern Gott, den Schöpfer, nicht mit deinen geschaffenen Göttern. Thue nun, was dir beliebt!«

Jetzt befahl Adarschabar, von Zorn entflammt, den dreißig Männern, auch ihn auseinander zu spannen; dann

---

*) Die ganze Erzählung zeigt, daß in Butlers Leben der Heiligen von Räß und Weis der Tod des heil. Acepsimas ganz falsch dargestellt wird, als sey er auf die Erde hingestreckt und geviertheilt worden. Die Auszüge in jenem Werke sind nur aus der lateinischen Uebersetzung unserer Akten gemacht. Die Vergleichung der Uebersetzung aus dem Grundtexte mit den erwähnten Auszügen wird den Lesern derselben bei vielen Akten gute Dienste zur Berichtigung mancher Fehler leisten, die ich darin besonders zu rügen nicht nöthig fand.

ward er mit den nämlichen schrecklichen Geißeln so lange zerschlagen, bis sein ganzer Leib Eine Wunde war. Indessen rief man auch ihm beständig zu: »Thue den Willen des Königs, dann wirst du noch gerettet.« Er antwortete aber: »Es ist nur Ein Gott, und kein Anderer außer Ihm. Es ist nur Ein wahrer Glaube, der unserige. Wir drei stehen auf Einem Entschlusse fest.« Nachdem sie ihn lange noch mit der entsetzlichen Geißelung gemartert hatten, hörte er plötzlich auf, Athem zu ziehen. Man hielt ihn also für todt, ließ ihn aus, und er fiel auch auf die Erde. Er ward auch hinausgeschleppt; da man aber hernach erfuhr, daß noch Leben in ihm sey, ließ man ihn bewachen.

Endlich ward auch der tapfere Aitilahas herbeigeführt, und der gottlose Oberstatthalter redete ihn an: »Wenn du nicht hartnäckig auf deinem Entschlusse bestehst, wie diese, die eines so grausamen Todes gestorben sind, so thue den Willen des Königs, und bete die Sonne als Gott an; dann bleibst du am Leben, und empfängst von uns Ehre und allerlei Geschenke.« Darauf antwortete der heil. Aitilahas: »Es wundert mich, daß dein Geist so verblendet ist. Du siehst doch gar Nichts, und bist wahrhaft dumm und unverständig. Denn sieh! diese Männer, die älter und bejahrter waren als ich, haben standhaft gelitten, und sich durch den Tod, den ihr ihnen gegeben, die ewige Herrlichkeit erworben; muß ich nun nicht desto mehr Muth zeigen, um, wie sie, Ruhm und die herrliche unvergängliche Krone zu verdienen? Deswegen bleibe ich fest in meinem Glauben, und gehorche dem Befehle des Königs nicht, der da ein Feind ist alles Guten und ein Widersacher aller Tugend.«

Als der verruchte Richter hörte, wie der König geschmächt ward, ward er so heftig bewegt, daß er die Farbe änderte. Ergrimmt gebot er zwanzig Männern, ihn an dem einen, und zwanzig, ihn an dem andern Arme auszuspannen; dann zerschlugen ihn andere sehr starke mit den schon

oben erwähnten fürchterlichen Geißeln so unbarmherzig, als hätten sie einen Stein oder Holzblock ohne Gefühl vor sich, bis endlich sein ganzer Leib zerrissen und zerfleischt war. Der starke Held rief aber mit lauter Stimme: »Deine Qualen, du unreiner, niederträchtiger und ohnmächtiger Heide, sind sehr kraftlos und schwach. Hast du gehorsame Diener da, so füge nur neue Peinen hinzu; denn meine Seele erstarkt dann noch mehr, und mein Fleisch wird gesunder und kräftiger.« Nun sagte der Statthalter zu den Seinigen: »Was ist denn die Ursache, daß diese Zauberer so nach dem Tode verlangen, wie ein Hungeriger nach Speise und Trank?« Darauf erwiederten ihm die Anhänger seiner Lehre: »Es ist ihnen eine andere, unsichtbare Welt verheißen.«

Es waren aber alle Glieder des Glaubenshelden durch diese grausamen Streiche aufgelöst, und seine Schultern und Arme wurden aus ihren Stellen gerissen, ein Gebein trennte sich vom andern, und ein Knochenband vom andern. Nur die Haut blieb noch in der Mitte; so schonungslos zerrten sie ihn auseinander. Zuletzt hielten ihn blos zwei Männer mehr, da sagte der Ruchlose wieder zu ihm: »Thust du den Willen des Königs, so gebe ich Aerzten Befehl, allerlei Mittel bei dir anzuwenden, und du wirst wieder geheilt.«

Der Heilige versetzte darauf: »Was du von Arzneimitteln redest, ist mir viel zu wenig; könntest du auch mit einem einzigen Worte mich gesund machen, so würde ich dir dennoch nicht glauben, den Gott, der Himmel und Erde erschaffen, verlassen, und sein Geschöpf, die Sonne, anbeten, die Er zum Nutzen des Menschen gemacht hat.«

Der Statthalter fuhr weiter: »Was ist denn auch an dir von Leben und Gesundheit noch übrig, wenn du gleich, um dein Leben zu fristen, den Willen des Königs thun wolltest? Ich werde aber euch zu einem schrecklichen Beispiele für alle euch ähnlichen Rebellen machen.« Der Heilige erwiederte ihm: »Du hast wider deinen Willen recht

schön prophezeit; denn wirklich sind wir ein schönes Beispiel für alle uns ähnlichen Gläubigen; wir lassen unsern Nachkommen eine herrliche That zurück, unsern großen Heldenkampf nämlich, den glänzenden Sieg unserer Standhaftigkeit, und eine unverwelkliche Krone, die da gewunden und aufbewahrt ist unserm Greisenalter, das am jüngsten Tage in seiner Herrlichkeit sich verjüngen wird.«

Jetzt rief Adarschabur den Statthalter von Adiabene, Adarkurkaschiar, zu sich, und sagte zu ihm: »Wenn etwa diese zwei Thoren*) noch länger leben, so lasse sie in ihre heimathliche Gegend führen, und dort sollen sie von allen Anhängern ihrer Lehre gesteinigt werden; denn eben deswegen habe ich sie gelassen, und hier noch nicht getödtet.«

Man bereitete nun zwei Esel, um sie darauf fortzuführen. Als dann die Heiligen hinaufgehoben wurden, so glichen sie völlig einer leblosen Last, also daß man sie mit Stricken auf den Eseln festbinden mußte, damit sie nicht herabfallen möchten, da ihre Knochen ganz getrennt, und der ganze Körper schlaff und los war. Sobald sie zur Herberge gekommen waren, warf man voll des Hasses sie von den Eseln herab wie Holz und Steine, brachte sie in die Stadt Arbela, und warf sie ins Gefängniß. Dort lagen nun die Heiligen wie erstarrte Leichen, mit Blut und Eiter aus ihren Wunden überströmt; dazu stellte man Wächter auf, daß ja Niemand von ihren Glaubensgenossen zu ihnen kommen könnte.

Es lebte aber in jener Stadt eine vornehme gläubige Frau**) (ihr Andenken sey gesegnet, ihr Name steht in einer andern Rede aufgezeichnet). Diese ehrte die Märtyrer Gottes, und alle um Christi willen zu Arbela Gefangenen wurden durch ihre Wohlthätigkeit unterhalten. Sobald diese

---

*) Joseph und Aitilahas.

**) Jezdundochta nämlich, die wir schon kennen aus den Akten der 120 heil. Märtyrer.

nun den jammervollen Zustand der Märtyrer Gottes erfahren hatte, ließ sie den Kerkermeister zu sich kommen, und drang durch Bitten und reichliche Geschenke in ihn, daß er die Heiligen zu ihr bringen lassen möchte, damit sie sie sehen könnte. Nachdem er es ihr, nicht ohne Furcht, zugesagt hatte, schickte sie ihre Knechte mit, und diese brachten sie zu Nacht in ihr Haus. Nun schaffte die gottselige Frau Linnen herbei, verband mit eigenen Händen ihre Wunden, und küßte ihre zerfleischten Hände und zerrissenen Arme. Zugleich zerfloß sie in die bittersten Thränen über das Elend der beiden heil. Greise, die ohne Bewegung und wie leblos vor ihr lagen. Es sagte aber der heil. Joseph zu ihr: »Du beträgst dich nicht als eine Vollkommene, da du über uns weinst;« worauf sie entgegnete: »Nicht über euren Tod weine ich, Herr, denn es wäre mir die größte Freude, wenn ihr schnell hingerichtet worden wäret; sondern nur euer jammervoller Zustand, in dem ihr so lange aushalten müsset, rührt mich so tief.« Allein der Heilige erwiederte: »Dieß Leiden ist ganz nur Wonne; denn also sprach unser Herr, sehr eng und schmal sey der Weg, der zum Leben führt, und wenige seyen, die ihn finden*).« Ferner sagte Er: »Wer aushält bis ans Ende, wird selig werden**).« Der Apostel aber bezeugt von sich, er sey dreimal gegeißelt und einmal gesteinigt worden, und jene Menschen, deren die Welt nicht werth war, hätten beständig Leiden ausgestanden***). Als eine Gläubige freue dich also, wenn der Kampf der Christen lange dauert, und sie Viel auszustehen haben; denn um desto überschwänglicher wird ihr Lohn, und um desto herrlicher ihre Krone.

---

*) Matth. VII, 14.

**) Matth. X, 22.

***) 2. Kor. 11, 25. Ebr. 11, 38.

Als der Tag anzubrechen begann, brachte man sie wieder ins Gefängniß. Dort blieben sie sechs Monate in unaussprechlichen Leiden bis zum April. Um diese Zeit ward der Oberstatthalter versetzt, und es kam ein anderer an seine Stelle, mit Namen Zerhuscht. Dieser war noch rasender, abscheulicher und ärger als der erste. Er brachte mit sich sehr strenge Befehle vom gottlosen Könige; alle Laien nämlich, die man als Christen fände, sollten gezwungen werden, ihre Seelsorger zu steinigen. Nun entstand eine große Bewegung und ein schweres Leiden; die wenigen freien Gläubigen beiderlei Geschlechts in jener Gegend flohen, und verbargen sich in Bergen an festen Orten aus Furcht, sie möchten unschuldiges Blut vergießen.

Da der ruchlose Zerhuscht in den Tempel des Feuers ging, um es anzubeten, sagten die Diener desselben zu ihm: »Es sind hier zwei Zauberer von den sogenannten Christen, die schon vierthalb Jahre gefangen liegen. Der Statthalter Adarkurkaschiar ließ sie grausam martern; allein sie thaten dennoch Nichts von dem, was er wollte.«

Sogleich ließ er sie vor sich bringen, und fuhr sie grimmig und hart an: »Halsstärriges und widerspenstiges Volk! Hat euch noch nie der hohe und mächtige Befehl Sapors des Königs der Könige erschreckt, des Herrn der ganzen Erde, der große Königreiche zerstörte, und feste Städte einnahm, und alle Länder sich unterwarf? Ihr wohnt in seinem Reiche und in seinen Städten, und empört euch dennoch wider ihn und achtet seines Gesetzes nicht, und verachtet seine Befehle!«

Darauf erwiederte ihm der heil. Joseph mit lauter Stimme: »Wenn wir, wie du sagst, uns gegen den König empören, und deiner Beschuldigung gemäß seine Feinde sind, warum rüstet er sich denn nicht zu einem gewaltigen Kriege, und sammelt tapfere Männer dazu, bewaffnet sie mit Bögen und Speeren, und sendet sie gegen uns, wie

gegen jene Völker, die du unterjocht*) hast? Dafür hat er dich geschickt, eine feige Memme, die schon beim Rauschen eines Blattes erschrickt. Du bist ja nie mit Männern auf die Jagd im Forste ausgezogen, sondern dein ganzes Thun bestand im weichlichen Müßiggange unter Weibern in dem Gemache. Schäme dich also über dich selbst, weil du nicht gekommen bist, Empörer gegen den König zu unterwerfen, sondern weil du nur Schwache vom Glauben abzubringen, und sie zu Empörer gegen Gott zu machen geschickt wurdest. Allein uns Treuen, die wir unsern wahren Herrn aufrichtig lieben, flößest du dein verderbliches Gift nicht ins Gehör.«

Der Statthalter entgegnete: »Du verwegener Zauberer! Langmüthig dulde ich all dein lästerliches Geschwätz. Deswegen bildest du dir ein, ich werde dir auf einmal den Kopf abschlagen lassen, und dann werdest du von allen Qualen frei, die du schon lange Zeit getragen hast. Allein ich schweige jetzt einmal nur, bis ich eine gute Gelegenheit finde, dann werde ich nach den mir gegebenen Aufträgen mit euch verfahren.«

Der Heilige: »Ich weiß es wohl, daß du tückischen Herzens bist, und lauerst wie eine giftige Natter, die da dürstet beißen zu können. Du bist auch gelb und grün gleich einer verderblichen Schlange, die es zu tödten hungert. Offenbare denn deine hinterlistigen Pläne, und zeige deine tyrannische Gewalt. Zeuch dein mörderisches Schwert, und kühle deine Wuth in unserm unschuldigen Blute, o du des Gerichtes und der ewigen Strafe würdiger Bösewicht. Schicke mich gleich mit großem Reichthume dorthin, wohin unsere Hoffnung steht, daß wir in jenes Reich ziehen können,

*) Anstatt chebascht ist, meiner Meinung nach, cheschabt zu lesen, und zu übersetzen: »die du aufgezählt hast.« Oder man muß übersetzen: »die du als unterjocht angegeben hast.«

welches eurem Reiche ein Ende macht, und eure vergängliche Macht vernichtet!«

Jetzt ließ ihn der Statthalter, den Kopf zur Erde, an den Zehen mit neuen Saiten aufhängen, und mit frischen Stricken so grausam auf seine alten Wunden schlagen, daß Rücken, Seiten und Brust von Blut und Eiter strömten. Viele Umstehende weinten heftig über die Martern und Leiden dieses ehrwürdigen Greises; die Magier aber flüsterten ihm zu: »Wir bringen dich in den Tempel des Feuers, wenn du dich etwa vor dem zuschauenden Volke da schämst. Dort kannst du heimlich das Feuer anbeten, dann wirst du gerettet.« Allein der Sieger rief mit lauter Stimme: »Entfernt euch von mir, Kinder des Feuers, und Verdammte dazu*)! Nährt es, das euch einst fressen wird, nur, und dient ihm, das euch bald verzehrt, bis seine Zeit kommt!«

Er hing aber mit dem Kopfe abwärts in dieser schrecklichen und unbarmherzigen Qual beiläufig zwei Stunden lang, hernach befahl der Statthalter, ihn herabzunehmen, und sagte zu ihm: »Läßt du dich noch nicht bewegen, durch Gehorsam dein Leben zu erkaufen, du verwegener Schwätzer?«

»Von deiner Hand kann ich kein Leben empfangen,« erwiederte der Heilige.

Der Statthalter: »Den Tod aber nimmst du an, wenn ich ihn dir gebe?«

Der Heilige: »Der Tod aus deiner Hand ist Leben für mich, das Leben von dir aber wäre mein Tod.«

Der Statthalter: »Deinen Leib habe ich schon leblos gemacht, nur der Lebensgeist athmet noch in dir; allein diesem werde ich durch die neuen grausamen Qualen, womit ich dich peinige, bald ein Ende machen.«

Der Heilige: »Die Seele zu vernichten, steht nicht in

---

*) Kann auch heißen: »die ihr es liebt,« je nachdem man das Mittelwort von chub oder chabab ableitet.

deiner Gewalt; denn in unsern heil. Schriften heißt es: »Fürchtet euch nicht vor jenem, der den Leib tödtet, die Seele aber nicht zu Grunde richten kann, sondern fürchtet Jenen, Der den Leib und die Seele tödtet, und Beide in das höllische Feuer wirft*)!« Meinen Leib hast du vermöge deiner Gewalt zu Grunde gerichtet, meiner Seele aber kannst du weder die herrliche Hoffnung rauben, welche ihr bereitet ist, noch die Auferstehung zum Leben, die ihr verheißen ist, bei der Weinen und Zähneknirschen auf ewig der Antheil von euch Gottlosen wird.«

Darauf antwortete ihm der Ruchlose spöttisch: »Wenn es dort so ist, wie du mir sagst, was für einen Dank erweisest du mir?«

Und der Heilige erwiederte: »Unser liebreicher Herr hat uns befohlen, für unsere Feinde zu beten, die uns Verfluchenden zu segnen, und jenen Gutes zu thun, die uns hassen und verfolgen**).«

»Also, fuhr der Bösewicht höhnend weiter, bist du schuldig, mir dort Gutes zu erweisen für das Ueble, das ich dir hier zufüge?«

»Dort, versetzte der Heilige, kann Keiner dem Andern mehr etwas Gutes thun, aber jetzt bete ich für dich, daß du dich zu Gott bekehrst, und daß Er Sich deiner erbarme, und daß du erkennst, daß Er allein Gott ist, und keiner außer Ihm.«

»Laß, fuhr ihm der Statthalter in die Rede, dein Geschwätz auf die andere Welt hinüber; denn ich schicke dich bald dorthin, wenn du den Willen des Königs nicht befolgst.«

»Das ist eben mein Wunsch, entgegnete der Heilige, daß du mich bald hinübersendest in jene Welt, für die ich dieß Alles ertrage.«

---

*) Matth. X, 28.

**) Matth. V, 44.

»Ich will aber, sagte der Gottlose, Vielen durch deinen Anblick Schrecken und Schauder einflößen.« Darauf antwortete ihm der Heilige: »Ich ward in den Qualen, die ich bisher ausgestanden, siegreich befunden, und so werde ich auch die übrigen, welche du mir anthun wirst, tapfer aushalten. So hinterlaß ich dann den Knaben und Jünglingen, die mein Alter betrachten, ein schönes Muster, daß sie ermuthigt werden und deinen Stolz verachten, und deiner hoffärtigen Gewalt spotten, die ich, ein Greis, besiegte durch meine Kraft und die Kraft meines Gottes, Der mich stärkte, daß ich meinen Willen dir weder hingab, noch je bis zum letzten Hauche hingebe.«

Er ward nun auf Befehl des Statthalters aufgenommen, weil er weder stehen noch gehen konnte, und in den Kerker zurückgebracht. Dann redete der Statthalter den heil. Aitilahas an: »Verharrst auch du in diesem widerspenstigen Sinne, und lässest dich nicht bewegen, mit uns die Sonne anzubeten, um dein Leben zu retten?« Aitilahas erwiederte: »So wahr Christus, Gottes Sohn, auf Den ich mein festes Vertrauen setze, lebt. Ich verharre fester als jeder Andere in dieser rechten Gesinnung, und vertausche den Schöpfer nicht mit Seinem Geschöpfe, und erweise die Ihm gebührende Anbetung Seinen Werken nicht.« Sogleich ward auch er auf Befehl des Tyrannen, mit dem Haupte abwärts aufgehängt, wie sein Gefährte; während er aber lange in dieser Marter dahing, rief er: »Ich bin ein Christ! Ich bin ein Christ! Jedermann höre es. Ich bin ein Christ, und leide um dieses Namens willen dieß Alles.«

Es lag dort auch ein Manichäer im Gefängnisse. Man brachte nun auch ihn herbei, um ihn zu martern und zu peinigen; allein diese treulose Memme schwor sogleich, wie es überhaupt manichäische Sitte ist, seiner Irrlehre und dem falschen Glauben ab. Deswegen führte man ihn zum heil. Aitilahas, damit er sehen sollte, wie dieser sich in Allem

dem Willen des Königs gefügt habe. Als nun der Heilige sah, daß er seiner Ketzerei wirklich entsagte, und Ameisen tödtete, denen die Manichäer sonst eine Seele zuschreiben, so erfüllte ihn dieß mit einer so großen Freude, daß sein Angesicht roth wie eine Rose wurde. Dazu bewegte er die Füße wie zum Tanze, und zitterte vor Lust an seinen dürren Armen, welche wie Aermel eines Rockes an ihm hingen. Zugleich rief er mit lauter Stimme: »Wehe dem Manes, wehe ihm! Er ist überwunden, und hat so auch seinen Gott als ein Unding verdammt. Wohl mir! Denn ich habe gesiegt, und durch mich siegte der heilige Christus, der Sohn Marias, Der da von Anfang ist und ohne Ende!«

Als der fluchwürdige Statthalter dieß hörte, ergrimmte er heftig, und ließ ihn mit harten Stöcken schlagen, bis er ganz ohnmächtig und stille ward.

Dann schleppte man ihn ohne Bewußtsein weg, und warf ihn entblößt hinaus, wo er nackt liegen bleiben mußte, weil er keine Hände hatte, um sich anlegen zu können. Da regte sich selbst in einem Magier das menschliche Gefühl, und von Mitleid bewegt, ging er hin und warf über ihn einen Mantel, um ihn der Schmach und dem Hohne frecher Augen durch eine anständige Bedeckung zu entziehen. Er ward aber dabei von seinen verworfenen Amtsgenossen beobachtet, beim Statthalter verklagt, und dann auf seinen Befehl mit 200 Geißelstreichen so grausam zerschlagen, daß er endlich alles Bewußtsein verlor. Vielleicht fällt auf ihn deswegen ein Tropfen göttlicher Erbarmung. Man nahm hernach den heil. Aitilahas, und warf ihn wieder ins Gefängniß.

Fünf Tage darauf kam Sapor Thamsapor in seine Stadt Bet-thabach, die ihren Namen*) mit Recht trug, weil von ihr beständig das Menschenschlachten ausging. Dorthin ließ

*) Schlachthaus, Fleischbank, heißt das syrische Wort.

nun der Statthalter die heil. Märtyrer bringen, und stellte sie Thamsapor vor. Der redete sie an: »Esset Blut, dann lasse ich euch frei, und ihr bleibt am Leben; denn ich habe mit eurem Alter Mitleid.« Beide Heiligen erwiederten: »Esset nur ihr Blut; denn ihr thut es ohnehin heimlich und öffentlich!« Er ließ sie nun, weil sie ungeachtet alles Drängens nicht gehorchten, geißeln; da gingen Einige gleichsam aus Erbarmung über sie zu ihnen hin, und sagten: »Wir wollen euch einen blutähnlichen Most bringen; davon esset dann, und so bleibt ihr auch am Leben.« Allein die Heiligen versetzten: »Fern sey es von uns, daß wir unser Alter schänden, und Glauben und Religion verleugnen, um hoffärtigen und gottlosen Menschen zu willfahren.« Jetzt gab man jedem vierzig Streiche; dann sagte der Ruchlose wieder, man werde ihnen reines, nicht geopfertes Fleisch oder das von einem erwürgten Thiere bringen; davon sollten sie wenigstens essen, dann werde er sie entlassen. Die Heiligen gaben aber zur Antwort: »Reines Fleisch aus deinen Händen ist gerade so verwerflich als ein geopfertes und unreines, und deinem Befehle folgen, heißt eben so viel als eine gräuelvolle Lasterthat begehen. Das sind bei uns lauter überflüssige Versuche; denke also an unsern Tod, der aber durch eure Hände ohnehin schnell wird gefunden werden.«

Nun hielten die zwei, der Statthalter und Thamsapor, miteinander Rath, und sie beschlossen, Christen, wenigstens die diesen Namen trugen, beiderlei Geschlechts, und von vornehmerm Stande, aus Arbela und der Umgegend zu versammeln, und einen der Heiligen von ihnen dort steinigen zu lassen. Man ergriff also eine große Menge Männer, Weiber und Kinder, um sie dieses Verbrechens schuldig zu machen; ja auch die ehrwürdige Jezdundochta ward ergriffen, damit auch sie den Heiligen zu steinigen mithelfen sollte. Dann führte man den heil. Joseph vor den gottlosen Tham-

sapor, und stellte ihn mitten unter die Umstehenden hin. Er war so entstellt, daß er keinem Menschen mehr gleich sah, und dennoch stand er unter jenen Unbarmherzigen da, ohne daß man mit ihm Erbarmung oder Mitleid gehabt hätte. Es saßen aber dort der Statthalter und viele Herren, und Vornehme und Magier; allein der heil. Joseph mußte stehen, indem ein Mann ihn hielt, damit er nicht umfiel. Der Statthalter winkte ihn zu sich*), als hätte er ihm etwas zu sagen; sogleich stand dieser Unreine mit großer Hast auf, in der Hoffnung, Joseph würde nun ihm folgen, und trat hinzu, um mit ihm zu sprechen. Joseph nahm nun den Mund voll Speichel, und spie ihm plötzlich allen ins Gesicht, mit den Worten: »Du unreiner und abscheulicher Böse-wicht! Schämst du dich nicht, mich, einen, so zu sagen, schon todten Menschen, noch zum Verhöre herbringen zu lassen? Haben dich nicht schon alle die Martern, so ich ausgestanden, hinreichend belehrt, daß ich bis an den Tod der Wahrheit getreu bleibe?« Jetzt lachten alle, Thamsapor und die andern Herren, den Statthalter recht aus, so, daß er sich gewaltig schämte, indem sie ihm zuriefen: »Wer hat dich gezwungen, zu ihm zu gehen?« Den Heiligen führte man aber auf der Stelle zur Steinigung ab, mit ihm gewaltsam bei 500 Menschen, um ihn zu steinigen. Man machte eine Grube in der Erde, und stellte ihn gebunden bis auf die Lenden hinein, dann zwang man die Leute, ihn zu steinigen. Auch die heil. Jezdundochta drängte man, Steine auf ihn zu werfen, allein sie blieb männlich und heldenmüthig ihrem Glauben treu, und schrie: »Nie haben Weiber Männer getödtet, wie ihr es macht. Die Feinde laßt ihr jetzt unangefochten und unbekriegt, und erfüllt dafür ein friedliches Land mit Mord und Blut.« Nun banden sie einen

*) So nach dem Texte, worin aber Druckfehler sind. Es muß heißen: Joseph winkte dem Statthalter.

Griffel (eine Lanzette?) an ein Rohr, und forderten die Heilige auf, sie solle wenigstens, wenn sie keinen Stein auf ihn werfen wolle, mit diesem Instrumente nach ihm stoßen, und ihn ein wenig stechen, damit sie von ihr sagen könnten, sie habe den Willen des Königs gethan. Sie jammerte aber laut auf, und rief: »Lieber in meinen Leib sollte ich dieß bohren, und nicht in den heiligen Kämpfer Christi. Habt ihr Gewalt mich zu tödten, so bin ich bereit, mit ihm zu sterben, und Gott bewahre mich, daß meine Hand Theil nehme am unschuldigen Blute, so ihr vergießt.« Vom heil. Märtyrer floß indessen Blut mit Hirn vermischt herab, weil sie so viele Steine auf ihn warfen, daß er endlich von einem großen Haufen begraben ward, und nur am Kopfe noch sichtbar war, jedoch ebenfalls zerschlagen und völlig wund. Da er dessenungeachtet lange lebte und nicht sterben konnte, befahl ein dort stehender Herr, als erbarmte er sich über ihn, einem Trabanten, einen großen Stein zu nehmen, und ihm auf den Kopf zu werfen, worauf der Heilige sogleich verschied. Drei Tage lang wurden Wächter zu seiner Leiche gestellt; am Morgen des vierten Tages aber entstand ein großes Erdbeben, erschütternde Donner rollten, ein schrecklicher Hagel fiel, ein gewaltiger Sturmwind blies, und furchtbare Blitze jagten Allen Entsetzen ein. Selbst Wächter wurden vom Feuer und herabregnendem Schwefel getroffen, und im Erdbeben ward die Leiche des Heiligen weggenommen und unsichtbar gemacht, ob von Gott, ob von Menschen, wissen wir nicht; denn am Orte selbst sah und erfuhr man nichts davon.

Der Heilige erhielt die Siegerkrone am Pfingstfreitag.

Den Aitilahas führte der Statthalter Thamsapor weg, und ließ ihn in die Provinz Betnuhadra in die große Stadt Dahtgarar bringen. Auch dort versammelte man den Herrn des Ortes und der Provinz und die vornehmen Personen beiderlei Geschlechts jener Gegend, die den Christennamen

trugen, führte den Heiligen vor die Stadt hinaus, band ihn auf einer Anhöhe fest, und zwang dann die andern Christen alle, ihn zu steinigen, bis er von einem mächtigen Steinhaufen umgeben starb. Auch bei ihm wurden zwei Tage lang Wachen aufgestellt; in der Nacht vor dem dritten aber kamen die dortigen Christen dahin geschlichen, entwendeten den heil. Leib, und erwiesen ihm so schnell als möglich die letzten Ehren, wie sie in dieser Lage es vermochten. Es ereignete sich aber in diesen Tagen dort ein großes Wunder. Am Platze der Steinigung nämlich wuchs eine Myrthe auf, und ward so groß, daß die Bewohner der Gegend fünf Jahre lang Stücke von ihr wegnahmen, die, mit Vertrauen gebraucht, heilende Kräfte spendeten. Später ward sie von Jemand aus Neid ausgerissen. Ferner betheuerten glaubwürdige Zeugen, daß sie in vielen Nächten am Platze, wo der Heilige gesteinigt worden war, Schaaren von Engeln herab- und wieder zu Gott hinaufschweben gesehen hätten.

Der Heilige erhielt übrigens die Marterkrone am Mittwoch der letzten Pfingstwoche*).

---

*) D. i. am 27. Mai des Jahres 380.

Epilog
des heiligen Maruthas.

Bei diesen sichtbaren Kriegen gegen den König sehen wir Reihen zum Streite angethan, und Schaaren herrlich zum Kampfe geschmückt. Fest sind die Rüstungen der Ersten, stark die Panzer der Letztern. So wie der Krieg mächtiger entbrennt, und die Schlacht mit Gewalt über Hand nimmt, schlägt man den Helden der ersten Reihe ins Gesicht, den tapfern Streitern des Hintertreffens wird die Brust durchbohrt. Die Ersten schauen den Feinden, die offen das Schwert ihnen in den Leib stoßen, gerade ins Gesicht; die Letztern müssen schief auf die Seite sehen, weil man ihnen hinterlistig die Speere in den Rücken stößt*). Beide erweisen aber ihren Nachkommen durch ihren Tod Wohlthaten, und hinterlassen ihnen Auszeichnung und Ehre als reichen Gewinn.

Komme nun und betrachte mit Staunen unsern unsichtbaren Krieg gegen den Satan! Bei ihm ist der Anfang zwar auch herrlich, aber das Ende schimpflich**). Des

---

*) Der Sinn der ganzen Stelle ist: Sowohl die zuerst als die zuletzt Gemarterten waren tapfere Streiter, die ihre Wunden vorne empfingen; allein auf die Erstern ging man geradezu los, bei den Letztern bediente man sich der List, um sie nach und nach vom Glauben abzubringen.

**) Viele halten im Kampfe gegen den Satan nicht aus, sondern unterliegen am Ende. Die Stelle scheint nicht vom unsichtbaren Kampfe der heil. Märtyrer zu reden, sondern im allge-

Menschen Freiheit ist angethan mit der Rüstung des Glaubens, sein Wille geschützt durch einen festen Panzer. Als Speere erheben sie die Lehre der Wahrheit, als Schwert halten sie das Wort des Lebens, womit diese drei Greise gegen die Verfolger gekämpft und gesiegt haben.

Diese waren die Letzten im Kriege, Simeon und seine Gefährten die Ersten im Streite. Bei diesen begann der Sieg der Wahrheit, bei jenen ward er vollendet, und triumphirte gekrönt. Herrliche Blüthen waren Simeon und seine Genossen um ihn; Acepsimas und seine Gefährten waren schön gewundene Blumen. Die Ersten vergossen starkmüthig das Blut ihres Nackens; die Letztern hielten männlich in den Qualen ihrer Leiber aus. Vierzig Jahre lang schwelgte das Schwert*) mordend in dem Blute der Christen, wüthete unter den erlesensten Gestalten, und mästete sich mit hingeworfenen Gliedern. Es fraß Fleisch, ward satt und übermüthig; es trank Blut, ward berauscht und wüthend. Es funkelt aber nicht mehr über uns, wie es gefunkelt hat; es wird von uns nicht mehr blutroth wie zuvor. Die von ihm Getödteten sind weiß, während es selbst befleckt ist; die von ihm Zerschlagenen bauen und vollenden ihr Werk, während es begraben in den Staub geworfen ist; die von ihm Erwürgten leben, während es regungslos dahin liegt.

Im einunddreißigsten Jahre (seines Alters) begann (dieses Schwert) Sapor die Verfolgung, und im siebenzigsten hörte er auf. Als Jüngling und Mann war Morden sein Geschäft, und im Blute ward er alt und grau. An Simeon und seinen Genossen wetzte er seine Schärfe, durch die Er-

---

meinen; sonst müßte man erklären, das Ende war schimpflich für Satan, oder für die Christen, weil deren Viele sich zum Steinigen der letzten heil. Märtyrer zwingen ließen.

*) Hier metaphorisch für Sapor, der Tyrann. Daher »die von ihm Gesteinigten,« wie es wörtlich für Zerschlagene heißt.

mordung Acepsimas und seiner Genossen ward er (einem Schwerte gleich) zerbrochen. Sein harrt nun das Gericht, ihrer die Auferstehung, ihm ist die Qual, ihnen die Wonne, ihm das Feuer, ihnen das Paradies, ihm der Abgrund, ihnen das Reich bereitet.

Ich von allem Guten entblößter und unwissender Mensch aber, der ich dieß für mich zu Hohn geschrieben, wagte mich nicht aus frevler Kühnheit daran, es auszusprechen, sondern nur Liebe bewog mich, es aufzuzeichnen, damit meine Sündhaftigkeit an den Verdiensten der heil. Märtyrer Theil nehme, und durch das Andenken an sie getilgt werde, ferner zuu Heile und zur Aufmunterung eines Jeden, der gerne liest, um den Kampf kennen zu lernen, den die heil. Blutzeugen des Morgenlandes so triumphirend bestanden. Hat meine Rede keinen Geschmack, so werde sie gewürzt durch das Blut ihres Todes; ist mein Wort zu einfältig, so werde es weise durch das Leiden ihrer Ermordung. Uebrigens entnahm ich die Geschichte ihrer Leiden und Qualen, und Martern und Peinen, und Hinrichtungen und Steinigung, und ihrer Liebe und Standhaftigkeit, und ihre eigenen Antworten vor Gericht aus dem zuverlässigen Berichte, den die Väter in ihren Abhandlungen darüber geben. Sie schrieben, wie ich fand, einfach und ohne genaue Erläuterung. Diese ihre Vorarbeit legte ich nun zum Grunde, um ein vortreffliches Gemälde daraus zu verfertigen, und den herrlichen Triumph und ausgezeichneten Heldenmuth dieser hochherzigen Streiter darzustellen. Dieß habe ich in der ersten Erzählung gethan, worin ich mich über alle heil. Märtyrer der östlichen Gegenden ausbreitete. Weil ich aber die Verurtheilung und den Tod jedes Einzelnen nicht besonders darlegen, und nicht die Namen Aller aufzählen konnte, so führte ich hernach die Verhöre und den Heldentod Aller als Einen Triumph auf, und beschrieb so in Einem ihre männliche Standhaftigkeit, und ihre rühmlichen Kämpfe und ihr

gutes Zeugniß für Jesus, und redete so, als wäre Ein gleiches Urtheil über Alle ergangen*).

Der Leser glaube aber nicht, daß die in der erwähnten ersten Erzählung aufgenommenen Geschichten vor der Besteuerung unsers Volkes und der Hinrichtung des heil. Simeons, Bischofs von Seleuzia und Ktesiphon, und vor dem großen Blutbade, das im Gebiete der Huziten im zweiunddreißigsten Jahre Sapors so viele Märtyrer machte, geschehen seyen; sondern diese Zeit war eben der Anfang unserer Verfolgung. Ich legte nämlich zuerst nur einen Grund für meine Geschichte, und begann deswegen in allgemeinen Umrissen die wenigen Hinrichtungen in den uns nahen Gegenden zu erzählen. Ich hielt mich auch nicht bei allen Verurtheilungen**) auf, und erzählte nur, wie die heil. Märtyrer getödtet wurden, so viel ich zuerst im Allgemeinen berechnen konnte.

Niemand sage aber, wie diese grausamen Leiden und Qualen, und diese schrecklichen Todesarten, die in den ersten Akten erzählt sind, möglich seyen. Wer diesen Zweifel vorbringt, sey überzeugt, daß ich von dem Vielen nur Weniges habe erzählen können. Alle Märtyrer, die beim Pallaste des Königs hingerichtet wurden, fielen durch das Schwert. Die aber in die Hände der Statthalter gerathen waren, von denen uns jedoch weder die Namen Aller, noch die Orte bekannt geworden sind, wurden wirklich genau so, wie ich es beschrieben, gequält und gemartert. Ich habe die Menge dieser Peinen und ihre Urheber nach der Wahrheit erfahren, und es ward dieß alles in den Städten Persiens an den Märtyrern, den Dienern Gottes, von den bösen Statthaltern verübt, die dort die höchste Gewalt inne hatten. Was die letzten Märtyrer betrifft, deren aller Marter und

---

*) Diese erste allgemeine Rede ist nicht vorhanden.

**) Wie das Verhör u. s. w. vor sich ging.

Verurtheilung und Tod ich beschrieben, war ich bei einigen, da sie zu meiner Zeit litten, selbst Augenzeuge. In Bezug auf die frühern aber bemerke ich, daß ich ihre Geschichte genau nach der Erzählung greiser Bischöfe und wahrhafter glaubwürdiger Priester niedergeschrieben, die selbst Augenzeugen der zu ihrer Zeit vorgegangenen Martergeschichten waren.

Ich bitte nun durch die Liebe zu den Märtyrern jeden Leser dieser Geschichten, sowohl für den, der sich allererst die Mühe nahm, sie aufzuzeichnen, als auch für den, der sich dann zuerst bemühte, sie ordentlich zusammenzustellen, zu beten, damit durch unsers Gottes Gnade und Erbarmung ihre Sünden verziehen und erlassen werden um der Zuflucht willen, die sie zu den verborgenen Leiden der Heiligen nahmen, die sie nun öffentlich bekannt machten.

Ende der vom heil. Maruthas verfaßten Akten der heil. Märtyrer, die in Persien unter dem Könige Sapor gelitten haben.

Beilage.

Brief des heil. Simeons, Bischof von Bet-Arsam, an den ehrwürdigen Simeon, Abt von Gabula*), über das Marterthum der Homeriten, eines Volkes im glücklichen Arabien.

Ich berichte hiermit Euer Liebden, daß ich am 20. Jänner dieses Jahres 835**) aus dem Gebiete von Naaman abgereiset bin mit dem Priester Abraham, des Euphros Sohne, der vom Kaiser Justinianus zum Monder, Könige der Araber, geschickt ward, um Frieden zu schließen, und von dem wir schon im ersten Briefe geschrieben haben. Ich und alle Gläubigen sind ihm Dank schuldig, weil er uns Beistand leistet; er weiß auch, was ich früher geschrieben habe, und was ich jetzt schreibe.

Wir zogen zehn Tage lang südöstlich durch die Wüste, und trafen den Monder den Bergen gegenüber, welche die Sandberge, arabisch Ramle, heißen. Als wir in sein Lager gingen, kamen uns ungläubige Araber vom Stamme der Maadener entgegen, und riefen uns zu: »Was habt ihr da zu thun? Euer Christus ist ja von den Römern, Persern und Homeriten vertrieben.« Es betrübte uns schon, von den Arabern so verhöhnt zu werden, dazu kam aber

---

*) Unrichtig wird in Butlers 15. Bd. S. 536 bemerkt, der Brief sey auch an Johannes von Asien, Bischof, gerichtet. Dieser nahm vielmehr den Brief in seine Geschichte auf.

**) Der griechischen Zeitrechnung nämlich, im J. Chr. 524.

noch ein neuer Schmerz; denn es war gerade in unserer Nähe ein Gesandter angekommen, welchen der König der Homeriten*) zum Monder gesandt hatte, und überreichte diesem einen Brief voll Prahlereien.

Er lautete so:

»Wisse, mein Bruder, König Monder, daß der König, welchen die Kuschäer in unserm Gebiete aufgestellt hatten, gestorben ist. Weil nun gerade der Winter angebrochen war, und die Kuschäer deswegen nicht in unsere Gegend kommen konnten, einen christlichen König, wie gewöhnlich, aufzustellen; so habe ich indessen die Herrschaft über das ganze Land der Homeriten an mich gerissen. Ich ließ auf der Stelle alle Christen ergreifen, die dem Bekenntnisse des Messias getreu blieben, um sie dahin zu bringen, Juden gleich uns zu werden; die 280 Priester, die man aufgefunden, ließ ich sammt den Kuschäern, welche die Kirche bewachten, erwürgen, und machte ihre Kirche zu unserer Synagoge. Dann zog ich mit einem Heere von 120,000 Mann gegen Nagran, die Residenz der Christen. Ich belagerte sie einige Tage; da ich sie aber nicht zu erobern im Stande war, brachte ich sie durch die heiligsten Versprechungen und Eide**) zur Uebergabe. Allein ich dachte, den Christen, meinen Feinden, das gegebene Wort nicht zu halten, und forderte sie auf, ihr Gold und Silber, kurz all ihre Habe,

---

*) Ein Jude, Dunaan oder Dsunowa genannt. Die jüdische Religion bestieg im glücklichen Arabien schon 129 Jahre vor Chr. Geb. den Thron; die jüdische Herrschaft ward aber im sechsten Jahrhundert gestürzt durch die Kuschäer, und dann auf die oben erzählte Art wieder eine Weile hergestellt. Kuschäer sind die Einwohner des glücklichen Arabiens, die auch Kuschiten heißen, Joktans Nachkommen.

**) »Daß ihnen kein Leid werde zugefügt werden,« heißt es in der Geschichte der Homeriten, die S. 37 u. s. w. in Knös syrischer Chrestomathie steht.

herbeizuschaffen. Sie brachten es, und ich nahm Alles zu mir. Dann fragte ich nach ihrem Bischofe Paulus; sie erwiederten mir, er sey gestorben. Dieß glaubte ich jedoch nicht, bis sie mir sein Grab zeigten. Nun ließ ich seine Gebeine herausnehmen und verbrannte sie, so wie auch die Kirche, ihre Priester und Alle, die sich hineingeflüchtet hatten. Die Uebrigen zwang ich, Christum und das Kreuz zu verleugnen; allein sie willigten nicht ein, sondern bekannten ihn als Gott und Gottes Sohn, und wollten lieber für ihn sterben. Ihr Oberhaupt schwatzte ein Langes und Breites gegen mich, und schmähte mich; dann gebot ich, alle ihre Großen hinzurichten*). Hernach ließen wir ihre Weiber kommen, und redeten ihnen zu, dem Christenthume zu entsagen; sie sähen ja, daß ihre Männer um Christi willen getödtet worden seyen, sie möchten also ihrer Söhne und Töchter schonen. Allein sie waren nicht zu bewegen, sondern es drängten sich die gottgeweihten Jungfrauen hervor, um zuerst das Leben zu opfern; da fuhren die Weiber der Großen sie hart an, und sagten: »Uns gebührt es, nach unsern Männern zu sterben.« Wir ließen auch alle hinrichten, außer die Rumi, das Weib desjenigen, der dort hätte König werden sollen. Diese ließen wir nicht sterben, sondern forderten sie auf, Christo abzusagen, und ihr Leben aus Mitleid für ihre Töchter zu erhalten; sie würde, wenn sie sich zum Judenthume bekehrte, all das Ihrige behalten. Darauf befahlen wir ihr, hinzugehen und sich zu berathen, indem wir ihr Wachen von unserm Heere mitgaben. Nun ging sie — ein Weib, das man sonst von seiner Jugend an nie auf einer Gasse sah — mit entschleiertem Haupte durch die Gassen und Straßen der Stadt, und rief: »Ihr Weiber von Nagram, meine Genossinnen, Christinnen, Jüdinnen und Heidinnen, hört! Ihr kennt mein Geschlecht, meine Fami-

*) 340 nach der Erzählung in Knös syrischer Chrestomathie.

lie, und wißt, wessen Tochter ich bin, Christinnen! Auch ist euch bekannt, daß ich Gold und Silber, und Knechte und Mägde, und viel Güter und Einkünfte besitze. Nun mein Gemahl um Christi willen getödtet worden ist, so habe ich, wenn ich mich mit einem andern vermählen will, 40,000 Denare und Kleinodien von Gold, und viel Silber, auch Perlen und kostbare prächtige Kleider, ohne die Schätze meines Gemahls. Darin lüge ich nicht, dieß wissen mehrere von euch. Ferner wißt ihr, daß ein Weib keine Freudentage hat, wie die Tage der Hochzeit; denn nachher hat sie Aengsten und Leiden zu dulden bei der Geburt der Kinder, so wie wenn sie ihrer beraubt wird und sie begraben muß. Ich aber weiß heute und fürderhin von dem Allen nichts; denn ich war am ersten Tage meiner Hochzeit voll Freude, und seht, auch jetzt habe ich mit frohlockendem Geiste meine fünf jungfräulichen Töchter für Christus geschmückt. Seht mich an, Freundinnen! Denn heute seht ihr mich zum zweitenmale; das erstemal bei meiner Vermählung, das zweitemal jetzt. Mit entschleiertem Gesichte ward ich vor euch allen meinem ersten Verlobten zugeführt, und nun gehe ich mit entschleiertem Angesichte zu Christus, meinem und meiner Töchter Herrn und Gott, wie Er Sich in Seiner Liebe herabließ, zu uns kam, und für uns litt. Ahmt mir nach! Ich gebe euch an Schönheit nichts nach, und nun gehe ich mit dieser Schöne geschmückt, ohne daß sie durch den Unglauben der Juden entstellt ist, zu Christus hin, damit sie selbst für mich vor dem Herrn zeuge, daß sie mich nicht zur Sünde des Abfalles verführen konnte, und daß ich mein Gold und Silber, und all meine Habe nicht so liebte, wie meinen Gott. Dieser abtrünnige König hat mir zwar gestattet, durch Abfall vom Glauben das Leben zu erhalten; aber fern sey es von mir, Freundinnen, daß ich Christus, den Gott, verleugne, an Den ich glaube. Ich bin mit meinen Töchtern im Namen der Dreieinigkeit getauft, und bete

Christi Kreuz an, und sterbe mit meinen Töchtern freudig für Ihn, wie Er für uns im Fleische gelitten hat. Seht, ich lasse Alles, was den Augen und dem Fleische reizend ist, auf Erden zurück, weil es vergänglich und hinfällig ist, um von dem Herrn das Unvergängliche zu erlangen. Heil euch, meine Freundinnen, wenn ihr mich hörtet und auf meine Worte merktet, und die Wahrheit erkennetet, und Christum, den Gott, liebtet, für den wir, ich und meine Töchter, sterben! Nun wird das Volk Gottes Ruhe und Frieden haben; das Blut meiner Brüder und Schwestern, die für Christus getödtet wurden, wird für diese Stadt eine Mauer seyn, wenn sie Christo getreu bleibt. Seht, mit offenem Angesichte ziehe ich von dieser Stadt aus, in der ich, wie in einer Herberge, mich aufgehalten habe, um mit meinen Töchtern in die ewige Stadt hinzuziehen, wo ich sie verlobt habe. Betet für mich, meine Freundinnen, damit Christus, der Herr, mich gnädig aufnehme, und mir verzeihe, daß ich noch drei Tage nach meinem Gemahle hier geblieben bin.«

Plötzlich hörten wir ein lautes Jammern und Wehklagen aus der Stadt; die (zu ihrer Bewachung) Abgesandten kamen und erzählten auf die Frage darüber, die Rumi habe in der Stadt herumziehend so, wie ich oben schrieb, zu ihren Genossinnen gesprochen und ihnen Muth eingeflößt; daher sey das Wehklagen in der Stadt entstanden. Dieß brachte uns gegen die Wächter so auf, daß wir sie deswegen, weil sie dem Weibe dieß gestatteten, wollten hinrichten lassen, wenn wir nicht durch Fürbitten besänftigt worden wären. Endlich kam sie wie eine Wahnsinnige mit entschleiertem Haupte sammt ihren Töchtern aus der Stadt, und stellte sich mit unverschämter Dreistigkeit vor mir, indem sie an beiden Händen ihre Töchter hielt, die wie zur Hochzeit geschmückt waren. Hernach löste sie ihre Haarbinden auf, wand sie um ihre Hände, hielt ihren Hals hin, und neigte

ihr Haupt, indem sie rief: »Ich bin eine Christin, und meine Töchter sind es auch; wir sterben für Christus; laß uns enthaupten, damit wir zu unsern Brüdern und Schwestern, und zum Vater meiner Töchter kommen!«

Ungeachtet dieses ihres erztollen Betragens suchte ich sie doch noch zu überreden, Christum zu verleugnen, und als einen bloßen Menschen zu bekennen; allein sie war unbeweglich, und eine von ihren Töchtern schmähte uns sogar über unsere Reden. Da ich nun sah, daß sie auf keinen Fall Christum verleugnen würde, befahl ich, um den übrigen Christen Schauder einzuflößen, sie auf den Boden zu werfen; darauf wurden ihre Töchter getödtet, so, daß ihr Blut der Mutter in den Mund rann; endlich ward diese selbst enthauptet. Ich schwöre bei Gott, dem Herrn, es war mir sehr leid, weil sie und ihre Töchter ungemein schön waren.

Nun schien es aber den hohen Priestern und mir, daß es, wie auch das Gesetz vorschreibt, nicht gerecht sey, daß die Kinder um der Aeltern willen sterben sollten; darum vertheilte ich die Knaben und Mädchen unter das Heer, um sie erziehen zu lassen. Werden sie dann, sobald sie erwachsen sind, Juden, so mögen sie am Leben bleiben; bekennen sie aber Christum, so müssen sie sterben.

Dieß wollte ich mit gegenwärtigem Schreiben Dir, o König, berichten, und ich bitte Dich, dulde doch unter Deinem Volke keinen einzigen Christen, wenn er nicht dem Glauben entsagt, und deine Lehre annimmt. Meiner Brüder aber, der Juden in Deinem Gebiete, nimm Dich liebreich an, mein Bruder, und mache mir nur in einem Briefe zu wissen, was Du willst, das ich Dir dafür schicken soll.«

Dieß Alles hatte der abscheuliche Judenkönig an Monder geschrieben, und wir waren gerade angekommen, als er sein Heer versammelte, und den Brief sich vorlesen ließ. Der Gesandte erzählte darüberhin, wie die Christen theils

getödtet, theils aus dem Gebiete der Homeriten vertrieben wurden. Darauf sagte Monder zu den Christen in seinem Heere: »Ihr habt nun gehört, was geschehen ist. Verleugnet also Christum; denn ich bin nicht besser als jene Könige, welche die Christen verfolgt haben.«

Da entbrannte ein Christ des Heeres von heiligem Eifer, und redete herzhaft den König an: »So wahr du lebst, wir sind nicht Christen geworden, um Christum zu verleugnen.« Ergrimmt entgegnete ihm Monder: »Du erfrechst dich, vor mir zu sprechen?«

»Weil ich Gott fürchte, erwiederte jener, fürchte ich mich nicht zu sprechen, und lasse es mir von Niemanden wehren. Mein Schwert ist nicht kürzer als das der andern, und ich zittere nicht, bis auf den Tod zu kämpfen.«

Weil dieser Mann von einem vornehmen und ausgezeichneten Geschlechte, und im Kriege tapfer war, nahm Monder nichts weiter mehr vor.

Als wir am ersten Sabbath der Fasten in das Gebiet von Naaman zurückgekommen waren, fanden wir einen Gesandten, der von dem Könige der Homeriten vor seinem Tode abgeschickt worden war. Als dieser von den Gräueln, die der jüdische Tyrann verübte, Nachricht bekam, dingte er sogleich einen Mann von dieser Gegend, und schickte ihn nach Nagran, damit er ihm, nachdem er alles, was sich dort zugetragen, gesehen und erfahren hätte, Nachricht zurückbrächte. Nachdem er zurückgekommen war, erzählte er auch in unserer Gegenwart dem christlichen Gesandten (des verstorbenen Homeritenkönigs), was ich oben erzählt habe. Es seyen nämlich 340 Edle, die aus der Stadt zu ihm (dem jüdischen Könige) hinausgingen, getödtet worden; den Haret, Colobs Sohn, ihr Oberhaupt, und Rumis Gemahl habe jener Jude geschmäht, und zu ihm gesagt: »Im Vertrauen auf Christus hast du mir widerstanden; aber nun trage Mitleid mit deinem Alter, und entsage Ihm! Sonst mußt du

mit deinen Anhängern sterben.« Haret habe ihm geantwortet: »Es ist mir wirklich sehr leid um alle meine Gefährten, daß sie mir nicht gefolgt haben; denn ich sagte ihnen, du seyst ein Lügner, wir sollten uns dir nicht ergeben, noch deinen Worten trauen, sondern mit dir Krieg führen. Ich vertraute fest auf Christus, daß ich dich besiegen und die Stadt nicht erobert werden würde; denn sie litt an Nichts Mangel. Du bist kein König, sondern ein Lügner; und ich habe viele Könige gesehen, welche ihr Wort halten und nicht treulos handeln. Ich werde Christo, meinem Gott, auch nicht untreu, daß ich ein Jude und Lügner gleich dir würde. Ich weiß wohl, daß es nun von mir abhängt, ob ich am Leben bleiben will oder nicht. Ich habe schon lange in der Welt gelebt, Söhne und Enkel gehabt, so wie ich noch Töchter habe; mein Geschlecht ist groß, und durch die Kraft Christi habe ich in Kriegen mich ausgezeichnet. Ich glaube sicherlich, wie der Weinstock, wenn er beschnitten wird, reichlichere Früchte gibt, so wird sich auch unser christliches Volk in dieser Stadt vermehren und vergrößern, die von dir verbrannte Kirche wird wieder aufgebaut, das Christenthum erringt die Oberhand, gebeut über Könige, und herrscht aufs Neue, das Judenthum aber wird vertilgt, seine königliche Gewalt vergeht, und seine Herrschaft wird ein Ende nehmen. Prahle dich ja nicht, etwas ausgerichtet zu haben! Denn während du dich übermüthig brüstest, wird es um dich geschehen seyn.« Also sprach (wie der Mann erzählte) der große Haret, der ehrwürdige Greis; dann kehrte er sich schnell um, und rief seinen gläubigen Gefährten um ihn mit lauter Stimme zu: »Brüder! Ihr habt gehört, was ich zu dem Juden da sagte?«

»Ja, erwiederten sie, ein jedes Wort, unser Vater!«

»Ist es wahr, fuhr er weiter, oder nicht?«

»Wahr!« schrien sie.

Dann sprach er: »Fürchtet sich einer vor dem Schwer-

te, und verleugnet er Christum, so trenne er sich von uns!«

Da schrien sie: »Das sey ferne von uns, daß wir uns fürchten sollten, Vater! Wir alle sterben mit dir für Christus; kein Einziger bleibt nach dir zurück.«

Nun rief Haret: »Ihr Mengen um uns her, Christen, Juden und Heiden, hört! Sollte Jemand von meinem Geschlechte, meinen Bekannten und Verwandten Christum verleugnen, und sich an diesen Juden hängen, so hat er keinen Theil mehr an mir, und ist enterbt. Was man dann bei mir findet, werde zur Bezahlung der Unkosten für die zu erbauende Kirche verwendet. Bleibt aber Jemand von den Meinigen am Leben, ohne daß er Christum verleugnet, so erbe er mein ganzes Vermögen; allein drei Landgüter von meiner Habe, welche die Gemeinde auswählt, seyen für die Unkosten des Kirchenbaues bestimmt.« Nach dieser Erklärung wandte er sich zum Könige, und sprach: »Dir und Jedem, der Christum verleugnet, entsagen wir. Da stehen wir nun vor dir!«

Ermuthigt dadurch, sagten (zu Haret) seine Gefährten: »Sieh, Abraham, der Erzpatriarch, erwartet dich und uns mit dir. Abgesagt sey Jedem, der Christum verleugnet, und nach dir zurückbleibt!«

Nun gebot der Jude, sie zu einem Flusse, mit Namen Badjo, zu führen, dort zu enthaupten, und ihre Leichen hinein zu werfen. Da erhob Haret seine Hände zum Himmel, und betete: »Christus, Gott! Komme uns zu Hülfe, und verleihe uns Kraft, und nimm unsere Seelen auf, und gefallen möge Dir das Blut Deiner Diener, das für Dich vergossen wird! Mache uns würdig, Dich zu schauen, und bekenne uns vor Deinem Vater, wie Du verheißen hast! Laß die Kirche wieder gebaut werden, und setze statt Deines Dieners Paulus, dessen Gebeine sie verbrannten, einen Bischof in diese Stadt!«

Hernach nahmen sie von einander Abschied, der Greis Haret bezeichnete sie mit dem Kreuze, neigte dann sein Haupt, und empfing den Schwertstreich. Sogleich drängten sich seine Gefährten hinzu, bestrichen sich mit seinem Blute, und starben alle des Zeugentodes für Christus.

Ein Knäblein von drei Jahren, dessen Mutter mit dem Kinde an der Hand ausgegangen war, den Martertod zu suchen, verließ sie, als es den König in seinem Prunkgewande dasitzen sah, lief hin, und küßte ihm die Knie. Der König hob es auf, fing an es zu liebkosen, und sagte zu ihm: »Was willst du lieber? Hingehen, mit deiner Mutter zu sterben, oder bei mir bleiben?« Das Kind antwortete: »Herr! Ich will lieber mit meiner Mutter sterben. Deswegen bin ich mit ihr ausgegangen; denn sie sprach zu mir: Komm, mein Sohn! Laß uns gehen und für Christus sterben! Entlaß mich nun zu meiner Mutter, damit sie nicht sterbe, ohne daß ich's sehe! Sie hat zu mir gesagt, der Judenkönig habe befohlen, daß Jeder, der Christum nicht verleugnet, sterben müsse; ich aber verleugne ihn nicht.«

»Aber, fragte nun der König das Kind, woher kennst du denn Christum?«

Es erwiederte: »Ich sehe Ihn alle Tage in der Kirche, wann ich mit meiner Mutter hinkomme.«

Darauf sagte der Jude: »Liebst du mich mehr oder die Mutter?«

»Herr, die Mutter,« versetzte das Kind.

Der Jude fragte weiter: »Liebst du mich mehr oder Christum?«

»Christum liebe ich viel mehr als dich.«

»Warum bist du dann herbeigelaufen, mir die Knie zu küssen?«

»Weil ich dich für den christlichen König hielt, den ich in der Kirche gesehen habe, und ich wußte nicht, daß du ein Jude bist.«

»Aber ich gebe dir Nüsse, Mandeln und Feigen?«

»Bei Christus, ich esse keine Judennüsse. Doch laß mich zu meiner Mutter gehen *)!«

»Bleibe bei mir! Du sollst mein Sohn seyn.«

»Nein, bei Christus! Bei dir bleibe ich nicht, denn du stinkst abscheulich, und riechst nicht so angenehm wie meine Mutter.«

Der König sagte darauf zu den Umstehenden: »Seht diesen bösen Stamm, wie ihn Christus von Jugend auf verdorben hat, um ihn zu verdammen!« Einer von den Großen sagte nun zum Knaben: »Komm mit mir! Ich bringe dich der Königin, daß du ihr Sohn seyest.« Da rief der Knabe: »Den Bart soll man dir schlagen! Meine Mutter ist mir lieber als die Königin; sie führt mich zur Kirche« Da er nun sah, daß sie ihn zurückhielten, biß er dem König in den Schenkel, und schrie: »Laß mich, böser Jude, zu meiner Mutter gehen, und mit ihr sterben!« Der König übergab ihn dann einem Großen, mit dem Auftrage, auf ihn Acht zu haben, bis er erwachsen wäre; würde er dann Christum verleugnen, so soll er am Leben bleiben, wo nicht, so müsse er sterben. Als ihn nun der Diener jenes Mannes wegtrug, schlug er mit den Füßen, und rief seiner Mutter: »Komm, Mutter, und nimm mich mit dir in die Kirche!« Sie schrie ihm aber zu: »Geh' nur, mein Sohn! Ich übergebe dich Christo. Weine nicht, warte auf mich bei Christus in der Kirche, bis ich komme.« Nach diesen Worten ward sie enthauptet **).

---

*) »Ehe sie stirbt und mich allein läßt,« in Knös syrischer Chrestomathie.

**) Von der weitern Geschichte dieses Knäbleins wird S. 40 u. f. f. in Michaelis syrischer Chrestomathie erzählt:

»Der Knabe blieb am Leben und wuchs auf. Als der christliche König, welcher dort war (nach der zweiten schnell erfolgten Zerstörung des jüdischen Königreichs), seine Geschichte

Diese sowohl schriftlichen als mündlichen Nachrichten verbreiteten unter den Christen hier eine große Betrübniß. Wir haben es geschrieben, damit diese Begebenheiten bei den Homeriten auch den heil. Bischöfen und Gläubigen bekannt werden, und damit man das Gedächtniß der heil. Märtyrer

---

erfahren hatte, nahm er den Knaben zu sich, hielt ihn, nachdem er ganz erzogen und erwachsen war, hoch in Ehren als einen Zeugen Christi, und machte ihn zum Haupte der Patrizier, und zu seinem geheimen Rathe; er hieß Baizar. Endlich schickte er ihn als Gesandten zum Kaiser Justinian. Bewunderungswürdig war sein guter Wille, seine Sanftmuth und Demuth, das edle Wesen, welches über sein ganzes Gesicht ergossen war, seine beständige Zerknirschung, und sein anhaltender Eifer im Gebete; denn er ging von Morgen bis Abend in den Kirchen der Hauptstadt herum, verschenkte Alles, was ihm der König gab, und fastete täglich bis auf den Abend. Erst lange, nachdem man ihn (als Gesandten am Hofe Justinians) bewundert, erfuhr man endlich, er sey jener Knabe gewesen, der sich so muthig gegen den Juden betragen. Er wollte, daß dieses durchaus nicht von ihm bekannt werden sollte.«

In der Geschichte der Homeriten, welche in Knös syrischer Chrestomathie steht, und größtentheils beinahe wörtlich mit diesem Briefe übereinstimmt, befindet sich am Ende noch folgende Geschichte: »Die gottselige Rumi hatte ein Töchterlein von beiläufig neun Jahren. Als dieses Kind hörte, wie der König der Mutter gebot, das Kreuz anzuspeien und Christum zu verleugnen, nahm es den Mund voll Speichel, spie ihn dem Könige ins Gesicht, und sagte: »Dir soll man ins Gesicht speien, weil du dich nicht geschämt hast, meiner Mutter zu gebieten, das Kreuz anzuspeien, und Christum zu verleugnen. Dich verleugne ich und alle Juden, deine Anhänger. Christus weiß, daß meine Mutter besser ist als deine, und mein Geschlecht besser als deines, weil du dich getraut hast, meiner Mutter zu gebieten, Christum zu verleugnen und das Kreuz anzuspeien. Verstopft werde dein Mund, du Jude, Mörder unsers Herrn!« Also sprach die Tochter jener Gottseligen zum König; dann ward sie sogleich mit ihrer Schwester getödtet.«

feiere. Wir bitten Euer Liebden, es sogleich den Aebten und Bischöfen, vorzüglich aber dem Erzbischofe von Alexandria zu berichten, auf daß er dem Könige der Kuschiten schreibe, damit dieser auf der Stelle aufbreche und den Homeriten zu Hülfe komme. Auch soll man die hohen Priester der Juden in Tiberias angehen und drängen, jenem Judenkönige, der dort aufgestanden, zu schreiben, daß er vom Bekriegen und Verfolgen der Homeriten ablasse*). Folgen Grüße.

---

*) S. 42 in Michaelis syrischer Chrestomathie wird die Folge der Geschichte also erzählt:

»Als hernach der König der Kuschäer, welcher den ersten König der Homeriten getödtet hatte, und deswegen Christ geworden war, das unter den Christen angerichtete Blutbad und die Grausamkeit der Juden erfahren hatte, erglühte er vor Eifer, zog mit seinen Truppen gegen den Tyrann aus, nahm ihn gefangen, tödtete ihn, und vernichtete seine Heere und alle Juden im Gebiete der Homeriten völlig. Dann stellte er einen eifervollen Christen, mit Namen Abraham, als König auf, und so sammelten sich wieder dort alle Christen, welche wegen der Verfolgung und aus Furcht vor den Juden sich zerstreut hatten.«

Dieser äthiopische König wird in der syrischen Urkunde Aidug genannt; der erste von ihm getödtete homeritische König Dimjun oder Dimjanos. Weil er diesen glücklich bekriegt hatte, ward er Christ, und gab auch den Homeriten einen christlichen König, nach dessen Tode aber der Jude, dessen Grausamkeiten der Brief schildert, die Regierung an sich riß. Dieser wird in den zwei syrischen Urkunden, woraus ich übersetzte, nicht genannt. In dem kurzen Auszuge, S. 534 im 15. Bande Butlers, heißt der heil. äthiopische König Elesbaan, und den jüdischen sollen die Syrer und Araber Dsunowa nennen; Andere nennen ihn Dunaan.

feiere. Wir bitten Euer Liebden, es sogleich den Aebten und Bischöfen, vorzüglich aber dem Erzbischofe von Alexandria zu berichten, auf daß er dem Könige der Kuschiten schreibe, damit dieser auf der Stelle aufbreche und den Homeriten zu Hülfe komme. Auch soll man die hohen Priester der Juden in Tiberias angehen und drängen, jenem Judenkönige, der dort aufgestanden, zu schreiben, daß er vom Bekriegen und Verfolgen der Homeriten ablasse*). Folgen Grüße.

---

*) S. 42 in Michaelis syrischer Chrestomathie wird die Folge der Geschichte also erzählt:

»Als hernach der König der Kuschäer, welcher den ersten König der Homeriten getödtet hatte, und deswegen Christ geworden war, das unter den Christen angerichtete Blutbad und die Grausamkeit der Juden erfahren hatte, erglühte er vor Eifer, zog mit seinen Truppen gegen den Tyrann aus, nahm ihn gefangen, tödtete ihn, und vernichtete seine Heere und alle Juden im Gebiete der Homeriten völlig. Dann stellte er einen eifervollen Christen, mit Namen Abraham, als König auf, und so sammelten sich wieder dort alle Christen, welche wegen der Verfolgung und aus Furcht vor den Juden sich zerstreut hatten.«

Dieser äthiopische König wird in der syrischen Urkunde Aidug genannt; der erste von ihm getödtete homeritische König Dimjun oder Dimjanos. Weil er diesen glücklich bekriegt hatte, ward er Christ, und gab auch den Homeriten einen christlichen König, nach dessen Tode aber der Jude, dessen Grausamkeiten der Brief schildert, die Regierung an sich riß. Dieser wird in den zwei syrischen Urkunden, woraus ich übersetzte, nicht genannt. In dem kurzen Auszuge, S. 534 im 15. Bande Butlers, heißt der heil. äthiopische König Elesbaan, und den jüdischen sollen die Syrer und Araber Dsunowa nennen; Andere nennen ihn Dunaan.

feiere. Wir bitten Euer Liebden, es sogleich den Aebten und Bischöfen, vorzüglich aber dem Erzbischofe von Alexandria zu berichten, auf daß er dem Könige der Kuschiten schreibe, damit dieser auf der Stelle aufbreche und den Homeriten zu Hülfe komme. Auch soll man die hohen Priester der Juden in Tiberias angehen und drängen, jenem Judenkönige, der dort aufgestanden, zu schreiben, daß er vom Bekriegen und Verfolgen der Homeriten ablasse*). Folgen Grüße.

---

*) S. 42 in Michaelis syrischer Chrestomathie wird die Folge der Geschichte also erzählt:

»Als hernach der König der Kuschäer, welcher den ersten König der Homeriten getödtet hatte, und deswegen Christ geworden war, das unter den Christen angerichtete Blutbad und die Grausamkeit der Juden erfahren hatte, erglühte er vor Eifer, zog mit seinen Truppen gegen den Tyrann aus, nahm ihn gefangen, tödtete ihn, und vernichtete seine Heere und alle Juden im Gebiete der Homeriten völlig. Dann stellte er einen eifervollen Christen, mit Namen Abraham, als König auf, und so sammelten sich wieder dort alle Christen, welche wegen der Verfolgung und aus Furcht vor den Juden sich zerstreut hatten.«

Dieser äthiopische König wird in der syrischen Urkunde Aidug genannt; der erste von ihm getödtete homeritische König Dimjun oder Dimjanos. Weil er diesen glücklich bekriegt hatte, ward er Christ, und gab auch den Homeriten einen christlichen König, nach dessen Tode aber der Jude, dessen Grausamkeiten der Brief schildert, die Regierung an sich riß. Dieser wird in den zwei syrischen Urkunden, woraus ich übersetzte, nicht genannt. In dem kurzen Auszuge, S. 534 im 15. Bande Butlers, heißt der heil. äthiopische König Elesbaan, und den jüdischen sollen die Syrer und Araber Dsunowa nennen; Andere nennen ihn Dunaan.

feiere. Wir bitten Euer Liebden, es sogleich den Aebten und Bischöfen, vorzüglich aber dem Erzbischofe von Alexandria zu berichten, auf daß er dem Könige der Kuschiten schreibe, damit dieser auf der Stelle aufbreche und den Homeriten zu Hülfe komme. Auch soll man die hohen Priester der Juden in Tiberias angehen und drängen, jenem Judenkönige, der dort aufgestanden, zu schreiben, daß er vom Bekriegen und Verfolgen der Homeriten ablasse*). Folgen Grüße.

---

*) S. 42 in Michaelis syrischer Chrestomathie wird die Folge der Geschichte also erzählt:

»Als hernach der König der Kuschäer, welcher den ersten König der Homeriten getödtet hatte, und deswegen Christ geworden war, das unter den Christen angerichtete Blutbad und die Grausamkeit der Juden erfahren hatte, erglühte er vor Eifer, zog mit seinen Truppen gegen den Tyrann aus, nahm ihn gefangen, tödtete ihn, und vernichtete seine Heere und alle Juden im Gebiete der Homeriten völlig. Dann stellte er einen eifervollen Christen, mit Namen Abraham, als König auf, und so sammelten sich wieder dort alle Christen, welche wegen der Verfolgung und aus Furcht vor den Juden sich zerstreut hatten.«

Dieser äthiopische König wird in der syrischen Urkunde Aidug genannt; der erste von ihm getödtete homeritische König Dimjun oder Dimjanos. Weil er diesen glücklich bekriegt hatte, ward er Christ, und gab auch den Homeriten einen christlichen König, nach dessen Tode aber der Jude, dessen Grausamkeiten der Brief schildert, die Regierung an sich riß. Dieser wird in den zwei syrischen Urkunden, woraus ich übersetzte, nicht genannt. In dem kurzen Auszuge, S. 534 im 15. Bande Butlers, heißt der heil. äthiopische König Elesbaan, und den jüdischen sollen die Syrer und Araber Dsunowa nennen; Andere nennen ihn Dunaan.

feiere. Wir bitten Euer Liebden, es sogleich den Aebten und Bischöfen, vorzüglich aber dem Erzbischofe von Alexandria zu berichten, auf daß er dem Könige der Kuschiten schreibe, damit dieser auf der Stelle aufbreche und den Homeriten zu Hülfe komme. Auch soll man die hohen Priester der Juden in Tiberias angehen und drängen, jenem Judenkönige, der dort aufgestanden, zu schreiben, daß er vom Bekriegen und Verfolgen der Homeriten ablasse*). Folgen Grüße.

---

*) S. 42 in Michaelis syrischer Chrestomathie wird die Folge der Geschichte also erzählt:

»Als hernach der König der Kuschäer, welcher den ersten König der Homeriten getödtet hatte, und deswegen Christ geworden war, das unter den Christen angerichtete Blutbad und die Grausamkeit der Juden erfahren hatte, erglühte er vor Eifer, zog mit seinen Truppen gegen den Tyrann aus, nahm ihn gefangen, tödtete ihn, und vernichtete seine Heere und alle Juden im Gebiete der Homeriten völlig. Dann stellte er einen eifervollen Christen, mit Namen Abraham, als König auf, und so sammelten sich wieder dort alle Christen, welche wegen der Verfolgung und aus Furcht vor den Juden sich zerstreut hatten.«

Dieser äthiopische König wird in der syrischen Urkunde Aidug genannt; der erste von ihm getödtete homeritische König Dimjun oder Dimjanos. Weil er diesen glücklich bekriegt hatte, ward er Christ, und gab auch den Homeriten einen christlichen König, nach dessen Tode aber der Jude, dessen Grausamkeiten der Brief schildert, die Regierung an sich riß. Dieser wird in den zwei syrischen Urkunden, woraus ich übersetzte, nicht genannt. In dem kurzen Auszuge, S. 534 im 15. Bande Butlers, heißt der heil. äthiopische König Elesbaan, und den jüdischen sollen die Syrer und Araber Dsunowa nennen; Andere nennen ihn Dunaan.

feiere. Wir bitten Euer Liebden, es sogleich den Aebten und Bischöfen, vorzüglich aber dem Erzbischofe von Alexandria zu berichten, auf daß er dem Könige der Kuschiten schreibe, damit dieser auf der Stelle aufbreche und den Homeriten zu Hülfe komme. Auch soll man die hohen Priester der Juden in Tiberias angehen und drängen, jenem Judenkönige, der dort aufgestanden, zu schreiben, daß er vom Bekriegen und Verfolgen der Homeriten ablasse*). Folgen Grüße.

---

*) S. 42 in Michaelis syrischer Chrestomathie wird die Folge der Geschichte also erzählt:

»Als hernach der König der Kuschäer, welcher den ersten König der Homeriten getödtet hatte, und deswegen Christ geworden war, das unter den Christen angerichtete Blutbad und die Grausamkeit der Juden erfahren hatte, erglühte er vor Eifer, zog mit seinen Truppen gegen den Tyrann aus, nahm ihn gefangen, tödtete ihn, und vernichtete seine Heere und alle Juden im Gebiete der Homeriten völlig. Dann stellte er einen eifervollen Christen, mit Namen Abraham, als König auf, und so sammelten sich wieder dort alle Christen, welche wegen der Verfolgung und aus Furcht vor den Juden sich zerstreut hatten.«

Dieser äthiopische König wird in der syrischen Urkunde Aidug genannt; der erste von ihm getödtete homeritische König Dimjun oder Dimjanos. Weil er diesen glücklich bekriegt hatte, ward er Christ, und gab auch den Homeriten einen christlichen König, nach dessen Tode aber der Jude, dessen Grausamkeiten der Brief schildert, die Regierung an sich riß. Dieser wird in den zwei syrischen Urkunden, woraus ich übersetzte, nicht genannt. In dem kurzen Auszuge, S. 534 im 15. Bande Butlers, heißt der heil. äthiopische König Elesbaan, und den jüdischen sollen die Syrer und Araber Dsunowa nennen; Andere nennen ihn Dunaan.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Assemani, Stefano Evodio, 1707-1782 / Assemani, Stefano Evodio, / Zingerle, Pius,

Echte Akten heiliger Märtyrer des Morgenlandes

Bd.: 1

Innsbruck (1836)
V.ss.c. 20 fd-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10789372-8